D. Friedrich Eberhard Boyſens
Oberhofpredigers Conſiſtorialraths und des fürſtlichen Gymnaſii zu Quedlinburg
erſten Inſpektors

Practiſche Erklärung

des

Briefes Pauli an die Coloſſer.

Dritter und lezter Theil.

Quedlinburg und Blankenburg
bey Chriſtoph Auguſt Reußner.
1781.

An

den Herrn

Amtsrath Koch

in

Quedlinburg.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuehrender Herr Amtsrath,

Ew. Wohlgeboren haben mir zu wiederholten mahlen Ihre Zufriedenheit über die Ausgabe der beyden erſten Theile meiner praktiſchen Erklärung des Briefes an die Coloſſer zu erkennen gegeben, und eben ſo oft den Wunſch geäuſert, daß Sie auch den dritten Theil dieſer Erklärung leſen möchten. Hier iſt dieſer Theil, theureſter Herr Amtsrath! und ich übergeb Ihnen denſelben, mit der mir erfreulichen Ueberzeugung, daß Sie ihn nicht weniger ungern leſen werden, als Sie die beyden erſten Theile geleſen haben, weil ich hoffen kan, daß er Ihnen, eben ſo wie jene, Veranlaſſungen geben wird, über die

 groſſen

groſſen Wahrheiten unſrer allerheiligſten Religion zu denken, um ſie, wegen der darin enthaltenen Gotteskraft, als einen Saft des Lebens, und als einen Balſam des Herzens zu empfinden. Denn von dieſer Seite ſind **Sie** mir, liebenswürdiger Mann, ſeit dem ich **Sie** habe genauer kennen lernen, bekannt, und recht ſehr ſchäzbar geworden. Man ſchäzt an Ew. **Wohlgeboren** die gründlichen oekonomiſchen und kameraliſchen Kenntniſſe, durch welche **Sie** zu dem anſehnlichſten Glücke gelangt ſind, mit Recht. Aber, wer ſo wie ich, das Vergnügen hat, mit Ew. **Wohlgeboren** in engerer Verbindung zu ſtehn, dem wird beſonders der denkende und gefühlvolle Chriſt verehrlich ſeyn, den **Sie** nicht nur auf eine exemplariſche Art in dem Tempel zeigen, ſondern auch eben ſo exemplariſch in dem Umgange mit der Welt, und bey den Angelegenheiten des zeitlichen Lebens, was ihre Wahrnehmung und Beſorgung betrift, indem **Sie** auch dieſe Beſchäftigungen mit der eigentlichen Abſicht unſres Lebens auf dieſer Erde, in Verbindung zu bringen wiſſen. Nie hab ich **Sie** geſprochen, ohne daß **Sie** ſich mit mir von chriſtlichen Wahrheiten unterhalten hätten, und nie hab ich die Freude **Ihres** perſönlichen Umgangs genoſſen, ohne dabey die Freude genoſſen zu haben, **Sie** mit tiefen rührenden Empfindungen der Bewunderung reden zu hören, von den groſſen Thaten GOttes, und einen Glauben an den

Heiland

Heiland bey Ihnen wahrzunehmen, der nur dann wahr iſt, wenn er thätig iſt, und ſich durch das Leben ſtill und wirkſam ausdrückt. Ihre Geſchichte, geliebter Freund, hat viele und mannigfaltige Denkwürdigkeiten, deren Erinnerung Ihr Herz immer zum Preiſe GOttes wekt; die beſte, die heiligſte Schickung aber iſt die Heilung Ihrer unſterblichen Seele durch JEſu Wunden; die Ihnen, mein Theureſter, von GOtt geſchenkte Gnade, in Chriſti Sinn, und in dem Geiſte ſeiner Wahrheit, Chriſt zu ſeyn. Von dieſer Gnade iſt Ihr Mund ſtets voll, ſo wie es Ihre ganze Seele iſt, die es ihr ſelbſt geſtehen kan, daß ſie Barmherzigkeit erlangt hat, und die nun ihres ewigen Heils gewis, der wigtigen Stunde der Vollendung ruhig entgegenſieht. Ihr Leben iſt, wie alle die wiſſen, die um Sie ſind, eine tägliche Zubereitung zum Sterben, und Sie haben zu dieſem lezten Schritte des Uebergangs in die Ewigkeit, alle nur mögliche Anſtalten gemacht. Aber GOtt wird Sie zum Segen unter uns noch erhalten. Seine allmächtige Güte wird fortfahren Ihre Kräfte zu ſtärken zum Glücke Ihres vortreflichen Hauſes, welches Sie väterlich lieben, zum Beyſpiel der Nacheiferung für unſre Mitbürger, deren Wohl Sie ſuchen, zum Troſt für die Nothleidenden, denen Sie ſo gern Hülfe leiſten, und für alle, denen Wahrheit und Recht etwas gilt, zur

Erbauung

Erbauung. Ich bitte darum den Vater der Barmherzigkeit in dem Namen JEſu, und verharre mit unwandelbarer Hochachtung,

Ew. Wohlgeboren

alter treuer Diener

D. Friedrich Eberh. Boyſen.

Vorrede.

Wodurch eigentlich die Verzögerung des Abdrucks dieſes dritten Theils meiner praktiſchen Erklärung des Briefes Pauli an die Coloſſer, der nach einer öffentlichen Anzeige, ſchon in der Michaelmeſſe des Jahrs 1773 vollendet ſeyn ſollte, entſtanden iſt, kan ich mit Gewisheit nicht ſagen. So viel weiß ich, daß man ihn ſo wie die beyden erſten Theile verlangt hat; es müſſen wol dem Herrn Verleger Hinderniſſe aufgeſtoſſen ſeyn, denen er nicht hat abhelfen können. Im künftigen Sommer ſind es drey Jahr, da er mich bat, einige Betrachtungen, der Käufer wegen, denen der Preis des Buchs zu theur werden möchte, etwas abzukürzen, und ich willigte in dies Verlangen, um ſo viel lieber, da verſchiedne meiner Freunde mir ſchon eben das gerathen hatten. Ich konnte aber dieſe Abkürzung nur von dem 16ten V. des II. Cap. an, noch anbringen, weil die Betrachtungen über die vorhergehenden Verſe ſchon aus der Preſſe waren. Bey der Kürze, in die ich, meinen mündlichen Vortrag nun habe verſetzen müſſen, denk ich nicht, daß die Erklärung der Texte, und ihre Anwendung viel wird gelitten haben.

Ein guter Theil meiner Zuhörer, unter welchen der ſel. Herr Geheimerath von Lobenthal, deſſen Verdienſte unſer Publicum nicht vergeſſen kan, und wird, beſtändig war, iſt, ſeit dem dieſe Predigten gehalten worden ſind, in die Ewigkeit gegangen. Diejenigen, die noch leben, und ſich an die ältere Zeit zurückerinnern können, werden bey dem leſen dieſer Blätter wahrnehmen, daß ſie eben das leſen, was ſie ehemals von mir gehöret haben, und ich wünſche, daß ſie es mit Beherzigung leſen mögen.

In der Zuſchrift des zweyten Theils hatt' ich wider die bekannte, und nur von dem Herrn Oberconſiſtorialrath und Probſt D. Teller wiederholte und mehr unterſtützte Meynung, als ſage Paulus C. II. V. 9. nicht:

In Chriſto wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig,

ſondern er ſage:

Chriſtus hat beyde, Juden und Heiden verſöhnt zu einem Leibe

mit Beſcheidenheit und Hochachtung gegen die unverkennbaren Verdienſte dieſes berühmten Gelehrten, den Einſicht, durchdringender Scharfſinn, und feiner Geſchmack ſo ſehr auszeichnen, Einwürfe gemacht, die einigen anſehnlichen und richtig urtheilenden Männern, ſelbſt unſerm Gottlob! noch lebenden venerablen Erneſti nicht unwigtig vorgekommen ſind. Und dieſe Einwürfe müſſen ſelbſt dem Herrn D. Teller nicht ganz unwigtig geweſen ſeyn. Denn in den Zuſätzen zu ſeinem Wörterbuche des Neuen Teſtaments hat er nicht nur, ſo wol ſeine Meynung von σωματικως daß es heiſſe zu einem Leibe, wirklich zurückgenommen, als auch die von ihm dem κατοικειν willkührlich beygelegte Bedeutung des Verſöhnens fahren laſſen, Wörterb. S. 262. Zuſ. S. 39. ſondern er hat ſich auch, theils in der Vorrede, theils in dem Buche ſelbſt, und zwar von Seite 34. bis 45. alle Mühe gegeben, meine Gründe zu entkräften, und dagegen nun wahr zu machen, Paulus lehre: Von Chriſto, als dem Haupte hängt die ganze von GOtt regierte Kirche, nach Art des menſchlichen Leibes ab. Aber ich bekenne aus meinem ganzen Herzen, daß dieſe mit vielem Fleiſſe ausgearbeitete Widerlegung für mich umſonſt geſchrieben iſt, und daß auch die veränderte Ueberſetzung meinen Beyfall nicht hat, und nicht haben kan. In mir aber iſt weder Eigenſinn, noch etwas Aergers, welches doch der Herr Doctor bey einem jeden vermuten will, der an der Unerweislichkeit ſeiner Meynung zweifelt (Vorrede S. 18.) Und ſo wie es mir geht, ſo geht es auch andern

andern, die mich an exegetiſchen Kenntniſſen, und an der Gabe zu urtheilen weit übertreffen. Ich werde bald einen gelehrten Mann nennen, der mit dem Zeugniſſe, daß der Herr D. Teller ſeinen Saz aus jeztgedachter Schriftſtelle nicht erwieſen habe, und ihn daraus auch nicht habe erweiſen können, öffentlich hervorgetreten iſt.

Daß von Chriſto, dem Haupte der Kirche, die ganze Kirche GOttes abhänge, hab ich nie geleugnet. Wie könnt ich dieſe Wahrheit leugnen? Aber ich hab es geleugnet, und leugne es noch, daß ſie in der angezognen Stelle enthalten ſey. Daß ſie darin nicht ſtehe, und nicht ſtehn könne, hab ich deutlich gezeigt, nicht aus gemeinen griechiſchen Wörterbüchern (Zuſ. S. 39.), welche nie meine Führer geweſen ſind, ſondern bis zur Evidenz aus griechiſchen bibliſchen Sprachgebrauch, und dem Zuſammenhange. Es iſt nicht nöthig, meine noch ſtehenden Gründe hier zu wiederholen: Die Leſer finden ſie in der Zueignungsſchrift des zweyten Theils, und der Herr Doctor hat ſie einer Achtung gewürdigt, für welche ich ihm danken mus. Jezt will ich nur mit ein Paar Worten bemerken, daß zwar die Stellen Col. II, 9. Epheſ. I, 23. Col. I, 18. einige Ausdrücke mit einander gemein haben, daß ſie aber darum nicht als vollkommne Parallelſtellen anzuſehn ſind. Man weiß ja, daß zum reellen Parallelismus ungleich mehr gehört, als gleichlautende Ausdrücke. Der Ausdruck Leib, und die Redensart: Fülle des der alles erfüllet, iſt von dem Ausſpruch: leibhaftig wohnt in ihm die Fülle der Gottheit, nicht wenig unterſchieden. Sie ſind ſo ſehr unterſchieden, daß der einſichtsvolle Theodoret, den der Herr D. Teller mit Recht vorzüglich ſchäzt, ſich nicht entſchlieſſen konnte, das Wort Fülle von der Kirche zu erklären. Und man darf nur die Ausdrücke Fülle der Gottheit, leibhaftig, wohnt, in einige Betrachtung nehmen, und in den Zuſammenhang ſehn, ſo wird man den Unterſchied der angeführten Stellen eben ſo ſtark empfinden, als Theodoret ihn empfunden hat. Fülle ſagt zwar der Herr Doctor, iſt nicht das, was eine Sache anfüllt, ſondern die Sache ſelbſt, die mit etwas angefüllt iſt. So überſezen die Griechen im hohen Liede 5, 12. Fülle der Waſſer, wo das hebräiſche Waſſerbäche bedeutet, alſo deutſcher Waſſerbehälter; ſo ſteht daſſelbe Wort Marc. 8, 20 in der Verbindung mit Körbe, welches Luther ſchlechtweg ſezt, und ſollte Füllkörbe, oder volle Körbe überſezt werden (Zuſätze S. 38.). Aber auſſerdem daß dieſe Bemerkung, wenn ſie auch vollkommen gegründet wäre, den Dienſt bey der Stelle des Apoſtels nicht leiſtet,

den der Herr D. von ihr erwartet, ſo iſt ja keine Nothwendigkeit vorhanden, den hebräiſchen Ausdruck von Waſſerbehältern zu verſtehn. Kan er nicht eben ſo wol volle Waſſer anzeigen? oder wie der ſel. Luther dollmetſcht, Waſſerbäche? Und ſind Füllkörbe etwas anders als volle oder mit Brod angefüllte Körbe? Warum kan denn nun nicht Fülle der Gottheit die volle Gottheit heiſſen? Hier iſt die Analogie, und hier iſt auch das Subject, von welchem geſagt wird, daß es die volle Gottheit habe. Bey der gegenſeitigen Meynung aber mus erſt ein Subject ausgedacht, und aus einer weiten Ferne herübergeholt werden, wenn der Spruch einen erträglichen Sinn haben ſoll. Der Herr D. hat dieſe und mehrere Unbequemlichkeiten empfunden; und das erkenn ich unter andern aus dem Zweifel den er an der Leſeart Gottheit hat: wenn anders, beliebt es ihm zu ſagen, (Wörterb. S. 160.) die lezte Leſeart richtig iſt, und es nicht ſchlechtweg wie 1, 19. Fülle heiſſen ſollte. Aber dieſe Leſeart iſt noch von keinem Menſchen in Zweifel gezogen worden. Alle Ueberſetzungen, alle Handſchriften weiſen ſie auf. Warum iſt ſie ihm denn anſtößig?

Misfällig iſt dem Herrn D., und das befremdet mich nicht wenig, der von dem ſel. Luther gewählte treffende Ausdruck wohnen; er will daß dafür der Ausdruck ſitzen geſezt werden ſoll. Mit der Beurtheilungskraft, heißt es (Zuſ. S. 37.) welche Mühe es auch koſte, das an den Laut des deutſchen Worts wohnen anhängende Gedächtnis losgewunden, ſagt der Apoſtel gar nichts von einwohnen. Das griechiſche Wort welches Luther wohnen überſezt, wird von den griechiſchen Ueberſetzern des A. T. mit einem hebräiſchen Wort verwechſelt, welches auch ſitzen bedeutet, auch daher anderswo mit dem eigentlichen griechiſchen Wort in der Bedeutung des Sitzens ausgedruckt wird. Aber was bedarf es einer Anſtrengung des Kopfs, eines mühſamen Loswindens des Gedächtniſſes vom Laut, um einzuſehn, daß wohnen, ſitzen, ſich wo aufhalten, ſich wo befinden faſt gar nicht von einander verſchieden ſind? Doch der Herr Doctor hat durch dieſen überflüßigen Eifer ſich den Weg bereiten wollen, die Idee von beveſtigt ſeyn, von anhängen hinzulegen, um den Saz herauszuwinden: daß die ganze von GOtt regierte Gemeine von Chriſto als dem Haupte abhange. Aber κατοικειν heißt doch ganz gewis wohnen, und dieſer deutſche Ausdruck iſt ja ungleich ſchicklicher und gewöhnlicher, ungleich mehr die gemeine Rede oder Sprache, als der Ausdruck ſitzen. Wer ſagt wol Abraham

ham ſaß im Lande Kanaan; die Kananiter ſaſſen damals im Lande: 1 Moſ. XVIII, 7. Spricht man nicht weit natürlicher, wenn man ſpricht: Abraham wohnte, die Kananiter wohnten im Lande; oder Abraham hatte ſich in dem Lande niedergelaſſen; die Kananiter befanden ſich in dem Lande: Im Grunde iſt es wirklich einerley. Das wohnen aber iſt denn doch ungleich angemeſſener und verſtändlicher. Jakobus ſagt C. IV, 5: Der Geiſt der in euch κατοικει: Wie will mans überſetzen: der in euch ſizt: Oder der in euch wohnt, der in euch ſich befindet: Ich glaube daß jedes deutſches Ohr ſich für die leztere Deutung erklären werde. Und eben die Bewandnis hat es mit dem wohnen der Gottheit. Man wird nicht gern ſagen: Die Gottheit ſizt, ſondern immer lieber ſie wohnt, ſie hat ſich niedergelaſſen, ſie befindet ſich, wie es der gelehrte Herr Paſtor Meyer überſezt hat. Und einmahl den Fall angenommen, daß der Ausdruck ſitzen paſſender wäre, oder ſich beſſer zu dem Sinne des Apoſtels ſchickte: enthält denn dieſe Bedeutung auch die Bedeutung der Abhängigkeit und der Beveſtigung: Ich zweifle.

Von σωματικως, welches unſer ſel. Luther durch leibhaftig ſehr wohl überſezt hat, ſchrieb ich, daß es ſchon vermöge der bibliſchgriechiſchen Sprachform, (die in keinem gemeinem Wörterbuche vorgezeichnet iſt) und eben ſo wenig der Verbindung wegen, mit dem 17ten V. zu einem Leibe heiſſen könnte, ſondern daß es ſo viel als corporis more anzeigte, und der Herr Doctor hat dieſe Erinnerung angenommen. Zuſ. S. 39. Aber das Beywort menſchlicher Körper, welches er zugefügt hat, ſteht weder im Texte, noch iſt es zur Aufklärung der Sache, die der Zeuge JEſu vorträgt, nothwendig.

Der Herr Paſtor und Prior Meyer zu Blankenburg, der durch verſchiedene Schriften, und noch erſt neulich durch eine gründliche Abhandlung der Frage: Ob die Opfer des A. T. ein bloſſes Symbolum von der Denkungsart der Opfernden geweſen ſey: rühmlichſt bekannt geworden iſt, hat in einer beſondern Schrift: Beytrag zur Erklärung der Worte Coloß. II, 9. genannt, die Erklärung des Herrn D. Tellers freymüthig geprüft, und bey dieſer Gelegenheit einen reichen Vorrath exegetiſcher Anmerkungen mitgetheilt, für die ich ihm ſehr verbunden bin. Nach der Meynung dieſes gelehrten Mannes gienge σωματικως entweder auf das Augenſcheinliche, das bey einer Sache gleich auffält, oder auf das Schwache und Niedrige in unſrer Natur, oder

 auf

auf das Wahre, Wirkliche im Gegenſaz des Bildlichen nach dem Ceremonialgeſez. Er aber glaubt, daß der griechiſche Ausdruck hier ſichtbar, ins Auge fallend bedeute, und überſezt die Worte des Apoſtels: In Chriſto befindet ſich die Fülle der Gottheit augenſcheinlich. Unterſucht, wollte der Knecht des HErrn ſagen, den ganzen Inhalt des Evangelii, vergleicht ihn mit allen Dienſtpflichten des Geſetzes, mit allem Wortkram der Heiden, vergleicht ſeine Worte, Wunder, die Gröſſe der Liebe JEſu, ſeine Zeugniſſe von dem Wohlgefallen ſeines Vaters, ſeinen Tod, Auferſtehung, Himmelfahrt; es wird euch bald einleuchten, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohne, ihr werdet dies ſo augenſcheinlich einſehn, daß ihr weiter keine Beweiſe fordern werdet.

Aber vielleicht iſt Fülle der Gottheit, nach einem bekannten Hebraismus, groſſe vollſtändige Fülle? Dieſer Hebraismus kan hier darum durchaus nicht ſtatt finden, weil das Groſſe und Vollſtändige was er bedeuten ſoll, ſchon durch alle Fülle ausgedrückt würde.

Bey dieſer Vertheidigung meiner ehemaligen Aeuſerungen, die der Herr Probſt Teller in den Zuſätzen zu ſeinem Wörterbuche hat widerlegen wollen, iſt mir hoffentlich kein Wort entfahren, welches mit der Hochachtung ſtritte, die ich dieſem berühmten Gelehrten ſchuldig bin. Weder er noch ſeine Freunde werden mirs übel nehmen können, daß ich eine Wahrheit vertheidigt habe, von der ich lebendig überzeugt bin, und von der ich andre zu überzeugen ſuche. Man hätte vielleicht mein Stillſchweigen als einen Widerruf anſehn, und die Meynung von mir faſſen können, die man von andern gefaſſet hat, daß Vorſtellungen von einer andern Art, mich umgeſtimmt, und zum Heuchler gemacht hätten. Nein! ſo tief wird GOtt mich nicht fallen laſſen, daß ich, aus Gefälligkeit gegen Menſchen, oder gegen zeitliche Vortheile, die bey der ſtandhaften Behauptung der allein beſſerungskräftigen Lehre von der Genugthuung Chriſti wol nicht zu erwarten ſind, der erkannten mächtigen Wahrheit untreu werden, und ſie verleugnen, oder welches Einerley iſt, ſie verſchweigen ſollte. Ich habe die in dem Worte GOttes gegründete Lehre unſrer Kirche nunmehro vierzig Jahr der Gemeine des HErrn, nicht ohne Segen verkündigt, und mit Erfahrung ihrer heiligenden Kraft an meiner Seele. Und nicht im Winkel hab ich ſie verkündigt, ſondern von je her einer zahlreichen Menge, und dieſe ſeh ich noch in meinem matten Alter, nahe an dem Ziele meiner Laufbahn, mit einer Freude, die mich ſtärkt, wenn ich beſonders an den Sonntagen, das Evangelium GOttes von ſeinem Sohne, erkläre. Ich haſſe aber

aber keinen, der von der heilſamen Lehre anders denkt, wie ich, ſo wie mir auch nicht bekannt iſt, daß mich jemand darum haſſet, daß ich ſie predige, und mit demjenigen Nachdruck predige, den ich von ihr empfange. Auch die Chriſten von andern Bekenntniſſen, ſo wol in Magdeburg als hier, ſind nie darüber unwillig geworden, daß ich das Bekenntnis meiner Kirche laut hören laſſe. Sie ſind meine fleißigen und aufmerkſamen Zuhörer, und würdigen mich, wenn ſie krank, oder ſonſt von Unfällen betroffen werden, ihres Vertrauens, welches ganz gewis nicht geſchehen würde, wenn ſie bey mir Ketzermacherey, und Verdammungsſucht vermuteten. Der Verfolgungsgeiſt kann in keinem Herzen wohnen, welches chriſtliche Wahrheiten empfindet. Aber das heißt nicht verfolgen, wenn man gerade weg und dabey mit Liebe ſagt: Deine Meynung, Freund, iſt ein Irrthum: Socin dachte eben ſo, wie du. Das Wort GOttes deckt dir den Gedanken als Irrthum auf: Dein Irrthum kan dir äuſerſt ſchädlich werden: Höre die Gründe. Verfolgen heißt den Werth des Nächſten verringern, ſeinen Credit ſchwächen, an ſeinem Verderben arbeiten, ihn unglücklich machen wollen. Wird das ein Chriſt thun? Wird ers thun können? Die es thun, offenbaren dadurch deutlich, daß ſie eine antichriſtiſche Religionstheorie haben, oder daß ſie ein barbariſirtes Herz haben, welches keiner chriſtlichen Empfindung fähig iſt. An Verfolgungen fehlt es gegenwärtig nicht. Aber wer ſind die Verfolger? Die Welt ſieht es nun, und ſie ſagt es auch ſchon, daß es die ſind, die ein Religionsſyſtem durchſetzen wollen, welches von der Bibel unabhängig ſeyn ſoll, daß es die Religionsmiſcher ſind, die ohne allem Zubehör der Einſichten und des Herzens, dagegen mit einer ſachenleeren und ſophiſtiſchen Wizgelehrſamkeit ſich an die groſſen, hohen, heiligen Wahrheiten des Glaubens machen, und daß oft die, die ausgelaſſenſten, und unverſöhnlichſten Verfolger ſind, welche die holdklingenden Worte, Rechtſchaffenheit, Menſchenliebe und Toleranz immer im Munde führen. Dieſe, um ſich in die Höhe zu drehn, ſetzen die alten faulen Künſte in Wirkung, ſchütten bittere Galle aus über die evangeliſchen Wahrheiten, und taſten mit cyclopiſcher Grobheit alle die rechtſchaffenen Männer an, die auf die Lehre von der errettungskräftigen Genugthuung Chriſti, als auf die heiligſte Unterſcheidungslehre der chriſtlichen Religion, mit einem erleuchteten Eifer halten. Mögen ſie doch ihre

Art zu controvertiren fortſetzen. Sie werden doch den Schaden nicht anrichten, den ihre rachgierige Partheylichkeit anzurichten vor hat. Es müſſen ſchlechte Menſchen ſeyn, auf welche muthwillige und ehrenſchändriſche Verunglimpfungen Eindruck machen. Dem Worte des HErrn aber kan ihre Ohnmacht noch weniger ſchaden. Dies Wort ſie ſollen laſſen ſtahn, und keinen Dank dazu haben. Quedlinburg, am 6ten April 1781.

D. Friedrich Eberh. Boyſen.

Die

Die XXV. Betrachtung

über

C. II. v. 6. 7.

Gebeth.

Du haſt uns Wahrheiten gelehrt, Hochverdienter Heiland, welche die nöthigſten und die heilſamſten ſind; Wahrheiten, ohne deren lebendige Erkenntnis, weder richtige Tugend im Herzen und Wandel, noch Ruhe im Gewiſſen, noch Hofnung für den unſterblichen Geiſt zum ewigen Leben ſeyn kan. Mit einer Dankbarkeit, voll Anbetung und Freude, unterwerfen wir uns deinen Unterweiſungen, und bitten um deinen Geiſt, der uns zur Aufmerkſamkeit erwecke, und dein Evangelium uns durch ſeine Kraft in das Herz präge. Alle deine Lehren haben die Abſicht den verderbten, den zu der Bahn des Laſters und der Ausſchweifungen abgewichenen Menſchen umzuſchaffen, und ihn auf die Wege des Friedens zu bringen. Laß dieſe deine groſſe Abſicht den Ungläubigen einleuchten, damit ſie zu aufgeklärten und würdigen Begriffen von dir, o du höchſt weiſer Lehrer, und höchſt zärtlicher Freund der Menſchen gelangen, Zuverſicht zu deiner Erbarmung faſſen, o du

GOtt der Liebe! und zum Wandel in der Wahrheit kräftig erweckt werden. Lehre die Sünder die Unglückſeligkeit erkennen, welche in der Sündenliebe iſt, und auf Sündenliebe folgt, und überzeuge ſie, daß göttliche Freuden auf die Rechtſchaffenheit warten, die dein Wort in den Seelen der Menſchen anrichtet Laß es uns nicht genug ſeyn, dein Evangelium gelernt zu haben, und die Ordnung zu wiſſen, in der wir ſelig werden können, bewege uns auch durch deinen Geiſt, daß wir die Lehren deines Worts befolgen, durch deren Ausübung wir zur Aehnlichkeit mit dir erhoben, und zum Beſitz der uns von dir erworbnen ewigen Herrlichkeit zu bereitet werden. Du haſt uns alle zur Glückſeligkeit erlöſet: Laß uns alle, die wir hier vor deinen allſehenden Augen verſammlet ſind, mit deinen Abſichten übereinſtimmen, und ſo werden und bleiben, wie du uns haben willſt. Von deinem Geiſt belebt, laß uns in deinen Fußſtapfen wandeln, und durch Erfahrung deiner treuen Mittlerliebe im Glauben an dein Verdienſt, im Vertrauen auf deine Kraft, und im Gehorſam gegen dein Wort geſtärkt werden. Amen.

Text. C. II. v. 6. 7.

Wie ihr nun angenommen habt den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wandelt in ihm.

Und ſeyd gewurzelt und erbauet in ihm, und ſeyd veſte im Glauben wie ihr gelehret ſeyd, und ſeyd in demſelbigen reichlich dankbar.

§. I.

Die verleſenen Worte ſind eine warnungsvolle Ermahnung zur Beſtändigkeit in dem Bekenntniſſe der chriſtlichen Religion. Paulus, der es zu ſeiner Freude weiß, daß die Coloſſer im Glauben an Chriſtum veſt, und dadurch der Verführung zum Unglauben gewachſen ſind, fügt der unmittelbar vorhergehenden Warnung, einen

einen Grund bey, der die Chriſten bewegen ſoll, in dem Glauben an ihren Heiland, und in ſeiner Nachfolge ſtandhaft zu verharren. Hierauf geht der ganze Vortrag des Apoſtels bis zum Ende des Capitels. Er beſteht aus liebreichen Warnungen und ernſtlichen Widerlegungen der Irrlehrer, die dem wahren Evangelio von Chriſto JEſu Lehren beymiſchten, welche wider die Natur und wider die Abſicht dieſer heiligen Wahrheit ſtritten. Wir ſchreiten zur Erklärung unſres Textes.

§. II.

Das Wörtchen **nun** iſt eine Anzeige, daß eine Wahrheit folgen ſoll, die ſich auf das vorhergehende gründet, an deren Erkenntnis dem Leſer gelegen ſeyn mus. In dem vorhergehenden aber hatte der Knecht GOttes ſich mit der freudenvolleſten Ueberzeugung, über den Zuſtand der Coloſſer erklärt, und im 2. und 3. Verſe hatte er die Glückſeligkeit und den hohen Werth des Gnadenſtandes der Chriſten geprieſen: Da beydes ſeine Richtigkeit hat, ſo ermahnet, ſo bittet er die Coloſſer, die Lehren der chriſtlichen Religion, denen ſie die ſelige Vereinigung mit ihrem Heilande ſchuldig wären, immer tiefer in ihre Seelen einzudrücken, auf ihren allerheiligſten Glauben ſich immer mehr zu erbauen, und demſelben in allen Stücken gegen GOtt und Menſchen gemäß zu leben: **Ihr habt angenommen den HErrn JEſum Chriſtum.** Die Redensart, **Chriſtum annehmen**, hat zwar verſchiedene Bedeutungen, ſie ſtimmen aber zuſammen, und beſchreiben das lebendige, das thätige Chriſtenthum. Sie heißt, **die Lehre von Chriſto lernen, der Lehre von JEſu Chriſto glauben, ſich zu der chriſtlichen Religion bekennen.** Der Apoſtel gebraucht das griechiſche Textwort, wenn er den Corinthern bezeugt: Ihr habt das Evangelium angenommen, das iſt, ihr habt das Evangelium gelernt, 1 Corinth. XV, 1. Unter den Hebräern, deren Schreibart der Knecht GOttes nachahmt, iſt es ſehr gewöhnlich **empfangen** für **lernen** zu ſetzen, wie denn eine vorgetragene Lehre, von ihnen, etwas Empfangenes genannt

 wird.

wird. Chriſtum annehmen heißt ferner, der Lehre JEſu Chriſti glauben, ſie für eine göttliche Offenbahrung halten, und aus ihr alles ſchöpfen was man zur Heiligung und Beruhigung der Seele nöthig hat. **Wie viel ihn aufnahmen**, ſagt Johannes, **JEſum Chriſtum, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden**, und erklärt dies Aufnehmen, wenn er hinzu ſetzt, **die an ſeinen Namen glauben.** Joh. I, 11. Wer aber die chriſtliche Religion gelernt hat, wer an JEſum Chriſtum, den Stifter dieſer Religion glaubt, der bekennt ſich auch zu ihm. Nun kan niemand an JEſum Chriſtum glauben, und ſein ſeligmachendes Evangelium mit Beyfall und Zuverſicht annehmen, der nicht JEſum Chriſtum zugleich für ſeinen Erlöſer und Oberherrn mit Beyfall und Zuverſicht annimmt: Folglich kan der Apoſtel keine andere Beſchäftigung mit der chriſtlichen Religion verſtehn, als diejenige, durch welche JEſus Chriſtus uns der wird, der er uns werden mus, wenn anders uns ſeine Lehre heilſam, oder ein vollſtändiger Unterricht zur Seligkeit werden ſoll. Der Apoſtel drückt ſich hierüber ungemein beſtimmt aus: **Wie ihr nun angenommen habt den HErrn JEſum Chriſtum;** und wir wiſſen es aus ſo vielen göttlichen Verſicherungen, daß wir durch das Wort des Evangelii den HErrn JEſum Chriſtum ſelbſt bekommen, ſo wie er uns von GOtt gemacht iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung. Ich bitte hierüber die ausführliche Abhandlung nachzuleſen, die Paulus in den X. Capitel des Briefes an die Römer auf eine eindringende Art abgefaßt hat, von V. 5 bis 9. Durch das Wort des Evangelii kömmt er zu uns, der ganze Heiland, und wer ſein Wort richtig lernt, an ſein Wort gläubig wird, der erfährt ſeine hohepriеſterliche Verſöhnung, ſein prophetiſches Licht, und ſeine königliche Gnade. Nicht genug iſt es, die vortreflichen und das ganze Gemüth einnehmenden Lehren wiſſen, die der Sohn GOttes für die geſellſchaftliche Glückſeligkeit, und für das beſondere Glück eines jeden Menſchen verkündigt hat, denn wer wird dieſe Lehren, welche Redlichkeit, Treue und Gerechtigkeit, welche eine allgemeine

Reinigkeit der Sitten, und die edlen Geſinnungen des Wohlwollens und der allgemeinen Menſchenliebe zur Pflicht machen, nicht gerne lernen wollen? Man mus auch die Lehren wiſſen und von Herzen glauben, die uns unſer Unrecht aufdecken, und die Mittel anzeigen, durch welche der reuige Sünder zu der Begnadigung bey GOtt, und zu dem wirklichen Antheil an der ewigen Glückſeligkeit gelangen kan. Dem durch ſein eigen Herz angeklagten und verurtheilten Menſchen, dem elenden Menſchen, den quälende Gewiſſensvorwürfe drücken, kan das nicht viel helfen, daß er weiß, was die Sittenlehre JEſu vor einen wohlthätigen Einfluß in die bürgerliche Wohlfarth habe; aber zu wiſſen, es mit lebendiger Ueberzeugung zu wiſſen, daß GOtt die Uebel, welche ſeiner Verſchuldung gebühren, nicht werde über ihn kommen laſſen, und daß er ſein Gericht in dem Erlöſer ausgeſtanden habe, das kan ihm helfen, das kan Beruhigung in ſein Gewiſſen bringen, und getroſten Muth in ſein ganzes Herz; das kan ihn bewegen, alle Sünden aufrichtig zu verleugnen, und aus allen Kräften der chriſtlichen Rechtſchaffenheit nachzuſtreben. Denn es kan nicht anders ſeyn: Wer den Sohn GOttes angenommen hat, als JEſum, als Chriſtum, als den HErrn, **der wandelt auch in ihm.** Weil, oder wie ihr ihn angenommen habt, ſagt der Apoſtel, ſo ſeyd ihr nicht nur ſchuldig, ſondern ihr ſeyd auch fähig, in ſeiner Lehre zu **wandeln**, oder in ſeiner Gemeinſchaft, und durch dieſelbe euch recht zu verhalten. Der Gläubige hat keine andere Regel, nach der er ſein Thun und Laſſen beſtimmt, als den ihm geoffenbarten Willen ſeines HErrn JEſu Chriſti, zu dieſem Verhalten keine andere Kraft, als die Kraft, die ihm der Glaube an ſeinen HErrn JEſum Chriſtum ſchenkt, und keinen andern Grund dazu, als das höchſte Wohlgefallen ſeines HErrn JEſu Chriſti. In ihm ſeinem groſſen Heilande, durch ihn ſeinen HErrn und GOtt, unterläßt er das Böſe, und thut das Gute. Er hat die Wahrheiten des Evangelii mit einer ſo unüberwindlichen Ueberzeugung, und mit einer ſo völligen Zuverſicht ergriffen, daß er ſeinen HErrn JEſus Chriſtus als ſein höchſtes Guth empfindet.

Dieſe Liebe, die eine Frucht des lebendigen Glaubens iſt, reizt zu guten Werken, flößt heilige Großmuth ein, und vertilgt durch ihre Süßigkeit alle die bittern Beſchwerden, die uns auf dem Wege der Wahrheit und Gottſeligkeit zuſtoſſen. Merkt daher auch hier, meine Freunde! daß der Glaube der Urſprung und der Anfang aller Heiligung iſt, und daß nur durch ihn die edlen Tugenden, welche die Hochachtung der Vernunft, und den Beyfall des Gewiſſens haben, bewirkt und hervorgebracht werden. Denn das zeigt der Apoſtel in unſerm Texte an: was ihr thut, ſagt er zu den Coloſſern, das geſchehe durch den HErrn JEſum Chriſtum, den ihr angenommen habt, an den ihr glaubt, das alles zeuge von eurer Gemeinſchaft mit ihm; und hierüber erklärt er ſich noch lehrreicher in dem 7ten Verſe.

§. III.

Seyd gewurzelt, ruft der Knecht GOttes ſeinen chriſtlichen Freunden zu, und erbauet in ihm, und ſeyd veſte im Glauben, wie ihr gelehret ſeyd, und ſeyd in demſelbigen reichlich dankbar. Von der Nothwendigkeit des Glaubens zu guten Werken, ſpricht dieſer Zuruf, nicht weniger von der Kraft des Glaubens zu guten Handlungen, und von der Standhaftigkeit im Glauben, als dem einzigen Mittel, bey allen Verſuchungen zum Abfall, der Wahrheit und der Tugend treu zu bleiben. Seyd, ſagt der Knecht GOttes, in eurem Wandel, oder in dem praktiſchen Chriſtenthum, einem Baume gleich, den ſeine tiefe Wurzeln gegen den Umſturz verwahren, und einem Gebäude gleich, deſſen veſter tief gelegter Grund nicht umgeworfen werden kan; der lebendige Glaube an Chriſtum aber wird euch beveſtigen, euch zu guten Werken befruchten, und dieſe vollbringen laſſen, mit einen willigen, demüthigen, und dankbaren Herzen: Seyd gewurzelt in ihm. Der Apoſtel nimmt, um die Art und die Abſicht der Gemeinſchaft mit Chriſto JEſu unſern HErrn, abzubilden, ein lebhaftes Gleichniß von einem Baume her, der ſeine Veſtigkeit und fruchtbringende Güte von der Wurzel hat. Ein Baum,

der von der Wurzel losgetrennet worden iſt, hört auf veſt zu ſtehn, und Früchte zu tragen. Je tiefer er hingegen in der Wurzel ſteckt, deſto mehr wird er grünen, und deſto reicher und vollſtändiger werden die Früchte ſeyn, die er ſeinem Beſitzer überliefert. Die Coloſſer, die ehedem im Heidenthume, und durch das Heidenthum wilde und fruchtloſe Bäume geweſen waren, befanden ſich gegenwärtig durch den Glauben, mit Chriſto in Gemeinſchaft, durch dieſen Glauben bekamen ſie Saft und Nahrung für das Wachsthum im Guten, und Stärke gegen die verführeriſche Welt, welche ſie nöthigen wollte, das Joch Chriſti abzuwerfen. Dieſer Glaube war daher eine eben ſo mächtige Schutzwehre gegen die Anfälle der Verführer zur falſchen Religion, als er die Quelle war, aus der ſie zum rechtſchaffenen Verhalten das nöthige Vermögen, mit den fühlbarſten Antrieben erhalten konnten. Je tiefer ſie nun durch den Glauben eindrungen in die Gemeinſchaft mit JEſu Chriſto ihrem HErrn, deſto mehr Fertigkeit hatten ſie zu guten Werken, mit deſto mehr Muth und Kraft waren ſie gegen die Stürme gerüſtet, welche die Feinde der evangeliſchen Wahrheit, gegen das Evangelium von JEſu Chriſto erregten, ſo wie ein Baum veſt ſteht, deſſen Wurzel in dem Boden veſt verſchlungen iſt. Die Wahrheiten des Glaubens erwecken in dem Herzen rechtſchaffener Chriſten den Willen und die Luſt den Feinden des Evangelii entgegenzutreten, und die Ueberzeugung von dieſen Wahrheiten, unterhält ihren Eifer, und läßt ihn nicht zurück weichen. Auſſer der Gemeinſchaft mit JEſu Chriſto iſt kein Chriſtenthum, folglich auch auſſer dieſer Gemeinſchaft weder hinlänglicher Schutz gegen gefährliche Irthümer, noch hinlängliche Kraft zu wirklicher Rechtſchaffenheit. In ihm müſſen wir gewurzelt ſeyn, in JEſum Chriſtum unſern Herrn, wenn wir veſt ſtehn wollen in der Erkenntnis der ſeligmachenden Wahrheit, und in Tugenden blühen wollen, durch welche der Name GOttes verherrlichet wird. **Bleibt an mir, ſagt unſer HErr: Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock, alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.**

Wer

Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. XV, 4. 5. Weg daher mit der Meynung als ob wir ſelbſt die Schöpfer unſrer Tugend ſeyn müßten! Dieſe Einbildung, iſt ein Gift, das die Seele aufſchwellt, und einen thörichten Stolz gebiert. Um die Chriſten zu Coloſſen mit herablaſſender Deutlichkeit zu unterrichten, bedient ſich der Apoſtel noch eines andern Gleichniſſes, welches die Sache, die er lehrt, eben ſo helle aufklärt: Seyd erbauet in ihm, ſeyd einem Gebäude gleich, welches auf einen ſtarken Grunde ruht. Wie ein Haus dauerhaft iſt, und unveränderlich beſteht, wenn es auf einen ſichern Grund geſetzt iſt, ſo ſteht ein Menſch veſt in der Religion, wenn Chriſtus der Grund iſt, auf welchen ſein Glaube, ſeine Liebe und ſeine Hofnung gebauet ſind. Der Grund auf den wir uns in der Religion gründen müſſen, meine Theureſten! iſt Chriſtus und ſein Blut. Dieſen Grund hat GOtt ſelbſt gelegt. Wehe dem, der einen andern legen will! Wehe dem, der in Chriſtum nicht bauen will, dem Chriſtus der Grund nicht zum Bau iſt! Sein Bau wird nicht beſtehn, der Bau wird, eh er ſichs verſieht, durch jeden ernſtlichen Angrif aus einander getrieben, und weggewaſchen werden, wenn Fluthen beängſtigender Trübſaale hereinbrechen. Aber wer ſein Chriſtenthum auf Chriſtum baut, auf das Verſöhnungsblut des Sohnes GOttes baut, der baut auf einen Felſen, der nicht fallen, der nicht weichen, der nicht bewegt werden kan. Wenn Paulus ſagt: Daß niemand einen andern Grund legen könne, auſſer dem der gelegt iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus, 1 Corinth. III, 11, ſo ſieht er auf die Kirche, die Chriſtus auf der Erde errichtet hat, und verſteht die Wahrheiten, und die Lehren, die von den Apoſteln geprediget wurden. Er verſteht die Lehre von der göttlichen und menſchlichen Natur Chriſti, die Lehre von der Gnugthuung des Erlöſers, und von dem Glauben an ihn, und die Lehre von der Nothwendigkeit und Möglichkeit, durch die Kraft dieſes Glaubens ein heiliges Leben zu führen. Auf dieſe Wahrheiten mus das Gebäude des Chriſtenthums aufge-

aufgeführt werden. Wer ſie verleugnet, der verleugnet Chriſtum ſelbſt, und wer mit dieſen Lehren Heu und Stoppeln oder Menſchentand vermiſcht, der verdirbt die Wahrheit, und baut die Gemeine GOttes nicht. Siehe ich lege, ſpricht der HErr HErr, in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein einen köſtlichen Eckſtein, der wohlgegründet iſt, Jeſ. XXVIII, 16. Das Zeugnis von Chriſto legten ſchon die Propheten im alten Teſtament zum Grunde, wenn ſie die ſeligmachende Lehre verkündigten, und das dient zum überzeugenden Beweiſe, daß die wahre Religion, ohne Glauben an JEſum Chriſtum, gar nicht ſeyn kan. Ihr ſeyd erbauet ſagt daher der Apoſtel zu den Epheſern, auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, auf welchen der ganze Bau in einander gefügt, wächſt zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchen auch ihr mit erbauet wurdet, zu einer Behauſung GOttes im Geiſt, C. II, 20-22. Durch dies Erkenntnis, welches in chriſtlichen Verſammlungen beſtändig geprediget werden mus, wird die richtige und beruhigende Erkenntnis des Schöpfers und Regierers der Welt gegründet, und evangeliſche Heiligkeit und Tugend, von der nur Chriſten belebt ſeyn müſſen, unter die Chriſten gebracht. Paulus erklärt den Sinn und die Abſicht dieſer gleichnisvollen Bilder, wenn er hinzu ſezt: ſeyd veſte im Glauben, wie ihr gelehret ſeyd. Und wozu ſollten ſie veſte ſeyn? theils ſollten ſie es ſeyn, gegen die Gefahr der Verführung, theils zur Wirkſamkeit in guten Werken. Im Glauben veſte ſeyn, kan nichts anders heiſſen, als durch die Kraft des Glaubens dem Zweifel und der Ungewisheit gewachſen ſeyn, und zur thätigen Gottſeligkeit lebendige Antriebe und Fertigkeiten haben. Was der Apoſtel vor eine Beveſtigung durch den Glauben meinte, das wußten die Coloſſer bereits aus dem Unterricht des Epaphras, auf welchen er ſich hier bezieht, wie ihr gelehret ſeyd. Ein Lehrer des Evangelii kan keinen andern Glauben predigen, als denjenigen, der ſich mit lebendiger Zuverſicht an JEſum Chriſtum hält, und zu keiner andern Beveſtigung

im Glauben kan er ermahnen, als zu der, die durch den Gebrauch des Evangelii und der heiligen Sacramente wirklich wird. Dieſer Glaube wird beveſtigt, wenn das Erkenntnis wächſt, wenn der Beyfall herzlicher wird, wenn das Vertrauen ſteigt. Er iſt aber eben ſo wenig bey ſeiner Beveſtigung ein Werk des ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen, als er es bey ſeiner Gründung iſt. HErr ſtärke du uns den Glauben, ſtärke du unſere Zuverſicht, baten die Jünger den Heiland, da ſie die Beveſtigung des Glaubens wünſchten. Kömmt der Glaube aus der Predigt, oder aus dem Vortrage des Evangelii, ſo kömmt auch die Beveſtigung im Glauben, ſo kömmt auch die Vermehrung des Glaubens, der Zuwachs ſeines Lichts, und ſein ganzes Leben aus dieſer Predigt. Sind die heiligen Sacramente Gnadenmittel, iſt das Gebeth ein Befördrungsmittel der Andacht und GOtt geheiligter Geſinnungen, ſo wird der Genus des heiligen Abendmaals, ſo wird das Gebeth den Chriſten nothwendig ſeyn, welche wider die Macht der Verſuchung geſchützt, und zum heiligen Leben erweckt ſeyn wollen. Das leztere zeigt der Knecht GOttes in den Worten an; ſeyd in demſelbigen, nemlich im Glauben, reichlich dankbar. Gute Werke ſind untrügliche Merkmaale des Glaubens an Chriſtum, und viele und groſſe gute Werke untrügliche Merkmaale eines recht beveſtigten, eines recht lebendig ſtarken Glaubens. Der Glaube, ſagt der Mann GOttes, reitze euch zu einer reichen Dankbarkeit. Die Dankbarkeit aber, die der Glaube wirkt, die reiche Dankbarkeit, wozu das Erkenntnis der groſſen Wohlthaten, mit welchen uns GOtt durch JEſum Chriſtum geſeegnet hat, uns anfeuert, iſt fromme Geſinnung gegen GOtt und Menſchen, iſt die wirkliche Ausübung der edlen heiligen Handlungen, die GOtt angenehm ſind, in Chriſto JEſu. Die göttliche Gewisheit iſt allemahl wirkſam in der Seele. Sie zerſtreut die ſchädlichen Verblendungen, mit welchen der Irthum täuſcht, und ſie unterwirft das Gemüth den heilſamen Anweiſungen zum rechtſchaffenen Verhalten in der Wahrheit. Weder der ängſtliche Aberglaube, noch die phariſäiſche Heucheley kan zu

einem Herzen Zutritt finden, welches von der Kraft des Glaubens an JEſum Chriſtum belebt wird. Ein ſolch Herz findet ſeine Ruhe und Glückſeligkeit in ſeinem Heilande. Nichts kan es trennen von ſeinem Heilande; ſo ſehr kennt es den hohen Werth der Gnade, ſo tief iſt es gewurzelt in Chriſtum, ſo veſt auf ihn gebaut, und ſo dankbar iſt es gegen ſeine allmächtige Liebe.

§. IV.

Nehmt dies Zeugnis, welches ich itzt vor euren Ohren abgelegt habe, meine aufmerkſamen Zuhörer! mit denjenigen Geſinnungen an, in denen es euch nützlich werden wird. Ihr könnet aber keinen wichtigern Gewinn aus demſelben ziehn, als wenn ihr mit dem Zuſtande eures Chriſtenthums euch bekannt macht, und mit der Erkenntnis, die ihr durch eine genaue Unterſuchung erhalten habt, euch wirklich beſchäftigt. Ein jeder unter euch glaube doch, die Sache, von der itzt geredet worden iſt, gehe ihn an, und es könne für ihn keine Erkenntnis erheblicher und von gröſſern Folgen ſeyn, als die Erkenntnis ſeines Seelenzuſtandes: Ob wahrer und lebendiger Glaube in ihm ſey, oder nicht? Ob mit ſeinem äuſſerlichen Bekenntnis der chriſtlichen Religion, ſeine innere Gewiſſensempfindung übereinſtimme, oder nicht? Ihr ſeyd gelehret worden, was der lebendige Glaube an JEſum Chriſtum ſey, daß dieſer Glaube kein todtes Erkenntnis ſey, daß er Erkenntnis und Gefühl von dem ſündlichen Elende vorausſetze, daß er von GOtt gewirkt werde durch das Evangelium, daß er JEſum Chriſtum annehme, daß er ein rechtſchaffenes Weſen bilde, daß er zu GOtt führe, und uns ſeiner ewigen Gemeinſchaft fähig mache. Ihr ſeyd gelehret worden, daß ohne dem Glauben an JEſum Chriſtum keine Reue über die Sünde, und kein Vorſatz das Leben zu beſſern, GOtt gefalle, und gefallen könne. Ihr ſeyd gelehret worden, daß ohne Glauben an Chriſtum keine rechtſchaffene Tugend, keine gründliche Beruhigung und keine lebendige Hoffnung der Seligkeit möglich ſey. Gelehret ſeyd ihr worden, daß mit dem Wachsthume dieſes Glaubens, die

Stärke gegen die Verführung zu Irthümern und zum unheiligen Leben, und die Stärke in der praktiſchen Gottſeligkeit und reellen Frömmigkeit zunehme. Nun iſt weiter nichts übrig, als daß ihr dies Erkenntnis auf euer eignes Herz führt, und den groſſen Punct ehrlich auszumachen ſucht: Ob ihr auf dieſe Art, ob ihr auf dieſem Wege Chriſten geworden ſeyd? Ob Ueberzeugung in euch ſey, daß die Verurtheilung eures Gewiſſens euch zu JEſu gebracht habe? Ob ihr geflehet habt um den Glauben an ſein Verdienſt? Ob ihr über eure Begnadigung Gewisheit und Muth im Herzen habt? Ob ihr die Bahn des Verderbens flieht? Ob ihr die geraden Wege der Gottſeligkeit wandelt? Ob ihr zunehmt in dem Erkenntnis eures Heilandes, und Grund genug habt, wider die Verführungen der falſchen Apoſtel, die euch von JEſu abziehen wollen, zu ſtehn? und zu ſtehn wider die Reitzung der Welt zur Treuloſigkeit gegen die chriſtliche Tugend? Ob ihr eure Dankbarkeit gegen GOtt, für den euch in ſeinem Sohn geſchenkten Seegen durch Früchte eines gebeſſerten Geiſtes offenbahrt? Seyd ihr euch deſſen nicht bewußt, und ein ungeblendeter Blick auf euch, wird euch das lehren können, ſo ſeyd ihr auch noch keine wahre Chriſten; und wenn ihr das noch nicht ſeyd, ſo ſeyd ihr überall umgeben mit Elend und Gefahr. In GOttes, in JEſu Namen, bitt ich euch, wenn die Wahrheit itzt nahe an euer Herz dringen ſollte, ſo ſchickt ſie nicht mit widerſtrebender ungläubiger Verwerfung zurück, gebt vielmehr der Ueberzeugung Raum, und nutzt ſie in der eurem eigenen Beſten ſchuldigen Abſicht, durch ſie rechtſchaffene Menſchen, oder welches einerley iſt, gläubige Chriſten zu werden. Bey eurem Heil, bitt ich euch darum, meine Lieben! Denn nur auf dieſem Wege, auf dem Wege einer ehrlichen Selbſtprüfung, einer göttlichen Traurigkeit, und eines lebendigen Glaubens an den Sohn GOttes, könnt ihr zu der unausſprechlichen Glückſeligkeit kommen, die mit dem Bewußtſeyn der Gnade GOttes, und der Hofnung des ewigen Lebens verbunden iſt. Hört auf Chriſtum zu verachten, die ihr ohne Chriſto Chriſten ſeyn, und ohne mit ihm vereinigt zu werden, ein

heili-

heiliges Leben führen wollt. Hört auf, Chriſtum zu verachten, die ihr mehr nicht von ſeinen Verdienſten wiſſen wollt, als daß er euch gewieſen haben ſoll, **wie ihr euch ſelbſt erlöſen könnt.** Ihr werdet verſinken in dem Verderben, wenn euch die Schreckniſſe GOttes, des Gewiſſens und des Todes ergreifen werden, von denen nur der JEſus retten kan, den ihr verachtet. Mit einer unerträglichen Demüthigung werdet ihr es einmahl erkennen, daß nur Eigenliebe, nur Hinſicht auf zeitliche Vortheile euer Tugendſyſtem verfertiget haben, dafern ihr nicht in euch ſchlagt, und dem Heilande die Ehre gebt, die ſeinem groſſen Namen gebührt. Uns aber, meine Brüder! die wir den Heiland kennen und lieben, uns bleib er, ſo lange wir leben, unentbehrlich zu allen unſern geiſtlichen Bedürfniſſen, unentbehrlich zu unſrer Beruhigung, zu unſrer Hofnung, zum Dienſte GOttes in der That und Wahrheit. Unſer Element ſey und bleibe einzig ſein Erbarmen. Wir wollen ſonſt nichts lernen zu unſrer Seligkeit als ihn; auf ihn wollen wir veſt und unbeweglich ſeyn, in ihn wollen wir wurzeln, auf ihn wollen wir uns bauen, durch ihn dem Vater danken, von ſeiner Gnade geſtärkt wandeln, was wir von ihm wiſſen auf unſre Abſichten und Handlungen anwenden, und mit ſeiner Kraft die Bemühungen der Feinde unſers Glaubens, die uns über die göttliche Verehrung JEſu verächtlich zu machen ſuchen, vereitlen. Aus ſeiner Liebe wollen wir unſern Muth und unſere Zuverſicht auf die Ewigkeit nähren, und ſeiner Ehre ſoll unſer Dienſt geheiligt ſeyn. Ja! du biſt GOtt, unſer GOtt, hochgelobter JEſu! du einzige ſichere Quelle aller Heiligkeit, alles Troſtes, und aller unſrer Hofnung biſt du. Thue ferner Barmherzigkeit an uns allen, und erhöre uns, wenn wir zu dir beten. Amen.

Die XXVI. Betrachtung

über

C. II. v. 8. 9.

Gebeth.

Bey deiner Verheiſſung wahrhafter und treuer JEſu! daß niemand die Deinen aus deiner Hand reiſſen ſolle, bitten wir dich; ſteh uns kräftig bey, daß bey ſo vielen Angriffen, die auf dein Evangelium geſchehn, unſer Glaube nicht aufhöre, ſondern in ſeiner Reinigkeit erhalten, und durch deinen Geiſt immer mehr wachſe, und beveſtigt werde. Deine warnende Liebe hat es uns vorher geſagt, daß wir ohne Gefahr verführt zu werden, nie ſeyn würden, daß der Unglaube, der nur Unruhe und Angſt erzeugt, und ganz gewis zum ewigen Verderben führt, als eine Peſt in Finſtern ſchleichen, und uns in ſeine Verwirrungen einzuflechten ſuchen würde. Und wir ſehn die Erfüllung dieſer Weiſſagung, die ſo oft in deinem Worte, um uns zur Behutſamkeit zu erwecken, wiederholt worden iſt, auch in unſern Tagen! Schreckliche Lehren, o mein GOtt! breiten ſich jetzt als ein tödtliches Gift aus; Lehren, welche deine Ehre ſchmähn, Lehren, welche die Greuel und die Laſter begünſtigen, Lehren, die das ganze Weſen des Menſchen, den du ſo theur erkauft haſt, anſtecken, und die den armen Menſchen alle Beruhigung allen Troſt wegnehmen. Dieſe Seelenpeſt frißt, wie ein Krebs um ſich, und ſo mancher geſunder Theil der Gemeine, die dein Leib iſt, wird verzehrt. Die ſchaudervollen Werke der Finſternis nehmen unter dem Schutze gräslicher Irthümer, überhand, und ſo viele leichtſinnige Gemüther laſſen ſich durch den Scheinreiz der Verführer, die mit Ablegung aller Schamhaftigkeit, und mit Unterdrückung aller Furcht, deinem Worte widerſprechen, zum völligen Unglauben und zur Laſterhaftigkeit dahinreiſſen. Du ſiehſt es allwiſſender GOtt, wie der Feind Unkraut auf deinen Acker ſät, ſiehſt ihn deine Wahrheit verfälſchen, die Rechte der Menſchheit brechen, wie er die Menſchen um alle Tugend und Beruhigung zu bringen, ſich angelegen ſeyn läßt,

ſiehſt du. Und wir bewundern den Reichthum deiner Gedult und Langmuth, wir verehren aber auch dabey deine leutſelige Güte. Denn du trägſt die Verführer in der heiligen Abſicht, ſie zur Buſſe zu bewegen, um ſie in der Ordnung einer wahren Bekehrung deiner Gnade theilhaftig zu machen. Fahre fort treuer Heiland, dem vorſätzlich Irrenden mit Barmherzigkeit nachzugehn. Strafe ſie nicht in deinem Zorn, züchtige du ſie nicht in deinem Grim. Erweiche ihre Herzen zur Rückkehr, daß ſie der Verzweiflung und einer ewigen Reue entgehn, und mit uns dereinſt deine groſſe Liebe, o du Heiland aller Menſchen! anbetend preiſen mögen. Da du uns aber verſprochen haſt, daß kein Verführer uns aus deiner Hand reiſſen ſolle, ſo überzeug uns immer mehr von der Vortreflichkeit deines Evangelii, und von den himmliſchen Wirkungen, die der reine lebendige Glaube an dieſe troſtvolle Lehre hat; las es uns immer deutlicher einſehn, wie gefährlich jeder Irthum für unſern Verſtand, und für unſer Herz ſey, der wider deine Heiligkeit und Güte gerichtet iſt. Und wenn uns die Welt durch ihre Luſt bezaubern will, ihr Tugend und Gewiſſen aufzuopfern, ſo las deine GOttesKraft in unſrer Schwachheit mächtig ſeyn, und ſtärke unſern Glauben, aus der Fülle deiner ewigen GOttheit, daß wir einen tapfern Widerſtand leiſten, und vor dem Argen bewahret bleiben, zum Lobe deines allerheiligſten Namens. Amen.

Text. C. II. v. 8. 9.

Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philoſophia und loſe Verführung nach der Menſchen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto.

Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

§. I.

§. I.

Wir hören hier eine liebreiche Warnungsſtimme. Der Knecht GOttes fürchtet, daß die Coloſſer zu den irrigen Religionsmeynungen verführt werden könnten, welche damals zum Nachtheil des Chriſtenthums ausgebreitet wurden, und Anhänger fanden. Dieſe Meynungen giengen auf die Erniedrigung der unendlichen Verdienſte JEſu Chriſti. Da nun jede Meynung, welche wider dieſen Grundartikel der chriſtlichen Religion ſtreitet, höchſt gefährlich iſt, ſo warnt Paulus die chriſtlichen Coloſſer, und ermahnt ſie zur klugen Vorſichtigkeit gegen die groſſe Gefahr, welche über ihre Seelen ſchwebte. Er beſchreibt dieſe Gefahr mit Worten, welche ſeine Leſer aufmerkſam machen mußten, und unterſtützt ſeinen Vortrag mit Gründen, deren Gewigt von dem Gewiſſen empfunden wird. Wir reden zuvörderſt nach dem 8. V. von der Gefahr, in welcher ſich die Chriſten in Abſicht der Verführung zu irrigen Religionsſätzen, befanden, und unterſuchen nachher den ſtarken Grund, den der Apoſtel, um ſeiner Warnung Eingang zu verſchaffen, im 9. V. niedergeſchrieben hat.

§. II.

Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philoſophie. So wol an ſich, als aus der Beſchreibung, die der Geſandte des HErrn, von der Philoſophie, vor die er warnt, in folgenden giebt, iſt hinlänglich klar, daß er hier nicht die geſunde Weltweisheit meynt, die eine Folge des richtigen Gebrauchs unſers natürlichen Verſtandes, und unſrer aufgeklärten Vernunft iſt. Durch die Fähigkeit GOtt in dem Lichte der Vernunft zu erkennen, unterſcheiden wir uns von der ganzen ſichtbaren Schöpfung, und das beſtimmt eigentlich unſere menſchliche Würde, daß wir vor allen niedrigen Ordnungen der Geſchöpfe im Stande ſind, das Weſen aller Weſen, den überall herſchenden, und alles ordnenden Geiſt, von deſſen väterlicher Vorſorge wir erhalten, belebt,

belebt, und erquickt werden, auszuforſchen, und uns durch uns ſelbſt von Pflichten unterrichten können, welche dieſem herrlichen Weſen, dieſem liebenswürdigen Wohlthäter erwieſen werden müſſen. Eine Philoſophie die uns mit dem Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge bekannt macht, die uns aufmerkſam macht auf ſeine Güte, und auf den wahren Zweck unſrer menſchlichen Natur, iſt ſo wenig ein Hindernis der chriſtlichen Religion, daß ſie vielmehr eine Anleitung iſt, zu der Ueberzeugung von der Wahrheit, Nothwendigkeit und Schäzbarkeit dieſer Religion zu gelangen. Wir können GOtt nicht genug dafür danken, daß er unſre Natur mit dem Vermögen begabt hat, die erſten und richtigſten Obliegenheiten gegen die ewige wohlthätige GOttheit zu kennen und zu empfinden, und die Irthümer einzuſehn, die gerade zu auf die Verſchlimmerung und auf die Unglückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts wirken. Die Apoſtel unſers HErrn haben dieſe Philoſophie nie für verderblich erklärt. Paulus hat ſich ſelbſt auf ſie bezogen, da er die Heiden unterrichtete, Apoſtelgeſch. XIV. XVII. ſie haben nur bezeugt, die Knechte GOttes, daß die Religion der Vernunft zu dem reinen und heiligen Dienſte der GOttheit, und zur Erlangung der ſeligen Unſterblichkeit nicht hinlänglich wäre, daß das lebendige thätige Gefühl von der GOttheit, und der Tugend nicht durch ſie angerichtet werden könne, und daß ſie eben ſo wenig die gröſte Vollkommenheit hier auf Erden zu befördern vermöge, als ſie im Stande ſey, die Glückſeligkeit des zukünftigen Lebens zu verſprechen. Paulus warnt vor eine Philoſophie, die aus vanis opinionibus aus leeren Einfällen, und unſtatthaften Meynungen beſtand, vor eine Philoſophie, die nach eingewurzelten Vorurtheilen zugeſchnitten war, und welche die Seelen um alles richtige Erkenntnis ihres Heils, um alle Beruhigung, um die würdigſten Antriebe zur Gottſeligkeit, und um alle Hofnung brachte. Und was war das vor eine Philoſophie? Nach dem was aus unſerm Text unmittelbar folgt, und nach einigen andern Stellen in den Briefen des heiligen Paulus, kan es keine andere als die jüdiſche ſeyn, die in den Tagen des Zeugen JEſu

zur Unterdrückung der chriſtlichen Religion gelehrt wurde. Die jüdiſche Philoſophie aber war ein Gewebe verſchiedener Meynungen, welche die Sekten im Judenthum, die Phariſäer, Sadducäer, und die Eſſäer, angenommen hatten, wiewol die leztern ihre Lehrſätze ziemlich geheim hielten, wie ſie denn auch nicht viel an die Verſtärkung ihrer Parthey dachten. Nun ſchlichen ſich damals Leute in die chriſtlichen Gemeinen ein, welche gewiſſe aus dieſen Schulen hergeholte Lehrſätze dem Chriſtenthume beymiſchten, und ein Religionsgebäude aufführten, welches halb jüdiſch und halb chriſtlich war. Es waren unrichtige Meynungen von GOtt, den Geiſtern, von den Wirkungen der Geiſter, alberne und der thätigen Religion nachtheilige Meynungen von der Natur des Gottesdienſtes, den ſie in einen langen Zug von Ceremonien und Förmlichkeiten ſezten. Sie drungen auf die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, auf Peinigungen des Leibes, um der Seele die Tugend geläufig zu machen, empfohlen die Beſchneidung als ein weſentlich Stück der Religion, und die Feyer der jüdiſchen Feſte, welche ſich auf den Erlöſer bezogen, und die ſchlechterdings aufhören mußten, da der Erlöſer gekommen war, und das Werk der Erlöſung vollendet hatte. Dieſen Meynungskram, von welchem Paulus verſichert, daß er aus einem eitlen Geſchwätz zuſammen geſezt ſey, ſuchten die Verführer dadurch Eingang zu verſchaffen, daß ſie ihn Philoſophie nannten, weil mit dieſem Namen damals geheimnisvolle Lehrſätze, und ſelbſt die Lehrſätze der chriſtlichen Religion bezeichnet wurden. Nach dem Urtheile des erleuchteten Apoſtels waren dieſe verſtiegenen Lehrſätze, die unter dem prächtigen Namen der Philoſophie angeprieſen wurden, ſo wenig wahre Philoſophie, richtiges gründliches Erkenntnis, daß ſie vielmehr loſe Verführung nach der Menſchenlehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto genannt zu werden verdienten. Sie waren leere Meynungen, Meynungen die keinen Sinn, die keinen Grund hatten, unter denen ſich kein Zuſammenhang fand, die ſich nicht erklären lieſſen. Es waren Meynungen die vom richtigen Wege ableiteten, welche die Seelen vom

Glauben und Gewiſſen losmachten, und ihnen ein dreiſtes Recht gaben, die wahre von Chriſto, und ſeinen Apoſteln gelehrte Religion, und ihre Verbindlichkeiten zuverwerfen. Denn eine Religion iſt doch nur wahr, und kan nur wahr ſeyn, oder, es iſt doch nur eine Religion die zu GOtt, und zum Himmel führt. Und da dieſe Religion, diejenige iſt, und ſeyn mus, die JEſus Chriſtus ſelbſt geprediget, und ſeinen Zeugen zu predigen befohlen hat, ſo mus jede Meynung, welche den Lehren des Sohnes GOttes und ſeiner Geſandten widerſpricht, verführiſch, oder ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie den Menſchen, der ſie annimmt, vom Glauben und von der Tugend, mithin von ſeiner ganzen Glückſeligkeit abbringt. Nun beeinträchtigte die ſo genannte jüdiſche Philoſophie, unter andern wahren von GOtt geoffenbahrten Lehren, auch die groſſe Lehre des Evangelii, von der Glaubensgerechtigkeit, folglich war ſie verführiſch, und die, welche in den ſchädlichen Verblendungen des Irthums verrharrten, verloren dadurch, daß ſie die Anweiſungen verachteten, welche ihnen GOtt zu ihrem Heile durch das wahre Evangelium mitgetheilt hatte, die Hofnung zur Seligkeit. Denn das zeigt Paulus in unſerm Texte deutlich an, da er verſichert, daß die Coloſſer durch die Irthümer der jüdiſchen Verführer, in die Gefahr gerathen könnten, Schaden an ihrer Seele zu nehmen. Die Verführer aber bedienten ſich allerley Mittel, die Herzen der Unachtſamen gefangen zu nehmen. Sie verknüpften mit den Lehren, die ſie Philoſophie nannten, eine auſſerordentliche Strenge des Lebens und der Sitten, und die ſchwachen Menſchen, welche ſich angewöhnt haben zu glauben, daß die Wahrheit da wohnen müſſe, wo ſie einen groſſen Schein der Frömmigkeit antreffen, lieſſen ſich durch den Anblick der Irrlehrer, die ihr ſchwaches und verbranntes Gewiſſen mit einer auffallenden Heiligkeit bedeckten, zur Annehmung ſolcher Lehren hinreiſſen, die nicht allein falſch waren, und keinen Einfluß in ihre Sinnesändrung hatten, ſondern, die auch das feindſelige Reich wieder anrichten halfen, welches GOtt durch Chriſtum hatte zernichten wollen. Auſſerdem berückten ſie die ſchwachen Chriſten durch eine

ſteife Anhängigkeit an die Aufſätze der Väter und an die Ordnung der jüdiſchen Kirche die von ihrem Alter eine Ehrwürdigkeit beſas, und durch den Prunk der Gebräuche auf unbeveſtigte Gemüther wirken konnte. Durch die Lehre der Menſchen verſteht der Zeuge JEſu die Traditionen oder Ueberlieferungen, womit die jüdiſche Religion überladen war, und durch Satzungen der Welt, oder wie es eigentlich in der Sprache des heiligen Geiſtes heißt Anfangsgründe oder erſte Buchſtaben der Welt, die äuſſerlichen gottesdienſtlichen jüdiſchen Gebräuche. Jene rührten von Menſchen her, und nur das Vorurtheil hatte ihnen ein befehlendes Anſehn zuwege gebracht, und dieſe waren viel zu unvollkommen, viel zu dürftig, als daß ſie die menſchliche Seele mit einem deutlichen Religionserkenntniſſe, und mit der Kraft hätten erfüllen können, einen reinen Gottesdienſt zu üben. In dem Briefe an die Galat. C. IV, V. 3 und V. 9, beſchreibt der Zeuge des HErrn dieſe Satzungen und Anfangsgründe, und verſichert zugleich, daß ſie dürftig, ſchwach und den Gläubigen überflüßig wären: Da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äuſern Satzungen; nun ihr aber GOtt erkannt habt, ja vielmehr von GOtt erkannt ſeyd, wie wendet ihr euch nun wieder zu den ſchwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollt? Buchſtaben oder Anfangsgründe heiſſen die jüdiſchen Gebräuche, und die levitiſchen Anordnungen ohne Zweifel davon, daß ſie Chriſtum vorbildeten, und der erſte Unterricht waren, den die alte Welt von den Verdienſten des zu erwartenden Erlöſers empfing. Die Handlungen des levitiſchen Geſetzes waren an ſich betrachtet todt, oder ohne Sinn; nur von dem Evangelio hatten ſie eine Bedeutung, durch das Evangelium vom Leiden und Sterben JEſu, und von der Abſicht ſeiner Verſöhnung, die unſre Rechtfertigung und Heiligung ſeyn ſollte, bekamen ſie Innhalt und Licht. Dies Licht aber war kaum Dämmerung. Die Sache, die ſie faſſen konnten, war noch nicht hell, nicht vollſtändig genug, und die Iſraeliten blieben in Abſicht auf das Erkenntnis der heil-

ſamen

ſamen Lehre, den Kindern gleich, die ſich mit dem Alphabete beſchäftigen. Anfangsgründe der Welt mögen die jüdiſchen Gebräuche vielleicht auch darum heiſſen, weil ſie nur irdiſche Dinge aufgaben. Vielleicht aber nimmt der Apoſtel den Ausdruck Welt in eben den Sinne, in welchem Johannes ihn zuweilen braucht, und bezeichnet mit demſelben die Juden, Joh. XIV, 19. Ueberhaupt wären die jüdiſchen Kirchengeſetze blos körperliche und ſinnliche Anfangszüge der Heilsordnung, und mögen daher aus dieſem Grunde den Namen führen, den der Apoſtel ihnen beylegt: Satzungen der Welt. Die höhern Religionsbegriffe wurden in Schatten gehalten: Die jüdiſchen Kirchengeſetze, und jene Aufſätze der Väter aber wurden weſentliche Zugehörden der Religion, welche die Betrüger ſtifteten, und hiemit riſſen die Wahrheitsfeinde den Grund der chriſtlichen Religion um. Der Apoſtel ſezt daher gleich hinzu, daß die Wahrheitsfeinde nicht nach Chriſto lehrten, das iſt, daß ſie Dinge vortrügen, die nicht mit der Lehre Chriſti übereinſtimmten, folglich Sätze predigten, die kein Menſch annehmen könne, ohne das ihm von dem Sohne GOttes erworbene und zugedachte Heil zu verlieren. Eine Lehre die den Menſchen von Chriſto abzieht, die ihm das Verdienſt ſeines Heilandes aus den Augen bringt, die den Erlöſer nicht erkennen läßt, als den Grund der geſammten Wohlfarth, die kan ſchlechterdings nicht wahr ſeyn, die mus ſchlechterdings, ohne alle Ausnahme, ohne alle Einſchränkung, ſie mus durchaus falſch ſeyn. Was Chriſtus nicht ſelbſt geprediget, nicht ſelbſt approbirt und gebilligt hat, das kan unmöglich ſeine Lehre ſeyn, und wenn alle Welt es ſagte, das ſie es wäre, ſo würde die ganze Welt den unverantwortlichſten Irthum behaupten. Chriſtus hat keine Lehre verkündigt und keine Lehre verkündigen können, die ſeine Würde herabſezt, die den Werth ſeiner Erlöſung erniedrigt. Wie iſt es nun möglich, daß man Meynungen mit dem Titel chriſtliche Lehren belegen kan, die ſo offenbar ſeine ewige GOttheit beſtreiten, die er doch ſelbſt gelehret hat, und die ſeine Genugthuung, als die verdienſtliche Urſach unſrer Begnadigung, läugnen, durch

welche doch GOtt, nach dem Zeugnis der ganzen heiligen Schrift, die Gröſſe ſeiner Heiligkeit, und die Gröſſe ſein r Güte geoffenbaret hat? Sind die Meynungen, Lehren nach Chriſto, die dem natürlichen Menſchen das Vermögen zu GOtt gefälligen Werken laſſen, die ihm eine geſezmäßige Beſchaffenheit zuerkennen, die ſeiner übermüthigen Eitelkeit ſchmeicheln? Sie ſind es eben ſo wenig, als es die Meynungen der jüdiſchen Verführer waren, welche die Chriſten auf das Ceremonialgeſez wieſen, und auf andre kalte Gebote und Verordnungen, mit welchen ſie dies abgeſchafte Geſez vermehrt hatten. Vor dieſe unchriſtliche Theorie, die im Grunde ein alberner Aberglaube war, und von der äuſerſt erhebliche Nachtheile entſtehen mußten, warnt der Zeuge JEſu: **Sehet zu daß euch niemand beraube:** Er betrachtet die Irrlehrer als **Räuber**, welche den Seelen die Güther ſtehlen, die ſie durch Chriſtum erlangt haben; und was iſt mehr wahr, als das? Ein falſcher Lehrer, ein Irrgeiſt, der nicht nach Chriſto lehrt, iſt ein Räuber der die Seelen überfällt, und ſie um das Antheil bringt, welches ſie in Zeit und Ewigkeit an ihrem Heilande haben. O wie ſchädlich, o wie ſchrecklich iſt ein Menſch der nicht nach Chriſto lehrt! Er bringt die Seelen um den Glauben, der die einzige Quelle der Gottſeligkeit iſt, durch welchen der Menſch allein fähig wird dem Richter und Vater aller Welt zu gefallen, um den Frieden, ohne deſſen Gegenwart, Verdammungen auf dem Gewiſſen liegen, um die Hofnung der Seligkeit, die nicht gründlich, nicht wahr ſeyn kan, wenn ſie nicht durch das reine Evangelium, das iſt, mit Leben und Kraft dem Herzen eingeprägt wird. O welch ein entſetzlicher Menſch, iſt ein Lehrer der nicht nach Chriſto lehrt! Das griechiſche Wort, womit der Apoſtel die Verführer beſchreibt, wird eigentlich von Seeräubern gebraucht, und er ſagt dieſer Bemerkung gemäs: **Sehet zu, ſeyd auf eurer Hut, daß euch nicht jemand als eine Beute wegführe.** Beweinenswürdige Gefangennehmung! Paulus ſchildert mit dieſem Ausdrucke die ſklaviſche Sektirerey, in welche die jüdiſch geſinnten Lehrer ihre Schüler und Anhänger hinab-

hinabſtieſſen. Die Sektirerey welche ſie einführten, war die blindeſte. Man durfte nicht nach Gründen fragen. Die Lehrſätze wurden den Leuten als ein Joch aufgelegt. Das Anſehn des Lehrers entſchied, oder es war der einzige Grund zum Glauben, der den armen Menſchen vorgehalten wurde, wenn ſie ſich bequemten den irrigen Religionsbegrif anzunehmen; ſie mußten ihn aber annehmen, ohne unterſuchen zu dürfen, ob er von GOtt geoffenbaret, ob er ihren Bedürfniſſen gemäs, und ihrem Glücke zuträglich war? So wenig ein Gefangener, der von dem Sieger als eine Beute fortgeführt wird, dem Sieger ſich widerſetzen darf, ſo wenig durften die zum Irthume verführten Seelen, einen Widerſpruch äuſern, oder nach dem Grunde des behaupteten Satzes fragen. Kläglicher Zuſtand! Laßt uns doch GOtt dafür danken, meine Freunde, daß wir in einer Kirche leben, die uns die richtigen und unleugbaren Gründe vorſtellt, um welcher willen ſie ihre Lehren für wahr hält, und daß ſie von ihren Gliedern es ausdrücklich fordert, keine Lehre ohne hinlänglichen Beweis anzunehmen. Kein Glaube kan weiſer und vernünftiger ſeyn, als es der chriſtliche iſt. Freylich enthält er Geheimniſſe die unſre Begriffe überſteigen, dieſe geheimnisvollen Lehren aber werden zum Glauben durch einen Grund empfohlen, über den keiner höher und vernünftiger iſt, nemlich durch das Zeugnis GOttes, der die Wahrheit ſelbſt iſt. So lebhaft die Apoſtel den unerträglichen Stolz der Menſchen ſtrafen, welche ihre blöde Vernunft auf den Thron der GOttheit ſetzen, eben ſo nachdrücklich zeugen ſie wider die Leichtgläubigkeit, wider die blinde Neigung, die ſich in Glaubensſachen dem menſchlichen Anſehn unterwirft: Seht zu! Laßt euch nicht gefangen nehmen; nehmt euch ſorgfältig in acht, daß euch der unchriſtliche Sektengeiſt durch die leeren Betrügereyen, mit der er ſeine Irthümer einſchwazt, nicht unter ſein Joch bringe. Dieſe Vorſichtigkeit aber kan nur von denen beobachtet werden, die von GOtt zu ihrer Seligkeit erleuchtet worden ſind. Denn nur erleuchtete Seelen erkennen die Gröſſe der Gefahr, in welche Irthümer ſtürzen, die unter einer

blenden-

blendenden Geſtalt gegen die Lehre JEſu Chriſti ſtreiten; nur dieſe erkennen mit Empfindung und wirkſamer Luſt die hohen Gütigkeiten GOttes, welche in der reinen Lehre, in der Lehre JEſu Chriſti enthalten ſind; nur dieſe ſind im Stande die Spitzfindigkeiten und Täuſchereyen der Wahrheitsverderber deutlich einzuſehen, und ihnen auszuweichen.

§. III.

Im 9ten V. unterſtützt der Apoſtel ſeine Warnung durch einen Grund der ein ſtarkes Gewigt hat, und in den folgenden Verſen fügt er dieſem Grunde noch andere bey. Die jüdiſch geſinnten Betrüger empörten ſich wider Lehren, welche die ganze chriſtliche Hofnung gründen, und die eine unerſchöpfliche Quelle von Troſt und Freude für die Menſchen ſind. Abgöttiſch verehrten ſie Moſen, und das levitiſche Geſez. Moſes aber kan nicht helfen, es iſt auch nie auf ihn, als auf den Mittler gewieſen worden. Das levitiſche Geſez war ein bloſſer **Schatten**, der dem **Körper** oder dem Leibe weichen mußte. Irrig alſo und umſonſt war es, durch jüdiſche Gebräuche welche die Philoſophie der Verführer dem Gewiſſen auflegte, die Vorrechte zu ſuchen, die man in Chriſto findet, und die man darum in ihm findet, weil er kein bloſſer Menſch iſt, wie Moſes war, ſondern weil er der höchſte GOtt ſelbſt iſt. Dies iſt der Sinn der Worte: **Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.** Wozu Schatten, Bilder, Abriſſe, von Chriſto und ſeiner Gnade? Ihr kennt ja Chriſtum ſelbſt: Ihr wißt ja daß die Gottheit wirklich und wahrhaftig in ihm wohnt, und nicht ſo in ihm wohnt, wie ehmals die Herrlichkeit des HErrn in dem alten Tempel wohnte. Bey Chriſto iſt die ganze Wohnung der Gottheit aufgeſchlagen: Eine nun nicht mehr vorbildliche Wohnung! Die griechiſche Redensart bezeichnet **die Natur GOttes ſelbſt**, den Reichthum der göttlichen Vollkommenheiten, conſumatiſſimam deitatem, wie denn das griechiſche Wort πληρωμα die Bedeutung der Vollkommenheit und der Vollſtändigkeit in den Schriften des

neuen

neuen Teſtaments hat. Der Ausdruck leibhaftig (σωματικως) ſteht den Schatten oder den Bildern entgegen, womit der Knecht GOttes V. 17. die levitiſchen Anordnungen vergleicht, und zeigt Wahrheit und Weſen an. Da der Leib da iſt, wozu ſoll der Schatten helfen? Da JEſus Chriſtus, da GOtt ſelbſt da iſt, wozu das Vorbild? Und mit dieſer Erklärung ſtimmt auch der unmittelbar folgende Vers, aus welchem wir uns heut über acht Tage erbauen werden, vortreflich zuſammen: **Durch ihn aber,** nemlich durch JEſum Chriſtum, bey welchem die ganze Wohnung der Gottheit aufgeſchlagen worden iſt, ſchlägt auch bey euch die Gottheit ihre Wohnung auf. Was lehrt nun der Apoſtel in unſerm Texte? Er lehrt, was die Propheten von dem Erlöſer der Menſchen gelehrt haben, was die Engel GOttes, die vor ihm niederfallen und ihn anbethen, von ihm glauben, nemlich daß der unendliche alles erfüllende Inbegrif des göttlichen Weſens und deſſen Vollkommenheiten wirklich, wahrhaftig in JEſu Chriſto da ſey, daß die Chriſten durch den Glauben an den Gottmenſchen, alle die Weisheit haben, und beſitzen, die ihnen zur Seligkeit nöthig iſt, daß ſie ſich ſehr betrügen würden, wenn ſie aus andern Quellen ſchöpfen wollten, und daß ſie nur durch ihn, den Gottmenſchen, der gnadenreichen Einwohnung, oder Gegenwart GOttes theilhaftig werden. Wie in dem Tempel des alten Teſtaments die Herrlichkeit GOttes wohnte, 2 Moſ. XL, 34, 1 Kön. VIII, 11, ſo wohnt in der menſchlichen Natur Chriſti die Fülle der Herrlichkeit des ewigen Sohnes GOttes. Die Fülle der Gottheit wohnt in ſeiner menſchlichen Natur, die Ewigkeit z. E. wohnt in ihr, dies unterſcheidende Kennzeichen der Gottheit. Leſet was hievon die Propheten verkündiget haben, Eſ. XLIV, 6. IX, 16. Mich. V, 2. Die Allmacht wohnt in ihr, die Allwiſſenheit, die Allgegenwart, lauter Eigenſchaften, die in keinem Geſchöpfe wohnen können, die wohnen in dem Gottmenſchen. Leſet meine Zuhörer, die Geſchichte des Lebens unſers JEſu hier auf Erden, und betrachtet die Thaten die er verrichtet hat, die Werke die er verrichtet hat, und ihr werdet euch

bald überzeugt fühlen, daß in dem Stande ſeiner Erniedrigung, die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnte. Betrachtet das von ihm vollbrachte Werk der Verſöhnung. Ein Werk von welchem GOtt ſelbſt verſichert, daß es über die Kräfte erſchaffener Weſen gehe! Eſ. XLIII, 14. 15. 22-25. Die Lehrer im alten Teſtamente lehrten was Paulus lehrt, ſo viele Jahre vorher. Eben die Lehrer, welche die Einheit des wahren GOttes ſo ſtark behaupten, welche wider die Abgötterey ſo lebhaft eifern, bezeugen überall, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in JEſu Chriſto wohne, ſie lehren daß GOtt mit uns ſey, der ſtarke GOtt, der Jehova, der unſre Gerechtigkeit iſt, daß er der HErr ſey, daß er als der HErr in ſeinen Tempel kommen werde, und daß zu der Zeit nur Einer, und ſein Name nur Einer ſeyn würde, Zach. XIV, 9. Der Name der Gottheit, alle Fülle der Gottheit iſt in ihm, weil er keine andre Gottheit hat, als die Gottheit des Vaters, folglich auch keinen andern Namen hat, als den gebenedeyten Namen der Gottheit. Iſt das wahr, und es iſt wahr, weil es das Zeugnis GOttes ſelbſt iſt, ſo lehren diejenigen nicht nach Chriſto, welche nicht lehren und nicht lehren wollen, daß alle Fülle der Gottheit leibhaftig oder wahrhaftig in Chriſto ſey.

§. IV.

Wenn Paulus in unſern Tagen lebte, würd er nicht wider die Verführung zur falſchen Religion, die mit ſo viel Wiz und Beredſamkeit getrieben wird, eben ſo nachdrücklich zeugen müſſen, als er wider die Irrlehrer, ſeine Zeitgenoſſen, in ſeinen Tagen gezeugt hat? Würd er nicht eben ſo gefliſſentlich, mit eben ſo vieler Treue, die Gläubigen gegen die Verleugnung der evangeliſchen Wahrheit zu verwahren ſuchen, als er die chriſtliche Gemeine zu Coloſſen, gegen die Verleugnung des Chriſtenthums verwahrt hat? Groſſer GOtt! wohin anders gehn doch die Bemühungen der ſtolzen Irrgeiſter, die mit unerträglicher Herrſchſucht ihre Meynungen aufdringen, als auf die Ausrottung des eigentlichen Chriſtenthums, als auf die Vertilgung des eigentlichen Evange-

Evangeliums? Es iſt wahr, man nennt Chriſtum noch, man nennt das Evangelium noch, man nennt die chriſtliche Religion noch: Aber was iſt Chriſtus in dem Munde der Verführer? Nicht Heiland, nicht Seligmacher, nicht mehr iſt er auf den Lippen der Verführer, als ein berühmter Lehrer, der in ſeinen Predigten den Leuten den Weg gezeigt hat, wie ſie ſich ſelbſt erlöſen, wie ſie ſich ſelbſt helfen ſollen zur Beruhigung, zur Seligkeit. Was iſt das Evangelium nach ihrer Deutung? Eine Sammlung von Verordnungen, das häusliche und geſellſchaftliche Leben betreffen, eine Spreutenne moraliſcher Satzungen, welche dem Laſter ſteuren, und der Tugend aufhelfen ſollen? Und was nun die chriſtliche Religion, die in den Schriften des alten Teſtaments abgebildet, ſo umſtändlich geweiſſagt, im neuen Teſtament mit Wundern beſtätigt, und durch das Blut ihrer heiligen Zeugen, und ſelbſt durch das Blut des Sohnes GOttes verſiegelt worden iſt? Wenn ſie viel wird, eine erneurete natürliche Religion. Ich frage alle die nachdenken können: Ob die Philoſophie der alten jüdiſchen Irrlehrer, die der Apoſtel in unſerm Texte als antichriſtiſch vorſtellt, beſſer oder ſchlimmer als das Religionsſyſtem geweſen iſt, welches jezt mit dem ſtarken Wörtergeräuſche von geſunder Denkungsart, gutem Geſchmacke, und chriſtlicher Rechtſchaffenheit angedrungen wird? Sind Lehren chriſtlich die JEſum Chriſtum nicht bekennen wollen als den wahrhaftigen GOtt, und als das ewige Leben? Sind Lehren chriſtlich, die der Lehre JEſu von dem Amte ſeines Geiſtes durchaus widerſprechen? Sind Lehren chriſtlich, die wider den Unterricht JEſu Chriſti, und ſeiner Apoſtel, dem natürlichen Stolze des menſchlichen Herzens ſchmeicheln, welche die chriſtlichen Lehren von der Wiedergeburth, und Rechtfertigung durch den Glauben, vor abergläubiſche Einfälle, und verſtandloſe Schwärmereyen erklären, und welche die ganze Rechtſchaffenheit in Geſinnungen und Handlungen ſetzen, die der Menſch ohne dem Beyſtande der Gnade GOttes, durch ſich ſelbſt aus ſeinen ſelbſt gewachſenen Kräften, in ſich erwecken und vollbringen kan? Sind dieſe Lehren chriſtlich?

Sind ſie nicht offenbar antichriſtiſch? Wer das nicht ſehn kan der mus blind ſeyn, und wer dem Vorgeben der Feinde der Wahrheit glauben kan, der mus die Schrift nicht geleſen haben, oder ſie nicht leſen können. Die Unwiſſenheit iſt ſehr oft, die Urſach antichriſtiſcher Grundſätze, ich vermuthe ſie iſt es noch mehr, als es die muthwillige Bosheit iſt. Man verſteht die Sprachen nicht, in denen der HErr ſein Wort abgefaßt hat, und erſinnt die gewaltſamſten Erklärungen der Ausſprüche GOttes. Iſt es aber nicht betrübt, daß man mitten in der Chriſtenheit wider ein aufſteigendes und ſich ausbreitendes Antichriſtenthum warnen mus? Iſt es nicht betrübt, daß ſo viele Seelen wo nicht zum völligen Unglauben, gegen die erſten Grundwahrheiten der natürlichen Religion, verführt, doch von JEſu Chriſto, doch von dem reinen Evangelio abgezogen werden, durch welches ſie gebildet und erzogen werden könnten zum göttlichen Wohlgefallen? Die wahre chriſtliche Rechtſchaffenheit, die von der erkünſtelten, von der frömmelnden Rechtſchaffenheit unendlich verſchieden iſt, kan doch nur allein durch den Glauben an den Sohn GOttes, das iſt durch einen Glauben, der Einſichten zum voraus ſezt, die nicht mit grundſtürzenden Irthümern durchwebt ſind, der in der Zuverſicht auf die unendliche Gerechtigkeit unſers göttlichen Mittlers beſteht, und der durch den Geiſt GOttes gewirkt wird, in uns angerichtet werden? Dieſe Rechtſchaffenheit kan ohne einer herrſchenden Empfindung unſrer Unwürdigkeit vor GOtt, ohne eine das ganze Gemüth einnehmende Empfindung der Unvollkommenheit unſrer eignen guten Werke eben ſo wenig ſeyn, als ſie ohne der Abſicht ſeyn kan, GOtt durch gute Thaten zu verherrlichen, und über den Nächſten wahre Glückſeligkeit zu verbreiten. Aber wenn die Lehren für Irthümer ausgeſchrien werden, die uns unſer natürliches Unvermögen zum Guten entdecken, und wenn man uns die einzige Quelle verſtopfen will, aus der wir mit dem Glauben das Vermögen bekommen, rechtſchaffen zu ſeyn: Wie iſt es möglich rechtſchaffen zu werden, wie iſt es möglich dem Evangelio würdig zu wandeln? Wenn wir nicht glauben ſollen, daß in

JEſu Chriſto die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, wie können wir JEſum Chriſtum bitten um Erleuchtung und Kraft, mit aller Unterwerfung des Verſtandes und des Willens? Heuchler werden wir werden, und nicht rechtſchaffne Chriſten, wenn wir die Quelle vorbeygehn, aus der die Kraft zur Rechtſchaffenheit, zum rechtſchaffenen Glauben und zur rechtſchaffenen Liebe geſchöpft wird. Wehe euch, wird der Erlöſer zu uns ſagen, deſſen allwiſſendes Auge bis in den innerſten Grund des Herzens dringt, wehe euch, ihr Heuchler, die ihr ſeyd wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübſch ſcheinen, aber inwendig ſind ſie voller Todtenbeine, und alles Unflaths. Von auſſen ſcheinet ihr vor den Menſchen from, vor den Leuten rechtſchaffen, aber inwendig ſeyd ihr voll Heucheley und Untugend, Matth. XXIII, 27. Und das ſey auch allen geſagt, die ſich nicht ſowol durch falſche Religionsſätze, als vielmehr durch ihr böſes antichriſtiſches Herz von der Wahrheit des Evangelii abführen laſſen. Ihr Blinden und Unglücklichen wollt nicht, was JEſus Chriſtus will. Dem kräftigen Zeugniſſe ſeines Worts widerſteht ihr, mit einer Halsſtarrigkeit die unbegreiflich iſt. Selig will er euch machen von euren Sünden euer Heiland, und er kan es da er wahrhaftiger GOtt iſt. Und ihr wollt nicht. Ihr wollt in der Sünde verharren. Ihr wollt nicht frey werden vom Eigennutz, Wolluſt, Ehrgeiz, Neid und andern ſchändlichen Begierden. Die unerbittliche Heiligkeit GOttes rührt euch nicht; die entſezlichen Folgen eurer Sünden erſchrecken euch nicht, die treuen Warnungen des Erlöſers machen keinen Eindruck auf euch, ſelbſt die Ewigkeit iſt euch unwigtig: O was müßt ihr vor ein Herz haben? Wie hart müſſen die ſinnlichen Leidenſchaften in euch geworden ſeyn? Was vor ein Antichriſtenthum mus in eurer Seele ſeyn? Dennoch, ſo tief ihr auch im Unglauben und in der Laſterhaftigkeit ſtecken mögt, iſt es noch möglich, daß ihr von aller eurer Untugend geheiligt, und Chriſten werdet, in denen Rechtſchaffenheit, in denen rechte Geſinnung iſt. Es iſt euch möglich, wenn ihr die Gnade zur Sinnesänderung bey eurem Heilande

ſucht, an den ihr euch ſicher wenden könnt, da er es euch erlaubt hat, und da er euch ſo gern helfen will. Kommt nur zu ihm hin, mit dem demüthigen Bekenntnis eurer Unheiligkeit, mit einem gründlichen Abſcheu an derſelben, mit dem zuverſichtlichen Vertrauen zu der allmächtigen Kraft, und zu der allmächtigen Liebe, die in ihm wohnt; er wird euch nicht zurükweiſen, ſondern euch aufnehmen, und ſo gewis er euch den Glauben ſchenken wird, an ſein heiliges und ſeligmachendes Gottesblut, eben ſo gewis wird er eure Seelen, ſeiner Gemeinſchaft würdigen, und dann werdet ihr in der Vereinigung mit ihm, der Rechtſchaffenheit fähig ſeyn, und ſie durch die That und in der Wahrheit üben. Wir, die wir durch den Glauben auf dem rechten Wege zum Himmel ſind, wir, die wir Treue genug gegen den Heiland und gegen unſer Gewiſſen haben, rechtſchaffne Chriſten zu ſeyn, wir wollen uns von der Bahn, auf die uns GOtt geführet hat, durch keine Verführung, ſie ſey auch noch ſo ſcheinbar, abziehen laſſen. Alles und in Allen ſey und bleibe uns unſer HErr JEſus Chriſtus. In allen unſern Handlungen, in allen unſern Abſichten, herrſche der Gedanke an ihn, und an ſeine göttliche Verdienſte. Alles was dies Andenken in uns ſchwächen, oder ganz vertilgen will, das ſey uns Antichriſt, das werde von uns als giftiger Irthum, als feindſelige Undankbarkeit verworfen. Bey ihm wollen wir bleiben, er ſoll unſer Führer ſeyn; keinem andern wollen wir folgen, als ihm. Gern wollen wir ſeinen Willen thun; je eifriger wir uns beſtreben werden ſeinen Willen zu thun, deſto lebhafter werden wir es empfinden, daß die Fülle der Gottheit, daß alle göttliche Vollkommenheiten in ihm ſind. Freylich können wir gegen das Antichriſtenthum, welches jezt ſeine ſchwarzen Flügel ausbreitet, nicht genug wachen, nicht genug auf unſrer Hut ſeyn Nachdem wir aber von JEſu Chriſto das groſſe Wort haben, daß niemand uns aus ſeiner Hand reiſſen ſoll, ſo wird unſer Glaube und unſre Zuverſicht durch ihn bewahret werden, zum ewigen Leben. Verleihe uns barmherziger Heiland Gnade, dieſem deinem Worte zu glauben, und führe uns durch deinen Geiſt auf der ebenen Bahn. Amen.

Die

Die XXVII. Betrachtung

über

C. II. v. 10.

Gebeth.

Deinen Verdienſten, theureſter Heiland! deinen hohen und heiligen Verdienſten müſſen wir es verdanken, daß wir die Gnade GOttes, dies Guth von unendlichen Werthe, die vertrauliche Liebe GOttes, dieſe das ganze Herz durchdringende Liebe, empfinden, und daß wir ſelbſt den unerſchöpflichen Reichthum der Gottheit ewig beſitzen können. O du von Worten und Thaten zum immerwährenden Heile der Menſchen, mächtiger JEſu! überzeuge nicht nur alle davon die hier zugegen ſind, durch die Kraft, mit der du dein Evangelium ſendeſt, ſondern las uns alle, die wir deinen Frieden genieſſen, der höher iſt denn alle Vernunft, und die wir den Beyſtand deines Geiſtes haben, der ein deutliches Zeugnis deiner gnadenvollen Gegenwart iſt, zu dankbaren Geſinnungen gegen dich erweckt, und in der Entſchlieſſung beveſtigt werden, dir ewig unſre Herzen zu heiligen, und uns nichts zu erlauben, was das Bewußtſeyn deiner Gnade und Freundſchaft in uns unterdrücken kan. Wir ſind der Liebe nicht werth, mit der du dich zu uns herabläſſeſt, groſſer GOtt und Heiland! und wir ſind ſelbſt nicht fähig den unvergleichlichen Schaz von Ruhe und Freude zu bewahren, mit dem deine Güte unſern Geiſt ſegnet, und unſer Gewiſſen beſeelt. Du, der du uns die Gemeinſchaft mit GOtt, und das groſſe Recht zur Seligkeit erworben haſt, du der du uns unwürdige erneureſt durch deinen Geiſt zum Ebenbilde GOttes, du mußt uns ſchützen und ſtärken gegen die Macht der Verführung und uns einen himmliſchen Muth ſchenken über das Irrdiſche hinwegzuſehn, wenn anders unſer Glaube ſiegen, und das erworbene Recht zum ewigen Leben behaupten ſoll. Fahre fort, ewiger Erbarmer, uns durch die Freuden zu erquicken, die aus deiner gnadenreichen Einwohnung entſpringen, und welche uns Verſicherungen der ewigen unverſiegenden

Freuden

Freuden ſind, die uns von dir auf die Ewigkeit bereitet worden ſind. Mit dankender Anbetung erkennen wir deine huldreiche Treue, mit welcher du uns bisher geführet haſt; und mit betender Demuth rufen wir dich an: Lehr uns thun nach deinem Wohlgefallen. Dein guter Geiſt führ uns alle auf ebener Bahn. Amen.

Text. C. II. v. 10.

Und ihr ſeyd vollkommen in ihm, welcher iſt das Haupt aller Fürſtenthümer und Obrigkeit.

§. I.

Bey Chriſto, bezeugt der Knecht GOttes, in dem vorhergehenden Verſe, iſt die ganze Wohnung der Gottheit aufgeſchlagen; und dieſe Wohnung iſt nun nicht mehr vorbildlich. In dem jezt verleſenen Verſe berührt er den groſſen Erfolg, den die Erlöſeten JEſu davon haben, daß die Gottheit ſich mit der heiligen Menſchheit JEſu vereinigt hat. Durch JEſum ſeyd ihr erfüllt mit der Gottheit, durch ihn werdet ihr von der Gottheit bewohnt, wie die Stiftshütte und der Tempel zu Jeruſalem von der Gottheit bewohnt wurde. Unſer Text beſteht alſo aus zwey Hauptſtücken: I. Die Gläubigen werden von GOtt bewohnt, oder GOtt wohnt in den Gläubigen. II. Der Grund dieſer Seligkeit iſt JEſus Chriſtus.

§. II.

GOtt wohnt in den Gläubigen, oder die Gläubigen werden von GOtt bewohnt. Dies iſt der Sinn der Worte: ihr ſeyd vollkommen, oder eigentlicher: ihr ſeyd erfüllt, nemlich dem Zuſammenhange nach, und nach der Beziehung und der Hinſicht des Zeugen JEſu, mit der Gottheit, oder von der Gottheit. GOtt der ein unendlicher Geiſt iſt, kan nicht weſentlich, nicht leibhaftig in einem Menſchen wohnen. Wie würde eine

Natur,

Natur, wie die Natur GOttes iſt, eine unendliche, eine unermesliche Natur, in eine ſo eingeſchränkte, und dürftige Natur, als die menſchliche iſt, ſich können einſchlieſſen laſſen? So wigtig, erleuchtend und beruhigend der Gedanke iſt, daß GOtt ſich zu dem Menſchen herabläßt, und in ihm wirkt zu ſeiner Glückſeligkeit und Ruhe, ſo undenkbar iſt der Gedanke, daß dies unumſchränkte, unabhängige Weſen, ſich unmittelbar und weſentlich vereinige mit dem nach allem Betracht ſchwachen Menſchen. GOtt iſt überall unmittelbar zugegen, und der ganze unendliche Raum iſt ſeine Wohnung. Er wohnt in einem Lichte, wozu niemand kommen kan; kein ſterbliches Auge hat ihn je geſehn, und kan ihn ſehn, den in der Dauer und im Daſeyn unendlichen GOtt. Wenn aber die Schrift von GOtt ſagt, daß er in dem Menſchen wohne, daß er den Menſchen erfülle, ſo hat das keine andre Bedeutung, als daß er den Menſchen ſeiner ſeligen Gnade und ſeines heiligen Wohlwollens würdige, und das verſteht Paulus, wenn er zu den Coloſſern ſpricht: Ihr ſeyd vollkommen, oder ihr ſeyd erfüllt mit der Gottheit. Im alten Teſtamente, aus welchem der Jünger JEſu dieſe Redensart entlehnt hat, wohnte GOtt in der Stiftshütte, und im Tempel. Bey Errichtung der Stiftshütte bekam Moſes den Befehl: Dein Volk ſoll mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne, 2 Moſ. XXV, 8. Kein vernünftiger Menſch, der von GOtt weiß, daß er mit aller Unendlichkeit überall gegenwärtig iſt, und zwar dem Weſen nach gegenwärtig iſt, wird hie die Meynung von GOtt faſſen, daß er ſich von ſeiner ganzen Schöpfung hinwegbegeben habe, und in dies Gebäude hineingezogen ſey. Nur unwiſſende Menſchen, die alles Nachdenken fliehn, können ſich an eine ſolche unſinnige Meynung gewöhnen, an der die geſunde Vernunft ſchlechterdings nicht unmittelbar Theil haben kan; es iſt aber möglich, daß in der iſraelitiſchen Gemeine damahls Glieder geweſen ſind, die ſo unwürdig von GOtt gedacht haben, wie es denn leider! wol noch Chriſten geben mag, die, wenn ſie von der Einwohnung des Heilandes hören, ſinnlich, körperlich davon

denken. GOtt hatte den Iſraeliten die Verſicherung gegeben, daß er ſich an ihnen ganz beſonders verherrlichen wollte, durch Beweiſe ſeiner unendlichen Güte, und durch Zeugniſſe ſeiner allmächtigen Kraft. Sie ſollten ſein geliebtes Volk ſeyn, und von allen andern Völkern durch Merkmaale einer väterlichen Huld, und unbezwingbaren Stärke gegen ihre Feinde unterſchieden werden. An dies hohe Verſprechen ſollte ſie der Anblick der Stiftshütte erinnern, und ſie ſollten an den ſichtbaren Zeugniſſen der Herrlichkeit, die er in dieſem Gebäude offenbahren würde, es abnehmen, daß ſie unmittelbar unter ſeinem Schutze ſtünden, und von ſeiner Liebe geleitet würden. Salomon bauete einen Tempel, in welchen die Herrlichkeit GOttes **wohnen** ſollte, allein dieſer König war viel zu vernünftig, als daß es ihm nur hätte einfallen können, daß GOtt, deſſen allwiſſende Gegenwart überall nothwendig iſt, nun die ganze Welt aus ſeiner allwiſſenden Gegenwart entfernen, und ſie einſchlieſſen würde in den Tempel der mit Händen gemacht war. Meyneſt du, rief er bey der Einweihung des Tempels aus, **daß GOtt auf Erden wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht verſorgen, wie ſoll es denn dies Haus thun, das ich gebauet habe?** 1 Kön. VIII, 27. Der Tempel ſollte den Juden ein ſichtbares Denkmaal der göttlichen Beſchirmung ſeyn. GOtt wollte in dieſem Heiligthume ſeinem Volke eine Zeitlang, auf eine in die Augen fallende Art es zu erkennen geben, daß es auf ſein thätiges Erbarmen, und auf ſeine mächtige Hülfe rechnen könnte, um durch dieſe Veranſtaltung, die voll Anleitung war an den HErrn Meßias zu denken, ſein Volk an Heiligung und Dankbarkeit zu erinnern. Durch die Zukunft des HErrn Meßias ward der ganze jüdiſche Gottesdienſt zernichtet. Der Tempel verlor ſeine ehmahlige Würde, weil aus demſelben die ſichtbaren Zeichen der Gnade GOttes verſchwanden, an welchen die Juden ſich bisher aufgerichtet hatten, und er hörte auf der einzige beſtimmte feyerliche Ort der öffentlichen Anbetung zu ſeyn. Chriſtus, der ſeine Kirche ſtiftete, und der alle Nationen zu derſelben einladen lies,

lies, erklärte nun: Die Zeit iſt da, daß die wahrhaftigen Anbeter, den Vater, nicht zu Jeruſalem allein, ſondern überall anbeten werden im Geiſt und in der Wahrheit, und alle Menſchen welche die Lehre JEſu annehmen würden, bekamen die Verſicherung, daß ſie ſich der Liebe und des Schutzes des allmächtigen und barmherzigen Vaters erfreuen dürften. Ihr ſeyd, bezeugt Paulus, den bekehrten Heiden, **nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenoſſen; erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt; auf welchem der ganze Bau in einander gefügt, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auf ihr mit erbauet werdet, zu einer Behauſung GOttes im Geiſt:** Ihr ſeyd aus dem Heidenthume nunmehr auch herbeygerufen, und durch eine Veränderung, die der heilige Geiſt gewirkt hat, der Gemeinſchaft GOttes gewürdigt worden, und könnt als ein Tempel, als ein Heiligthum angeſehn werden, wo der erhabene GOtt, wie ehedem in dem Tempel zu Jeruſalem, ſeinen Auffenthalt hat, und ſeine Gnadengegenwart auf das herrlichſte offenbahrt, C. II, 19-22. Nun ſind die wahren Chriſten Wohnungen GOttes; nun werden die Gläubigen die JEſu anhangen, mit GOtt erfüllt, oder mit Gaben und Gütern von GOtt geſegnet, welche von dem Wohlgefallen GOttes, und von ſeiner ſchützenden Macht ein eben ſo deutliches Zeugnis ſind, als es die ehmaligen ſichtbaren Zeichen in der Stiftshütte, und in dem Tempel waren. Es waren Gläubige, es waren rechtſchaffne Chriſten von denen Paulus im Texte verſichert: **ihr ſeyd erfüllet.** Ueberhaupt iſt das von der ganzen chriſtlichen Kirche wahr. Offenbahrte GOtt ſeine wohlthätige Gegenwart in der jüdiſchen Kirche durch die Erhaltung dieſer Kirche, und durch den ſichtbaren Schuz, den er ihr angedeihen lies, ſo offenbahrt es gegenwärtig GOtt, daß er in der chriſtlichen Kirche wohne, durch die Fortdauer, die er ihr ſchenkt, und durch die Hülfen die er ihr gegen ihre Feinde gegeben hat, und noch giebt, als welche es von je her

umſonſt gewagt haben ihre Grundveſten über den Haufen zu werfen. Gelobt ſey GOtt für die Erhaltung unſrer Kirche, für die Erhaltung unſrer Religion, die er eben ſo ſichtbar in Schuz genommen, als er ſie mit ſtarken, treffenden und unnachahmlichen Kennzeichen der Wahrheit bezeichnet hat. Wahrhaftig GOtt iſt mitten unter uns Chriſten! Wo wir nur hinſehn, da erblicken wir Anzeigen ſeiner wohlwollenden Güte, und ſeines allmächtigen Beyſtandes. Er hat es uns verheiſſen, daß er mit ſeiner ſegnenden Gnade, und mit ſeinem allmächtigen Schutze bis an das Ende der Welt bey den Chriſten bleiben wolle, und wir können das lebendige Vertrauen zu ihm faſſen, daß er ſein Wort halten, und daß er uns mit den mannigfaltigen Ausflüſſen ſeiner Seligkeit ſegnen werde. Bey dem Anbruche der Tage des neuen Teſtaments wurden die Apoſtel des heiligen Geiſtes voll. GOtt erfüllte ſie zur Beſtätigung der von ihnen zu verkündigenden chriſtlichen Religion mit wunderthätigen Kräften, dieſe Kräfte ſprachen nicht allein für die Gewisheit und Göttlichkeit der Lehren, die ſie vortrugen, ſondern auch von ihrer Gemeinſchaft mit GOtt. GOtt mus mit den Geſandten JEſu ſeyn, konnten diejenigen ſchlieſſen, die ihre Wunder ſahen; ſeine Kraft mus in ihnen wirken; die Lehren, welche ſie bekennen, müſſen GOtt ſelbſt zum Urheber haben; GOtt ſelbſt mus es ſeyn, der durch ſie handelt, und wenn ihr Vortrag auf uns wirkt, ſo mus es GOtt ſeyn, der unſern Verſtand und unſer Herz belehrt. Die Zeit iſt vorüber, zu der ſich GOtt auf dieſe Art unter den Menſchen offenbahrte. Seine Weisheit hat ihre Abſicht erreicht. Jezt hat der treue GOtt zwar nicht aufgehört, die Seelen ſeiner Gläubigen zu erfüllen mit den Gnaden ſeines Geiſtes; er wohnt noch wirklich in dieſen Seelen; nur auf eine andre Weiſe, und zu einer andern Abſicht. Freylich will GOtt immer, daß ſeine Herrlichkeit bekannt, und verehrt werde; allein die Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit in und durch die Gläubigen, iſt von der ehmaligen Offenbahrung, der die Apoſtel gewürdigt wurden, nicht nur in ihr ſelbſt verſchieden, ſondern ſie iſt es auch in Abſicht der Beziehung. Er erfüllt die

Gläubigen mit ſeinem Geiſte um ſie durch die beruhigende Gewisheit von ſeiner Gnade, und von den zukünftigen ewigen Leben zu erfreun, und ſein Geiſt theilt ihnen dieſe beruhigende Gewisheit durch das Wort von JEſu mit. Keine Ueberzeugung kan ſo ſtark wirken auf wahre Rechtſchaffenheit und auf lebendige Hofnung, als die Ueberzeugung von der Gnade GOttes. Iſt man deſſen gewis, daß GOtt unſer verſöhnter Vater iſt, und daß wir ſeine Kinder ſind, ſo hat man alles, was man zu ſeiner Heiligung bedarf, alles was uns erquicken kan in den Stunden der Trübſaale, und was uns Hofnung geben kan, in die Ewigkeiten hinein ſelig fortzudauren. Und mit dieſer Ueberzeugung erfüllt uns der heilige Geiſt durch die Predigt des Evangelii. Er verſiegelt es in uns vermittelſt dieſes Worts durch ſeine Kraft, daß wir durch den Glauben an den Namen JEſu Kinder GOttes geworden ſind, daß wir uns auf die Verheiſſungen GOttes verlaſſen können, und daß ſelbſt das Widrige, welches die Vorſehung über uns, zu unſrer Erziehung für die Ewigkeit verhängt, zu unſerm Beſten gereichen werde. Seelen, welche Wohnungen GOttes ſind, Seelen die mit GOtt erfüllt werden, empfinden mit dem Bewußtſeyn der Gnade GOttes, mit der Hofnung einer ſeligen Unſterblichkeit, von der wahre Tugenden die ſtärkſte Wirkſamkeit erhalten, eine gewiſſenhafte Gerechtigkeit, eine auf die Glückſeligkeit des Nächſten ſinnende Menſchenliebe, eine Geduld, welche die Unvollkommenheiten des Nächſten gern trägt, eine Mäßigkeit, welche die Hitze der Affecten dämpft, eine Gemüthsfaſſung, die der Zukunft mit einer beherzten Ruhe entgegen ſieht, eine allgemeine Liebe zum Guten. Daran wird es offenbahr, meine Theureſten! daß GOtt in uns wohnt, daß ſein Geiſt in uns wirkt, daran ſag ich, daß wir ihn nachbilden den heiligen GOtt, den heiligen JEſum, und uns in Werken finden laſſen, die ſein heiliger Wille verordnet hat. Und das wird alsdenn gewis erfolgen, wenn die evangeliſchen Verheiſſungen uns zugeeignet worden ſind, als welche ſich in den Neigungen und Begierden der Seele geſchäftig erweiſen, und den ganzen Menſchen zur Verherrlichung

GOttes aufrufen. Ich beuge meine Knie, ſagt Paulus zu den Epheſern, gegen den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthume ſeiner Herrlichkeit, ſtark zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen, und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden.

§. III.

Dieſe groſſe Seligkeit aber iſt eine Folge der Verdienſte unſers Heilandes. Durch ihn, und um ſeinetwillen (εναυτω) ſind wir Wohnungen GOttes, oder werden wir mit der Gottheit erfüllt. Ihr ſeyd, ſagt der Apoſtel vollkommen in ihm. Hätt er ſich nicht zu uns herabgelaſſen, der groſſe Heiland, und unſre Schulden auf ſich genommen, hätt er uns nicht verſöhnt mit GOtt durch ſeinen blutigen Tod am Kreuze, und hätt er uns nicht richtige Begriffe gegeben von GOtt, von dem über alle unſre Begriffe erhabenen Weſen, von der unendlichen Güte dieſes unendlichen Weſens, die keinen Eigenſinn kennt, und keine unbedungene Wahl, Begriffe von ſeiner unwandelbaren Heiligkeit, Weisheit, und Gerechtigkeit, Begriffe und Ueberzeugungen, welche Liebe, Gehorſam, Zuverſicht und Vertrauen zu GOtt wirken können, ſo würden wir unglückſelige Geſchöpfe, bey der Betrachtung des Ernſtes den er gegen das Böſe thätig beweiſen mus, keinen Muth gehabt haben uns ihm zu nähern, keinen Muth Begnadigung von ihm zu erwarten, und keinen Muth ihm unſer Leben zu widmen. Durch unſre natürliche Abtrünnigkeit waren wir fleiſchlich geworden, und wie können mit Vernunft begabte Geſchöpfe, GOtt gefallen, und auf ſeine Huld hoffen, die fleiſchlich werden, und keiner erleuchteten Leitung folgen? Wie konnten die Menſchen es erwarten, daß GOtt ſie in ſeine Gemeinſchaft aufnehmen, und ſie aus der Fülle ſeiner Gnade bereichern würde, da ſie ſeine Flüche verdient, und den ewigen Tod verwirkt hatten? Aber GOtt der da reich iſt an Barmherzigkeit,

beſchlos durch ſeine groſſe Liebe, mit der er uns geliebt hat, uns die wir todt waren in Sünden, durch Chriſtum lebendig zu machen, und uns ſammt ihm in das himmliſche Weſen zu verſetzen, Epheſ. II, 4. 5. Er ſandte ſeinen Sohn, um uns ſeiner Gemeinſchaft fähig zu machen; er ſandte ſeinen Sohn, nicht daß er die Welt richten, ſondern, daß er ſie ſelig machen ſollte. Er ſelbſt war in Chriſto, und verſöhnte die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und richtete das Werk der Verſöhnung unter uns auf. Der von keiner Sünde wußte, ward für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. Merkt es doch meine Freunde! in ihm ſind wir die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, oder durch ihn, ſeinetwegen, durch die Zueignung ſeines Verdienſtes werden wir als ſolche Gerechte angeſehn, bey denen im göttlichen Gerichte, weder Schuld noch Strafe mehr ſtatt findet. Sind wir nicht alles durch ihn, und um ſeinetwillen, was wir aus Gnaden ſind? Und hätt er uns das erwerben können, was wir durch ihn haben, wenn nicht die Fülle der Gottheit in ihm wäre? Hätt ein Geſchöpf uns von dem verwirkten Fluche erretten, und uns in den Beſitz der überſchwänglichen Gnade GOttes verſetzen können? Nein! Nein! Der, in welchem wir die Gerechtigkeit werden können, die vor GOtt gilt, der, in deſſen Stelle wir treten dürfen vor dem Gerichte GOttes, der, der uns mit GOtt vereinigen kan, der mus GOtt ſelbſt ſeyn, in dem mus alle Fülle GOttes wohnen. Alle Verheiſſungen GOttes an die Menſchen ſind gros und gnadenvoll. In die Ewigkeiten hinein will er ſich mit uns verbinden der erhabene GOtt; unſer Vater will er ſeyn und bleiben, lieben will er uns mit der Liebe mit der er ſeinen eingebornen Sohn liebt, und die Vereinigung mit ihm ſoll die innigſte, die vertrauteſte, die vollkommenſte ſeyn. Beziehen ſich aber dieſe Verheiſſungen nicht auf Chriſtum? Sind ſie nicht in Chriſto Ja und Amen? Iſt GOtt nicht in Chriſto unſer Vater; haben wir nicht durch Chriſtum den Zugang zu GOtt, als

unſern

unſern Vater, durch Chriſtum die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, durch Chriſtum die Ausſicht in die glückſelige Ewigkeit? Iſt es nicht der Glaube an Chriſtum, der uns der Vereinigung mit GOtt fähig macht? Der Glaube, oder das Vertrauen auf Chriſtum, welches der heilige Geiſt in uns wirkt, wenn wir bey dem Abſcheu an der Sünde die Befreyung von der Sünde von ganzen Herzen wünſchen? Wer kan noch dran zweiflen, daß es nur JEſus iſt, aus deſſen Fülle wir Gnade um Gnade nehmen, daß es nur JEſus iſt, durch deſſen Verdienſte wir zur Gemeinſchaft mit dem allein ſeligen GOtt erhoben werden. Unermeslich iſt der Abſtand der zwiſchen uns und GOtt iſt, unermeslich aber ſind auch die Verdienſte JEſu, denn in ihm wohnt die Fülle der GOttheit leibhaftig. Und wie bittet er nicht für unſre Aufnahme in die Gemeinſchaft GOttes, in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete? Ich bitte für die, rief er im Stande ſeiner tiefſten Niedrigkeit aus, ich bitte für die, ſo an mich glauben werden, auf daß ſie in uns eines ſeyn; ich in ihnen, und du in mir, und liebeſt ſie, gleichwie du mich liebeſt, auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen, Joh. XVII, 20. 21. Was uns alſo wahrhaftig glückſelig macht, die Vergebung der Sünden, die Ruhe des Gewiſſens, die Freude in GOtt, der Friede, der höher iſt denn alle Vernunft, die Hofnung der ewigen Seligkeit, das alles ſind Erfolge der Verdienſte JEſu; das alles haben wir durch ihn, das alles beſitzen wir um ſeinetwillen. Und das ſind Güter, die uns keine Feindſchaft, und ſelbſt die Macht der Hölle nicht rauben kan. Wie dankbar aber ſollten uns dieſe göttliche Gewogenheiten gegen den theuren Heiland machen? Wie ſollten ſie uns zu ihm hinziehn, als zu dem einzigen Grunde unſers Heils, als zu der einzigen ſichern, lautern und nie vertrocknenden Quelle ſo hoher und herrlicher Seligkeiten, für welche in der dürftigen Sprache der Sterblichen keine Worte ſind? Denn wer kan das hinlänglich erklären, was wir jezt zu erklären verſucht haben; ihr ſeyd vollkommen in ihm. Der Apoſtel aber hatte bey dieſen Worten die Abſicht

ſo wol die Hoheit und Allgenugſamkeit des Erlöſers vorzuſtellen, als auch die Coloſſer in Hinſicht auf die jüdiſchgeſinnten Verführer zu bewegen, daß ſie ſich in den Angelegenheiten ihres Heils allein an JEſum Chriſtum halten ſollten. Und ſo verſtehn wir den Beyſaz: **welcher iſt das Haupt aller Fürſtenthümer und Obrigkeit.** So wol der Zuſammenhang, als andre Stellen des neuen Teſtaments machen es ziemlich klar, daß die Fürſtenthümer und Obrigkeiten, welche der Knecht GOttes dem Anſehn des Heilandes unterwirft, die Vorſteher der jüdiſchen Kirche, oder die Hohenprieſter und der hohe Rath zu Jeruſalem ſind. Denn einmahl führen dieſe Vorſteher dieſen Namen oft in den Schriften des neuen Teſtaments, und ſie konnten ihn führen, weil ſie in Kirchenſachen alle Gewalt hatten. Der Erlöſer bedient ſich eben der Ausdrücke, deren ſich Paulus in unſerm Text bedient, wenn er zu ſeinen Jüngern ſagt: **Wenn ſie euch führen werden in ihre Schulen, und vor die Obrigkeit und Gewaltigen,** d. i. vor die Vorſteher der Schulen oder Synagogen, **ſo ſorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr ſagen ſollt,** Luc. XII, 11. Man vergleiche hiemit Luc. XIV, 1. Joh. VII, 26. Apoſtelgeſch. III, 17. ſo wird man ſich überzeugen, daß die jüdiſchen Aelteſten und Lehrer, ihres Anſehns, und ihrer Obergewalt wegen, die ſie über Religionsangelegenheiten hatten, mit dem Namen der **Obrigkeit** und der **Gewaltigen** belegt worden ſind. In dem ganzen Textcapitel warnet Paulus die Chriſten zu Coloſſen, vor den jüdiſchgeſinnten Verführern, welche die jüdiſchen Satzungen und Ceremonien mit dem Chriſtenthume zu verbinden ſich alle Mühe gaben, und inſonderheit, wie aus dem folgenden Verſe erhellet, von der Beſchneidung behaupteten, daß ſie nothwendig wäre. Nun beriefen ſich die Verführer, um ihren antichriſtiſchen Meynungen einen Eingang zu verſchaffen, auf das Anſehn der Vorſteher der jüdiſchen Kirche, und das war um ſo viel bedeutender, je mehr man wußte, daß die kirchliche Verfaſſung zu Jeruſalem eine göttliche Anordnung war. Ihr werdet doch, mochten ſie vielleicht zu den Coloſſern ſagen, das von GOtt

ſelbſt eingeſezte geiſtliche obrigkeitliche Amt zu Jeruſalem nicht verbannen wollen? Ihr werdet doch glauben, daß die Aelteſten und die Lehrer der jüdiſchen Kirche Männer GOttes ſind? Laßt euch nicht, antwortet Paulus durch das vorgegebene Anſehn der Vorſteher der jüdiſchen Kirche zu Irthümern verführen. JEſus Chriſtus iſt der HErr und das Haupt dieſer Leute: JEſus Chriſtus iſt wahrhaftiger GOtt, und durch ihn habt ihr alles, was euch zu eurem geſammten Heile nöthig iſt. Thöricht würdet ihr handeln und undankbar, wenn ihr das allgemeine Oberhaupt JEſum Chriſtum, euren HErrn und Heiland, dem ihr alles ſchuldig ſeyd, verleugnen, und euch, auf die blendenden Reizungen der Verführer an die Aelteſten und Lehrer der jüdiſchen Gemeine, die unter ihm ſind, hängen wolltet. So preißt Paulus die Allgenugſamkeit JEſu! So preißt er das hohe entſcheidende Anſehn unſers Seligmachers! Er iſt es ganz allein JEſus Chriſtus, auf den ſich unſer Glaube und unſre Hofnung gründen mus. Wie heilig wird uns aus dieſem Geſichtspuncte unſre Beſtimmung, und wie wigtig jede Bedingung unſrer Seligkeit! Keine menſchliche Macht, kein menſchliches Anſehn hat in Sachen, die unſer ewiges Heil betreffen einiges Gewigte. Wir ſind an den Heiland gewieſen. Hören wir ihn, folgen wir ihm, ſo werden wir durch die ſichere unüberwindliche Wahrheit die er uns lehrt, den ungläubigen Verführer mit ſeinen vergifteten Grundſätzen zurükweiſen, und jede verſtellte mit Aberglauben vermengte Religion verabſcheuen können.

§. IV.

Der Apoſtel wünſcht es nicht erſt den Coloſſern, daß ſie Wohnungen GOttes werden möchten; er iſt überzeugt, daß ſie es ſchon ſind: Ihr ſeyd vollkommen in ihm. Ich danke GOtt, daß ſich auch unter uns Seelen finden, die durch ihren Wandel davon zeugen, daß ſie der Gemeinſchaft GOttes theilhaftig geworden ſind. Eur ernſtlicher Has gegen die Sünde, meine Brüder, die heiſſe Sehnſucht die ihr zu erkennen gebt dankbar

gegen euren Heiland zu ſeyn, und der Eifer den ihr in der Führung eines thätigen Chriſtenthums an den Tag legt, ſind ſichre Beweiſe davon, daß ihr von der freudigen Gewisheit der Gnade GOttes belebt werdet, und eine unbewegliche Zuverſicht zu ſeinem Erbarmen habt. Selig iſt bereits eur Zuſtand meine Lieben, ſorgt dafür daß er noch ſeliger werde. Ihr wißt wo alle Fülle der Seligkeit iſt; ihr wißt, daß ſie in JEſu Chriſto iſt, von dem ihr die Gerechtigkeit empfangen habt, die vor GOtt gilt, und die Heiligungsgaben; ihr wißt, daß dieſe Fülle nicht ausgeleeret werden kan, daß aus ihr euch immer Seegen zuflieſſen werden, o! wollt ihr noch ſeliger werden, noch mehr Nahrung für euren Verſtand und für eur Herz, noch mehr Erleuchtung, noch mehr Kraft zum gottſeligen Wandel, noch mehr Stärke zur Geduld, noch mehr Leben für eure Hofnung, meine lieben Brüder! wollt ihr wachſen in eurem Chriſtenthume: ſo bleibt bey dieſer Quelle, bleibt bey JEſu, bey eurem Haupte, der mit den ſeligſten Einflüſſen auf euch wirkt, als auf ſeinen geiſtlichen Leib, der den kleinmüthigen Gedanken, als würdet ihr nicht von ihm bemerkt, in euch unterdrükt, und der euch ſeinen Geiſt, den Geiſt der Wahrheit laſſen wird, in der Wahrheit zu wandlen. Ihr habt hierüber eine Verheiſſung aus ſeinem wahrhaftigen Munde: **Wer in mir bleibt, und ich in ihm,** und wer wird nicht gern bey dir bleiben theurer Heiland, der deine Freundlichkeit ſchmekt? **der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun,** Joh. XV, 5. Nur in der Gemeinſchaft mit ihm, wird die Religion das heiligſte und angenehmſte Geſchäfte eures Herzens bleiben, nur die Gemeinſchaft mit eurem JEſu wird das veſte Band bleiben, welches euch in allen euren Verhältniſſen gegen GOtt und den Nächſten erhält. Den Meiſten aber unter euch mus ich erſt wünſchen, daß ſie ihre Seelen dem Heilande öfnen, und daß ſie die Offenbahrung der herrlichen und ſegnenden Liebe GOttes erfahren. Denn die Meiſten unter euch ſuchen das unüberwindliche Verlangen nach Glückſeligkeit, welches in ihnen iſt, mit den Dingen dieſer Welt zu ſtillen, und ſie ſchweifen nach Freuden

umher, die ſündlich ſind, und die ihre Seelen verderben. Unglückſelige Menſchen! die GOtt nicht kennen, die auſſer der Vereinigung mit JEſu nichts wiſſen, von Beruhigung die das Herz erquikt, und von Hofnungen welche das Herz erweitern, nichts wiſſen. Und noch unglückſeliger ſind ſie, wenn ſie von dieſen geiſtlichen Gaben gar nichts wiſſen, und nichts wiſſen wollen! Iſt es nicht wahr, daß ihr euch alle Mühe gebt, jede Vorſtellung, die auf eure Sinnesänderung gerichtet iſt, in den Wind zu ſchlagen, und gegen jeden Zuruf den die väterliche Liebe GOttes an euch ergehen läßt, die Ohren zuzuſtopfen? Wie oft iſt die Stimme an euch ergangen, thut Buſſe, bekehrt euch, daß eure Sünden vertilgt werden; GOtt will nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe; Der HErr hat Luſt zum Leben, gern will er euch Gutes thun; wendet euch nur zu ihm, ſo ſollt ihr ſelig werden; er will gnädig ſeyn eurer Untugend, und eurer Sünden und eurer Ungerechtigkeiten will er nicht mehr gedenken; GOtt will dagegen zu euch kommen, und Wohnung bey euch machen. Iſt denn das eine Kleinigkeit? Iſt denn das ſo etwas Geringes, von GOtt geliebt zu werden, und die Verſichrung davon im Herzen zu haben; von GOtt regiert, von GOtt geſchüzt zu werden, von GOtt geſalbt zu werden mit der Hofnung einer ſeligen Verewigung, und die Verſicherung davon im Herzen zu haben? Iſt denn das ſo etwas Geringes? Iſt das ein ſo unbeträchtlicher Gegenſtand, der keiner Beherzigung, keiner Ueberlegung werth iſt? GOtt hat euch dieſe Seligkeiten bisher antragen laſſen. Schon lange hat er euch ſeine Gemeinſchaft antragen laſſen; aber ihr habt aus Liebe gegen die Sünde dieſe huldreichen Anträge ausgeſchlagen, weil man euch dabey geſagt hat, daß ſich GOtt mit euch nicht vereinigen will und kan, ſo lange noch Sündenliebe in euch herrſcht, ſo lang ihr den Fluch als Segen, den Tod als das Leben, und eure Hölle als den Himmel betrachtet. Denn ihr ſeyd ſo voll von der Neigung gegen die Sünde, und dabey durch dieſe Neigung ſo blind geworden, daß ihr weder die Unſeligkeit eures Zuſtandes empfindet, noch es lebendig erkennt,

daß ihr es in der Gemeinſchaft mit GOtt beſſer habt, als in der Gemeinſchaft mit der Sünde. Sollten euch indem ihr jezt das Wort der Wahrheit hört, die Augen aufgehn, daß ihr mit euch bekannt würdet, und die Folgen der Verachtung der Gnade erbliktet, die ihr auf euch zieht, ihr würdet Thränen der bitterſten Reue und Traurigkeit über den Leichtſinn weinen, mit dem ihr nun ſo lange die ewigen Güter, mit welchen GOtt eure Seele hat erfüllen wollen, von euch gewieſen habt. Aber es kommt nur auf euch an, mit euch ſelbſt bekannt zu werden, und die Wirkungen wahrzunehmen, die auf eure freywillige Verſchuldungen, und inſonderheit auf euren trotzigen Undank folgen müſſen. Es kommt auf euch an von den Feſſeln des Laſters frey zu werden, den euch angedräuten Strafen zu entweichen, und die Segen zu beſitzen, die von dem Erlöſer für euch verdient worden ſind. Und was hindert eure Rükkehr zu GOtt? Iſt es nicht die Sündenliebe? Iſt es nicht der verderbte Geſchmack, an den ihr euch nun ſo lange gewöhnt habt? Ihr wißt es aber aus eurer eignen Erfahrung, daß die Sünde unglücklich macht, und eine innere Stimme ſagt es euch, daß nichts erfreulichers ſeyn könne, als das Bewußtſeyn der Gnade GOttes, als der Troſt des guten Gewiſſens. Was ſind doch alle Vergnügungen, welche Welt und Sünde anbieten, gegen die ſanfte und unausſprechliche Freude: Du haſt einen gnädigen GOtt; in allen Anliegen kanſt du ihm vertrauen. Geſchieht es nicht oft genug, ich frag euch auf eur Gewiſſen, daß das Andenken an dieſe und jene von euch verübte Untugend, den unwiederſtehlichſten Abſcheu und Widerwillen in euch erweckt? Und ihr wolltet fortfahren eure eignen Feinde zu ſeyn? Nein! meine Zuhörer; duldet die Sünde nicht länger in euren Herzen; hört auf Behauſungen des unreinen Geiſtes zu ſeyn, und ſucht die Gemeinſchaft GOttes durch JEſum Chriſtum. Er, der HErr JEſus wird euch frey machen von dem unſeligen Sündendienſte in dem ihr euch verderbt, und durch die Kraft ſeines Geiſtes, die mit ſeinem bekehrenden Worte verbunden iſt, euch Glauben ſchenken, und durch den Glauben an ſeinen Namen

Vergebung der Sünde. Wo aber Vergebung der Sünde iſt, da iſt alles was die Seele beruhigen, und heiligen kan, da iſt Leben und Seligkeit. HErr! drücke dies Wort in die Seelen derer die es brauchen können. Dir ſey Lob und Preiß, in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Die XXVIII. Betrachtung

über

C. II. v. 11. 12.

Gebeth.

Dein Name ſey von uns allen gelobt, gutthätiger Heiland, über die mannigfaltigen Zeugniſſe deiner heiligen Mittlerliebe zu uns, die unermüdet geſchäftig geweſen iſt, durch Lehren, Leiden und Sterben unſer Sündenelend hinwegzunehmen, und deiner vollkommnen Vereinigung uns theilhaftig zu machen. Was hat es dir nicht gekoſtet unſre Errettung zu bewirken, uns von der marternden Furcht der Zukunft zu befreyn, und uns des ewigen Genuſſes der vollkommenſten Seligkeit zu verſichern? Für uns haſt du dich erniedrigt bis in den Tod, bis in das Grab hinein, um uns die Rechte der göttlichen Kindſchaft zu erwerben, die wir verloren hatten, und die verſcherzten Segen des Bundes. Unverantwortliche Unempfindlichkeit, verdammenswürdige Undankbarkeit würd es ſeyn, wenn nicht unſer ganzes Herz mit der innigſten Rührung an deine Mittlerliebe dächte, wenn uns nicht bis in unſre innerſte Empfindung heilig und theur bliebe, was du uns verdienteſt, da du an unſre Stelle trateſt, und unſre Strafen litteſt. Dein Leiden o HErr JEſu! würd uns unbegreiflich, würd uns unerklärbar ſeyn, wenn du nicht durch daſſelbe die ſündige und unglückſelige Welt erlöſet, wenn du es uns nicht ſelbſt geſagt hätteſt: Mir haſt du Arbeit gemacht

gemacht mit deinen Sünden, mir haſt du Mühe gemacht mit deinen Miſſethaten. Nun wiſſen wir es daß dein mittleidiges liebreiches Herz ſich unſertwegen beſchäftigt hat, und daß du durch deine blutige Aufopferung uns die Begnadigung und alle die Güter verſchaft haſt, welche mit derſelben verbunden ſind, und auf ſie folgen. Nun können wir uns von der Sünde abkehren, nun können wir uns an GOtt ergeben, nun iſt es uns möglich unſern Sinn zu heiligen, und rechtſchaffne Menſchen zu werden, und nun iſt es uns erlaubt den Himmel zu hoffen. Und wir bezeugen es dir, gerührt von deinen heiligen Verdienſten, mit dankbaren Geſinnungen angefüllt, daß die Betrachtung deiner Erniedrigung uns dazu dienen ſoll, daß wir nichts lieben, was dir misfällt, und was uns verwerflich machen kan in deinen heiligen Augen, daß wir durchdrungen von deinen Wohlthaten, den hohen Preis, den dir unſer Heil gekoſtet hat, nie aus den Augen verlieren, ſondern beſtändig ihn uns vorſtellen, und eifrigſt darnach trachten wollen, unſre Liebe zu dir durch Befolgung unſrer Pflichten thätigſt zu offenbahren, und auf dieſe Art in deinem Wohlgefallen zu verharren. Von der Kindheit an ſind wir deine Verlobte. In der Taufe haſt du dich mit uns verlobt, und uns mit vielen Gnadenvorzügen beſchenkt. Allein wir haben das geiſtliche Leben womit du uns ſegneteſt, durch aufgehäufte Sünden getödtet, und wir haben aufgehört deine Miterben zu ſeyn. Doch du haſt es nicht vergeſſen daß du der Sünder Heiland biſt, und es gnädig verheiſſen, die abtrünnigen Kinder wiederum in deinen Bund aufzunehmen. Dieſe Verheiſſung halten wir dir, mit dem herzlichen Verſprechen vor, daß wir deiner Leiden, und unſres Taufbundes eingedenk, der Sünde abſterben und der Heiligung nachjagen wollen. Sey uns gnädig; erhör uns lieber HErr GOtt! Amen.

Text. C. II. v. 11. 12.

In welchem ihr auch beſchnitten ſeyd, mit der Beſchneidung ohne Hände, durch Ablegung des ſündlichen Leibes im Fleiſche, nemlich mit der Beſchneidung Chriſti.

In

In dem, daß ihr mit ihm begraben ſeyd durch die Taufe, in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den GOtt wirket, welcher ihn auferwekt hat von den Todten.

§. I.

Die jüdiſchgeſinnten Verführer ſuchten den chriſtlichen Coloſſern unter andern die Beſchneidung aufzudringen. Sie behaupteten, daß ſie eine weſentliche Zugehörde der wahren Religion wäre, die nicht könnte abgeſchaft werden, ohne zugleich die Religion ſelbſt aufzuheben. Sie ſey gaben ſie vor, eine göttliche Anordnung, bey der ein Bund mit GOtt geſtiftet würde, mithin eine unabänderliche Bedingung von deren Erfüllung das Wohlgefallen GOttes, und das Recht zum ewigen Leben abhinge. Paulus, der in Hinſicht auf die Verführer vorher geſagt hatte, daß man nur durch JEſum Chriſtum das Wohlgefallen GOttes, und die mit demſelben verknüpften ſeligen Vortheile erhalten könnte, bezeugt in den verleſenen Worten gegen die Irthümer der Wahrheitsverderber, daß wir durch Chriſtum die Vorrechte erhielten, davon die Iſraeliten durch die Beſchneidung verſichert wurden, und daß die heilige Taufe uns in den wirklichen Genus und Beſiz der Seligkeiten ſezte, welche Chriſtus durch ſein verdienſtliches Leiden erworben hätte. Zwey Wahrheiten mit welchen Chriſten ſich nicht genug unterhalten können, weil ſie ſo viel in denſelben finden, welches der Gottheit würdig iſt, und mit dem Erfreulichen und Tröſtlichen, ſtarke Gründe, die ſie reizen können, einen heiligen Wandel zu führen. Der Apoſtel unterrichtet uns davon in einem lebhaften und eindringenden Lichte. Laßt uns aufmerkſam auf ſeinen Unterricht ſeyn.

§. II.

§. II.

I. Durch Chriſtum haben die Erlöſeten alle die Vorrechte erhalten, welche mit der Beſchneidung verbunden waren. Wie wir durch Chriſtum erfüllt werden mit dem Segen des göttlichen Wohlgefallens V. 10, ſo werden wir auch durch ihn begnadigt mit den Vorzügen, die ehedem den Juden bey der Beſchneidung geſchenkt wurden. Der Jude ward vermittelſt der Beſchneidung ein Bundesverwandter GOttes, er bekam bey der Beſchneidung die Vergebung der Sünde, und durch die Gnade, die mit der Beſchneidung verbunden war, Kraft, die ſinnlichen Lüſte und Begierden zu beherrſchen. Wenn der Chriſt alle dieſe Vorzüge durch JEſum Chriſtum hat, ſo iſt ihm die Beſchneidung unnüz und überflüßig. Nun aber bekömmt er ſie durch den Glauben an Chriſtum, daher hat er nicht nöthig ſich dem Geſez der Beſchneidung zu unterwerfen. Dieſen Schlus ſezt Paulus den jüdiſchen Irrlehrern entgegen. Wir wollen ihn aus unſerm Texte entwickeln, und uns dann von ſeiner Richtigkeit und Bündigkeit überzeugen. Die Redensart ihr ſeyd durch Chriſtum beſchnitten kan nichts anders heiſſen, als: ihr werdet von GOtt um des Erlöſers willen ſo angeſehn, als wäret ihr beſchnitten worden. Seyd ihr aber beſchnitten worden, ſo gehören euch die Vorzüge, welche für die Beſchnittnen beſtimmt waren, und die ſie auch wirklich erhielten. Daß dieſe Redensart nichts anders heiſſen könne, lehrt der Schlus im 11ten Verſe, wo der Apoſtel der Beſchneidung Chriſti gedenkt, und ihr ein Verdienſt beylegt. Denn ſie gilt eben ſo viel, als wenn er ausdrücklich geſagt hätte: Die Beſchneidung Chriſti wird euch zugerechnet. Chriſtus hat durch die Beſchneidung Vorzüge erworben, die demjenigen beygelegt werden, der an Chriſtum glaubt. Durch den Glauben wird der Menſch eins mit Chriſto. Der gläubige Sünder wird vor dem Gerichte GOttes ſo angeſehn, als ob er nie die Heiligkeit des HErrn gekränkt, nie die Gerechtigkeit des HErrn gereizt hätte, und das darum, weil die Verdienſte ſeines Heilandes ihm zugerechnet werden. O meine Zuhörer! wenn

uns die Würde und die Glückſeligkeit des lebendigen Glaubens noch nicht deutlich bekannt ſeyn ſollte, ſo kan ſie es durch dieſe Vorſtellung werden, welche die heil. Schrift durchgängig von ihm macht. Dieſer Glaube wendet uns die Vorrechte zu, die uns unſer theurer Heiland erworben hat, und er ertheilt uns zugleich das befriedigende Zeugnis unſers eignen Gewiſſens. Denn wer kan uns beſchuldigen, wer kan uns verdammen, wer kan uns den Himmel rauben, wenn wir durch den Glauben an JEſum Chriſtum in einer ſo genauen und vollſtändigen Gemeinſchaft mit ihm ſtehn, daß alles was er erarbeitet hat in ſeinem verdienſtlichen Leben, das unſrige iſt, wenn wir, ſo bald wir an ihn glauben, vor dem Gerichte GOttes als eine Perſon mit ihm angeſehn werden? Und nur dies Erkenntnis, dieſe Ueberzeugung meine Wertheſten! macht uns edler Geſinnung fähig. Denn wenn wir den Antheil den wir an unſerm Erlöſer haben, recht kennen, und ihn auf ſeinen völligen und wahren Werth ſetzen, ſo wird es uns nie an Trieb und Aufweckung fehlen, uns zu bemühn dem groſſen Erlöſer überall da ähnlich zu werden, wo wir ihm ähnlich werden können. Er ward beſchnitten unſer Heiland, und dadurch unterwarf er ſich dem ganzen Geſez. Denn wer ſich beſchneiden läßt, ſagt Paulus, der iſt das ganze Geſez zu halten ſchuldig, Gal. V. Weil er aber die Beſchneidung als der Bürge des ganzen menſchlichen Geſchlechts an ſich geſchehen lies, ſo erwarb er auch dem ganzen menſchlichen Geſchlechte die Seegen, die mit dieſer Handlung vereinigt waren. Durch ihn, bezeugt der Knecht GOttes ſeyd ihr, ihr alle die ihr an ihn glaubt, beſchnitten worden: Die Redensart ohne Hände bezeichnet eine göttliche Verrichtung, die auf eine übernatürliche Weiſe geſchicht. Wir erläutern ſie mit den Worten des Apoſtels: Wir wiſſen aber, ſo unſer irdiſches Haus dieſer Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel, 2 Corinth. V, 1. Die Beſchneidung die nicht mit Händen geſchicht, mus von der Verbeſſerung des Gemüths, und von den Folgen,

welche

welche dieſe Verbeſſerung hat, verſtanden werden, die nur Thaten und Werke GOttes ſind. Die äuſerliche Beſchneidung geſchahe mit den Händen, aber GOtt richtete in den Herzen der Beſchnittenen ſolche Geſinnungen an, welche ſie der Verheiſſungen fähig machten, die ſeine Güte auf die Beſchneidung geſezt hatte. Dieſe Anrichtung heiliger Geſinnungen nennt Moſes ſelbſt eine Beſchneidung, und er zieht ſie derjenigen weit vor, die mit den Händen geſchahe. **Beſchneidet die Vorhaut eures Herzens,** ruft Moſes ſeinem Volke zu, **und ſeyd förder nicht halsſtarrig,** 5 Moſ. X, 16. Weil er aber wußte, daß der Menſch die Tugend nicht von ſich ſelbſt erwarten kan, daß es dem natürlichen, ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen nicht möglich iſt, den groſſen und glückſeligen Endzweck zu erreichen, um deſſentwillen er da iſt, ſo bezeugt er ſeiner Gemeine: **Der HErr dein GOtt, wird dein Herz beſchneiden, und das Herz deines Saamens, daß du den HErrn deinen GOtt liebeſt von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, auf daß du leben mögeſt,** C. XXX, 6. Merke dies mein Zuhörer! daß GOtt dein Herz erſt umbilden mus, wenn du ihn lieben willſt, daß er ſein Werk in dir haben mus, wenn deine Tugend redlich, treu und daurend ſeyn ſoll. Der Beſchnittene verpflichtete ſich an GOtt und ſeinen Dienſt, er ward in die rechtgläubige Kirche aufgenommen, mit der Vergebung ſeiner Sünde begnadigt, und es ward ihm Kraft verſprochen und wirklich verliehen, die ſündlichen Triebe zu überwinden, und in Reinigkeit vor GOtt zu wandeln. Das war das Wigtige, das eigentliche Göttliche bey der Beſchneidung, welches die menſchlichen Hände, die ſie verrichteten, nicht ſchaffen konnten. Der Beſchnittene trat in die Bundesgemeinſchaft mit GOtt. Den einigen GOtt, den GOtt Jehova, den GOtt, der ſein Wort hält, der ſeine Zuſagen erfüllt, erklärte er für ſeinen GOtt, dem widmete er ſich, dem ergab er ſich, ihm zu leben, und ihm zu ſterben, und GOtt erklärte ihn, bey dieſem Bunde für ein Glied der rechtgläubigen Kirche, für ſeinen Geliebten. Die äuſerliche Beſchneidung, die Beſchneidung, welche mit den Händen geſchahe,

konnte dem Iſraeliten zu dieſer Glückſeligkeit nicht beförderlich ſeyn, wenn er ſich nicht bey der Aufnahme in dieſen Bund an ſeinem Herzen verändern lies, wenn nicht auch ſein Herz durch den Glauben an den zukünftigen Meßias ſich mit GOtt verband. Die Chriſten können alle dieſe Rechte überkommen, ohne daß ſie ſich der Beſchneidung unterwerfen dürfen, die mit den Händen geſchicht. Denn für ſie hat ihr Oberhaupt ſich beſchneiden laſſen, und die Verdienſte dieſer Beſchneidung werden ihnen zugerechnet. Durch Chriſtum ſind ſie Bundesverwandte GOttes, durch Chriſtum haben ſie Anſprüche an alle die Vorzüge, welche die Iſraeliten von der Beſchneidung gewonnen, die mit den Händen verrichtet wurde. Durch die Zueignung der Erlöſung Chriſti wird ihr Herz gereinigt, erhöht, und mit genugſamer Kraft erfüllt, ſich aufwärts zu ſchwingen, und die edlen Freuden zu ſchmecken, welche aus der Vereinigung mit dem Jehovah entſpringen. Dem Beſchnittenen ward die Sünde vergeben, und das Opferblut, kam ihm ſo zu gute, als ob er ſein eignes Blut vergoſſen, als ob er ſeine Sünde ſelbſt gebüßt hätte. Da der Heiland ſein Blut für die Sünden der Menſchen vergoſſen hat, ſo werden diejenigen der Verdienſte dieſes Bluts theilhaftig, die an den Heiland glauben: Es wird ihnen dies heilige Opferblut, durch welches ihre Sünde verſöhnt worden iſt, ſo zugeeignet, als ob ſie es ſelbſt vergoſſen hätten, als ob ſie ſelbſt für ihre Sünde wären geopfert worden. Die Beſchneidung, welche mit den Händen vollzogen wurde, machte Schmerzen: Und kan ein Menſch, der die Vergebung ſeiner Sünden ſucht, ohne Schmerz dran denken, daß er durch ſeine Abweichungen des Misfallens GOttes ſchuldig iſt? Kan der Strafwürdige, ohne von peinlichen Empfindungen durchdrungen zu werden, ſeine Zuflucht nehmen zu dem Opferblute ſeines für ihn getödteten Heilandes? Dieſe Beſchneidung, die am Herzen geſchicht, kan ſchlechterdings nicht ohne Angſt über die begangenen Laſter ſeyn, ſo ſehr ſich auch der Sünder überzeugen kan, daß die Erbarmungen ſeines verſchmähten Heilandes auf ihn warten. Und eben die Schmerzen, welche der Beſchnittene empfand,

ſollten zum Vortheile ſeiner unſterblichen Seele die Triebe des Fleiſches ſchwächen; wenigſtens iſt es uns erlaubt, die äuſerliche Beſchneidung als ein Bild der Beſchäftigung anzuſehn, die der durch das Blut JEſu gerechtfertigte Sünder, mit ſeinen innern fleiſchlichen Neigungen vorzunehmen verpflichtet iſt. Der Apoſtel zeigt dieſen Segen, den der Gerechtfertige, für ſeine unſterbliche Seele, von der Beſchneidung Chriſti hat, in den Worten an: **Durch Ablegung des ſündlichen Leibes im Fleiſche,** oder noch wörtlicher, **durch die Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleiſches,** welches ſo viel iſt, als: ihr habt den Leib, in wie weit er zur Sünde reizt, ſchon ſo weit abgelegt, daß ihr ihm nicht mehr gehorcht, wenn er euch zur Vollbringung ſündlicher Lüſte reizen will. Nicht allein iſt die menſchliche Seele von Natur verderbt; der Leib vergröſſert dieſe Unart, und trägt zu den Unvollkommenheiten des Herzens nicht wenig bey. Die unartigen Neigungen, in welche die Seele hineinſchweift, entſtehn ſehr oft aus den Lebensſäften, und aus dem Geblüte des Leibes, den der Geiſt bewohnt. Die unbändigen Triebe zur Wolluſt, der Jachzorn, der Eigenſinn, die Furchtſamkeit, der Geiz, und andre Leidenſchaften, die den Menſchen beſtreiten, werden alle, wo nicht in der Seele gezeugt, doch in ihr ernährt durch die Kraft des Leibes, durch die Macht, welche ſich der Leib über den Geiſt herausnimmt. In dieſer Hinſicht nennt Paulus den menſchlichen Leib einen Leib der Sünden, und in dieſer Hinſicht, die ſo nachdrücklich durch die Erfahrung beſtätigt wird, verſichert er, Röm. VII, 23, daß die Sünde in unſern Gliedern gegen das Geſez GOttes ſtritte. Ein deutliches Zeugnis, geliebte Zuhörer! von der Erbſünde, oder von unſerm natürlichen Verderben. Die böſen Lüſte und Neigungen liegen dem Menſchen ſo nah an, daß ſie ihm nicht näher ſitzen könnten. Die Sünde hat ſein ganzes Weſen eingenommen, Seel und Leib, alle Kräfte der Seele, alle Glieder des Leibes. Der Menſch iſt durchaus verderbt, und nur die Gnade giebt ihm die verlorne Heiligkeit, und Gerechtigkeit, und das Licht und die Weisheit wieder. Der Glaube, den GOtt

wirkt, mus die Verdienſte der Beſchneidung Chriſti ergreifen, wenn der Menſch hergeſtellt werden ſoll zum göttlichen Wohlgefallen, wenn er die Herrſchaft behaupten ſoll, über die Sünden, die aus fleiſchlichen Reizungen entſtehn. Durch den Glauben an JEſum Chriſtum waren die Coloſſer gerechtfertigt worden von der Sünde, und durch eben dieſen Glauben hatten ſie Kraft erlangt, über die Sünde zu herrſchen. Ihr habt, ſagt Paulus, **den ſündlichen Leib im Fleiſche abgelegt**, das iſt: Ihr ſeyd durch den Glauben an den Erlöſer, von der Herrſchaft der Sünde frey geworden, die von dem ſündlichem Leibe ſo mächtig unterſtüzt wird, und das beweiſet, daß ihr am Herzen beſchnitten worden ſeyd, daß ihr die Segen beſitzet, welche Verdienſte der Beſchneidung Chriſti ſind. Eine Seele, die ſich durch JEſum Chriſtum erlöſet, und beſtimmt glaubt, in einem reinem Leibe mit GOtt vereinigt zu ſeyn, und in einem guten Gewiſſen das göttliche Wohgefallen, und die Hofnung des ewigen reinen Lebens zu empfinden, eine ſolche Seele kan Begierden nicht unterthan ſeyn, die beflekt, die ſcheuslich ſind, die ihren Urſprung mit den Kitzelungen des Leibes nehmen, und eine nagende Traurigkeit nach ſich ziehn, die kan nimmermehr das thun, was die fleiſchlichen Lüſte wollen, das ſie thun ſoll, die kan nimmermehr ihre Freude im Genuſſe blendender Beluſtigungen ſuchen, welche ſie zulezt zu ihrem ewigen Schaden täuſchen. Aber ich rede von keinem andern Glauben, als von dem, der auf JEſu Verdienſte ſein Vertrauen ſezt: Denn nur dieſer Glaube wirkt auf heilige Entſchlüſſe, und hat Kraft ſie auszuführen. Dies war der Glaube der Coloſſer. Paulus ſagt in Hinſicht auf dieſen Glauben: Die Beſchneidung Chriſti wird euch zugerechnet; es iſt eben ſo gut, als wenn ihr ſelbſt wäret beſchnitten worden; denn durch Chriſtum habt ihr die Beſchneidung des Herzens empfangen, durch welche die Beſchneidung, welche mit den Händen geſchahe, eigentlich ihren Werth erhielte. Würd es nun nicht ungereimt geweſen ſeyn, wenn die Chriſten zur Erlangung des Heils und der Seligkeit die Beſchneidung Moſis angenommen hätten, da ſie

durch

durch den Glauben an die Beſchneidung Chriſti alle die Vortheile hatten, welche jene nur in Beziehung auf Chriſtum, oder um Chriſti willen gewähren konnte? War nicht der Irthum der jüdiſchen Verführer eine offenbahre Kränkung der göttlichen Gröſſe der Verdienſte Chriſti? Nichts kan deutlicher und ſtärker ſeyn, als dieſer Schlus des Apoſtels.

§. III.

Ich fürchte meine Lieben! daß das was jezt vorgetragen worden iſt, von den Meiſten unter uns nur ſchwach empfunden, und bald vergeſſen werden wird. Die Wenigſten unter euch denken den Wahrheiten nach, die ſie hören, daher ſie die Entſchlieſſung, zu der ſie aufgefordert werden, durch den Glauben an Chriſtum rechtſchaffne Menſchen zu werden, nicht mit rechtem vollen Ernſte faſſen, und an ihrer Ausführung nicht mit Geſchäftigkeit arbeiten. Ihr habt jezt gehört, daß euch der Glaube an JEſum zu wirklichen Bundesgenoſſen GOttes macht, und daß er euch zu der Fertigkeit hilft, die den ſeligen Bundesgenoſſen des gütigen GOttes beywohnen mus, über die ſchändlichen verruchten Lüſte zu ſiegen, welche in dem Menſchen zu ſeiner ewigen Verſchlimmerung und Unglückſeligkeit aufſteigen. Aber ich frag euch vor dem Angeſichte GOttes: Wünſcht ihr euch wol ein reines Herz? Wünſcht ihr euch wol die edlen heiligen Geſinnungen, in denen ſo viel Stärke iſt die zerrüttenden Leidenſchaften, von denen ihr beherrſcht werdet, zu beſiegen, und in denen zugleich ſo viele göttliche Beruhigung, eine ſo ſüſſe Freude iſt? Wünſcht ihr euch wol aus dem Schlamme eures Verderbens heraus, und von dem Getöſe der ſchwärmenden Ergözlichkeiten weg, an die nun ſo eur armes Herz hängt, und die ihr oft ganze Wochen ausſtehn müßt? Auf euch ſelbſt kan ich mich berufen, daß ihr das zuweilen wünſcht, wenn ihr zuweilen durch die unangenehmen, durch die oft bittern Folgen eurer Ausſchweifungen, zu euch ſelbſt auf einige Augenblicke zurükgebracht werdet, wenn ihr es empfindet, unter welchen Tyrannen ihr ſteht, von welchem Joche ihr gedrükt werdet, was

die

die Wolluſt vor einen Gift ausgeßt, was der Zorn und die Wuth vor grauſame Wirkungen zurücklaſſen, kurz, wenn die Wahrheit erwacht, dann wird es euch klar, wie glücklich der iſt, der ſich zu regieren weiß, der Herr über ſeine Affecten iſt, und dann klagt ihr, und das mit Grunde, daß es euch an Kraft fehle euch ſelbſt zu beherrſchen, und der gewaltigen Quaal vorzubeugen, welche die Vorwürfe des Gewiſſens verurſachen. Allein ihr könnt, wenn ihr nur wollt, die Kraft bekommen, die den Menſchen gegen ſich ſelbſt ſtärkt, und die ihn in den Stand ſezt, Herrſchaft über ſeine Lüſte zu üben, und die Freude zu empfinden, die aus dem Siege über ſich ſelbſt hervordringt. Ihr dürft nur GOtt, bey dem Gefühle eures Unvermögens um den Glauben an ſeinen Sohn JEſum Chriſtum, aufrichtig bitten, ſo wird er euch, vermöge der von GOtt gegebenen Verheiſſung, geſchenkt werden, und ihr werdet dann hinlängliche Tüchtigkeit erhalten, eur Fleiſch zu kreuzigen ſammt den Lüſten und Begierden, hinlängliche Tüchtigkeit wider das Geſchäfte eures Verderbens zu kämpfen, und es zu bezwingen. Nicht moraliſche Anweiſungen, nicht der Beſuch der Schauſpiele, denen jezt ein ſo hoher Werth zur Zurechtbringung des Menſchen beygelegt wird, kan euch in dieſe herrliche Verfaſſung ſetzen; nur der Glaube iſt es, der euch aus eurem Verfalle heraushilft, der euch zu eurer urſprünglichen Würde zurükführt. Der Glaube iſt es der das Herz beſchneidet, der den belehrten Verſtand und das gerührte Gewiſſen fähig macht, den Wandel zu beherrſchen nach dem Willen GOttes. O laßt euch alle die ihr euch durch die herrſchende Liebe der Sünde in einem zerrütteten Zuſtande befindet, ihr alle die ihr euch mit zugebundenen Augen in die niedrige thieriſche Luſt verſenkt, und eure unverwahrte Seele jedem Kitzel des Körpers Preis gebt, zu einigem Nachdenken erwecken. Bey einem ernſthaften Nachdenken, werdet ihr bald erkennen, daß ihr unverantwortliche Verſchuldungen auf euch habt, und daß ihr von der Verwilderung eures Herzens das ſchreklichſte Verderben fürchten müßt. Kommt nur einmahl aus euren leichtſinnigen Zerſtreuungen auf einige Augenblicke zu

euch

euch ſelbſt, und fragt euch ernſtlich: Was wird es vor ein Ende mit mir nehmen? Wenn ich ſo fortfahre in meinen bisherigen Uebungen, die durchaus fleiſchlich ſind, indem ich weiter nichts thue als daß ich einer zügelloſen Sinnlichkeit diene, und meine unerſättlichen Begierden, durch die unwürdigſte Nahrung befriedige. Kaum darf eine gute Geſinnung in mir ſich regen, ſo wird ſie ſchon erſtickt von den Unreinigkeiten, von denen mein Herz voll iſt; will ich nur einmahl einen guten Gedanken denken, ſo wird dieſer Vorſaz zerſtört durch die Gewalt, welche die ſinnlichen Laſter, die unheiligen Affecten über mich haben, und wie wehe thut mirs, wenn der Wohlſtand mir zur Stillung meiner Begierden dann und wann im Wege iſt? Aber was wird es vor ein Ende mit mir nehmen, wenn ich nicht aufhöre ein Sklave meiner ſinnlichen Neigung zu ſeyn, wenn ich nicht aufhöre der frechen ausgebreiteten Herrſchaft meines innerlichen Verderbens gehorſam zu ſeyn? Doch wie kan ich? Ich bin ja durch und durch verderbt, und ohne alle Kraft mich aus dem Labyrinthe, meines unläugbaren Elendes herauszuarbeiten. Aber ſiehe o Sünder! da iſt die allmächtige Hand deines Heilandes die dich herausziehen will. Dein JEſus will dich frey machen von dem Joche, welches du dir ſelbſt aufgewälzt haſt, wenn du ſeine Wahrheit erkennen, an ihn glauben, und die Gnade annehmen willſt, die er dir zur Rechtfertigung, und zur Heiligung deines halsſtarrigen und unbeſchnittenen Herzens anbeut. Soll denn JEſus umſonſt für dich ſeyn? Soll er umſonſt für dich ſich dem Geſez unterworfen haben? Soll keine Kraft von ihm ausgehn auf dein armes Herz? Willſt du keinen Theil haben an ſeinen Verdienſten, und keine Frucht einſammlen von ihm und ſeiner heiligenden Erlöſung? Auf und bitte JEſum, bey ſeiner Mittlerliebe, daß er ſich deiner erbarme, und dir ein neues Herz ſchenke, in welchem ſein Geiſt die Aufſicht und die Regierung führt; er wird dirs nicht verſagen, und du wirſt denn daran erkennen, daß du Gemeinſchaft mit ihm haſt, wenn Reinigkeit, Wahrheit und Gewiſſen bey dir gelten, wenn Unſchuld und Gerechtigkeit heilig in deinen Augen ſind.

Denn daran lernen wir es abnehmen, meine Lieben! daß wir Bundesgenoſſen GOttes ſind, und Begnadigung empfangen haben, wenn die Kraft der Sünde in uns gebrochen iſt, wenn die Lüſte des Fleiſches nicht mehr über uns herrſchen, wenn wir das alles gern unterdrücken wollen und können, was uns von GOtt und der Seligkeit ſcheiden will. Wohl uns allen, die wir es durch die Gnade ſo weit gebracht haben, daß wir uns von dem leiten laſſen, was recht iſt! Denn das iſt ein entſcheidendes Zeugnis davon, daß wir Bundesgenoſſen GOttes durch den Glauben an das Blut JEſu geworden ſind, und daß wir Theil haben an den unſchäzbaren Verheiſſungen, und an dem göttlichen Troſte des Evangeliums. Wer dieſe Ehre hat, und dieſe Seligkeiten geneußt, der preiſe GOtt.

§. IV.

II. Die Taufe aber ſezt uns in den Beſiz und Genus der Vorrechte, die uns Chriſtus erworben hat. Dies iſt ohne Zweifel der Sinn des 12ten V. In dem daß ihr mit ihm begraben ſeyd durch die Taufe, in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den GOtt wirkt, welcher ihn auferwekt hat von den Todten. Das iſt geſchehen, das iſt euch ertheilt worden, ſagt Paulus, da ihr die heil. Taufe empfingt. Durch die Taufe habt ihr die Vergebung eurer Sünden bekommen, durch die Taufe ſeyd ihr heilig geworden, durch die Taufe habt ihr die Hofnung des ewigen Lebens erhalten. Der Zeuge JEſu redet mit groſſen Nachdruck. Er verſichert nemlich daß den Gläubigen vermittelſt der Taufe, durch die Taufe, das ganze Leiden des Heilandes, und alle Verdienſte, die der Heiland um die Menſchen durch dies Leiden hat, mitgetheilt und zugeeignet würden. Der Heiland vergleicht ſeine Leiden mehr denn einmahl mit einer Untertauchung. Könnt ihr, fragt er Matth. XX, 22, euch taufen laſſen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? und Luc. XII, 50 bezeugt ſein heiliger Mund: Ich mus mich zuvor taufen laſſen mit einer Taufe.

Durch die Taufe treten die Menſchen mit JEſu Chriſto in die genaueſte Gemeinſchaft. Alles wird durch die Taufe das ihre, ihr Eigenthum was JEſus Chriſtus durch ſein Leiden und durch ſeine Auferſtehung für ſie erworben hat. Es wird ihnen, indem ſie getauft werden, das Leiden Chriſti zugerechnet, und ſie werden von GOtt ſo angeſehn, als hätten ſie ſelbſt die Strafe ihrer Sünden ausgeſtanden. **Ihr ſeyd mit ihm begraben** (συνταφέντες αὐτῷ) heißt nichts anders als: **eure Sünden ſind mit Chriſto ins Grab gelegt worden.** Wie nun Chriſtus unſrer Sünden wegen geſtorben, und begraben iſt, ſo wird dies Verdienſt dem Täuflinge, oder dem Menſchen, der getauft wird, zugerechnet: Er iſt nun frey von aller verwirkten Strafe; er hat nun ein Recht an das Wohlgefallen GOttes, und an alle herrliche Folgen dieſes Wohlgefallens. Der Apoſtel erklärt ſich über dieſe groſſe Wahrheit weiter und ausführlicher Röm. VI; und wenn er dort V. 4 lehrt: **Wir ſind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod**, ſo lehrt er eben das, was er hier lehrt: Ihr ſeyd vermittelſt eurer in den Tod Chriſti geſchehenen Taufe, in den Genus der Segen eingegangen, welche dieſer Tod für euch hat. Wie aber das Begräbnis Chriſti eine Beſtätigung ſeines Todes war, ſo iſt die Taufe, für den, der ſie empfängt eine Beſtätigung aller der groſſen Wohlthaten, welche für die Menſchen durch die Erlöſung JEſu Chriſti erworben worden ſind. Er wird gleichſam in dieſe Wohlthaten eingetaucht, und in ſie verſenkt; er bekömmt ſie, und zwar ſo gewis und wahrhaftig, als gewis und wahrhaftig Chriſtus geſtorben und begraben iſt. Es iſt übrigens bekannt, daß die Taufe in den Tagen der Apoſtel durch das Eintauchen verrichtet wurde. Hierauf ſieht hier der Knecht des HErrn: Der Täufling ward in das Waſſer eingetaucht, und dieſe Handlung bildete den Tod und das Begräbnis des Erlöſers ab. Hierauf ſtieg er aus dem Taufwaſſer hervor, und dieſe Handlung ſchilderte die Auferſtehung des HErrn. Paulus zeigt das in den Worten an: **in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden.** Ihr ſeyd, giebt der Apoſtel zu erkennen, durch eben dieſe

Taufe (ἐν ᾧ) mit Chriſto auferſtanden: GOtt ſieht euch an, als wäret ihr mit Chriſto auferſtanden; ihr habt ſo wahrhaftig Theil an der Gnade GOttes, und an allen den erhabnen Wirkungen der Mittlerliebe JEſu Chriſti, ſo wahrhaftig JEſus Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt. JEſus Chriſtus iſt der Bürge, er iſt das Haupt des menſchlichen Geſchlechts. Iſt der Bürge, iſt das Haupt auferſtanden, ſo müſſen es alle ſeine Glieder, ſo müſſen es auch die ſeyn, deren Stelle er im göttlichen Gerichte vertreten hat. Getaufte Chriſten gewinnen daher durch die Taufe das vollkommenſte Recht an die Gnade GOttes, und werden derſelben durch die Taufe auf das vollkommenſte verſichert. Nur laßt uns die Bedingung nicht vergeſſen, unter welcher die Menſchen dieſer Seligkeit theilhaftig werden. Dieſe Bedingung iſt der Glaube, den das Evangelium durchaus fordert, und zwar der Glaube, der nicht ſo wol Pflicht, und ſelbſt geſchaffene Geſinnung, als vielmehr ein Gnadengeſchenk des allmächtigen und gütigen GOttes iſt. Paulus predigt dieſe chriſtliche Religionslehre, wenn er ſagt: **Durch den Glauben den GOtt wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Todten.** Der Glaube iſt hier nicht bloſſes eingeſammletes Erkenntnis, kalte Ueberredung, ein durch Nachdenken hervorgebrachtes Dafürhalten: Er iſt lebendige Ueberzeugung, inniges Vertrauen, herzliches Ergreifen der Heilsgüter, die durch Chriſtum erworben worden ſind. Von dieſem Glauben behauptet der heilige Lehrer, daß ihn GOtt wirke, daß ihn eben der GOtt wirke, der Chriſtum von den Todten auferweckt hat. Folglich gehört zu der Hervorbringung dieſes Glaubens, eben die Macht, eben die Kraft GOttes, welche JEſum Chriſtum im Grabe lebendig gemacht hat, und mithin iſt dieſer Glaube, nichts weniger als Menſchenarbeit, Menſchenwerk. Eben dieſe Wahrheit beſtätigt Paulus Epheſ. I, 19: **Wir glauben** κατά (bezeichnet hier und an andern Orthen durch; 1 Corinth. XII, 8.) **durch die Wirkung ſeiner mächtigen Stärke.** Wie die Auferweckung eines Todten ein ſtarker Beweis von der Allmacht GOttes iſt, ſo iſt es in eben dem Grade

die

die Hervorbringung des Glaubens an JEſum Chriſtum in dem natürlichen Menſchen. Das iſt eine evangeliſche Wahrheit. Der Heiland verkündigt ſie, wenn er ſagt: **Das iſt GOttes Werk, daß ihr glaubt an den, den er geſandt hat.** Wird dieſer Glaube durch die Kraft GOttes in dem Menſchen gewirkt, ſo wird er des Segens theilhaftig, der in dem Leben des auferwekten JEſu enthalten iſt. Er fängt an das Leben zu empfinden, welches aus GOtt iſt, und ſo wie er die Verdienſte ſeines Heilandes zu ſeiner Rechtfertigung ergreift, ſo wird er auch mit der Fähigkeit begabt, und tüchtig gemacht, einen heiligen Wandel zu führen, oder Früchte der Gerechtigkeit zu ſchaffen, die den Ruhm des auferſtandenen Heilandes verherrlichen.

§. V.

Wenn würd ich fertig werden, meine lieben Brüder, wenn ich euch alle die Wahrheiten ans Herz legen wollte, die in unſerm evangeliſchen Texte enthalten ſind? Es wird uns darin ein unbeſchreiblicher Reichthum von Wahrheiten vor die Augen gelegt. Laßt ſie uns doch lernbegierig faſſen; laßt ſie uns doch hochſchätzen, und GOtt danken, daß er ſie uns bis auf dieſe Stunde erhalten hat, und laßt ſie uns, bey dem überhand nehmenden Antichriſtenthume ſorgfältig verwahren. Aber ich frag euch nach unſerm Texte: Iſt die Taufe eine leere Ceremonie? Oder iſt Kraft in ihr? Und was iſt das vor eine Kraft? Was wirkt dieſe Kraft? Was ſchaft ſie in dem Menſchen? Was hat ſie in uns gewirkt, in uns geſchaft, die wir hier vor dem Angeſichte GOttes verſammlet ſind? Wir ſind der Gemeinſchaft mit Chriſto theilhaftig geworden, und haben die herrlichen Segen überkommen, welche dieſe Gemeinſchaft bey ſich führt. Wir ſind Kinder GOttes, Bundesgenoſſen GOttes geworden, und haben den Sinn GOttes und ſeines Sohns angezogen. Sind wir aber die noch, die wir damahls waren, da wir getauft wurden? Können wir uns noch der Gemeinſchaft JEſu rühmen? Regiert uns noch der Geiſt GOttes? Meine Zuhörer! dieſe Fragen müſſen

uns beſchämen. Möchten ſie uns nur beſchämen, recht tief zu unſerm Heile uns beſchämen! Wir haben durch ſo viele vorſätzliche Sünden JEſum Chriſtum verloren, und ſind aus ſeiner Gnade gefallen. Wollen wir das Verlorne wieder haben, und uns aufrichten von unſerm Falle, ſo iſt die Rükkehr zu GOtt das einzige Mittel dazu. Die Nothwendigkeit dies Mittel zu ergreifen, wird doch, wie ich denke einem jeden einleuchten. Ich bitt euch, ſtellt eine vernünftige Betrachtung über die groſſe Gefahr an, in die ihr euch verwickelt habt, und bittet den verſöhnlichen GOtt, daß er euch aufs neue in ſeine heilige Gemeinſchaft aufnehme, und euch in die Rechte wiederum einſetze, die ihr durch die Taufe an ſeine väterliche Gewogenheit hattet. Dieſe Geneigtheit wird er euch, wenn ihrs redlich meynt, ſo wenig abſchlagen, ſo gewis ihr überzeugt ſeyn könnt, daß das ganze Leiden Chriſti völlig euer geworden iſt. Wir haben gehört, daß der ſeligmachende Glaube nur von GOtt gewirkt wird. Ihr die ihr darüber klagt, daß ihr nicht zum Glauben gelangen könnt, wiſſet nun woran es liegt. Ihr denkt nicht dran, daß es GOtt iſt, der den Glauben wirkt; ihr wollt dies Heiligthum ſelbſt in euch aufbauen; ihr wollt die Schöpfer des neuen Herzens ſeyn, und ihr erfahrt es, daß ihr umſonſt arbeitet. Aber ſo wenig ein Todter ſich ſelbſt lebendig machen kan, eben ſo wenig kan ſich der natürliche Menſch den Glauben geben, der die Wurzel des geiſtlichen Lebens iſt. GOtt iſt es, der in euch wirkt, beyde das Wollen und das Vollbringen, Phil. II, 13. Der Sohn GOttes iſt es, ohne welchem ihr nichts thun könnt, Joh. XV, 5. Der Geiſt des Vaters und des Sohns iſt es, damit ihr verſiegelt werden könnt, auf den Tag der Erlöſung, Epheſ. IV, 30. Bittet GOtt um den Glauben, und haltet im Gebeth darum an; ihr werdet ihn zuverläßig von ſeiner freygebigen Güte erhalten, den ſeligmachenden Glauben, den Glauben, der nur verderbte Gewohnheiten bezwingt, und der die Welt überwindet. Denn hier iſt überſchwängliche Gröſſe der Kraft, und die mächtige Stärke, die JEſum den Herzog eurer Seligkeit von den Todten auferwekt hat, Epheſ. I, 19. 20. Derſelben

ſelben übergebt euch; ſo wird ein reines thätiges Chriſtenthum in euch angerichtet werden; ihr werdet in einem unwandelbaren Anhange an die allmächtige Gnade die Pflichten der Gottſeligkeit eifrigſt üben, und nie wird es euch, bey den Leiden um der Wahrheit willen an eigentlichem Troſte fehlen. HErr ſchenk uns den Glauben, und erhalte uns denſelben, ſo lange wir leben. Amen.

Die XXIX. Betrachtung

über

C. II. v. 13. 14. 15.

Gebeth.

Durch deinen Tod am Kreuze, hochgelobter JEſu! biſt du der allgemeine Heiland und Helfer geworden. Einen allgemeinen Frieden, eine allgemeine Religion haſt du durch denſelben geſtiftet. Alle Menſchen können nun, da du am Kreuze geſtorben biſt, Kinder GOttes werden, und die Freuden des Himmels hoffen. Ueber dies hohe und unbegreiflich groſſe Verdienſt beten wir dich an, allmächtiger Heiland. Dein Kreuzestod iſt uns die heiligſte Wohlthat, der ſüſſeſte Troſt, und der kräftigſte Grund zum heiligen Wandel. Lehr uns doch die Wigtigkeit dieſer deiner ewigen Erlöſung lebendig erkennen. Nie las es uns vergeſſen, wie viel es dir gekoſtet hat, daß wir erlöſet ſind, von allen den Hinderniſſen, welche uns zum Vertrauen auf GOtt, und zur Freude in ſeinem Dienſte, nicht wollen kommen laſſen. Ach! wie wenig denken wir daran! Wie unwigtig wird uns Menſchen von Tage zu Tage die Hoheit deines Kreuzestodes! HErr JEſu vergieb es uns, daß wir ſo nachläßig, ſo kalt, ſo gleichgültig gegen deine nie genug zu preiſende Wohlthätigkeit ſind. Vergieb es uns um deines Kreuzestodes willen. Und bey dieſem deinem Kreuzestode bitten wir dich in De-

muth um deine fernere Hülfe. HErr ſteh uns bey, und hilf uns durch, durch ſo viel Noth und Plagen, durch Zittern, und durch Zagen. Allmächtiger GOtt und Heiland hilf uns dereinſt durch den Tod zu dem ewigen und ſeligen Leben, welches nur allein eine Frucht deines verdienſtlichen Kreuzestodes iſt: Amen.

Text. C. II. v. 13. 14. 15.

Und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden, und in der Vorhaut eures Fleiſches, und hat uns geſchenkt alle Sünden.

Und ausgetilgt die Handſchrift, ſo wider uns war, welche durch Satzungen entſtund, und uns entgegen war, und hat ſie aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet.

Und hat ausgezogen die Fürſtenthümer, und die Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt.

§. I.

Auch dieſer verleſene Abſchnitt wird von dem Apoſtel den Verführern entgegengeſezt, welche unvermerkt das Chriſtenthum untergraben, und das Judenthum auf den Thron ſetzen wollten. Paulus behauptet eigentlich drey Wahrheiten, die mit einander in der engſten Verbindung ſtehn. I. GOtt hat ſich auch der Heiden erbarmt, und ſie um Chriſti willen zu Gnaden angenommen, V. 13. II. Durch den

den Kreuzestod JEſu iſt die jüdiſche Religion völlig abgeſchaft worden. III. Durch den Kreuzestod JEſu, ſind die Feinde der Wahrheit beſiegt worden. Dies ſind die Lehren meine chriſtlichen Zuhörer, die wir zur Beförderung der Gottſeligkeit, jezt in Betrachtung ziehen wollen.

§. II.

I. GOtt hat ſich auch der Heiden erbarmt, und ſie um Chriſti willen zu Gnaden angenommen. Dieſe Wahrheit, welche unter die Lieblingslehren unſers Apoſtels gehört, iſt der Inhalt des 13ten V. und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleiſches. Der Apoſtel redet von einer Barmherzigkeit GOttes, die den Heiden um Chriſti willen wiederfahren iſt. Der Ausdruck euch, ſo oft er vom Apoſtel, wie hier, dem Ausdrucke uns entgegengeſezt wird, zeigt allemahl an, daß Heiden gemeynt werden. Die Vorhaut des Fleiſches iſt nichts anders als das Heidenthum, aus welchem die Gläubigen, an die Paulus ſchrieb, durch das Erbarmen GOttes, um Chriſti willen, waren errettet worden. Man vergleiche mit dieſer Erklärung unſern Apoſtel in dem Briefe an die Epheſer, und denke über den Zuſammenhang, in welchem die Worte unſers Textes ſtehn, ſo wird man an ihrer Richtigkeit nicht zweiflen. In dem Briefe an die Epheſer, heißt es, C. II, V. 11: gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleiſche Heiden geweſen ſeyd, und die Vorhaut genennet wurdet, von denen, die genennet ſind, die Beſchneidung nach dem Fleiſche, die mit der Hand geſchiehet. Die Verführer behaupteten, daß bey dem Eingange in die chriſtliche Kirche, die Beſchneidung um der Vortheile willen, welche GOtt mit dieſem Sacrament verknüpft hätte, nothwendig wäre. Paulus widerlegt den Irthum durch dieſen bündigen Schlus: Hat euch GOtt Barmherzigkeit erwieſen, da ihr noch in der Vorhaut waret, und tratet ihr mit der Vorhaut in die Gemeine JEſu Chriſti ein, ſo mus ſeine

barmherzige Güte nicht an die Beſchneidung gebunden ſeyn. Wär es Bedingung ſich beſchneiden zu laſſen, wenn man ein Chriſt werden will, ſo würdet ihr der Segen des Chriſtenthums ja nicht vor, ſondern nach der Beſchneidung ſeyn theilhaftig geworden? Wir finden denſelben Schlus, dieſelbe Vorſtellungsart des Apoſtels Röm. IV: Nun dieſe Seligkeit geht ſie über die Beſchneidung, oder über die Vorhaut? Wir müſſen ja ſagen, daß Abraham ſey ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wie iſt er ihm denn zugerechnet? In der Beſchneidung oder in der Vorhaut? Ohne Zweifel nicht in der Beſchneidung, ſondern in der Vorhaut, u. ſ. w. V. 9-12. Die Barmherzigkeit aber die GOtt den Heiden erwies, beſtand nur darin, daß er ſie, um des von ihnen im Glauben ergriffenen Verdienſtes Chriſti willen, von dem Urtheil des Todes, unter welchem ſie lagen, befreyte, und daß er ſie, durch die Vergebung ihrer Sünden, aller ſeiner heiligen Segnungen, die er für die Erlöſeten ſeines Sohnes hat, fähig machte. Auch (καὶ) euch hat er lebendig gemacht, der GOtt der Chriſtum von den Todten auferwekt hat, V. 12. Lebendig machen heißt nach dem Ausdruck der Bibel glücklich machen. Die Glückſeligkeit, welche die heidniſch geweſenen Coloſſer überkamen, ward ihnen durch das Chriſtenthum mitgetheilt. Durch das Chriſtenthum wurden ſie glückſelig. Denn durch das Chriſtenthum gelangten ſie zur Gemeinſchaft mit GOtt, und vermöge dieſer Gemeinſchaft zu den herrlichſten und ſeligſten Vorzügen, welche Sterbliche nur erwarten können. Auch euch, die ihr theils als Heiden, als Verbannte, als Ausgeſchloſſene von dem Bunde der Glückſeligkeit, theils als Sünder unter dem Urtheile des Todes laget, hat GOtt glücklich gemacht, hat GOtt durch das Evangelium, welches die Leiden, den Tod und die Auferſtehung JEſu predigt, von den Folgen eurer heidniſchen Geburt, und eures ſündlichen Zuſtandes befreyt, und euch, ob ihr gleich das ehemalige Merkmaal der Entfernung von GOtt an euch traget, ohne vorgängige Beſchneidung, zu einem Gipfel von Glückſeligkeit erhoben

hoben. Eben dieſer Redensart bedienet ſich der Apoſtel in dem Briefe an die Galater: Da wir tod waren in den Sünden, hat uns GOtt ſammt Chriſto lebendig gemacht, C. II, 5. Er preiſet alſo die freye Gnade GOttes, die ſich durch Chriſtum an den gläubig gewordenen Coloſſern verherrlicht hatte. Und hierüber erklärt er ſich ſogleich mit aller Deutlichkeit; indem er uns geſchenkt hat alle Sünden. Die Vergebung der Sünde iſt ein eben ſo wigtiges und groſſes Zeugnis des Erbarmens GOttes gegen die Menſchen, als ſie ein erhabener und zuverläßiger Grund aller nur möglichen Glückſeligkeiten für die Erlöſeten JEſu Chriſti iſt. Wo Vergebung der Sünde iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit. Hat man Vergebung ſeiner Sünde, ſo hat man ein ruhiges Gewiſſen, eine zufriedne Seele, und eine ungezwungene Freymüthigkeit gegen jedermann. Durch die Vergebung der Sünden werden wir der Kindſchaft GOttes theilhaftig, und durch ſie erhalten wir das vollſtändigſte Recht, nach dem Tode eine unvergängliche Seligkeit zu hoffen. Sie macht uns lebendig, ſie macht uns glückſelig, die Vergebung der Sünde. Wir werden durch ſie frey von dem Urtheil des Todes, unter welchem wir der Sünde wegen liegen, und durch ſie werden wir tüchtig in einem neuen Leben zu wandeln, d. i. die Pflichten auszuüben, die GOtt in ſeinem Worte, als HErr und Vater von uns fordert. Wir können ſie thun dieſe Pflichten, weil das Leben GOttes, weil die Kraft GOttes in uns iſt, und wir thun ſie gern, weil ſie lauter Seligkeiten ſind, und von uns in dem Lichte der Wahrheit als Seligkeiten erkannt, und empfunden werden. Wohl dem Menſchen, ruft daher David aus, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet! Pſ. XXXII, 2. Die Vergebung der Sünde iſt daher eine der allergrößten Wirkungen der Barmherzigkeit GOttes und des Todes JEſu. Sie iſt eine Gnade, die gleichſam der Grund und der Anfang aller andern Bezeigungen der Liebe iſt, die GOtt den Menſchen, wenn ſie anders Buſſe thun, in der Zeit und in der Ewigkeit erweiſen will. Denn wenn GOtt Sünde vergiebt, ſo befreyt er uns von den

 Strafen,

Strafen und den traurigen Folgen der Sünde, und er liebt uns mit einer Liebe, die in die Ewigkeiten, zu unſerm Heile fortdaurt. Zu der Erlangung dieſer Seligkeit aber trägt weder die Beſchneidung noch die Vorhaut etwas bey, ſondern nur allein der Glaube, der von GOtt in einem über die Sünde reuigen Herzen gewirkt worden iſt, und der JEſu unendliches Verdienſt ergreift. Paulus konnte alſo mit Rechte ſagen: Auch euch hat GOtt, ob ihr gleich Heiden, und nicht beſchnitten waret, durch die Vergebung der Sünde, um des Erlöſers willen in den Stand der wünſchenswürdigſten Glückſeligkeit verſezt.

§. III.

Was ſollt uns wol, meine chriſtlichen Zuhörer! mehr bewegen, kräftiger uns das Herz rühren, und thätiger auf unſer Gewiſſen wirken, als die uns in dem Evangelio, ſo oft, und ſo nachdrücklich angetragene Glückſeligkeit, die wir unſerm gebenedeyten Heilande ſchuldig ſind? Die Glückſeligkeit meyn ich, daß wir durch die Vergebung der Sünde die groſſen Vortheile erhalten ſollen, mit GOtt, der das höchſte Gut iſt, in unwandelbarer und ewiger Vereinigung zu ſtehn? Auf wen unter uns aber hat denn nun dies Erbarmen GOttes Eindruck gemacht? Wer unter uns, weiß es mit einer Gewisheit, die ſein Innerſtes erfüllt, daß ihm GOtt alle ſeine Sünde vergeben habe? Wer fühlt unter uns einen lebendigen Abſcheu gegen alle Sünden? Wer unter uns fühlt ſich willig und bey Kräften den Willen GOttes zu thun und ſeine Gebote zu befolgen? Alle dieſe Gebote ſind aus dem ernſtlichen Verlangen GOttes nach unſerer Seligkeit entſprungen, alle dieſe Gebote ſind Geſetze der Liebe und der Erbarmung. Erleuchtete und geheiligte Seelen, Seelen welche die Vergebung der Sünden geſucht und gefunden haben, thun ſie gern, und befolgen ſie mit einem Gehorſam, der Glaube und Liebe iſt. Wer ſie nicht thut dieſe Gebote, wer ſie nicht hält dieſe Geſetze der Liebe und des Erbarmens GOttes, der beweiſet damit offenbar, daß es ihm am Chriſtenthum fehle, und daß er von

dem

dem Troſte der Vergebung der Sünden nicht erquickt werde. Ihr alle demnach, die ihr noch in herrſchenden Sünden lebt, und gerade das thut, was ihr nach der Vorſchrift der Lehre JEſu nicht thun ſollt, ihr beweist damit, daß ihr noch keine Chriſten ſeyd, und daß ihr die Erbarmungen GOttes noch nicht erfahren habt. Ihr alle liegt folglich unter dem Urtheil des Todes: Eure Sünden ſcheiden euch und GOtt von einander; ihr könnt in dieſem Zuſtande nicht auf die Gnade GOttes rechnen, und am wenigſten nach dem Tode des Leibes das ſelige Leben der Ewigkeit erwarten. Wollt ihr euch helfen laſſen, ſo lernt die Unſeligkeit eures Zuſtandes erkennen; erſchrekt darüber, daß ihr euch unter dem Urtheil des Todes befindet, und bey dieſer Empfindung übergebt euch, mit eurem geſammten Elende der Erbarmung des von euch beleidigten allerhöchſten Geſezgebers, weil ihr von ihr, mit aller nur möglichen Zuverläßigkeit hoffen könnt, daß ſie euch, um Chriſti willen alle eure Sünden vergeben werde. Was vor ſtarke Erklärungen hat nicht GOtt darüber ertheilt? Wie voll iſt ſein Wort von dem Zeugniſſe: **ich will nicht des Sünders Tod, ſondern daß er ſich bekehre und lebe!** Nehmt es doch zu Herzen, ihr Menſchen insgeſammt die ihr unheilig lebt, von was vor einer Art auch eure Laſter und Uebertretungen ſeyn mögen, ſie ſollen euch vergeben werden, und ihr ſollt es erfahren, daß die Erbarmungen GOttes, um Chriſti willen, gros, unendlich gros, und unbegreiflich ſind. Laßt uns, die wir der Vergebung der Sünden theilhaftig geworden ſind, nie der an uns geſchehenen Reinigung vergeſſen. Vergeſſen wir ſie, verlieren wir den Troſt, daß uns die Sünde vergeben worden iſt, ſo iſt unſer Heil verloren. Wir vergeſſen aber der Reinigung von der Sünde, und verlieren den Troſt der Vergebung der Sünde, wenn wir in eine einzige Sünde mit Vorſaz willigen, wenn wir uns eine einzige Handlung wider GOttes Gebot erlauben. Laßt uns alſo über uns wachen, meine Brüder! ſtets laßt uns dahin bedacht ſeyn, daß uns dieſer Troſt nie fehle, daß uns dieſer Schaz nie geraubt werde. Je mehr wir die Sünde haſſen, je eifriger wir uns in

der Tugend üben, deſto ſüſſer wird uns das Erbarmen GOttes ſeyn, und deſto gewiſſer und ſchäzbarer die Glückſeligkeit: Daß uns die Sünde vergeben worden iſt. Dieſer Troſt wird uns beruhigen, und in allen Widerwärtigkeiten des Lebens, und in eben dem Grade uns ein Zucker ſeyn, als er uns ein Sporn zu rühmlichen Handlungen ſeyn wird. **Lobe den HErrn meine Seele, und vergis nicht was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt!**

§. IV.

II. Durch den Kreuzestod JEſu iſt die jüdiſche Religion völlig abgeſchaft worden. Dies iſt der Sinn des 14ten Verſes. **Die Handſchrift austilgen, ſie aus dem Mittel thun, ſie ans Kreuz heften,** dieſe Ausdrücke bezeichnen mit einer ſtarken Bedeutung eine völlige Aufhebung. **Handſchrift** (χειρόγραφον) iſt eigentlich ein Zeugnis, in welchem verſichert wird, daß man etwas ſchuldig ſey. Der Apoſtel verſteht eigentlich durch **Handſchrift** das levitiſche Geſez; das Geſez GOttes; denn es iſt eine Schrift (γραμμα, oder χειρόγραφον) GOttes. Allein die Beobachtung dieſes Geſetzes, machte die Menſchen zu Schuldnern GOttes. Der Jude bezeigte bey Leiſtung der Pflichten, welche dies Geſez auflegte, ſehr feyerlich, daß er ein Sünder, oder GOtt ſchuldig ſeyn. Der Beyſaz, **welche durch Satzungen entſtund** ſezt dieſe Erklärung auſſer allen Zweifel. **Satzungen** (τοις δογμασιν für εν τ. δ.) ſind überhaupt willkührliche Meynungen, und hier, in Hinſicht auf den Ausdruck **Handſchrift** können ſie nichts anders ſeyn, als die willkührlichen Verordnungen des Geſetzes, als die äuſerlichen jüdiſchen Gebräuche. Paulus erläutert alſo das Wort Handſchrift durch das ſeinen jüdiſch geweſenen Leſern noch bekannte Wort Satzungen: GOtt hat die Handſchrift die wider uns war, ich meyne das levitiſche Geſez, und die willkührlichen Verordnungen deſſelben vertilgt. Er verſichert hiebey, daß dieſe Handſchrift, daß dieſe Satzungen welche ihm und ſeinen ehmaligen

Glaubens-

Glaubensgenoſſen zuwider geweſen wären, durch den Tod JEſu am Kreuz die Endſchaft, ihrer Verbindlichkeit erreicht hätten. Ihr werdet mich fragen, meine Wertheſten! wie das zu verſtehen ſey? und ich will es ſogleich deutlich machen. Das levitiſche Geſez war wider denjenigen, der es beobachtete: Wer es beobachtete, der unterzeichnete gleichſam eine Handſchrift wider ſich ſelbſt. Die Abſicht des levitiſchen Geſetzes war, die Iſraeliten zu erinnern, daß ſie Sünder und des Todes ſchuldig wären, und daß nur der Glaube an den Meßias ſie von der Schuld und Strafbarkeit der Sünde retten könnte. Was lehrten ihnen z. E. die Opfer? Sie lehrten ihnen die traurige Wahrheit daß ſie Sünder wären, und den Tod verwirkt hätten. Das Opferthier ward geſchlachtet, unmittelbar vorher aber ward die Sünde auf das Haupt des Opferthiers bekannt. Weil nun nicht möglich war, daß durch das Blut des Opferthiers die Sünde weggenommen werden konnte; ſo hatte der Iſraelit bey der Opferhandlung einen tiefen Eindruck ſeiner Sündenſchuld: Bey jeder Opferhandlung, welche die Schrift GOttes, das levitiſche Geſez befahl, unterzeichnete er gleichſam eine Handſchrift an GOtt, daß er geſündigt und den Tod verdient hätte. Paulus verſichert daher Hebr. X, 3, daß durch die Opfer nur ein Gedächtnis der Sünde geſchehe. Und aus dieſem Grunde nennt der Zeuge JEſu das Geſez ein Amt, welches den Tod und die Verdammnis prediget, 2 Cor. III, 7. 9. und ſagt, daß durch das Geſez Erkenntnis der Sünde käme, Röm. III, 20. und daß das Geſez nebeneingekommen ſey, damit die Sünde mächtiger würde, Röm. V, 20. So ſehr nun dieſes Geſez den Juden zuwider war, da ſie durch daſſelbe an ihre Verſchuldungen, und an die ſchrecklichen Folgen derſelben erinnert wurden, ſo waren ſie doch von dem richtigen Erkenntnis ſo ganz leer, daß ſie daſſelbe als ihre Ehre, ja als den Grund ihrer Hofnung noch anſehen konnten, und es gab in den Tagen des Apoſtels Verführer, welche die chriſtlich gewordenen Juden in dieſem albernen und hartnäckigen Vorurtheile zu ſtärken ſuchten. Seyd ihr nicht thöricht,

will gleichſam Paulus ſagen, daß ihr von der pünktlichen Beobachtung der levitiſchen Anordnungen Glückſeligkeit erwartet? Dieſe Anordnungen müſſen euch ja überzeugen, daß ihr verlorne Sünder ſeyd, und die Hölle verdient habt. Seyd ihr nicht thöricht, daß ihr euch dem levitiſchen Joche unterwerfen wollt? So oft ihr das thut, ſo oft ſtellt ihr eine Handſchrift aus, in welcher ihr bekennt, daß ihr Fluch und Verdammnis verſchuldet habt. Aber GOtt hat euch frey gemacht: Er hat das levitiſche Geſez durch den Kreuzestod JEſu völlig aufgehoben. Der Apoſtel beſchreibt dieſe Abſchaffung, dieſe Aufhebung mit zwey Ausdrücken: **er hat die Handſchrift ausgetilgt, er hat ſie aus dem Mittel gethan,** und die Art, wie ſolches geſchehen, ſchildert er, wenn er hinzu ſezt: **indem er ſie an das Kreuz geheftet hat.** GOtt, (denn es bezieht ſich die Vorſtellung unſers Textes auf den Schlus des 13ten V.) hat die Handſchrift, die uns unglücklich machte, **ausgetilgt, ausgelöſcht.** Eine Redensart, welche von **aufgehobenen Geſetzen** gebraucht wird. Das levitiſche Geſez iſt völlig von GOtt aufgehoben worden; es kan uns weiter nicht verpflichten, nicht beſchuldigen, nicht weiter verdammen. Der GOtt, der es gegeben hat, der hat es nun für unfähig erklärt uns ferner zum Gehorſam zu verpflichten, uns anzuklagen, uns zu verdammen. **GOtt hat dies Geſez aus dem Mittel gethan.** Ein Ausdruck der eben das anzeigt, was der vorhergehende bedeutet. Das levitiſche Geſez iſt auf ewig abgeſchaft worden, dergeſtalt abgeſchaft worden, daß es nie wieder zum Vorſchein kommen ſoll. Es hat ſein Daſeyn verloren; es verbindet nicht mehr; es iſt nicht mehr; GOtt hat es weggeworfen. Der Apoſtel konnte die Abſchaffung des levitiſchen Geſetzes nicht nachdrücklicher vorſtellen, als er ſie hier vorgeſtellt hat. So viel war ihm dran gelegen, dieſe Grundwahrheit der chriſtlichen Religion ihren Bekennern anzuzeigen, um ſie gegen die Täuſchungen der damaligen Irrlehrer zu ſichern! Der Knecht GOttes aber beſtimmt hiernächſt auch die Art, **wie der HErr dies Geſez abgeſchaft habe,** und er thut es, wenn er hinzuſezt: **und, oder indem er ſie an das**

Kreuz geheftet hat. Das Kreuz, an welches GOtt das Geſez heftete, war das Kreuz JEſu. JEſus ſtarb am Kreuze, und mit ihm ſtarb zugleich das Geſez. Durch ſeinen Kreuzestod ward es aufgehoben. Sein Kreuzestod vernichtete die Handſchrift, und belehrte die Menſchen, daß die Verpflichtung zur Strafe und zum Tode ihnen nunmehr erlaſſen wäre. Eine ſo auſſerordentliche Wohlthat iſt der Tod unſers JEſu am Kreuze! Wär er nicht geſtorben, JEſus Chriſtus, unſer hochgelobter Heiland, ſo lägen wir noch unter dem Urtheil des Todes: wir wären ohne Rettung verloren. Eben dieſe Wahrheit predigt der Zeuge JEſu den Epheſern: **und daß er Beyde verſöhnte mit GOtt in einem Leibe, durch das Kreuz, an welchem er,** wie es eigentlich **heißt, dasjenige mit ſterben lies, was bisher der Grund der Trennung** zwiſchen Juden und Heiden geweſen war, C. II, 16.

§. V.

Nun ſo dankt es doch Seelen eurem Heilande, daß er geſtorben iſt am Kreuze. Beherzigt ſeinen Kreuzestod: Denkt nicht flüchtig über ihn hin: Beherzigt ihn; beherzigt es, daß JEſus Chriſtus geſtorben iſt, und ſchreibt dieſe Wahrheit tief in eur Innerſtes hinein. Alles, was ihr Gutes habt, und hoffen könnt, das habt ihr von dieſem Tode, das könnt ihr dieſes Todes wegen erwarten. Die Vergebung eurer Sünden, der Friede im Gewiſſen, die Gerechtigkeit vor dem Gerichte GOttes, das ewige Leben, welches ihr zuverläßig erwarten dürft, ſind unleugbare Folgen, die aus dem Kreuzestode JEſu entſpringen. Seyd ihr nicht ſchuldig über dieſe Wohlthat mit einer anhaltenden Richtung eurer Gedanken zu reflectiren, ſie euch auf das lebhafteſte vorzuſtellen, und dieſe Betrachtung zu eurem angelegentlichſten Geſchäfte zu machen? Keine Vorſtellung beruhigt ſo gewis, und keine reizt zum heiligen Wandel ſo nachdrücklich und ſo ſtark als dieſe. Wer ſich aufheitern, wer Muth und Hofnung faſſen will, der denke an den Tod JEſu. Wer ſich zur thätigen Frömmigkeit wenden will, wer Luſt hat die Vergnügungen zu ſchmecken, die

aus dem Bewußtſeyn guter Werke in die Seele heraufdringen, der denke an den Kreuzestod. Ach! wie betrübt iſt es doch, daß ſo viele Chriſten aus dem Kreuzestode ihres Heilandes ſo wenig machen. Sie können mit der größten Gleichgültigkeit, ja wol mit Verachtung davon reden. Wie erſchreklich iſt das? Nichts iſt entſezlicher; kein Bubenſtück iſt greuelhafter als Gleichgültigkeit gegen JEſu Kreuzestod, als Verachtung ſeines Bluts. Die Flüche des Geſetzes über Frevel, über Handlungen ausgeſprochen, die GOtt in dem Geſez ausgeſprochen hat, können ſchlechterdings ſo nicht drücken, als die Unſeligkeit einen Menſchen drücken wird, der die Gnade verachtet, welche ihm der Kreuzestod JEſu anbeut. Das Wort von dem Kreuze JEſu ſollte mit der allertiefſten Ehrerbietigkeit angehört; und keine Sünde ſollte ſo verabſcheuet ſo ganz gehaſſet werden, als die Verachtung dieſes Worts. Und o wie ſehr nimmt dieſe Sünde überhand! Wie wenige Menſchen ſind in unſrer Stadt, die das Kreuz JEſu nicht verachten, die nicht gleichgültig ſind gegen die Verdienſte ſeiner Liebe am Kreuz? Wahrhaftig wenn mich etwas überzeugt, daß ein Antichriſtenthum unter uns iſt, wenn mich etwas unruhig macht, erſchüttert und niederwirft, ſo iſt es der Anblick der Gleichgültigkeit gegen JEſu Verdienſte, und der Verachtung, die über ſeinen Tod am Kreuz ergeht. Wiſſet Undankbare! daß Moſes nicht ſo tief verdammen kan, als der verachtete Kreuzestod Chriſti verdammen wird; hört es, und zittert. Sollt es vollends noch dahin kommen, daß dieſe Gleichgültigkeit, dieſe Verachtung in unſre gottesdienſtliche Verſammlungen einſchliche, und in denſelben ſich behauptete, daß, will ich ſagen, das Evangelium von JEſu Tode, in eine Art von moſaiſchen Geſez verwandelt würde, daß man von JEſu Wunden ſchwiege, und nur ſogenannte Tugend predigte, ſo würd unſer Verderben vollendet ſeyn. Aber das wird der GOtt, der ſeinen Sohn für uns in den Tod gegeben, und aus dem Tode auferwekt hat, in Gnaden abwenden; er wird ſich unſerer ferner erbarmen, und uns das Wort von dem Kreuze ſeines Todes, durch welchen die jüdiſche Religion abgeſchaft worden iſt, hören laſſen, und

unſre Zuhörer durch ſeinen Geiſt bewegen, daß ſie ſich nicht mit geſezlichen Werken, nicht mit Formen, ſondern mit dem Tode ſeines Sohns zu thun machen. Wir werden uns doch nicht eher ganz und völlig an GOtt ergeben, ſeine Verordnungen hochſchätzen, ſie gehörig befolgen, und ſeine Schickungen uns gefallen laſſen, als bis wir die Kraft des Todes JEſu am Kreuz zu unſerer Rechtfertigung werden empfunden haben. Um des Kreuzstodes JEſu willen, erbarme dich unſer groſſer GOtt, und ſey uns gnädig!

§. IV.

III. Durch den Kreuzestod JEſu ſind die Feinde der Wahrheit beſiegt worden V. 15: Und hat ausgezogen die Fürſtenthümer und Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt. Die Meynung, welche den 15ten V. von den guten Engeln erklärt, denen GOtt durch den auferwekten JEſum die Macht und die Herrſchaft, die ſie ehemals über das menſchliche Geſchlecht gehabt, genommen hätte, verdient doch, ob ſie gleich Verſchiedenes wider ſich hat, bemerkt zu werden. Man behauptet nemlich zur Ehre unſers hochgelobten Erlöſers, daß die guten Engel, welche vor der Zeit Chriſti ihre Länder und Herrſchaften gehabt, bey der Auferſtehung Chriſti, und bey dem Anfange der neuen Welt, dieſer Herrſchaft wären beraubt und Chriſto unterwürfig gemacht worden, und man ſucht dieſe Behauptung durch die Schriftſtellen, Hebr. II, 5. I, 6. 1 Petr. III, 21. Epheſ. I, 20. 21. Phil. II, 9. 10. zu beſtärken; es iſt aber zu deutlich, daß dieſe Erklärung weder mit dem Ausdrucke unſres Textes, noch mit der Abſicht des heil. Verfaſſers vereinigt werden kan. Es iſt nur gar zu klar, daß Paulus durch die Fürſtenthümer und Gewaltigen die Vorſteher der jüdiſchen Kirche, folglich die Feinde der evangeliſchen Wahrheit verſtehe. Wir haben es ſchon oben bey der Erklärung des 10ten V. bemerkt, daß die Vorſteher der jüdiſchen Kirche von unſerm Apoſtel mit dieſem Namen bezeichnet werden. Die Oberſten dieſer Welt, die den HErrn

der Herrlichkeit gekreuzigt haben, 1 Corinth. II, 8, können keine andre ſeyn, als dieſe jüdiſchen Obrigkeiten, und die Fürſtenthümer und Herrſchaften in dem Himmel, deren Paulus Epheſ. III, 10 gedenkt, ſind eben dieſe Leute. In dem unmittelbar vorhergehenden Verſe bezeigt der Knecht des HErrn, daß die jüdiſche Religion abgeſchaft wäre, daß GOtt das levitiſche Geſez völlig aufgehoben hätte, und über dies Geſez hielten die Lehrer des jüdiſchen Volks mit dem unbiegſamſten Eifer. Der folgende 16te Vers iſt ein Schlus aus unſerm Texte. Würd aber dieſer Schlus nicht ungereimt ſeyn, wenn der Apoſtel durch die Fürſtenthümer und Gewaltigen die jüdiſchen Obrigkeiten nicht verſtünde? Und iſt hingegen nicht alles deutlich und klar, wenn wir annehmen, daß er ſie verſteht? Chriſtus hat die guten Engel ſeiner Herrſchaft unterworfen; folglich dürft ihr euch über Speiſe und Trank kein Gewiſſen machen. Oder: Chriſtus hat den Satan und ſeine Engel beſiegt, daher könnt ihr eſſen und trinken was ihr wollt. Wäre das richtig geſchloſſen? Kan Paulus ſo ſchlieſſen? Aber dann iſt alles deutlich, dann iſt der Schlus bündig, wenn wir Paulum ſo erklären: GOtt hat durch den Kreuzestod JEſu das levitiſche Geſez aufgehoben, und dadurch die jüdiſchen Obrigkeiten um ihr Anſehn gebracht; nun dürft ihr euch über Speiſe und Trank kein Gewiſſen machen. Ihres Anſehns, und der oft gemisbrauchten Gewalt wegen, werden die Vorſteher der jüdiſchen Kirche mit dem Namen der Fürſtenthümer und der Gewaltigen belegt. Sie ſelbſt waren hitzige und pünktliche Beobachter des levitiſchen Geſetzes, und durch ihr Anſehn hielten ſie das Volk, mit aller nur möglichen Strenge dazu an, daß es die Forderungen dieſes Geſetzes erfüllen mußte. War nun das levitiſche Geſez nicht mehr, ſo galt auch das Anſehn der jüdiſchen Obrigkeit nicht mehr, als welche durch dies Geſez ihr Anſehn auf eine tyranniſche Art über die Gewiſſen der Menſchen übte. GOtt hat dieſe Tyrannen durch das Kreuz JEſu geſtürzt. Er hat ſie ausgezogen, d. i. er hat ihnen ihre Macht, ihre Gewalt genommen. Sie können nun nicht mehr gebieten; ſie können ihre Befehle

fehle niemanden aufdringen; niemand iſt ſchuldig ihnen in gottesdienſtlichen Angelegenheiten weiter zu gehorchen. Denn da das Geſez, auf welches ſich ihr Anſehen gründete, aufgehoben worden iſt, ſo iſt zugleich ihr Anſehn aufgehoben: er hat ſie ausgezogen. Noch mehr: er hat ſie Schau getragen öffentlich; er hat ſie in ihrer Blöſſe zur Verachtung ausgeſtellt. Dieſe Tyrannen bildeten ſich eine gewiſſe Gröſſe ein, und ſie wußten ſich nicht wenig damit, daß ſie über das unwiſſende Volk herrſchten. Durch das Kreuz JEſu aber kam ihre Unvernunft und Thorheit an den Tag. Jedermann konnte nun deutlich ſehn, daß ſie verächtliche Leute waren, die in Kleinigkeiten eine Gröſſe geſucht, und grauſam genug geweſen waren, arme Menſchen zu beeinträchtigen. Dieſe Folgen hatte der Kreuzestod JEſu: Denn durch denſelben wurden die herrſchſüchtigen Prieſter beſiegt. Er hat ſie ausgezogen, er hat ſie Schau getragen öffentlich nachdem er an dem Kreuze (V. 14.) einen Triumph über ſie erhalten. GOtt der das menſchliche Geſchlecht durch JEſum Chriſtum erlöſet hat, der hat durch Chriſtum das Judenthum beſiegt, und Chriſtus iſt der HErr, der dem Synedrium alles obrigkeitliche Anſehn in kirchlichen Angelegenheiten, und alle geſezgebriſche Macht genommen hat. Die Ausdrücke, welche der Apoſtel gebraucht, und ſeine ganze Vorſtellungsart ſind bedeutungsvoll, noch mehr aber waren ſie es in den Tagen, in welchen er ſchrieb. Sie mußte ſeine damaligen Leſer gewaltig rühren, da dieſe wußten, mit welchem Eifer der chriſtlich gewordene Paulus ehedem die Sache des Judenthums geführt, und die Gewalt der Vorgeſezten dieſes Volks unterſtüzt hatte. Wenn aber der Mann GOttes verſichert, daß das Judenthum durch den Kreuzestod JEſu geſtürzt worden ſey, ſo verſichert er zugleich, daß der Kreuzestod JEſu über die Feinde der Wahrheit geſiegt habe. Denn das Chriſtenthum hat von je her an den Juden und ihrem Synedrium die grimmigſten Feinde gehabt; viel grimmiger waren dieſe Abergläubigen gegen die chriſtliche Religion und ihre Bekenner, als die ungläubigen Heiden. Die leztern haben jenen ungleich weniger geſchadet; ins-

gemein ſind ſie von den Juden zur Verfolgung der Wahrheit, und zu Grauſamkeiten gegen die unſchuldigen Chriſten aufgewiegelt worden. Sie ſuchten den Fall zu rächen, den ſie durch den Kreuzestod JEſu erlitten hatten. Denn ſeit dieſem Tode, war ihre Macht auſſerordentlich geſchwächt worden, und ihre Religion gerieth immer mehr und mehr ins Abnehmen. Sie hatten bisher unter dem Vorwande, daß ſie Diener GOttes wären, und Moſis Stelle verträten, Millionen Menſchen eigenſinnig beherrſcht, und ſie an ein eiſernes Joch geſpannt. Nachdem nun JEſus durch ſeinen Tod das levitiſche Geſez über den Haufen warf, und eine allgemeine Freyheit verkündigen lies, konnt es gar nicht fehlen, daß ihr Anſehn erniedrigt, und daß ihre Gewalt lächerlich wurde. Es leuchtete jedem Nachdenkenden in die Augen, daß Jſrael nun nicht mehr das Volk GOttes war, und daß ſeine Vorſteher nichts mehr zu befehlen hatten. Siege von dieſer Art, Siege über die Vorurtheile der Menſchen, über die Leidenſchaften der Menſchen, über den Aberglauben, über den Unglauben, hat die Lehre von dem Kreuzestode JEſu ſehr oft gehabt. Sie triumphirt noch täglich über den Eigenſinn der Menſchen, und über die Laſterhaftigkeit der Menſchen, und dieſe Triumphe ſind helle überzeugende Beweiſe von ihrem erhabenen Urſprunge, und von ihrer göttlichen Gröſſe.

§. VI.

O! daß es doch über uns alle ſiegen möchte das Wort von dem Kreuzestode JEſu! Es hat Wunder gethan. Das Judenthum hat es umgeſtürzt; es hat neue Menſchen gemacht. Soll denn das theure Wort dies Wunder nicht an uns thun? Soll es uns nicht erleuchten? Soll es uns nicht rechtfertigen, nicht reinigen, nicht ſelig machen? Soll es uns nicht erretten von der Herrſchaft der Leidenſchaften, die ſo tyranniſch in uns wüten, daß ſie aus uns machen können, was ſie wollen? Können wir in dem Dienſte dieſer grauſamen Herren wol einen Augenblick ruhig ſeyn? Und iſt es uns eine Ehre unter den Befehlen dieſer Wüte-

riche zu ſtehn? Unglückſelige! ihr könnt durch keine andre Gewalt von der Gewalt und Herrſchaft der Sünde frey werden als durch die Gewalt des Kreuzestodes JEſu. Alle übrige Verſuche ſind vergeblich. Arbeitet an euch ſo viel als ihr wollet, plagt euch noch ſo ſehr, mit ſelbſt erdachten Satzungen, es iſt nicht möglich durch eigne Kraft, durch eigne Geſchiklichkeit von der Herrſchaft der Sünde frey zu werden, und diejenigen Geſinnungen anzunehmen, welche die Vernunft hochſchäzt, und das Gewiſſen billigt. Dann aber werdet ihr frey von Irthümern, Vorurtheilen, von tobenden Leidenſchaften, und ſchimpflichen Laſtern, **wenn euch der Sohn frey macht.** **Wenn ihr die Wahrheit erkennen lernt,** das Evangelium JEſu, die Lehre von dem Tode JEſu glauben lernt durch den Beyſtand des heil. Geiſtes, wenn ihr auf JEſu Tod Zuverſicht und Vertrauen ſetzen lernt, und die Vorſchriften dieſes allerheiligſten Lehrers im Glauben an ſein unendliches Verdienſt treulich übt, **dann wird euch die Wahrheit frey machen.** Ihr werdet, wie ihr jezt hört, in den Sachen die das Heil eurer unſterblichen Seele angehn, nicht auf Menſchen gewieſen, nicht auf menſchliche Satzungen, Anordnungen und Gebote, nicht wird euch geſagt, daß ihr euch in gewiſſe Formen zwingen, oder zu gewiſſen Menſchen euch halten ſollt. Nein Seelen! ihr werdet gerade, unmittelbar zu JEſu hingewieſen. Den tretet an, den bittet um Begnadigung, um Rettung aus der Sklaverey, in welche euch die Sünde geſtürzt hat: Er wird euch hören, euch begnadigen, und retten: Denn er iſt für euch geſtorben, er iſt für euch auferſtanden. Laßt uns, ich erinnere es noch einmahl, die wir die Kraft des Kreuzestodes JEſu erfahren haben, es nie vergeſſen, daß wir unſer geſammtes Heil dieſem Tode ſchuldig ſind. Laßt uns ihm, unſerm Heilande brünſtig danken, daß er für uns geſtorben iſt. Daß er für uns geſtorben iſt, und daß ſein Tod eine nie verſiegende Quelle der Heiligung, des Troſtes, und der Hofnung iſt, das laßt uns beſtändig für uns brauchen. Hierin beſteht das Chriſtenthum. Hierdurch unterſcheidet ſich das Chriſtenthum von der ſogenannten natürlichen Religion. Sein

Kreuzestod

Kreuzestod beruhige uns bey dem Andenken an unſre Sünden, ſtärk uns gegen die Macht unſerer Feinde, entflamme uns zu allen möglichen Tugenden, erquik uns unter den Leiden, und erhebe uns zur lebendigen Hofnung des ewigen Lebens. O JEſu! der du für uns geſtorben biſt, und der du für uns lebeſt, heilige uns alle durch deinen Kreuzestod zum gottſeligen Wandel, und zu den Freuden der ſeligen Ewigkeit. Amen.

Die XXX. Betrachtung

über

C. II. v. 16. 17.

Gebeth.

Unſer freudigſtes und erhabenſtes Lob ſey dir heilig, groſſer JEſu! weiſer, allmächtiger, gutthätiger Heiland. Dir ſind wir unſre Errettung ſchuldig, wie von dem quälenden Joche der Sünde, alſo auch von dem drückenden Joche äuſerlicher gottesdienſtlicher Uebungen, unter welchen der Geiſt und das Herz der Menſchen niedergedrückt wurden, und herunter ſinken mußten. Dir ſind wir das Licht ſchuldig, in welchem wir wandeln können, jeden beruhigenden und aufheiternden Gedanken an GOtt, jede ſanfte, tröſtende Erquickung in dem Gewiſſen, jeden Trieb zu guten Werken, jede Jmbrunſt des Eifers für die Ehre deiner Geſetze, jede Kraft wider die Argliſt, den Stolz und die Bosheit der Gottloſen, jede Hofnung in Abſicht auf dieſe, und die zukünftige Welt. Du haſt uns gelehrt, GOtt im Geiſt und in der Wahrheit anzurufen, ihm mit einem erleuchteten Verſtande, und mit einer unbeflekten Aufrichtigkeit zu dienen, und ihn zu verherrlichen, den groſſen Urheber unſrer Natur durch eine genaue und beſtändige Tugend

und

und Güte des Lebens, die gleichfals auch dein Werk iſt, weil du uns, wenn wir nur von Herzen an dich gläuben, das Vermögen darreichſt, auf dieſe würdige Art, unſern Glauben zu bekennen. Durch dich HErr JEſu, ſind wir geheiligte Menſchen, durch dich ſind wir auf ewig glükſelig geworden: Sollten wir dich nicht preiſen? Dich nicht immer vor Augen haben, als den einzigen Quell unſers Heils? Nicht deine Lehren, nicht dein Blut ſchätzen, dem wir unſer geſamtes Wohl verdanken müſſen? Erhalt uns deinen Geiſt, daß er uns bey allen unſern Handlungen an dieſe Wahrheit erinnre, und uns bey unſern treuen und ernſtlichen Bemühungen, dir für deine Wohlthaten durch einen freudigen Gehorſam dankbar zu werden, kräftig unterſtütze. Amen.

Text. C. II. v. 16. 17.

So laſſet nun niemand euch Gewiſſen machen über Speiſe, oder über Trank, oder über beſtimmte Feyertage, oder Neumonden, oder Sabbather;

Welches iſt der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper ſelbſt iſt in Chriſto.

§. I.

Dieſe Worte ſind eine natürliche gerade Folge aus dem Vorhergehenden: Laßt nun oder laßt daher. Hat die ehemalige verbindende Verfaſſung in der Kirche aufgehört, iſt die ſo oft gemisbrauchte Gewalt der Vorſteher der jüdiſchen Kirche entblößt, und der öffentlichen Verachtung übergeben worden; ſo würdet ihr thörigt und undankbar gegen die preiswürdigſte Güte des Heilandes handeln, wenn ihr euch unter die Geſetze wolltet zwingen laſſen, über welche jene mit unerbittlicher Strenge hielten, von deren Verbindlichkeit ihr doch frey geworden ſeyd. Wir werden dieſe Wahrheit erkennen, wenn wir den Inhalt der vorgeleſenen Worte in Betrachtung ziehn.

§. II.

Laßt nun euch niemand ein Gewiſſen machen, könnte füglicher verdollmetſcht werden: es erkühne ſich niemand euch zu verdammen, euch für verwerflich, euch für irreligiös zu erklären, und die Flüche auf euch zu wiederholen, die Moſes über die Uebertreter des levitiſchen Geſetzes ausgeſprochen hat. Weil ihr nach der durch Chriſtum erlangten Freyheit nicht mehr an die Speiſegeſetze, und an die Feſte, welche Moſes verordnet hat, gebunden ſeyd, ſo darf euch niemand darüber zur Rede ſetzen, noch weniger euch als Verfluchte aus dem Hauſe GOttes hinauswerfen, wenn ihr euch der erhaltenen Freyheit bedient. GOtt hatte den Iſraeliten gewiſſe Speiſegeſetze gegeben; wir finden ſie 3 B. Moſ. XI. und 5 Moſ. XIV. Dieſe Geſetze verpflichteten nur die Iſraeliten. Sie waren kein Moralgeſez, kein ſittliches Religionsgebot: Denn ſonſt hätte ſie GOtt allen Menſchen ertheilen müſſen. Die Abſicht des weiſen Geſezgebers war unter andern Abſichten, die Iſraeliten von andern Völkern abzuſondern. Sie ſollten ein Volk für ſich bleiben, in dem gelobten oder verheiſſenen Lande beyſammen wohnen, und den Umgang mit andern Völkern ſorgfältig vermeiden: Ihr ſollt mir heilig ſeyn, denn ich der HErr bin heilig, der euch abgeſondert hat von den Völkern, daß ihr mein wäret, 3 Moſ. XX, 25. 26. Zu dieſer Abſicht aber konnte die Verſchiedenheit der reinen, und unreinen Speiſen, ein ſehr wirkſames Mittel ſeyn. Menſchen die nicht zuſammen eſſen, und trinken dürfen, können nie recht vertraute Freunde werden; die Vorſehung aber ſuchte die Vereinigung der Juden mit andern Nationen, auf alle Weiſe zu verhindern. Unter den vielen Feſten, welche die Juden hatten, zeichnen ſich drey hohe Feſte aus, das Paſſafeſt zum Andenken des Ausgangs aus Egypten, welches 7 volle Tage daurete, das Pfingſtfeſt, oder Aerndtedankfeſt welches wie das Lauberhüttenfeſt, oder das Dankfeſt für die Obſt- und Weinleſe, volle ſieben Tage gefeyret wurde. Die Abſicht dieſer hohen Feſte mochte wol ſeyn, daß durch ſie, das Volk mehr an einander geknüpft würde, und ſich von

von einander, da es aus zwölf Stämmen beſtand, davon jeder ſein eigenes gemeines Weſen hatte, und leicht in Eiferſucht gerathen konnte, nicht verlöre. Auſſer dieſen drey hohen Feſten, waren noch mehrere. Paulus gedenkt der Neumonden. Dies Feſt fiel nach aller Wahrſcheinlichkeit, auf den Tag an welchem der Mond zuerſt, bey heitern Wetter wieder ſichtbar wird; ſeine Feyer beſtand in einigen Ceremonien, und Opfern am Ort des Heiligthums, 4 Moſ. XXIX, 11-15. und der Zwek ſeiner Anwendung, mag wol geweſen ſeyn, abergläubiſche Feyern eben des Tages, oder des Vollmondes zu verdrängen. Durch den Sabbath verſteht der Knecht GOttes, den ſiebenten Tag in der Woche. Dieſer Tag ſollt ein Ruhetag ſeyn, und das theils zur Ehre GOttes des Schöpfers, theils auch, damit Menſchen und Vieh ſich von Arbeiten und Laſten erholen könnten: Daß dein Ochſe und Eſel ruhen, und deiner Magd Sohn und Fremdling ſich erquicken, 2 Moſ. XXIII, 12. Iſrael nemlich legte, nach 1 Moſ. XX, 11. XXXI, 17. wöchentlich einmal ein öffentliches Bekenntnis ab, daß es den Schöpfer Himmels und der Erde, als den einigen wahren GOtt erkenne und ſeinem Dienſte ſich unterwerfe, und jede vorſäzliche Uebertretung des Gebots dieſe Feyer betreffend, wurde mit dem Tode beſtraft. Iſrael mußte dieſe Verordnungen pünktlich befolgen, den Unterſchied der Speiſen wohl beobachten, und ſich mit aller nur möglichen Genauigkeit binden an den Unterſchied der Speiſen und des Getränks, an die Verordnungen, welche auf die jährlichen Feyertage giengen, an die monatlichen Feſte, an die wöchentlichen Sabbathe, und an andre im levitiſchen Geſez fürgeſchriebene heilige Zeiten. Aber dieſe Verbindlichkeit hörte durch den Tod des Mittlers auf. Denn es waren keine eigentliche moraliſche Anordnungen, keine Fürſchriften waren es, deren Natur keine Veränderung leidet; ihre Verbindlichkeit ſollte ſich nur auf die Iſraeliten erſtrecken, und die Geſetze ſollten nur ſo lange eine verbindende Kraft haben, bis der verheiſſene Erlöſer in die Welt kommen, und eine allgemeine, zu der Verbeſſerung der moraliſchen Kräfte des Menſchen eingerich-

tete Religion einführen würde. Dieſe Zeit war jezt da. Der Mittler war gekommen, hatte das Werk der Erlöſung vollbracht, und verbreitete jezt durch ſeinen Geiſt, die allgemeine, die den ſittlichen Bedürfniſſen ungleich angemeſſenere, den Unterſchied zwiſchen Juden und Heiden aufhebende, folglich die verheißne unendlich beſſere Religion. Die Coloſſer hatten dieſe Religion angenommen, die Religion, welche ſie von den ſchwachen, dürftigen und ängſtlichen, nun ganz unnüz gewordenen, und daher abgeſchaften levitiſchen Religion befreyte: Konnt ein Chriſt ihnen darüber Vorwürfe machen, daß ſie aufhörten jüdiſche Gebräuche zu treiben? Konnte ſie jemand darüber verdammen? Und würden ſie nicht thörigt und undankbar geweſen ſeyn, wenn ſie ſich durch den Eigenſinn, und durch die Bannſtrahlen jüdiſcher Sektirer zu dem aufgehobenen jüdiſchen Gottesdienſte hätten hinſchrecken laſſen?

§. III.

Der Apoſtel ſtellt die Thorheit der Geſeztreiberey noch deutlicher in dem 17ten V. vor: welches iſt der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper ſelbſt iſt in Chriſto. Die levitiſchen gottesdienſtlichen Gebräuche waren nur Schattenbilder der Heilsgüter, welche die Erlöſung durch Chriſtum bewirken ſollte; ſie ſchilderten dieſe Güter gewiſſermaſſen ab, und bekräftigten ihre Gewisheit; aber nun da Chriſtus die Erwerbung dieſer Güter geleiſtet hat, und in dem Evangelio wirklich da iſt, ſo müſſen die levitiſchen Schatten verſchwinden. Der Ausdruck Schatten, macht die Vorſtellung des Zeugen JEſu ungemein deutlich. Schatten bezeichnet die erſten Züge oder Linien die von einem Gemälde gemacht werden, und ſteht dem völlig ausgemahlten Bilde entgegen. Der Apoſtel ſchreibt an die Ebräer C. X, 1. Das Geſez hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Weſen der Güter ſelbſt; das Geſez enthielt eine dunkle Abſchattung, einen unvollkommnen Entwurf der zu erwartenden Güter. Durch den Leib verſteht Paulus die

Sache

Sache ſelbſt, und durch das, was zukünftig iſt, wie wir ſchon bemerkt haben, nach der deutlichen ſo eben angeführten Schriftſtelle, die Güter des neuen Teſtaments, welche zur Zeit des alten Teſtaments zukünftig waren, und erſt durch Chriſtum erworben werden mußten. Chriſtus iſt demnach hier, nicht ſo wol ſeine Perſon, als die geiſtlichen Güter ſeines Evangelii. Wie der Schatten keine Realität, keine Wirklichkeit hat, auch nicht beſtändig ſeyn kan, ſo waren auch die levitiſchen Ceremonien in ſich ſelbſt keine Realität, noch weniger konnten ſie von Dauer ſeyn. Der Schatten bildet die Sache, von der er geworfen wird, nur dunkel ab. Die levitiſchen Ceremonien waren eine ſehr dunkle Vorſtellung von den Schätzen, mit welchen das Evangelium ſeine Bekenner ſegnen würde. Die Geſetze von der Reinigung z. E. bildeten die innere Heiligkeit und Unſchuld, welche der Schmuk der Chriſten ſeyn ſollte, und die Feſttage, die in den Chriſten durch den heiligen Geiſt wohnende Ruhe und Freudigkeit nur ſehr ſchwach ab. Aber wie der Schatten weichen muß, wenn der Körper an die Stelle tritt, wo jener ſich zeigte, ſo mußte auch das levitiſche Geſez, da Chriſtus kam, das ganze Geſez zu erfüllen, verſchwinden. Würde es nun nicht thöricht ſeyn, Chriſtum ſelbſt fahren zu laſſen und nach dem Schatten zu greifen? Denn würd es nicht thörigt ſeyn, Schatten nachzujagen, wenn man den Körper ſelbſt hat? O! wie unvernünftig handeln die Menſchen, welche das wirkliche, das weſentliche Heil von ſich ſtoſſen, und nach unbedeutenden Kleinigkeiten, nach einem Nichts haſchen? Der Heiland pries ſeine Jünger über den Beſiz und Genus ſeiner in lauter Segen für Verſtand und Herz ausflieſſenden Gegenwart, ſelig: **Selig ſind die Augen, die da ſehen, das ihr ſeht. Denn ich ſage euch; viele Propheten und Könige wollten ſehen, das ihr ſehet, und habens nicht geſehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret, Luc. X, 23.** Die Jünger durften keine Kenntniſſe, keinen Troſt, keine Hofnung aus dunkeln Schatten ſchöpfen. Sie hatten den Körper, ſtunden an der Quell, ſahen das Herz des himmliſchen Vaters in dem Angeſichte

ſeines Sohnes, und erfuhren das Gotteslicht, und die Gotteskraft, welche aus dem mit ihnen wandelnden Meßias, auf ſie ausſtrömte. Seht! ruft Paulus in einer Entzückung aus: jezt iſt die angenehme Zeit, jezt iſt der Tag des Heils! 2 Corinth. VI, 2. Wir haben nicht einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß wir uns abermahl fürchten müßten, ſondern einen kindlichen Geiſt, durch welchem wir rufen, Abba lieber Vater. Wir haben nicht nöthig ein tägliches Brand- und Sündopfer unſerm GOtt darzubringen, da Chriſtus mit einem Opfer vollendet hat, alle die geheiligt werden. Wir brauchen vor GOtt keine Reinigung nach Moſis Geſez, da Chriſti Blut uns rein macht von allen unſern Sünden. Der Schatten iſt verſchwunden, der Körper iſt da. Sind wir nicht ſelige Leute?

§. IV.

Ja wol! ſind wir ſelige Leute! Können wirs nicht recht gut haben, wenn wir nur wollen? Leben wir nicht in der angenehmſten Zeit? Sind nicht die Tage die uns GOtt ſchenkt, Tage des Heils? Sie ſind es für alle Menſchen, nachdem JEſus Chriſtus erſchienen iſt, das verſcherzte Heil herzuſtellen, durch ſeine Lehre und durch ſeine Genugthuung für uns. Die allerärgſten Sünder, wenn ſie nur ihr Sündenübel erkennen, wenn ſie nur voll ſind von traurigen Empfindungen über daſſelbe, und die Gnade JEſu haben wollen, können ſie wirklich erlangen, können ihrer Rechtfertigung völlig gewis werden, ſich mit dieſem Troſte in der That laben, in allen Widerwärtigkeiten, und durch dieſe Kraft ſtark werden einen heiligen Wandel zu führen. Chriſtus iſt da, die Verſöhnung iſt geleiſtet, das Abendmal iſt bereitet; der Sünder darf nur kommen, er ſoll nicht hinausgeſtoſſen werden. O! ſo naht euch doch alle zu ihm hin, ihr die ihr eur Verderben fühlt; ſucht ſonſt nirgend Hülfe als bey ihm; ihr werdet ſie erhalten; er wird ſich zu euch nahen, der allgegenwärtige Heiland; und empfinden werdet ihrs, daß er nahe iſt. Würd es aber nicht Thorheit, nicht Undank, nicht Ungerechtigkeit ſeyn,

wenn man um ruhig zu werden, um GOtt zu gefallen, durch einen tugendhaften Wandel, ihn den errettenden Heiland vorbey gienge? Die Augen von ihm abwendete, und ſie auf leere Schatten heftete? Und das thun wirklich diejenigen, welche ihr ganzes Chriſtenthum auf die Beobachtung gewiſſer Ceremonien, Gebräuche, und Handlungen einſchränken, die, ſo einen Schatten vom Chriſtenthume haben, aber keine Kraft zur Erleuchtung des Verſtandes, und zur Beſſerung des Herzens, folglich weder zur Rechtfertigung noch Heiligung der Seele etwas beytragen. Das heißt doch wol Chriſtum verleugnen, und ſich ſelbſt martern, ohne von der Marter den geringſten Nutzen zu haben. O ihr Elenden! die ihr von eurem Faſten, und von andern ſelbſterwählten Gottesdienſten, Begnadigung, Ruhe der Seele, und Hofnung der Seligkeit erwartet: wie betrügt ihr euch? Nur von Chriſto können wir erwarten, was uns gut iſt, und was uns ſelig iſt, und der iſt da, iſt uns nahe, noch näher iſt er uns, als wir uns ſelbſt ſind. Bey ihm ſucht Errettung von der Sünde, ihr werdet ſie erhalten; er wird euch zueignen durch ſeinen Geiſt, ſein kräftiges Gottesblut. Dieſe Kraft wird in euch überall lebendig ſeyn; und euch wie zu Vollbringung des Willens GOttes ſtärken, alſo euch auch aufrichten bey allen den Beſchwerden, denen unſer Leben ausgeſezt iſt. Ihr habt an Chriſto einen HErrn, dem ihr nicht als Sklaven dient, den ihr als Kinder ehrt, Gal. IV, 4. einen HErrn habt ihr an ihm, der das glimmende Docht nicht auslöſcht, und das ſchwache Rohr nicht zerbricht, Eſ. XLII, 3. Ja! HErr JEſu! dein Joch iſt ſanft und deine Laſt iſt leicht.

Die

Die XXXI. Betrachtung

über

C. II. v. 18. 19.

Gebeth.

Du allein o HErr JEſu! biſt durch deine Lehre und durch deine Verſöhnung der Urheber unſrer Seligkeit. Du allein haſt uns erkauft mit deinem koſtbaren Blute zum ewigen Leben, und du allein wirkſt in uns, durch deinen Geiſt, den Glauben an dich, und dein für uns vergoſſenes Blut. Durch dich allein kommen wir zum Vater; durch dich allein ſind ihm unſre Bitten angenehm, durch dich allein können wir kämpfen, und ſiegen, über alle Hinderniſſe die uns auf dem Wege zum Himmel aufſtoſſen, durch dich allein können wir dereinſt eingehen, in das für uns bereitete, und durch dich erworbene Reich der Seligkeit. Allein zu dir HErr JEſu Chriſt, meine Hofnung ſteht auf Erden. Ich kenne ſonſt keinen Lehrer, der mich zur Seligkeit unterweiſen kan, als dich, ſonſt keinen Hohenprieſter, zu dem ich das Vertrauen faſſen kan, gerecht zu werden, und zu beſtehn vor GOtt, als dich, ſonſt keinen König unter deſſen Zepter ich hier heilig und dort ſelig leben kan, als dich. Zu dir allein flieh ich; fliehn wir alle. Ach! nimm uns auf: Verſammle uns alle unter deine Gnadenflügel, und las uns alle dir anhangen durch den Glauben, durch die Liebe, durch die Hofnung. Amen.

Text. C. II. v. 18. 19.

Laſſet euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel, des er nie keines geſehen hat, und iſt

iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinn.

Und hält ſich nicht an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfähet, und an einander ſich enthält, und alſo wächſet zur göttlichen Gröſſe.

§. I.

Für unſre Zeiten iſt einige Dunkelheit in den verleſenen Worten. Die erſten Leſer des Apoſtels konnten es vollſtändiger wiſſen, was Paulus ſagen wollte. Wenn denn aber auch mit einer entſcheidenden Gewisheit jezt nichts ausgemacht werden kan; für welche Verführer der Knecht GOttes, die Coloſſer eigentlich gewarnt hat, ſo ſind dennoch dieſe Worte auch uns zur Warnung geſchrieben worden, weil in denſelben verſchiedenes enthalten iſt, was wir zu unſerer Belehrung nöthig haben, und für unſer Heil gebrauchen können. Man glaubt, daß der Knecht GOttes auf die Lehren der Eſſener ziele, die unter andern der Verehrung der Engel günſtig waren, und gegen den Leib eine unnatürliche Strenge befahlen. Dieſe jüdiſche Sekte war bemüht, den Menſchen recht geiſtlich zu machen; ſie verbot gewiſſe nährende Speiſen, von denen ſich ihrer Meynung nach, etwas an die Seele hängen ſollte, und behauptete verſchiedene Reinigungen der Seele in dieſer und in jener Welt. Aber die Anhänger dieſer Parthey waren ſo wenig geiſtig, daß ſie ihre Gedanken nicht über das Körperliche erheben konnten, und ihre ganze Heiligkeit und Gottſeligkeit beſtand blos in leiblichen Uebungen. Nach dieſer Bemerkung würde der Apoſtel die Coloſſer warnen, ſich nicht von Leuten verblenden zu laſſen, welche einen Theil des Gottesdienſtes in eine demüthige Verehrung der Engel ſezten. Dieſe Leute wollten ferner Dinge wiſſen, die ſie nicht wiſſen konnten,

ten, ſie waren auf Wiſſenſchaften und Kenntniſſe ſtolz, die ſie ſelbſt ergrübelt hatten, und lebten in der weiteſten Entfernung von JEſu Chriſto, aus deſſen Gemeinſchaft den Chriſten doch nur ganz allein reinigende und bis zu einer göttlichen Gröſſe ſtärkende Kräfte zuflieſſen. Dieſe Deutung hat wirklich einen Schein. Ich kan mich aber noch nicht recht von ihrer Richtigkeit überzeugen, theils darum nicht, weil es ſo gewis noch nicht iſt, daß die Eſſener eine abgöttiſche Verehrung der Engel ſollten gelehrt haben, ob ich gleich zugebe, daß ſie in den Namen der Engel Geheimniſſe ſuchten, theils darum nicht, weil ſich unſer Apoſtel in dem 23ten V. faſt ſelbſt erklärt, daß ſeine Warnung wider die jüdiſch geſinnten Verführer gerichtet wäre, welche ihre Heiligkeit aus ſtrenger Beobachtung willkührlicher Ceremonien, Gebete und Anordnungen herleiteten. Im 18ten V. ſagt der Knecht GOttes was an dieſen Leuten ſey, und im 19ten V. was an ihnen nicht gefunden werde.

§. II.

Laſſet euch niemand das Ziel verrücken. Das Wort aus der Sprache des Apoſtels, welches unſer ſel. Luther durch **das Ziel verrücken**, überſezt hat, bedeutet ſo viel als jemanden auf eine liſtige Art um ſeinen Vortheil bringen. Die Vortheile, welche die Coloſſer hatten, waren nach dem vorhergehenden Verſe, die Heilsgüter in deren Genuſſe ſie ſich, glückſeliger Weiſe befanden, der freye kindliche Umgang mit GOtt, die mit andern Glückſeligkeiten, zu dem Gnadenſtande gehören, in welchen ſie durch die Rechtfertigung waren verſezt worden. Dieſe Vortheile mußten ſie in dem Augenblicke verlieren, als ſie ſich zu dem knechtiſchen Gottesdienſte der Iſraeliten bequemten. Wenn ſich nun Leute finden würden, die durch einen äuſerlichen Prunk von Religioſität, von ſtrahlender Heiligkeit ſie dazu anlokten, ſo ſollten ſie ſich dadurch nicht blenden laſſen. Dieſe Leute wären Betrüger. Sie giengen damit um, die rechtſchaffenen, JEſu Chriſto geweyhten Seelen, zu ſpoliiren, und ſie ihres Gnadenſtandes zu berauben. Das will Paulus ſagen, wenn er warnt: Laßt

euch

euch niemand das Ziel verrücken. Er beſchreibt darauf die Verführer, welche es darauf anlegten, daß ſie die Gläubigen von der richtigen, das iſt evangeliſchen Laufbahn ablenkten. Der Verführer, ſagt er, iſt ſcheinheilig, geht nach eigner Wahl in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel einher, und hat nie keines geſehen, iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinn. Der griechiſche Ausdruck (θελων) hat eine bekannte hebräiſche Bedeutung (*) und bezeichnet eine Freude worüber, einen Ruhm wovon. Die Verführer brüſten ſich mit einer Demuth, mit einer Heiligkeit, die mehr als menſchlich, die engliſch ſeyn ſoll; der Irrgeiſt geht in Dinge ein (εμβατευων) die über ſeinen Geſichtskreis hinausliegen, iſt ohne Urſach aufgeblaſen in ſeiner anklebenden Zuneigung gegen das Geſez; denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, das Paulus durch Fleiſch das levitiſche Geſez verſtehe, und daß der Ausdruck, den der ſel. Luther durch Sinn übeſezt hat, Neigung und Ergebenheit bedeute. Was war es nun, welches die Verführer von der reinen einfältigen evangeliſchen Wahrheit, kenntlich machte? Es war eine affektirte Heiligkeit, ein Betragen durch welches man ſich über alle die wegſetzen wollte, welche die edle Abſicht hatten, GOtt durch einen religiöſen Wandel zugefallen; eine ſelbſt erwählte äuſerſt gezwungene Gottesdienſtlichkeit war es, was die Leute auszeichnete, vor welche Paulus warnt. Die Betrüger drückten ſich vielleicht ganz anders aus, wie andre Menſchen, kleideten ſich, geberdeten ſich anders wie andre Menſchen, nahmen überall eine ganz andere menſchliche Form an, um auf die Zuſchauer Eindruck zu machen, und einfältige Leute auf ihre Seite zuziehn. Und bey dieſer Gaukeley dachten ſie weder an die Unterdrückung ihrer ſündlichen Lüſte, noch an eine ſtrenge Wahrnehmung des Gewiſſens. Hat das Wort Demuth hier die bekannte hebräiſche Bedeutung, daß es das Faſten anzeigt, wie faſt nach dem 20ten V. wahrſcheinlich iſt, ſo wird der angegebene Sinn, durch dieſe Bedeutung noch mehr verſtärkt. Die Verführer ſuchen ſich durch ein ſtrenges Faſten,

(*) Pſ. CXLII, 10. XXII, 9.

welches ſie abzehrt, als Heilige darzuſtellen; nicht eine Heiligkeit, wie ſie der menſchlichen Natur angemeſſen iſt, wollen ſie zeigen; übertreffen wollen ſie dieſe Natur, ſo wie durch eine Geiſtlichkeit in den Sitten, alſo auch durch Einſichten und Kenntniſſe, welche über den menſchlichen Verſtand hinausgehn. In Dinge wollen ſie einſchauen, in die kein menſchliches Auge hineindringen kan. Eifrig halten ſie über das jüdiſche Geſez, und mit dieſer Haltung prahlen ſie, ohne von dieſem Eifer, und von dem Geſchrey, welches ſie davon machen, für ihre zur Heiligkeit erlöſete Seelen, den geringſten Nutzen zu haben. An ſolchen Sonderlingen hat es in der Gemeine JEſu nie gefehlt. Einige ſind aus unrichtigen Vorſtellungen Thoren geworden, und haben ſich durch gewiſſe Vorbildungen, zu abergläubiſchen Sitten und Handlungsweiſen hinreiſſen laſſen, andre haben ihre Rechnung dabey gefunden. Man hat fromm ſeyn, und die Bewunderung des Volks auf ſich ziehn wollen, daher hat man, um für einen recht frommen Menſchen, für einen hohen Heiligen erkannt zu werden, die Erweiſungen der Frömmigkeit nach eigenmächtigen Regeln eingerichtet, und ſie bald in eine erzwungene niedergeſchlagene Ernſthaftigkeit, bald in Werke geſezt, die ein Aufſehn erwecken, und den, der ſie thut, merklich machen. Wer GOtt durch Werke zu ehren ſucht, die er nirgends gefordert hat, der betrügt ſich. Er hat keine wahre Frömmigkeit, er affektirt nur eine. Er ſcheint fromm, ſcheint heilig zu ſeyn, iſt es aber nicht.

§. III.

Woran lag es, daß die Betrüger in den Tagen des Apoſtels keine fromme Menſchen, keine heilige Leute waren, und keine ſeyn konnten? Und woran liegt es noch, daß alle Scheinheiligen keine rechtſchaffene Menſchen ſind, und es nicht ſeyn können? Es fehlt ihnen an der Gemeinſchaft mit JEſu Chriſto. Wer nicht durch den Glauben verbunden iſt, mit unſerm HErrn, der kan nicht rechtſchaffen, nicht tugendhaft ſeyn. Da ers nun ſeyn will, ſo zwingt er ſich in äuſerliche Formen die es der Welt ankündigen

ſollen, daß er erleuchtet iſt, daß er zum Himmelreich gelehrt worden iſt, daß er unendlich beſſer iſt, denn andere Leute. So betrugen ſich die Phariſäer, und ſie erhielten von dem auffallenden Gepränge, welches ſie mit einer ſelbſterwählten Gottesdienſtlichkeit trieben, Achtung und Beyfall: Einen allgemeinen Ruf von Gottſeligkeit erſchlichen ſie ſich. In ihre Fußſtapfen traten die Verführer, vor welche der Apoſtel warnt. Zwar läſterten ſie JEſum Chriſtum nicht, vielmehr wollten ſie dafür angeſehn ſeyn, daß ſie Chriſtum predigten; allein ſie wurden dadurch noch giftigere Feinde des Evangelii, weil ſie mit dem Chriſtenthume das abgeſchafte Judenthum verbanden, und die vereitelten jüdiſchen Ceremonien als weſentliche Theile der chriſtlichen Religion aufzudringen bemüht waren. Und ihr abergläubiſches Lehrgebäude unterſtüzten ſie mit einem Wandel, der Praleren mit der Frömmigkeit war. Wahre Tugend und Heiligkeit kan nicht ſeyn, wo nicht Lauterkeit des Herzens, wo nicht Glaube an JEſum Chriſtum iſt. Durch den Glauben werden wir verbunden mit unſerm Erlöſer, und durch dieſen Glauben erhalten wir Kraft vom Heilande, Troz jenem gewaltigen Hange zum Unrecht, recht zuthun und ein frommes Leben zuführen. Weil jene Verführer, ſagt Paulus, nicht wahrhaftig an JEſum Chriſtum glauben, weil ſie ſich nicht an dem Haupte halten, ſo wie die Glieder des Leibes, wenn ſie beſtehn, wenn ſie fortdauren wollen, an dem Haupte des Leibes hangen müſſen; weil ſie durch den Glauben nicht mit Chriſto zuſammen hängen, durch deſſen Einfluß (v. 19) ſie allein die Stärke empfangen, zu einer göttlichen Gröſſe hinanzuwachſen: Wie iſt es ihnen möglich, ſo rechtſchaffen und heilig zu ſeyn, und zu werden, als GOtt nach der chriſtlichen Religion will, daß ſie ſeyn und werden ſollen? Der Chriſt ſoll täglich wachſen im Glauben, und zunehmen in der Tugend. Woher die Kraft dazu? Ohne Kraft zu haben kan er nicht wachſen: Und er ſoll doch nach dem Sinne des Evangelii wachſen, bis zur göttlichen Gröſſe! Das iſt bis zu einer Tugend, die der göttlichen Abſicht und Gröſſe gemäs iſt. Woher die Kraft dazu? Aus Ceremonien, Gebräu-

chen, leiblichen Uebungen? Wer wird das behaupten wollen? Folglich nach dem allgemeinen Zeugniſſe der heil. Schrift, und nach der Natur der Sache, nur aus dem Glauben an Chriſtum, weil uns derſelbe in die genaueſte Gemeinſchaft mit Chriſto ſezt, und daher uns Theil nehmen läßt an ſeiner Kraft. So wie der Leib wächſt, wenn er mit dem Haupte vereinigt iſt, und die zuſammenhangende Gelenke den empfangenen Nahrungsſaft ſich einander zuführen, ſo ſollen Chriſten mit dem Erlöſer zuſammenhangen, und dieſe Verbindung wird ihrer Tugend Nahrung geben; durch ſie werden ſie Tüchtigkeit und Vermögen bekommen, die Wege GOttes zu wandeln, und thätige Frömmigkeit zu üben. Wird der Leib vergehen müſſen, der vom Haupte abgeriſſen wird; ſo wird der Chriſt aufhören müſſen wahrhaftig gut zu ſeyn, wahrhaftig nüzlich zu ſeyn, der aus der Gemeinſchaft mit JEſu Chriſto tritt; der ſich ſelbſt eine Religion entwirft, und nach ſeinem Entwurf ein tugendhaftes Leben führen will. Wird hingegen die Erhaltung und die Veſtigkeit des Körpers befördert, wenn die Glieder des Körpers durch Nerven und Sehnen mit dem Haupte vereinigt bleiben, ſo wird das Chriſtenthum wahr, gründlich, veſt, ſtandhaft, bis zur göttlichen Gröſſe hinanwachſen, welches in der Gemeinſchaft JEſu Chriſti geführet wird.

§. IV.

Das ſey nun allen zur Warnung geſagt, die ſich ihres Gnadenſtandes bewußt ſind, und die daher aus den Kräften handeln und wirken, welche ihnen die Gemeinſchaft mit dem allmächtigen, gütigen und allgegenwärtigen Heiland gewährt. Von GOttes Gnade ſeyd ihr tugendhafte glückſelige Chriſten, was ihr ſeyd. Seine Gnade iſt nicht vergeblich an euch, ihr nehmt in der Erkenntnis des Heils zu, werdet immer ſtärker und immer unverdroßner in guten Werken, immer geduldiger im Trübſal, immer frölicher durch die Hofnung. Wird JEſus Chriſtus euer Augenmerk bleiben, werdet ihr an ihm hangen bleiben durch einen lebendigen Glauben, ſo werdet ihr nie aufhören, und nie aufhören

können,

können, wahre chriſtliche Tugend zu üben; und da ihr lebendige Vorbilder in guten Werken ſeyd, werdet ihr die Nichtchriſten, und die natürlichen unbekehrten Menſchen reizen, Theil nehmen zu wollen an der Erlöſung des Sohnes GOttes, durch Glauben und Erfahrung. Seht demnach beſtändig auf JEſum Chriſtum, den Anfänger und Vollender eures Glaubens, und laßt euch ſeine Lehre, ſein Verdienſt nie aus den Augen bringen. Laßt euch nicht das Ziel verrücken, und euch ablenken von der richtigen Laufbahn durch Handlungsweiſen und äuſerliche Gebräuche, denen ein Anſtrich vom Chriſtenthum gegeben wird, und die mit vielem Scheine als Chriſtenthum aufgedrungen werden. Da giebt es Leute, welche in der Meynung ſtehn, daß ſie recht chriſtlich thun, wenn ſie die Augen verdrehn, die Hände auf eine beſondere Art bewegen, und einen Gang annehmen der von dem natürlichen abweicht. Sie gefallen ſich ungemein in dieſen Ziererezen, und ihre Aufgeblaſenheit ſteigt ſo hoch in die Höhe, daß ſie andre, welche nicht ſo denken wie ſie, nicht ſo ſeltſam ſich gebärden wie ſie, unchriſtlich richten, und als Unchriſten verdammen. Dieſe Leute haben den Geiſt JEſu Chriſti nicht. Denn dieſer Geiſt iſt ein Geiſt der Wahrheit, der Demuth und der Liebe: Es iſt ihnen zu wenig daß ſie Menſchen beleidigen, ſie tragen auch keinen Scheu GOtt ſelbſt zu beleidigen. Denn der Heiland iſt es nicht auf den ſie ihr Vertrauen ſetzen, und zu deſſen Ehre ſie leben. Sie ſetzen ihr Vertrauen auf ſich ſelbſt, auf ihre Thorheit und Verblendung, und auf ihre Uebungen die nicht Glaube, Andacht und Tugend, ſondern Andächteleyen und frömmelnde Aeuſerungen eines heuchleriſchen Herzens ſind. Wer das nachthun wollte, was dieſe Menſchen ihm vorthun, der würde JEſum Chriſtum verlieren, und aus der Gnade fallen. Nicht viel beſſer ſind andre, die ohne Chriſto, ich meyne die ohne Vertrauen zu dem Verdienſte unſers Seligmachers, Chriſten ſeyn wollen; welche die Religion, die Tugend von ſich ſelbſt erwarten, ohne ſich zu dem Heilande zu halten, ohne eindringen zu wollen in ſeine Gemeinſchaft, ohne die Kraft zum gottſeligen Wandel von ihm zu begehren. Ein Chri-

ſtenthum

ſtenthum ohne Chriſto: Welch ein Chriſtenthum? Und ich habe Freymüthigkeit genug noch einmahl zu fragen: Welch ein Chriſtenthum? Keinen Menſchen öffentlich zu beleidigen, das Weib, die Ehre, und das Glück des Nächſten öffentlich nicht zu verletzen, Arme nicht unverſorgt zu laſſen: Iſt es das Alles? Welch ein Chriſtenthum? Das alles thut der Jude, der Heide, der Türke auch. Wie ſteht es aber um das Inwendige? Wie ſieht der Menſch in dem Menſchen aus? Was regiert ihn? Was empfindet er für Troſt und Hofnung? Antworte auf dieſe Fragen, du, der du auſſer der Gemeinſchaft mit unſerm HErrn Chriſtus tugendhaft ſeyn willſt. Wir wollen bey ihm bleiben, bey unſerm Heilande; an ihm wollen wir hangen bleiben; keine Luſt, keine Furcht ſoll uns von ihm trennen: Er ſoll uns Alles und in Allen ſeyn. Dann werden wir fortkommen, und in der Tugend bis zum göttlichen Wohlgefallen hinanwachſen. Durch ſeine Kraft werden wir in der Zeit heilig und ruhig, und in der Ewigkeit heilig und ſelig ſeyn. Amen.

Die XXXII. Betrachtung

über

C. II. v. 20 - 23.

Gebeth.

Lehr uns thun, groſſer GOtt, nach deinem Wohlgefallen, ſo werden wir in dieſer und jener Welt glücklich ſeyn. Du haſt uns in deinem Worte, deinen Willen geoffenbart. Las dies Wort die Leuchte unſrer Füſſe, und ein Licht auf unſern Wegen ſeyn. Las es uns lernen dein Wort, ſo wie du es uns gegeben haſt, mit einem dürſtenden Verlangen nach Weisheit, und mit dem unwandelbarſten Vorſatze, die erlangten

Kenntniſſe

Kenntniſſe von dir und deinem heiligen Willen, zu deiner Ehre wirklich anzuwenden In der Treue gegen dein Wort, heiliger Vater, iſt unſre geſammte Glückſeligkeit enthalten. Denn in demſelben erblicken wir deinen Sohn, den du uns zum Lehrer und Heiland geſchenket haſt, den Grund ſehen wir in deinem Worte von unſrer Seligkeit, und die Ordnung, in der wir ſie erhalten können. Verleih uns deinen Geiſt, der uns das alles aufkläre, und uns zu einer rechtſchaffenen Ergebung an dich antreibe. Dann werden nicht der Menſchen Meynungen, ſondern deine Gedanken, nicht der Menſchen Aufſätze und Anordnungen, ſondern deine Befehle, die Vorſchrift ſeyn, der wir gehorchen. Deine Befehle ſind Anweiſungen zu unſerm Heile. Beveſtige uns in dieſer Wahrheit, gegen ſchädliche Verblendungen, und las uns nie ohne Erfahrung der ſeligen Früchte ſeyn, die auf dein recht erkanntes und recht angewendetes Wort folgen werden. Erhöre uns um JEſu Chriſti Willen. Amen.

Text. C. II. v. 20-23.

So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Satzungen der Welt: was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt?

Die da ſagen: Du ſollt das nicht angreifen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren.

Welches ſich doch alles unter Händen verzehret, und iſt Menſchengebot und Lehre.

Welche haben einen Schein der Weisheit, durch ſelbſterwählte Geiſtlichkeit und Demuth; und

dadurch, daß ſie des Leibes nicht verſchonen, und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun, zu ſeiner Nothdurft.

§. I.

In dieſen Worten wiederholt der Apoſtel die in den vorhergehenden Verſen enthaltene nachdrückliche Warnung, die wir nach ihrem Inhalt und nach ihren Gründen in Betrachtung ziehen wollen.

§. II.

Paulus warnt den Theil der chriſtlichen Gemeinde zu Coloſſen, der aus gebornen Juden beſtand, für den völligen Rückfall ins Judenthum, dem ſie durch fortgehende Theilnehmung an den jüdiſchen Gebräuchen, Sitten, Rechten, und gottesdienſtlichen Uebungen allerdings nahe waren. Seyd ihr Chriſten geworden, ſo werdet ihr wider euren Beruf und wider euren Vortheil handeln, wenn ihr die Geſetze befolgt, die das Judenthum fürſchreibt. Das Judenthum aber iſt es, was unſre Ueberſetzung den Knecht GOttes durch Satzungen der Welt anzeigen läßt. Satzungen ſind willkührliche Statuten, Geſetze, Rechte. Der Ausdruck Welt bezeichnet ſehr oft in den Schriften des neuen Teſtaments das Judenthum, Joh. XIV, 19. 27. XV, 18. 19. Hier iſt dieſe Bedeutung unleugbar. Denn die Satzungen welche Paulus in dem folgenden Verſe anführt, gehörten der jüdiſchen Kirche. Dieſe Satzungen waren theils die levitiſchen Geſetze, theils die hinzugekommenen Aufſätze der Väter, gottesdienſtliche äuſerliche Gebräuche waren es, an welchen das phariſäiſche Judenthum ein groſſes Verdienſt bemerken wollte. Im Grundtexte bedient ſich Paulus eines Worts, welches eigentlich Anfangsgründe oder noch beſſer Anfangsbuchſtaben anzeigt, und er gebraucht dies Wort in mehren Stellen ſeiner Briefe, in denen er vom jüdiſchen Gottesdienſte ſpricht, Gal. IV, 3. 9. Ebr. V, 12.

Die

Die Gebote des levitiſchen Geſetzes, waren in der That nur die erſten Anfangsbuchſtaben der groſſen Lehre, die im neuen Teſtament geoffenbaret wurde. Einzeln genommen, hatten dieſe Geſetze ſo wenig eine Bedeutung, als einzelne Buchſtaben aus dem Alphabet, eine Bedeutung haben. Dieſe Geſetze aber zuſammen genommen, gaben einen vorläufigen Unterricht von den Lehren des Heils, ob er gleich noch dunkel und ungemein unvollſtändig war. Sie waren immer ſchwache und armſelige Buchſtaben der göttlichen Wahrheit, waren nicht vermögend den Verſtand zu erleuchten, und das verderbte Herz in Ordnung zu bringen. Daher ſie der Knecht GOttes mit dem vollkommenſten Rechte ſchwache und dürftige Satzungen nennt, denen ſich kein Chriſt unterwerfen müßte, Gal. IV, 9. Der Apoſtel führt einige ſolcher Satzungen an: V. 21 **die da ſagen: Du ſollſt das nicht angreifen, du ſollſt das nicht koſten, du ſollſt das nicht anrühren.** Worauf eigentlich der heilige Mann, in den Worten **angreifen, koſten, anrühren** ziele, kan man zwar nicht mit Gewisheit beſtimmen, mit Gewisheit aber kan man behaupten, daß er in denſelben ſich wider jede übel verſtandene Art von Religionsdienſt, und Gottſeligkeit erkläre, denen der Aberglaube eine Verdienſtlichkeit zuzueignen, gewohnt iſt. Vieleicht iſt ſein Abſehn blos auf die den Speiſegeſetzen, beygefügte Verbote gerichtet: Hört die Verführer nicht, wenn ſie euch befehlen: ihr ſollt das nicht eſſen, nicht einmahl koſten ſollt ihr die Speiſe, nicht einmahl ſollt ihr ſie anrühren. Der folgende Ausſpruch: **es verzehrt ſich alles unter den Händen**, begünſtigt dieſe Deutung. Mit ſolchen Reitzungen ſollten ſich die Chriſten nicht fangen laſſen. Das griechiſche Wort (δογματιζειν) wird von Landesfürſtlichen Verordnungen gebraucht: es heißt Geſetze geben, und hier, ſich Geſetze geben laſſen. Die Coloſſer ſollten ſich in Abſicht auf Religionsgeſinnungen, und Gottesdienſte, nichts von Menſchen fürſchreiben laſſen: Sie ſollten die edle Freyheit behaupten, zu welcher ſie von JEſu Chriſto waren erlöſet worden, und in den Angelegenheiten ihrer unſterblichen Seelen, die unendlich beßre

Lehre nutzen, die ihnen von den Dienern des Evangelii war beygebracht worden, und die ſie als ein göttliches Licht und als göttliche Kraft ſchon erfahren hatten.

§. III.

Der Apoſtel warnt mit Gründen, die auf ſeine Coloſſer den tiefſten und lebhafteſten Eindruck machen mußten. Zuerſt erinnert er ſie an ihren Gnadenſtand: **So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd**, oder eigentlich: Wenn demnach es wahr iſt, **daß ihr mit Chriſto abgeſtorben ſeyd.** Die Redensart **mit Chriſto abgeſtorben ſeyn**, beſchreibt die Natur des lebendigen Glaubens an JEſum Chriſtum. Dem Gläubigen wird der Tod des Erlöſers ſo angerechnet, als wäre er ſelbſt geſtorben. Nun hat Chriſtus, nach dem 12ten 13ten 14ten und 15ten V. unſers Textcapitels durch ſeinen Tod das levitiſche Geſez abgeſchaft, folglich die an ihn glauben von der Verbindlichkeit an dies Geſez losgemacht, daher würd es eine Verleugnung des Todes Chriſti ſeyn, auf welche ſchlechterdings der Verluſt des Gnadenſtandes erfolgen müßte, wenn ſie ſich dieſem Geſetze dennoch unterwerfen wollten. Wer an Chriſtum glaubt, tritt durch den Glauben in die Gemeinſchaft des Todes Chriſti, und wird dadurch der Frucht ſeines Todes theilhaftig, mithin frey, vollkommen frey von der Verbindlichkeit gegen das moſaiſche Geſez, und gegen alle Pflichten, welche aus, und nach dieſem Rechte, gefolgert worden ſind. Er iſt nun vermöge ſeines Glaubens eben ſo wenig verbunden, dieſem Rechte gehorſam zu ſeyn, ſo wenig auf einen verſtorbenen Knecht Verbindlichkeit gebracht werden kan, ſeinem Herrn zu dienen. Ihr ſeyd ja keine Juden mehr, warum wollt ihr denn noch als Juden leben? Warum wollt ihr euch mit Dingen befaſſen, die nun nicht mehr für euch ſind? Einen andern Warnungsgrund nimmt der Zeuge JEſu von der Beſchaffenheit der Satzungen her, die den Chriſten zu Coloſſen, von den Verführern aufgezwungen wurden. Dieſe Satzungen hatten nicht nur gar keinen Einfluß auf die unſterbliche Seele: Sie konnten ihr ſo gar ſchädlich

lich werden, und dann hatten ſie nur einen Schein von Weisheit: **Welches ſich doch alles unter Händen verzehrt.** Welches geht auf die Satzungen die der Knecht GOttes **Menſchengebot und Lehre** nennt. Dies ſind Lehrſätze, gewiſſe Theorien, über welche die Sektirer, als über unumſtößliche Glaubenswahrheiten hielten, und jene ſind Vorſchriften, die ſie von ihren Anhängern durchaus beobachtet wiſſen wollten. GOtt hatte zwar die levitiſchen gottesdienſtlichen Handlungen, mithin auch die Speiſegeſetze verordnet. Er hatte verboten: koſte das nicht, rühre das nicht an. Aber GOtt hatte dieſe Anordnungen nicht in der Abſicht gemacht, daß die Menſchen ihre Gerechtigkeit, und ihr ewiges Heil in denſelben aufſuchen, und von dem Gehorſam gegen ſie ihre Seligkeit herleiten ſollten. Und nun hat er ſie völlig abgeſchaft. Daher waren ſie nun nicht mehr Gebote und Lehren GOttes, ſondern der Menſchen wegen, welche ſie gegen den Willen GOttes wiederum einführen wollten, und ſie ganz verkehrt deuteten, **Menſchengebote, und Menſchenlehren.** Was konnten aber alle dieſe Gebote und Lehren helfen, da ſie dem menſchlichen Verſtande und Herzen kein Licht, und keine Nahrung gaben, vielmehr bey der Uebung alle ihre Kraft verloren, und wol gar dem erhabenen Chriſtenthum nachtheilig wurden: **Es verzehrt ſich,** ſagt der Knecht GOttes, **alles unter den Händen;** das iſt, es hat nach dem Gebrauch weiter keinen Nutzen, es ſtirbt, oder verweſet. Der menſchliche Geiſt aber, welcher der Religion bedarf, iſt unſterblich; mus ſich folglich mit Dingen beſchäftigen, und von Dingen unterhalten werden, die ihn in die Ewigkeit begleiten. Verſteht man den Apoſtel von dem Misbrauch, den die Irrgeiſter mit den levitiſchen Satzungen trieben, ſo läßt er den nachtheiligen Einfluß denken, den dieſe Satzungen in die Glaubens- und Sittenlehren der Chriſten haben mußten. Sie verunſtalteten das ganze Evangelium, die hohen reinen Glaubenslehren von dem Mittler und ſeinen Verdienſten um die Menſchen, und die vernünftige, die edle, die des Beyfalls und der Befolgung ſo würdige Sittenlehre der chriſtlichen Religion ſchwäch-

 ten

ten ſie. O! was haben nicht von jeher durch Kunſt zuſammengewebte Meynungen, und frömmelnde Uebungen, die man in das Chriſtenthum hineintrug, dem Chriſtenthume für Schaden zugefügt? Und je ſcheinbarer ſie waren deſto mehr ſchadeten ſie. Paulus bemerkt das leztere von den Satzungen der jüdiſchgeſinnten Lehrer: **Sie haben einen Schein der Weisheit**, ſcheinbar ſind die Gründe, mit welchen ſie ihren Vortrag behaupten, und ſcheinbar ſind die Handlungen in denen ſie ſich als religiöſe Leute zeigen; ihre ſelbſterwählte Geiſtlichkeit, die von ihnen ausgedachte Frömmigkeit, die Andächteley welche die Augen auf ſich ziehen ſoll, die **Demuth**, oder eigentlich als hebräiſcher Ausdruck, **die unbillige Strenge gegen den Körper**, Apoſtelgeſch. XX, 19. werfen einen Schein von ſich, der die Augen blendet. Einen moraliſchen einen ſittlichen Werth aber hat dieſe Tyranney gegen den Leib nicht, denn ſie entkräftet die ſinnlichen Begierden nicht; ſie dämpft die wollüſtigen Triebe nicht. So müſſen wir wol die Worte verſtehn, welche unſer ſel. Luther überſezt hat: **Daß ſie des Leibes nicht verſchonen, und dem Fleiſche nicht ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurft.** Harte Angriffe auf den Leib gebracht, Kaſteyungen des Leibes, heiligen beſſern die Seele nicht. Nur die chriſtliche Religion thut das. Nur der Geiſt GOttes, der mit dem Evangelio verbunden iſt, bildet das menſchliche Herz, wie zu allen Tugenden, alſo auch zur Keuſchheit, zur Zucht, zur Mäßigkeit. Weil nun keine von den jüdiſchen Satzungen etwas zur Vollkommenheit des innern Menſchen beyträgt, folglich den Zwek nicht erfüllt, zu welchem die Religion da iſt, ſo verdienen ſie um deſto weniger, daß man ſich mit ihnen beſchäftige: Sie können keine Regel des Glaubens, keine Richtſchnur des Lebens ſeyn.

§. IV.

O! laßt uns alle GOtt dafür danken, daß uns die chriſtliche Religion in ihrer urſprünglichen Einfalt und Reinigkeit gepredigt wird. Die Menſchenlehren, die Menſchengebote, mit welchen

welchen ſie in jenen finſtern Zeiten, von dem Aberglauben beladen wurde, ſind nun von ihr weg. Durch den Dienſt unſers ſel. Vaters Lutheri ſind wir von dem Joche unedler Satzungen frey geworden. GOtt rüſtete dieſen weiſen Mann mit den vorzüglichſten Gaben zu dieſem Geſchäfte aus. Mit Licht und Kraft ſtand er in der Kirche auf; ſtand er für die evangeliſche Wahrheit auf, zog ſie aus der Nacht der Vorurtheile an den hellen Tag herauf, reinigte ſie von den Schlacken der Menſchengebote und der Menſchenlehren, und vertheidigte ſie mit einem Muthe, den gründliche Ueberzeugung, und eine GOtt geheiligte Abſicht allemal giebt. Das Andenken an dieſen Zeugen der Wahrheit, bleibe in Segen bey uns; noch mehr aber bleib es die von ihm hergeſtellte evangeliſche Wahrheit, ſo wol nach den Lehren, die ſie für den Glauben enthält, als nach den Pflichten die ſie dem Leben fürſchreibt. Unſre Glaubenslehre bedarf weiter keiner Reformation: Sie zeigt uns den Grund und die Ordnung des Heils mit eindringender Deutlichkeit, und felſenveſter Gewisheit an. Laßt uns aber ernſtlich an die Reformation unſers Lebens denken, und dazu unter Anrufung des heiligen Geiſtes, unſre Glaubens- und Sittenlehre treulich anwenden. An die Reformation unſrer Herzen laßt uns denken, daß aus denſelben die teufliſchen Satzungen getrieben werden, denen wir, bey dem Bekenntniſſe des Evangelii von JEſu Chriſto, noch anhängen können. Die teufliſchen Satzungen laßt uns aufgeben, die uns im Eigennuz, in der zügelloſen Sinnlichkeit, und im Menſchenhas verſtärken, und die uns ein Verhalten gegen unſer Glück, und gegen den Nächſten anrathen, welches in dem Lichte des Wortes GOttes betrachtet, ganz abſcheulich iſt, die Satzungen z. E. die den Gift des Zankes und der Feindſeligkeit in der menſchlichen Geſellſchaft nähren, indem ſie die Uebel, welche das Leben ſo ſehr beunruhigen, und quälen, entſchuldigen, gutheiſſen, und ihnen ich weiß nicht was vor einen Rang zuerkennen. Sind dieſe Satzungen wol noch menſchlich? Sind ſie nicht teufliſch? Auf der andern Seite iſt es entſezlich, daß verſchiedene heilige Lehren und Vorſchriften unſre Religion als Menſchenlehren,

ren, als Menſchengebote angeſehn werden. Wie werden jezt die heiligen Geheimniſſe unſers Glaubens entwürdigt? Werden ſie nicht zu Menſchenlehren herabgeſezt? Zu Lehren, welche Unwiſſende und Betrüger ſollen ausgeſonnen haben? O! wer ſeufzt nicht mit mir über dieſen unerwarteten Verfall! Dürfte man nicht wol gar fürchten, daß bey der ſo ſehr überhand nehmenden Deiſterey das Chriſtenthum vertilgt werden dürfte? Aber ſo weit wird es der lebendige GOtt nicht kommen laſſen: Sein Wort wird nicht wegchikanirt, nicht untergraben werden können, von keinem Witze, von keiner Beredſamkeit nicht; es wird ewiglich bleiben: Die Pforten der Hölle ſollen es nicht überwältigen. Werden nicht jezt deutliche Vorſchriften GOttes als Menſchengebote ausgeſchrien? Je frecher ſich die Herrſchaft der Sünde ausbreitet, deſto frecher erhebt der Unglaube ſein trotziges Haupt, und ſucht um die Laſter zu begünſtigen, GOttes Wort zu verdrehn, und Gottesgebote in Menſchengebote zu verwandeln. Wer die ſtandhafte Entſchloſſenheit in ſich fühlt, mit GOtt übereinzuſtimmen, und ſeinen Abſichten nachzukommen, der wird ſich an GOttes Wort halten, den Glauben daraus lernen, und das Leben darnach beſſern. GOtt ſchenk uns allen dieſen Sinn, um Chriſti willen, durch die Kraft ſeines Geiſtes. Amen.

Die XXXIII. Betrachtung

über

C. III. v. 1-4.

Gebeth.

Wecke du ſelbſt groſſer Heiland, durch dein Evangelium unſre Gemüther auf, daß wir die Natur und die Abſicht deiner heiligen Lehre in ernſtliche Betrachtung nehmen, und den chriſtlichen Sinn anziehn

anziehn mögen, den du willſt, daß er in den Chriſten ſeyn ſoll, und den du durch deinen Geiſt, vermittelſt deines Worts, in die unſterbliche Seele pflanzeſt. Las uns nicht Chriſten nur den Namen nach, ſondern Chriſten der Geſinnung und der That nach ſeyn, und es überall beweiſen, daß wir durch deine Gnade von ſchlechten Meynungen und Wünſchen frey geworden ſind, und Fertigkeiten und Angewöhnungen haben, die wir mit in den Himmel bringen können. Bewahre uns vor allen Niederträchtigkeiten, in welche Unglaube und Aberglaube die erlöſete Seele hineinziehn, und vor jedem Geſchmack der Eitelkeit, welcher die zum Himmel berufene Seele zu den anſtändigen und edlen Empfindungen ungeſchickt macht, die dein Geiſt, durch dein Wort in uns wirkt. Stärk uns daher in dem Glauben an dich und deine unendlichen Verdienſte um uns, und las dieſen Glauben lebendige Erkenntnis, und getroſte Zuverſicht ſeyn. Dann wird der Glaube uns die Welt verleiden, und uns zu Chriſten machen. Dann werden wir nach den Pflichten handeln, die dein Wort uns fürſchreibt, werden unſer Gewiſſen hören, werden die Feinde der Tugend überwinden, werden veſte Schritte auf den Wege des Lebens thun, und der herrlichen Erwartung, die wir von dir, o himmliſcher Heiland, haben, immer würdiger und reiner denken. Erhör uns um deiner Mittlerliebe Willen. Amen.

Text. C. III. v. 1-4.

Seyd ihr nun mit Chriſto auferſtanden; ſo ſuchet was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zu der rechten Hand GOttes.

Trachtet nach dem, das droben iſt: nicht nach dem, das auf Erden iſt.

Denn ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt.

Wenn aber Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaren wird: Denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herrlichkeit.

§. I.

Wir finden in dieſen Worten eine Ermahnung zum chriſtlichen Sinne, zur chriſtlichen Gemüthsbeſchaffenheit, und zugleich einen Grund aus welchem ſie natürlicher Weiſe fließt, und der ihr Eingang ſchaft.

§. II.

Chriſtlicher Sinn heißt derjenige Sinn, der mit dem Sinne JEſu Chriſti übereinſtimmt. Wenn ein Menſch überall ſo denkt, und will, als Chriſtus will, daß er denken und wollen ſoll, ſo hat er einen chriſtlichen Sinn, eine chriſtliche Gemüthsbeſchaffenheit. Die Irrlehrer, vor welche Paulus warnt, führten die Seelen ganz von dem Sinne Chriſti ab. Sie ſuchten dagegen die Gemüther der Chriſten auf Dinge zu richten, die Chriſtus weggenommen hatte, auf Dinge, die dem Sinne Chriſti ganz widerſprachen, und alſo auf Dinge die eben darum keinen heiligenden und beſſernden Einfluß auf die Gemüther vernünftiger Menſchen haben konnten. Und das waren die Menſchenlehren, die Menſchengebote, von welchen Paulus in dem vorhergehenden redet. Der Apoſtel nennt ſie hier mit einem bedeutungsvollen Ausdrucke, **Dinge die auf Erden ſind**, und ſezt ihnen Dinge entgegen, **die droben ſind.** Es iſt nemlich wahrſcheinlich, daß der Apoſtel durch **die Dinge die auf Erden ſind**, den irdiſchen ſinnlichen Gottesdienſt verſteht, zu welchem gewiſſenloſe Wahrheitsverderber die aus dem Judenthume bekehrten Chriſten zurückführen wollten, und den ſie ihnen, unter andern auch durch die irdiſchen Vortheile anpreiſen mochten, welche die Gemeinſchaft mit der

iſraeli-

iſraelitiſchen Kirche zu verſprechen ſchien. Der Bewegungsgrund, ſeyd ihr mit Chriſto auferſtanden, erlaubt uns dieſen Verſtand hier anzunehmen, ich will nemlich ſagen, daß Paulus hier nicht ſowol die Neigung zu irdiſchen Güthern, als vielmehr die Neigung zu der jüdiſchen Ritualreligion, und zu der affectirten jüdiſchen Weisheit und Heiligkeit, verwirft. Er kan aber auch zugleich auf die heidniſche Laſterhaftigkeit zielen, die ſich zu dem Sinne der Chriſten eben ſo wenig ſchickt, als die Anhängigkeit an das Ceremonialgeſez, ſich mit ihm vereinigen läßt. Von den gemeinen Niederträchtigkeiten der Heiden, führt der Apoſtel V. 5. einige Beyſpiele an, und nennt dieſe Ausſchweifungen Glieder die auf Erden ſind. Mir aber kommt es doch ungleich natürlicher vor, daß Paulus die Chriſten hier nicht von den Greueln des Heidenthums abmahnet, ſondern, daß er ihnen zuredet, ſich nicht in das jüdiſche Religionsgeſchäfte einzulaſſen, weil dieſes Geſchäfte zu tief unter ihre Würde, und unter ihre Erwartung wäre. Durch die Dinge die droben ſind, zeigt er den eigentlichen chriſtlichen Sinn an, einen Sinn der dem Sinn des Erlöſers gemäß iſt, und der nur durch den Glauben an ihn, und ſeine Verſöhnung, in des Menſchen Herz kommt. Dieſer Sinn iſt erhabner, als der Sinn, den der Jude als Jude einnehmen konnte, erhabner iſt er, als der Sinn des gemeinen Menſchen. Er iſt unendlich erhaben über den Denkungskreis des Juden, der alle ſeine Tugenden in körperliche Uebungen einſchränkte, deſſen Religionshandlungen, nur mechaniſche Handlungen des Leibes waren, und noch ſind, deſſen Geiſt unwirkſam iſt, und leer bleibt von den glorreichen Hofnungen, von den herrlichen Ausſichten, die den Geiſt des Chriſten reizen, beleben, erweitern. Der Chriſt trachtet, er beeifert ſich ſolche Vorſtellungen zu faſſen, und ſie in ſeine Seele tief einzuprägen, die ſich zu ihrem Adel und zu ihrer Beſtimmung ſchicken, und die keine andre Folgen erzeugen, als ſolche, welche ein jeder vernünftiger Geiſt wünſchen mus, dem ſeine Glückſeligkeit wirklich ſo gros iſt, als ſie ihm ſeyn ſoll. Dieſer von der chriſtlichen Religion erzogene Geiſt erhebt ſeine

Gedanken zu dem, das droben iſt, zu Sachen die nicht von Menſchen herkommen, die nicht auf der Erde bleiben, die nicht aufgerieben, die nicht verzehrt werden, die nicht verweſen; die da bleiben. Die Dinge die auf Erden ſind, die ſind der Bemühung eines überzeugten und erleuchteten Chriſten kaum würdig, und am wenigſten ſind es die Dinge auf Erden, die ſeinen Geſchmack erniedrigen, und die ihn unfähig machen, die hohen und die ewigen Dinge zu glauben und zu ſuchen, zu deren Genuſſe er geſchaffen, erlöſet und berufen worden iſt. Alles iſt unter ſeine Wünſche und Beſtrebungen, was die Ueberlegungen der Vernunft, und das Urtheil des Gewiſſens nicht aushalten kan; was ihn nicht beruhigen, was ihn nicht ſtärken kan in der Hofnung eines ewigen und beſſern Lebens. Er bricht den irdiſchen Sinn der Natur, und ſein Verlangen wird Sehnſucht nach dem Ewigen. Er erhebt ſeine Gedanken zu dem das **droben iſt**, zu GOtt unmittelbar hinauf, zu den Wahrheiten des Glaubens die durch ihre Erhabenheit den Verſtand vergnügen, und ihn in Verwunderung ſetzen, zu den Lehren, die das Leben regieren ſollen, die ſich durch die Reize ihrer erhabenen Wohlthätigkeit dem Verſtande und dem Herzen empfehlen, und zu dem ewigen und beſſern Leben nach dem Tode, zu deſſen Hofnung er durch die Auferſtehung JEſu wiedergeboren iſt. Das ſind die Dinge mit welchen ein chriſtlicher Sinn gern umgeht, und nach deren Erfahrung und Beſiz er eyfrig trachtet. Dies ſind die Dinge die **droben ſind**, deren Betrachtung uns dahin führet, **wo Chriſtus iſt, ſitzend zu der Rechten GOttes.** Alle Religionsgedanken eines Chriſten führen zu GOtt hinauf, zum Heiland hinauf, der ſelbſt GOtt iſt, und als GOtt im Himmel die höchſte Anbetung genießt. So erhaben wird der Sinn des Menſchen durch die chriſtliche Religion. Der durch das Evangelium erleuchtete Menſch denkt ſich zu GOtt hinauf, zu dem Heiland hinauf, der alle göttliche Kraft und die richterliche Oberherrſchaft beſitzt. Er holt von jenen ſeligen Höhen, die gleichſam von der Majeſtät JEſu, ſeines Haupts und Heilandes beſtrahlt werden, ſeine Kenntniſſe, ſeine Obliegenheiten, und

die Hofnungen her, die ſeine Kenntniſſe beveſtigen, und zu ſeinen Obliegenheiten ihn entflammen. Sein Sinn erhebt ſich durch die Handlungen die er übt, und durch die Gründe, die ihn leiten, über den gewöhnlichen Sinn der Menſchen unendlich weit. Er denkt chriſtlich, empfindet chriſtlich, handelt chriſtlich. Man merkt es an allen ſeinen Thaten, daß er den Himmel hoft, daß ſein Geiſt oft in den Himmel ſteigt, und daß ihm der Heiland in ſeiner majeſtätiſchen Gottheit gegenwärtig iſt. Die Redensart **ſitzen zu der Rechten GOttes** iſt eine unleugbare Beſchreibung der unendlichen Gottheit. **Zu welchem Engel hat GOtt jemahls geſagt: ſetze dich zu meiner Rechten?** Hebr. I, 13. Pſ. CX, 1. Der Apoſtel drückt mit dieſem Beyſatze zugleich die Hoheit des chriſtlichen Sinnes aus. Der Chriſt iſt gleichſam immer da wo ſein HErr iſt, wo ſein Haupt iſt. Ihm iſt nichts ſo wigtig, ſo verlangenswürdig, als die Ueberzeugung dereinſt da zu ſeyn, wo ſein GOtt und Heiland ſich in dem unverrückten Genus aller göttlichen Vollkommenheiten befindet. Sein Glaube ſieht **auf das Unſichtbare** im Leben, Leiden und Sterben. Er glaubt, daß der Heiland ſeine Gemeine regiert als GOtt, daß der Heiland eben ſo gewiß wahrhaftiger GOtt iſt, als er wahrhaftiger Menſch iſt, und dieſer Glaube macht ihn zu allen Beſchäftigungen, die ihm das Chriſtenthum giebt, willig, muthig, ſtark. Er findet an dieſen Beſchäftigungen einen ſolchen Geſchmack, und ein ſolches Vergnügen, daß er mit allen ſeinen Empfindungen, drauf haftet, und ſich von ihnen nicht einen Augenblick wegwünſcht. Es iſt ſeine Speiſe, ſein Vergnügen, ſein Himmel iſt es, den Willen GOttes zu thun. Er trachtet alſo in dem eigentlichen Verſtande, nach dem **das droben iſt**, übt die heiligen Pflichten, die Paulus beſonders von V. 12 - 14 andringt, mit einem von GOtt erleuchteten und zum Himmel gerichteten Sinn aus, ſtärkt und vermehrt die Empfindungen der Tugend und Frömmigkeit durch die Hofnung dereinſt unmittelbar Theil zu nehmen an der Herrlichkeit ſeines zur rechten Hand GOttes ſitzenden Heilandes. Und in der That alle chriſtliche Tugenden führen uns

eben ſo gerade zum Himmel, als ſie ihrer Natur nach nicht geleiſtet und erfüllt werden können, wenn nicht das Herz droben oder im Himmel iſt. Iſt aber das Herz im Himmel, iſt das Herz da, wo unſer Schatz iſt; ſo muß auch der Himmel im Herzen ſeyn, und dieſe Erfahrung wird uns das Chriſtenthum mit allen ſeinen eigenthümlichen Lehren und Anweiſungen höchſt erfreulich machen. Wo ein chriſtlicher Sinn iſt, da iſt wahres Chriſtenthum, folglich Freude. Wo der chriſtliche Sinn nicht iſt, da iſt Heucheley, kindiſche zwangvolle Nachäffung, mühſeliger Menſchendienſt, marternde Furcht, folternde Bangigkeit, wenigſtens peinliche Verlegenheit, der ungemächlichſte Zuſtand der Seele.

§. III.

Erkennt hieraus die Hoheit und Vortreflichkeit der chriſtlichen Religion. Sie ſezt uns über die Kleinigkeiten, über die nichtsbedeutenden Uebungen, die das Anſehen der Frömmigkeit haben, und in denen manche Menſchen ihr Leben verzehren, hoch hinweg; ſie giebt uns die erhabenſte, die nuzbareſte Denkungsart, und vergilt uns jede rechtſchaffene That, die mit ihrem Geiſte verrichtet wird, mit Erquickungen, die einen himmliſchen Urſprung haben, und durch eine Gotteskraft in das Herz gebracht werden. Der Apoſtel betrachtet dieſen Sinn als eine Folge, als einen Beweis des Gnadenſtandes, und ſtellt ihn in ſeiner Schäzbarkeit, und Verlangenswürdigkeit, durch eine hohe Hofnung vor, an welche der chriſtliche Sinn ein Recht hat: **Seyd ihr nun mit Chriſto auferſtanden; ſo ſucht was droben iſt.** Mit Chriſto auferſtanden ſeyn heißt an der Auferſtehung Chriſti Theil haben. Dieſer Antheil beſteht darin, daß man durch den Glauben an die Auferſtehung des HErrn im Gemüthe wirklich verneuret wird, und das Vermögen zu allen Guten erhält. Die Auferſtehung JEſu von den Todten iſt der vollkommenſte Beweis von der Wahrheit ſeines meßianiſchen Amtes. Iſt aber JEſus der Chriſt, hat er darüber, daß er der Meßias iſt, durch die Auferſtehung von den Todten, den bündigſten, den unwiderſprechlichſten

Beweis geführt; ſo hat er auch zugleich damit dargethan, daß er mit der göttlichen Kraft begabt ſey, den verderbten Menſchen, den durch die Sünde ſo tief in die Sinnlichkeit hinabgeſunkenen Menſchen, zu beſſern Kenntniſſen, zu höhern Geſinnungen emporzuheben, als die ſind, zu welchen ihn ſeine ſelbſtgewachſene Kräfte bringen dürften. Wie nun die Auferſtehung unſers Heilandes von der einen Seite den Menſchen die Gnade der Rechtfertigung ankündigt, denn Chriſtus iſt um unſerer Gerechtigkeit Willen wieder auferweckt worden, ſo verſchaft ſie ihnen auch von der andern Seite, die mit der Gnade der Rechtfertigung verknüpfte Gnade der Heiligung. Menſchen demnach die von der Grundwahrheit der chriſtlichen Religion, JEſus iſt auferſtanden, überzeugt ſind, und von Herzen an den auferſtandenen Heiland glauben, die haben denn auch den innigen und groſſen Antheil an ſeiner Auferſtehung, daß ſie durch den Glauben ganz andere Abſichten faſſen, ganz andere Grundregeln annehmen, und einen ganz andern Entwurf ihrer Denkungsart und ihres Verhaltens machen, als er ſeyn würde, wenn ſie nicht glaubten. Paulus erklärt ſich darüber an einem andern Orte mit einem rührenden Nachdruck: GOtt der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht, und hat uns ſammt ihm auferweckt, und ſammt ihm in das himmliſche Weſen verſezt, Epheſ. II, 4-6. Folglich wird in dem Menſchen, der an den auferſtandenen Heiland glaubt, ein neues Leben angerichtet, ſeine herrſchende Neigung geht auf das Wahre und Gute, auf die zärtlichſte Liebe GOttes, auf Ordnung und Vollkommenheit in allen Handlungen, auf die Ausbreitung des Glücks und der Freude unter allen ſeinen Nebengeſchöpfen. Er lebt in Chriſto, findet an allen Vorſchriften ſeines JEſu ein lebendiges Vergnügen, thut alles mit Luſt, herrſcht mit Luſt über ſeine eigene Seele, verleugnet mit Luſt die Welt, und alles was in der Welt iſt, und ſucht das Glück ſeines Nebenmenſchen mit Luſt als ſein eigenes. Der

chriſtliche Sinn gründet ſich demnach nicht auf pünktliche Beobachtung äuſerlicher, körperlicher Uebungen im Gottesdienſte, ſondern auf die Gemeinſchaft mit Chriſto durch den Glauben: Seyd ihr mit Chriſto auferſtanden, ſo ſuchet was droben iſt. In der Geſellſchaft Chriſti vom Tode auferſtehn, iſt das nicht eben ſo viel, als durch den Glauben an Chriſtum erneuret werden? Denn was vereinigt uns mit Chriſto? Iſt es nicht der Glaube? Je veſter wir uns ſo zu ſagen durch den Glauben an den Erlöſer anſchlieſſen, deſto mehr wird das uns geſchenkte geiſtliche Leben in Bewegung geſezt. Sehr genau iſt mit dieſer Vorſtellung der 3te und der 4te Vers verbunden. Weil die Coloſſer durch den Glauben Theil an der Auferſtehung Chriſti hatten, folglich chriſtlich geſinnt waren, ſo mußten ſie um ſo viel mehr mit höhern und wigtigern Angelegenheiten ſich beſchäftigen, jemehr ſie durch ihre Bekehrung den jüdiſchen Statuten den Abſchied gegeben hatten: Denn ihr ſeyd geſtorben: Das geht der Verbindung nach auf die jüdiſchen Kirchengeſetze. Die Annehmung der chriſtlichen Religion, machte die Bekehrten von aller Verbindlichkeit gegen dieſe Geſetze eben ſo völlig los, als ein geſtorbener Knecht durch den Tod von der Verbindlichkeit frey wird, ſeinem Herrn zu gehorchen. Der Glaube an den auferſtandenen Erlöſer ſezte ſie in ein ganz anders Verhältnis, ſezte ſie in ein ganz anders, in ein neues Leben ein. Dies wonnevolle ſüſſe Leben, welches Paulus anderswo, ein Leben des Glaubens nennt, iſt weit vorzüglicher, hat unendlich mehrere Vollkommenheiten, als das laſtbare niederdrückende Leben, welches unter dem Geſetze geführt werden konnte. Dennoch aber iſt jenes, durch die evangeliſche Gnade neue Leben nicht ohne Unvollkommenheiten: es iſt noch verborgen, noch nicht völlig entwickelt; es iſt noch nicht das ganze Leben, zu welchem die Chriſten durch den Glauben an den auferſtandenen Heiland auferſtehn; nur der Anfang des eigentlichen Lebens des Geiſtes iſt es. Iſt doch die Herrlichkeit des auferwekten Erlöſers, des Erwerbers dieſes Lebens auch noch nicht völlig geoffenbart. Troſt inzwiſchen genung für uns, daß der Grund

des uns erworbenen Lebens gewiß iſt, daß der herrliche Auftritt, in welchem unſere geiſtigen Kräfte, Fähigkeiten und Fertigkeiten in ihrem vollen Lichte erſcheinen, und unaufhaltſam wirken werden, eben ſo gewis von GOtt eröfnet werden wird, als der Herrlichkeit unſers HErrn, mit welchem wir jezt durch den Glauben vereinigt ſind, ihre vollkommene Offenbahrung bevorſteht. Das will der Apoſtel in dem 3ten und 4ten V. ſagen. Und dieſe Anzeige, wie dringend iſt ſie nicht nach dem chriſtlichen Sinne zu ſtreben, und dieſen Sinn überall an den Tag zu legen? Laßt uns dieſe Vorſtellung in den einzeln Sätzen anſehn, die ſie in ſich hält. Der Chriſt lebt zwar, und die Kraft ſeines Lebens iſt der Glaube. Nicht ſelten aber iſt ein ſolcher Nebel um den Chriſten, daß man nicht durchſehen kan. Das Licht ſteht nicht immer auf dem Leuchter, es iſt dann und wann unter dem Scheffel. Der Seelenzuſtand der Kinder GOttes bleibt oft der Welt verborgen; es bleibt ihr verborgen, was in der unanſehnlichen Muſchel für eine köſtliche Perle liegt. Mancher fromme Menſch gehört unter die Stillen im Lande, und wie leicht kan man an dem beſten Chriſten irre werden? Wie oft hindern uns auch die Empfindungen, die wir von dem Körper leiden müſſen, an den ſchönen Thätigkeiten die der Glaube bewirkt? Der chriſtliche Geiſt wird nicht ſelten mit ſo engen Schranken umringt, und mit ſo ſchweren Feſſeln belaſtet, daß er ſich nicht zu den Dingen die droben ſind, mit genugſamer Kraft aufſchwingen kan. Man iſt bekehrt und wiedergeboren, aber wer verſteht die Art dieſer groſſen Verwandlung? Nur das können wir wiſſen, und aus den guten Gefühlen, die in uns ſind, es mit Ueberzeugung wiſſen, daß wir in der Gemeinſchaft mit Chriſto JEſu ſtehn. Hier können alſo alle unſere Vorzüge ſchlechterdings nicht zum Vorſchein kommen. Aber ſie werden zum Vorſchein kommen, wenn Chriſtus ſich völlig offenbahren wird. Denn Chriſtus iſt unſer Leben, der Erwerber, der Schöpfer unſers Lebens, das Ziel unſers Lebens iſt er, wir hangen von ihm ab; wir ſind vereinigt mit ihm durch den Glauben. Wenn nun an jenem groſſen Tage die ganze Herrlichkeit, die ganze

göttliche Gröſſe unſres HErrn entdeckt werden wird, dann werden auch unſre Vorzüge mit entdeckt werden; die Vorzüge mit welchen uns unſer Gnadenſtand bereichert, die Wirkungen unſers chriſtlichen Sinnes, die Vorzüge unſers geiſtlichen Lebens, unſers Gnadenlebens. Wer daran zweiflen wollte, müßte auch an der Offenbahrung der Herrlichkeit JEſu, des Mittlers, des Königs, des Richters zweiflen. Für uns aber iſt er auferſtanden; für uns ſizt er zur Rechten GOttes.

§. IV.

Eine ſolche Bewandnis hat es mit unſerm Chriſtenthum. So ſehr verbeſſert, verſchönert, verherrlicht es die menſchliche Natur! zu ſo ungemeinen, zu ſo glorreichen Hofnungen berechtigt es! Sollten nicht alle Menſchen ſuchen Chriſten zu werden? Weil wir ganz gewis durch das Chriſtenthum wahre und glückliche Menſchen werden: Sollten wir nicht ſuchen Chriſten zu werden? Du ſagſt ich bin ein Chriſt. Aber wenn ein Chriſt nach dem trachten ſoll, das droben iſt, und ich dich auf der Erde kriechen, und im Staube wühlen ſehe; ſo kan ich, erlaube mir dieſe Freymüthigkeit, dich vor keinen Chriſten halten. Ich ſage jezt kein Wort davon, daß du nach zeitlichen Güthern renneſt, und der Begierde reich zu werden alles aufopferſt, auch dein Gewiſſen dieſer Begierde aufopferſt. Das macht dich nun ganz unfähig nach dem Seegen zu trachten, der deiner Seele die wahren Vollkommenheiten giebt. Ich bedaure jezt dich nur, daß du um den Namen eines Chriſten mit Recht zu führen, dich an Ceremonien, Gebräuche und Kirchenſtatuten hängſt, und davon, daß du ſie fleißig, daß du ſie mit aller Genauigkeit übſt, und recht darnach trachteſt gros in dieſen Kleinigkeiten zu ſeyn, deine Rechtfertigung, Heiligung, und Seligkeit erwarteſt. Du bükſt dich tief zur Erde herab, klebſt an der Erde, vergötterſt die Erde, und verleugneſt den Heiland, indem du ſein dich allein erleuchtendes, rechtfertigendes, heiligendes und tröſtendes Wort, nicht lernſt, nicht brauchſt, wenigſtens nicht ſo brauchſt, daß durch daſſelbe, und

durch den Genus des Abendmals, in dir ein chriſtlicher Sinn erzeugt, und ernähret wird. Willſt du ein Chriſt ſeyn, ſo mus ein chriſtlicher Sinn, dich beleben, dich regieren, dich unterſtützen. Den ſchöpfſt du aber nicht aus chriſtlichen Gebräuchen, und Ceremonien; den ſchenkt dir nur der Heiland durch ſein Wort, in welchem die Kraft ſeines Geiſtes iſt. Suche du mit dem thätigſten Trachten dieſen Sinn zu erhalten, du wirſt ihn bekommen, und mit ihm zugleich den zuverläßigſten Anſpruch auf ein freudenvolles Leben. Dieſe Empfindung gewährt eine Stärke und Aufheiterung in der Seele, die alle Laſt überwiegt, welche das irdiſche Leben, nach ſeiner Natur und Beſtimmung auf uns wälzt. Iſt denn auch gleich unſer geiſtliches Leben noch mit Wolken umhüllt, und uns oft ſelbſt verborgen, ob wir gleich in dem Genuſſe deſſelben wandeln: das mus ſo ſeyn; kennt uns doch GOtt? Und warum wollen wir uns grämen, wenn Menſchen uns vor die nicht halten, die wir doch wirklich ſind? Wir ſelbſt kennen unſre wahre Gröſſe noch nicht völlig, und es iſt uns gut, daß wir ſie noch nicht völlig kennen. Genug daß wir in Chriſto, und mit Chriſto leben, **als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die nichts inne haben, und doch alles haben,** 1 Corinth. VI, 10. Endlich wird denn doch unſer Leben völlig offenbar werden, und wie wohl wird uns alsdenn ſeyn, wenn du, o HErr JEſu! uns auch dein Leben offenbahren wirſt. Amen.

Die XXXIV. Betrachtung

über

C. III. v. 5-11.

Gebeth.

Stärk uns, allmächtiger GOtt! durch die Kraft deines Geiſtes zur Beherrſchung unſrer ſelbſt. Wir empfinden unſer Unver-

mögen uns ſelbſt zu regieren, viel zu ſehr, als daß wir dieſe Klugheit, ohne welcher wir nicht ruhig, nicht glücklich ſeyn können, von uns erwarten ſollten. Die böſen Begierden wachen ſo leicht in uns auf, und reiſſen das Gute ein, welches deine Gnade in unſern Seelen gebauet hat. Erbarme du dich unſer, und hilf uns. Hilf uns die Regungen unterdrücken, die ſich gegen dein Geſez empören, die böſen Begierden, die wider unſre Seele ſtreiten, und uns deines Wohlgefallens unwürdig machen. Dein iſt die Kraft. Deine Gnade ſey in unſrer Schwachheit mächtig. Dein allgegenwärtig wirkender Geiſt unterſtütze uns göttlich in dem Kampfe wider die Sünde, und regiere uns zu allen Guten. Ohne deinem Beyſtande können wir nichts thun. Ueberall hangen wir von dir und deinem Erbarmen ab. Wir wollen ihn brauchen den Beyſtand den wir von deinem allmächtigen Erbarmen erhalten, zur Verleugnung unſrer ſelbſt, das iſt, zum Preiſe deines Namens; und wollen dir dienen mit Neigungen, die du gebeſſert, mit Begierden, die du geheiligt haſt, ſo lange wir leben. Amen.

Text. C. III. v. 5 - 11.

So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt und den Geiz, welcher iſt Abgötterey.

Um welcher Willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens;

In welchen auch ihr weiland gewandelt habt, da ihr darinnen lebetet.

Nun aber leget alles ab von euch: den Zorn, Grimm, Bosheit, Läſterung, ſchandbare Worte aus eurem Munde.

Lüget

Lüget nicht unter einander; ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus;

Und ziehet den neuen an, der da verneuret wird zu der Erkenntnis, nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.

Da iſt nicht Grieche, Jude, Beſchneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freier, ſondern alles und in allen Chriſtus.

§. I.

Der Apoſtel lehrt ſo wohl in den verleſenen Worten, als in den auf ſie folgenden Verſen, daß der Chriſt, der an den Tod und an die Auferſtehung ſeines HErrn glaubt, dieſem Glauben gemäs handeln, das iſt, der Sünde abſterben, und ein heiliges Leben führen müßte.

§. II.

So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind. Der Ausdruck nun, oder derohalben zeigt an, daß ein Schlus aus dem Vorhergehenden vorgetragen werden ſolle. In dem Vorhergehenden aber wird von der Zurechnung des Todes und der Auferſtehung JEſu geredet. Iſt eurem Glauben der Tod JEſu angerechnet worden, werdet ihr vor dem göttlichen Gerichte ſo angeſehn, als hättet ihr ſelbſt die Todesſtrafe für eure Sünden ausgeſtanden, ſo ſeyd ihr ſchuldig die Sünde in euch zu tödten, und ihr habt durch den Glauben die Kraft dazu. Iſt eurem Glauben die Auferſtehung Chriſti angerechnet worden; ſo ſeyd ihr verpflichtet die chriſtliche Tugend auszuüben, und ihr könnt ſie ausüben, weil euch durch den Glauben das Vermögen dazu dargereicht wird. Mit der Benennung Glieder die auf Erden ſind,

 beſchreibt

beſchreibt der Zeuge JEſu den Zuſammenhang und die Verbindung laſterhafter Antriebe, und Fertigkeiten, und mit dem Ausdruck **tödten** zeigt er ihre Unterdrückung an: unterdrückt die ſündlichen Bewegungen in euch, die in enger Gemeinſchaft mit einander ſind, entkräftet, entnervt gleichſam die innern Fertigkeiten, die harmoniſch mit einander den Ausbruch der Laſter befördern, mit welchen unerleuchtete, ungebeſſerte Menſchen ihr Verderben bearbeiten. Zuvörderſt müſſen die durch den Glauben erlangte Gnadenkräfte zur Vertilgung der Untugend, zur Erlöſung von der Gewalt der Laſter angewendet werden. Das Gute kan nicht eher gepflanzt werden, bevor nicht das Böſe ausgerottet worden iſt. Die innerlichen böſen Begierden welche das Herz auf die Erde hinabziehn, und es in ruchloſe Thätigkeiten verwickeln, müſſen durch dieſe Kraft bekriegt und bezwungen werden; ſonſt hilft uns der Verſöhnungstod des Heilandes nichts, ſonſt iſt ſeine Erlöſung ganz umſonſt für uns geſchehn, und der Glaube den wir an das Blut JEſu vorgeben, iſt mehr nicht als Wahn, und Meynung. Glaubt ihr an den Tod JEſu, iſt eurem Glauben dieſer Tod angerechnet worden; ſo beweiſet die erlangte Rechtfertigung damit, daß ihr eure böſen Begierden züchtigt, bändigt und ihnen die Nahrung nehmt, daß ihr die laſterhaften Fertigkeiten dämpft und verbannt; **ſo tödtet nun eure Glieder die auf Erden ſind.** Die ſündliche Unart wird mit einem Menſchen verglichen, weil ſie, ſo wie der Menſch aus vielen Gliedern zuſammengeſezt iſt, deren jedes der übrigen bedarf, und das ſeine zur Erhaltung des ganzen Leibes der Sünde beyträgt. Eine böſe Neigung begeiſtert die andere, eine böſe Fertigkeit unterſtüzt die andere, ein Laſter verſtärkt und vervielfältigt das andere. Es iſt eine gewiſſe Connexion and Verbindung unter den Empfindungen der böſen Natur und unter ihren Ausbrüchen, daher mus die ganze Natur geſäubert, und umgeſchaffen werden, wenn ſie gut werden ſoll. Die böſen Begierden müſſen ſo lange verfolgt, die laſterhaften Fertigkeiten ſo lange angegriffen werden, bis ſie ihre Kraft verloren haben, bis ſie ſterben. Weil dies nun dem natürlichen Menſchen

nicht möglich iſt, ſo iſt dieſe Reinigung, dieſe Ausbeſſerung des Menſchen, ein Werk der Gnade, welches ſie durch den Glauben zu Stande bringt. Nur den Gläubigen iſt es möglich die in aller Abſicht heilſame Verordnung zu vollbringen: **Tödtet eure Glieder die auf Erden ſind.** Der Apoſtel führt einige dieſer heslichen Begierden, dieſer laſterhaften Fertigkeiten an: er nennt ſie beſonders **heidniſche** Greuel, indem er ſagt, daß die Coloſſer ehedem denſelben ergeben geweſen wären, und verſichert, daß GOtt ſie räche: **Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt, und den Geiz, welcher iſt Abgötterey.** Durch **Hurerey** verſteht er jeden unordentlichen Beyſchlaf, durch **Unreinigkeit** vielleicht die ſtummen Sünden der Geilheit, durch **ſchändliche Brunſt** lüderliche Affecten, oder wie wahrſcheinlich iſt ſodomitiſche Triebe, durch **böſe Luſt** freche raſende Begierden, und durch das, was in unſerer Ueberſetzung mit **Geiz** ausgedrückt worden iſt, nicht ſo wol die Habſucht, als vielmehr **unerſättliche Fleiſchesluſt.** Nicht allein hat das im Grundtexte befindliche Wort die angezeigte Bedeutung, in mehrern Stellen, Epheſ. IV, 3. ſondern auch der Beyſaz: welcher iſt **Abgötterey**, beſtätigt ſie. Der Apoſtel bezeugt nemlich V. 6. daß dieſe Laſter von den **Heiden** betrieben würden, welche er Kinder des **Unglaubens** nennt, und daß die Coloſſer zu der Zeit, da ſie Heiden geweſen wären, ſich in dieſen Schandthaten hervorgethan hätten V. 7. in welchen auch ihr **weiland**, d. i. vor eurer Bekehrung zum chriſtlichen Glauben, **gewandelt habt.** Nun aber iſt bekannt, daß die Heiden gröſtentheils ſo gar in den Tempeln, Hurerey verübten, weil ſie die unglaublich lüderliche Meynung hatten, daß ſie ſich durch dieſe viehiſche Handlungen das Wohlgefallen der Gottheit erwerben würden. Daher konnte der Apoſtel dieſe unreinen Werke, allerdings mit dem vollkommenſten Rechte **Idololatrie**, Götzendienſt, oder Abgötterey nennen. Man leſe nur 4 Moſ. XXV, 1-6. und 5 Moſ. XXIII, 18, ſo wird man über dieſen Ausſpruch einiges Licht erhalten. Zu ſo raſenden Meynungen, zu ſo unflätigen Handlungen können Menſchen hingeriſſen

geriſſen werden, die das Chriſtenthum nicht kennen, die das Evangelium nicht annehmen wollen, die der Gnade widerſtreben, welche durch das Evangelium Glauben und Tugend wirkt. Auf einmal ſtürzt ſich freylich der Menſch nicht in dieſe wilde Fluth der Laſter, er wird der vollkommenſte Böſewicht nur nach und nach; ſchrittweiſe ſteigt er zu der unſeligen Höhe hinan. Aber der Unglaube iſt es doch, der in ihm die guten Gefühle allmählig erſtickt, und dieſer wirkt ſo lange in dem unglücklichen Menſchen, bis er ihn ſo niederträchtig gemacht hat, als er nur werden konnte. Denn der Unglaube macht die Menſchen niederträchtig und aller Laſter fähig, weil er ihn von der Verſöhnung mit GOtt zurükhält, und alle Bewegungsgründe zur Tugend in ihm tilgt. Paulus erinnert die Coloſſer an dieſe erſchreckliche Macht des Unglaubens, durch das Andenken an ihren ehemaligen Wandel, ohne Zweifel auch in der heiligen Abſicht ihnen die alte Gewohnheit recht verhaßt zu machen, und ſie für die böſen Beyſpiele die ſie in Coloſſen täglich vor Augen hatten, gründlich zu warnen. Zugleich ſahen ſie auch die Strafgerichte, welche GOtt über die Heyden verhängte, und der Zeuge JEſu verſichert, daß dieſe Sünden es wären, welche jene Gerichte herbeyriefen: **um welcher Willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.** Dieſer Anblick konnte die Chriſten vor dem Rückfall kräftig warnen. Es kan wahr ſeyn, daß der Apoſtel hier zunächſt auf die Entkräftung des römiſchen Staats zielt, der von der Zeit an, da die Römer klein Aſien erobert hatten, augenſcheinlich zunahm und ſeinen Untergang bereitete. In den åltern Zeiten war Rom nur kriegeriſch; aber von der Zeit an da es jenes Land eroberte, wuchſen mit dem Reichthum, den es aus demſelben erhielt, Schwelgerey, Weichlichkeit, Unzucht, und die aus unkeuſchen geilen Trieben entſpringende Schanden. Die öffentlichen Strafgerichte GOttes folgten dieſen Sünden auf dem Fuſſe nach. Bürgerliche Kriege entnervten allmählig das Reich, und was dieſe Schwächungen vor ein Verderben nach ſich gezogen haben, lehrt die Geſchichte. Allein

Paulus

Paulus lehrt zugleich die allgemeine Wahrheit, die von den Begebenheiten der alten Welt in ein helles Licht geſezt wird: GOtt ſtrafte die Sünden der Unreinigkeit mit auffallenden Aeuſerungen ſeiner Heiligkeit. Wurde nicht die erſte Welt ihrer abſcheulichen Lüſte wegen durch die Sündfluth aufgerieben? Waren es nicht die Kinder des Unglaubens in Sodoma und Gomorha, die durch unnatürliche freche Frevel den HErrn reizten, die Schaalen ſeines Zorns über dieſe Städte auszugieſſen? Wurden nicht die Iſraeliten in der Wüſten zu tauſenden erſchlagen, da ſie ihre Hütten mit den Laſtern der Unkeuſchheit befleckt hatten? Und wie oft ſtraft GOtt die Miſſethäter durch die Miſſethat ſelbſt, die ſie begehn? Sie fallen durch die verübte Miſſethat in Verachtung, Schmach, Abſcheu, und verſchmachten. Es giebt aber auch noch andere Sünden, die von allen denen vermieden werden müſſen, und vermieden werden können, die es von Herzen glauben, daß Chriſtus für die Sünden geſtorben ſey, und die Kraft dieſes Glaubens empfinden. Eben ſo völlig, eben ſo willig ſie jenen Sünden, die ſchon von der ehrbaren Welt verdammt werden entſagen, eben ſo willig, eben ſo völlig entſagen ſie andern Sünden, wider die das Urtheil der Welt weniger ſtreng ausfällt: dem Zorn, dem Grimm, der Bosheit, Läſterung, ſchandbaren Worten, Lügen, V. 8. 9. Alle dieſe Sünden können mit dem Charakter eines Chriſten nicht beſtehn. Sie entehren das Chriſtenthum, und haben vor GOtt eine ſchwere Schuld auf ſich. Der Zorn: Wer ihn kennt dieſen Affect, wenn er aus den Schranken tritt, und wer die Geſinnungen kennt, zu welchen ein Chriſt berufen iſt, wird der daran zweifeln, daß ein unregierter Zorn Sünde ſey? Wird er ihn noch für eine natürliche Lebhaftigkeit halten, die zu den Berufsgeſchäften erfordert werde? Grimm oder ergrimmende Heftigkeit; wie ſehr entſtellt ſie den Chriſten? Sieh dich nur an in deiner zornigen Wuth, fühle nur die Aufwallung in deinen Lebensgeiſtern, wenn du dich überzeugen willſt, daß du kein Chriſt biſt, daß noch kein chriſtlicher Sinn in dir wohnt, daß deine Wünſche und Beſtrebungen noch auf die Erde hinab-

hangen. Bosheit: die bittre Neigung dem Nächſten zu ſchaden: Iſt dies Laſter nicht ganz teufliſch? Der Chriſt iſt zur Liebe berufen; er ſoll das Glück ſeines Nächſten als ſein eigenes empfinden, und es ihm befördern, und es erweitern auf alle nur mögliche Art. Die Bosheit alſo iſt aus dieſem Geſichtspunkte, das verabſcheuugnswürdigſte Laſter, und wer es ausübt, wer die Neigung dem Nächſten zu ſchaden in ſich dulden kan, der hat an dieſer Neigung den unwiderſprechlichſten Beweis, eines von GOtt ganz abgewendeten Sinnes, eines ganz antichriſtiſchen Herzens. Die Bosheit ſtürzt und zertritt, was ſie auf ihrem Wege findet. Die Liebe beſſert, bauet, richtet auf. Nichtweniger ſind Läſterung, Verunglimpfung des Nächſten, ſchandbare Worte, oder unzüchtige Reden, welche zugleich die Ehre des Nächſten angreifen, ingleichen Lügen wider den Nächſten, oder Verleumdung, ungeheure Verbrechen, die mit dem Gnadenſtande des Chriſten ſchlechterdings nicht beſtehn können. Sie zeugen von einer innern böſen Gemüthsbeſchaffenheit, und ſie verletzen das Band der menſchlichen Geſellſchaft, zu deſſen Erhaltung und Beveſtigung das Chriſtenthum da iſt. Alle dieſe ſchreckliche Vergehungen flieſſen, wie ich ſo eben geſagt habe, aus dem unbekehrten Herzen. Paulus fügt daher hinzu: zieht den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus. Habt ihr den alten Menſchen mit ſeinen Werken ausgezogen, ſo werdet ihr nicht mehr in euren vorigen Werken wandeln. Oder, ihr werdet, ihr könnt nun nicht mehr die laſterhaften Menſchen ſeyn, die ihr ſonſt waret, weil ihr die ehemalige Denkungsart, durch eure Bekehrung zu Chriſto abgelegt habt. Der alte Menſch iſt nichts anders als das urſprüngliche ſittliche Verderben welches den Menſchen durchdringt. Es heißt der alte Menſch, theils, weil es von dem Vater aller Menſchen herrührt, theils weil es eben ſo alt iſt, als der Menſch in dem es wohnt. Die Bemühung dieſem Verderben zu ſteuren, dies Verderben zu tilgen, wird mit dem Ausziehn eines Kleides verglichen, und dieſe verblümte Redensart ſchickt ſich zu der Sache, die der Apoſtel vorträgt, und hat keinen gemeinen Nachdruck.

Die

Die angeborne Sünde iſt gleichſam ein beſudeltes Kleid, in welchem man vor dem allerhöchſten HErrn und Richter nicht erſcheinen darf. So wie ein beflecktes Kleid einen Menſchen entſtellt, ſo entſtellt uns das natürliche Verderben vor GOtt. Es macht uns verächtlich, es macht uns in vielen Fällen ſtrafwürdig. Was kan nun nothwendiger ſeyn, als unabläsliche Beſchäftigung die Gebrechen und die Mängel der Natur in welchen wir GOtt nicht gefallen können, und aus welchen die Werke des Fleiſches, die ſchrecklichſten Laſter ihren Urſprung nehmen, abzulegen? Wenn nun das Chriſtenthum dieſe Pflicht auflegt, wenn es drauf dringt, daß die verderbte Natur gebeſſert werden ſoll, und wenn es die dazu nöthige Kraft darreicht, ſo kan man daraus allein ſchon die heilige Beſtimmung dieſer Lehre, ihre edle Natur, und ihre göttliche Gröſſe erkennen. Menſchen, ſagt unſre allerheiligſte Religion, wollt ihr Chriſten ſeyn, ſo zieht den alten Menſchen aus.

§. III.

Aber ſo wie der Glaube an den geſtorbenen und auferſtandenen Heiland Eifer eingiebt, und Kraft mittheilt die Unvollkommenheiten der Natur zu beſiegen, ſo theilt er auch Eifer und Kraft mit in den Vollkommenheiten zu wachſen, welche durch die Bekehrung in dem Menſchen angerichtet werden. Der Apoſtel lehrt das V. 10. und 11. überhaupt, und vom 12ten bis zum 18ten V. inſonderheit. Ueberhaupt ermahnt er V. 10. **Und zieht den neuen Menſchen an, der da verneuret wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.** Die Redensart neuer Menſch zeigt die Heiligkeit der Seele an, welche an die Stelle der Unart rücken ſoll. Die Seele bekommt durch den Glauben eine Beſchaffenheit die von der ehemaligen ganz verſchieden iſt. Gedanken, Neigungen, Empfindungen, Abſichten, Kräfte bekommt ſie, die ſie in ihrem ehemaligen Zuſtande vor ihrer Bekehrung nicht gehabt hat, nicht haben konnte. Der neue Menſch erkennt das Gute, liebt es, befördert es nach aller

Möglichkeit, überwindet die Hinderniſſe, die ſich ſeinen edlen Abſichten entgegenſetzen, und alle Reitzungen zu den Laſtern, wenn ſie auch noch ſo hinreiſſend ſind. Er überläßt ſich den Ueberzeugungen womit der Geiſt der Wahrheit an ſeine Seele dringt; die Neigung zu GOtt und dem Guten iſt in ihm herrſchend, er verbindet das gegenwärtige Leben mit dem zukünftigen, und hat bey allen Angelegenheiten, womit das gegenwärtige Leben ihn verſorgt, immer das Hauptgeſchäfte vor Augen, deſſen Lohn eine ſelige Unſterblichkeit ſeyn wird. In dieſen tugendhaften Beſtrebungen übt er ſich; geht von einer frommen Handlung zur andern über, ſteht nie ſtill, legt ſich einen Schmuck nach dem andern an, ſo wie man in der Bekleidung des Leibes ein Stück nach dem andern anlegt, und das Anlegen ſo lange fortſezt, bis der ganze Leib bekleidet iſt. Der Ausdruck anziehn, geht wie man deutlich ſieht, nicht nur auf die Annehmung tugendhafter Geſinnungen, ſondern auch auf das Wachsthum in der Tugend durch die ſtets fortwährende Uebung in derſelben. Ueberhaupt drückt dieſes Bild die Gemeinſchaft mit heiligen Geſinnungen aus. Die Seele verbindet ſich auf das genaueſte mit der Tugend, Eſ. LXI, 10. Allein man muß ſie kennen die Tugend, ſie lebendig kennen, ſich recht vertraut mit ihr bekannt machen, und man mus Kraft haben ſie zu üben, und Kraft haben in der Uebung zu verharren. Der Menſch ſelbſt kan ſich nicht umſchaffen, nicht neuſchaffen, nicht bilden durch ausſtudirte Kunſt und Selbſtgeſchäftigkeit. Sein Gemüth mus zu den heiligen Thätigkeiten, die ihn als den neuen Menſchen, als den Chriſten darſtellen, von GOtt ſelbſt geſchickt gemacht, und zugerichtet werden. Der Zeuge JEſu ſagt das in den Worten: **Der da verneuret wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.** Hier hören wir was Chriſten ſeyn ſollen? Aehnlich ſollen ſie ſeyn den Eigenſchaften ihres Erlöſers; Spiegel und Bilder ſollen ſie von den herrlichen ſittlichen Eigenſchaften ſeyn, die aus dem Leben JEſu hervorleuchten; ſie ſollen ſo geſinnt ſeyn, wie JEſus Chriſtus war. In dem 12ten und den folgenden Verſen führt der Apoſtel

dieſe-

diejenigen Eigenſchaften des Erlöſers an, mit welchen die Eigenſchaften ſeiner Erlöſeten übereinſtimmen ſollen. Das Vermögen dazu ſchaft GOtt, der Heiland, durch ſeine Schöpferkraft. Durch dieſe Kraft wird ein lebendiges Erkenntnis in der Seele gewirkt. Dies Erkenntnis breitet ſich in dem ganzen Menſchen aus, und verändert ihn. Es verändert ihn ſo ganz und ſo vortheilhaft, daß in ihm ein neuer Sinn entſteht, ein Sinn der dem ganzen Sinne JEſu Chriſti gemäs iſt. Dies lebendige Erkenntnis iſt der Glaube. Dieſen Glauben wirkt der Heiland in allen, die den Ueberzeugungen des Evangelii Raum geben, und rechtſchaffne Menſchen werden wollen. Denke alſo niemand, daß er mit eigenen Kräften die Quelle des Elendes in ſich verſtopfen, daß er durch eignes Wirken das tödliche Gift der Sünde aus ſeinem Herzen heraustreiben, oder die herrſchende Liebe zur Sünde ſelbſt ausrotten könne. Zu dieſer groſſen Veränderung gehört Kraft GOttes, Schöpferkraft. Eben ſo wenig denke, daß dich GOtt auf eine auſſerordentliche Art zum rechtſchaffnen Menſchen, zum gutgeſinnten Chriſten herſtellen und neu bilden werde. Nein! der Heiland offenbart ſeine Gottesgröſſe, ſeine Schöpferkraft an dir durch ſein heiliges Wort. Dies Wort ſegnet dich, wenn du es mit Aufmerkſamkeit hörſt, und ihm nicht widerſtrebſt mit einem richtigen und lebendigen Erkenntnis, und der Glaube erneurt dein Herz zu heiligen Empfindungen, ſtärkt dein Herz in dieſen Empfindungen, und belebt dich zu ſolchen Handlungen, die den Geſinnungen deines Schöpfers, deines Heilandes ähnlich ſind, zu Werken und Thätigkeiten an denen man es deutlich ſehen kan, daß JEſus Chriſtus dein Schöpfer iſt, daß du ein Werk ſeiner Hände biſt, daß du eine neue Kreatur geſchaffen in Chriſto JEſu biſt. In dieſem groſſen Geſchäfte thut der Heiland alles: Alles, fügt der Apoſtel hinzu, und in allen Chriſtus. Alles theilt er nach ſeinem milden Erbarmen mit, was zur Vollkommenheit der Seele nöthig iſt, alles Licht, und alle Kraft, allen Troſt und alle Hofnung. Alles und in allen iſt Chriſtus. In der Rechtfertigung iſt ers, in der Heiligung iſt ers. Seine Lehre iſt das

einzige allgemeine Licht, zu der ſo nöthigen Erleuchtung, ſeine Genugthuung iſt der einzige Grund unſers Heils, ſeine Güte der einzige Quell alles Troſtes, und ſeine Macht der einzige Stab auf welchen wir uns lehnen, wenn wir über die Verklärung denken, die uns verheiſſen worden iſt. Und ſo iſt Chriſtus für alle Menſchen: ſeine Gnade iſt allgemein. Jeder Menſch er mag ein Jude oder Grieche ſeyn, er mag unter die Barbaren gehören, oder gar unter den wilden Scythen geboren ſeyn, er mag ein Sclav oder Freygeborner ſeyn; wenn er nur ein Menſch iſt, wenn er nur verlangt, daß ihm geholfen werden ſoll, ſo hilft der Heiland ohne auf äuſre Vorzüge zu ſehn, zu allen was er bedarf. Bey ihm iſt kein Anſehn der Perſon. Welch ein gutthätiger, welch ein allgenugſamer Heiland? Vor ihm, und ſeinetwegen verſchwinden alle die äuſren Unterſcheidungsumſtände, die Menſchen von Menſchen trennen. Hat ſich (οπου) der Barbar, der Scythe durch ſein Licht heiligen, und durch ſeine Kraft zum guten Menſchen ausbeſſern laſſen, ſo gilt er um Chriſti Willen vor GOtt, und er hat in der Kirche GOttes eben die Rechte, eben die Befugniſſe als diejenigen haben, welche die Vorſehung in der wahren Kirche hat geboren werden laſſen. Kein äuſrer Vorzug bringt ins Reich GOttes: Chriſtus allein bringt ins Reich GOttes.

§. IV.

Wenn man die Chriſten daran erkennen ſoll, daß ſie die Glieder tödten, die auf Erden ſind, daß ſie keine böſe Werke thun, daß ſie vielmehr ein tugendhaftes Leben führen, ſo wird es allen denen, die nach dieſen Kennzeichen urtheilen, es ungemein ſchwer werden, eine beträchtliche Zahl wahrer Chriſten unter uns zu finden. Und dieſe Kennzeichen ſind doch untrüglich. An den Früchten erkennt man den Baum; an den Werken den Chriſten. Aber herrſchen an einem Orte die Sünden der Unreinigkeit, die Sünden der Bosheit, der ungerechte Eigennuz, und die Sünden welche mit der Zunge begangen werden, ſo iſt es lei-

der! ach! leider! unſre Stadt. Es ſieht faſt unter uns aus, als ob uns nie das Evangelium wäre gepredigt worden. So ſehr häufen ſich die Greuel der Laſterhaftigkeit! So allgemein werden ſie! Vielleicht iſt kein Ort in der Welt an welchem die Begierde Böſes von dem Nächſten zu reden, an welchem die Begierde dem Nächſten zu ſchaden, mehr geübt wird, oder ſich mehr zu Tage legt, als an unſerm Orte? Die Bosheit z. E. oder der Trieb zu ſchaden: Ach! was hat dieſer Trieb hier vor hölliſche Kräfte? Wie wird dieſe Bosheit umwickelt, verkleidet; auf welch eine beleidigende Art drängt ſie ſich in die Höhe? Dieſe Bosheit, wie ſcheinheilig iſt ſie oft? nirgend ſo ſcheinheilig iſt ſie als bey uns. Und ich finde ſie nicht ſelten bey Leuten, die vor andern ſich der Ehrlichkeit, der Treue, der guten Meynung rühmen, die mit der Rechtſchaffenheit, mit dem ehrlichen rechtſchaffenen Mann immer um ſich werfen? Ach! dieſer rechtſchaffene Mann der ſo treuherzig ausſieht, der ſo cordat ſpricht, iſt der ärgſte Lügner. Dieſer rechtſchaffene Mann hat andre um ihr Brod und um ihre Ehre gelogen, und in ein fremdes Eigenthum hat er ſich, ohne Mitleid und Schamröthe, hineingelogen. Dieſer rechtſchaffene Mann wünſcht dem Nächſten mit dem Munde Glück, ſeine Verſtellung nimmt die ganze Geſtalt der Leutſeligkeit an, kan aber im Herzen das Glück des Nächſten eben ſo wenig tragen, als die Nachteule das Licht der Sonne anzuſchauen vermag. Durſtig ſucht er dem Nächſten die Wohlfarth zu rauben, ſie wo nicht ganz, doch zum Theil an ſich zu bringen, und dieſe Abſicht weis er mit allen Künſten der Heucheley zu verbergen. Was ich ſage iſt mehr als zu wahr. O! möchtet ihr doch alles empfinden, was eure boshafte Geſinnung Beſchämendes und Erniedrigendes für euch hat! Möchtet ihr doch aufhören euch Chriſten zu nennen, und der Welt vorzubilden daß ihr an Chriſtum glaubt, weil ihr in die Kirche kommt, und das heilige Abendmal genießt. Ach! eure Herzen müſſen ganz umgeſchaffen werden, ganz andre Geſinnungen müſſen in ſie hineintreten, wenn ihr an den Namen, und an die Ehre eines Chriſten Anſpruch machen

wollt.

wollt. Der alte Menſch mus ganz ausgezogen werden; er fällt gewis nicht von ſich ſelber ab; mit den Unarten giebt es ſich nicht, wie ihr wol meynt, mit der Zeit, ſie hören nicht von ſelbſt auf die laſterhaften Neigungen. Angegriffen, beſiegt müſſen ſie werden; ernſtlich mus man überhaupt zu Werke gehn, und wirklich aufopfern alle die Neigungen, und alle die Abſichten, dem eindringenden Lichte der göttlichen Wahrheit, die von der göttlichen Wahrheit gemisbilligt und verworfen werden. GOtt! wenn doch unſre ſogenannte Chriſten das unſägliche Unheil bedächten, welches ihre verkehrte Leidenſchaften anrichten! Wenn doch der Wollüſtige die Folgen ſeiner ungezähmten Luſt in Betrachtung zöge! Wenn es der Zornige doch nur zu Herzen nehmen wollte, daß er ſein eigenes Eingeweide frißt, mit tief nagenden Zähnen! Wenn doch alle dieſe Sünder zu ſich ſelbſt kämen, ſich vor GOtt demüthigten, um die Reinigung ihrer Seele flehten, und durch ſeine Gnade die er keinem Sünder verſagt, ſich in den Stand ſetzen lieſſen, auf eine beßre Einrichtung ihres ganzen Verhaltens bedacht zu ſeyn. Warlich! das wäre ihrer Entſchlieſſung werth, und dieſe Entſchlieſſung, wenn ſie wirkſam iſt, wird ihnen allen den Segen bringen, den ſie zu ihren Heile nur erwarten können. Wir können aber alles von ihm erwarten, von dem allgenugſamen Heilande. Denn er iſt Alles in Allem, und iſt immer bereit unſern Bedürfniſſen abzuhelfen. Wir wollen uns daher bemühen, die Seinen zu ſeyn, und bey ihm zu bleiben. Alles wollen wir ihm heiligen, was er er uns nach ſeinem milden Erbarmen geſchenkt hat, und noch ſchenkt, unſre Seele mit allen ihren Kräften und Fähigkeiten, unſer ganzes Herz mit allen ſeinen Neigungen, unſre Liebe, unſre Hofnung, unſre Freude; ihm wollen wir dienen unſer Lebelang. In allen unſern Handlungen, ſoll ſein Wort unſre Regel, und ſeine Ehre unſer Endzweck ſeyn. Amen.

Die

Die XXXV. Betrachtung

über

C. III. v. 12-15.

Gebeth.

Du haſt groſſer wohlthätiger GOtt, barmherziger liebreicher Vater, deine Menſchen zu ihrer gemeinſchaftlichen Glückſeligkeit durch Liebe verknüpfen wollen. Dein Wille an uns iſt Liebe gegen einander. Dazu, daß wir uns untereinander lieben ſollen, haſt du uns durch das Blut deines Sohns erlöſen laſſen. Dazu haſt du uns dein Wort gegeben; dazu ſendeſt du uns deinen Geiſt. Du biſt hoch und erhaben, die Himmel können dich nicht faſſen, aber mit aller deiner Hoheit biſt du für uns lauter Liebe. Ueberall dringſt du groſſer Herrſcher in deinem unabſehlichen Reiche auf die Liebe, und alles was du uns verheiſſen haſt, was du uns geben willſt, wenn wir deinem Befehle nachkommen, iſt Liebe. Dein Himmel iſt der Siz und die Belohnung der Liebe, ſo wie aller Seegen der aus deinem Herzen auf uns ausfliest, reine, heilige, glücklichmachende Liebe iſt. O! las uns deine Stimme hören welche Liebe, welche ausgebreitete Wohlthätigkeit und Güte gebeut, las uns dieſe Stimme hören zu unſerm Heile, und las uns ſie befolgen. Pflanze um unſers Heilandes Willen, durch den Geiſt der Liebe den groſſen Gedanken tief in unſer Herz, daß jeder Menſch unſer Nächſter iſt, und daß wir alle mit einem Blute zum Himmel erlöſet ſind. Gieb uns deinen Geiſt, daß er uns unterſtütze in dem Siege über die Leidenſchaften, welche dieſe Ueberzeugung in uns unterdrücken, und unſre Herzen wider ſie empören. Las unſre Augen immer geheftet ſeyn an das unausſprechliche Erbarmen, mit welchem uns dein Sohn, der Geliebte, geliebt hat, und an die reichen Beyſpiele ſeines Erbarmens. Alle deine Reiche, o GOtt! du König, müſſen über deine Liebe gegen uns deine Menſchen erſtaunen, und über die grosmüthige Erbarmung deines Sohnes über uns! Wir wollen ſie nicht nur bewundern deine herablaſſende preiswürdige Huld gegen uns; wir wollen ſie

uns eigen zu machen ſuchen durch den Glauben, wir wollen ſie offenbaren in unſern Werken, und alle mit welchen du uns in Verbindung geſezt haſt, wollen wir zu überzeugen uns bemühn, daß deine Liebe in unſer Herz ausgegoſſen iſt, indem wir alles was uns deine milde Hand giebt, in ihren Nutzen verwenden, und jede unſrer Handlung zur Vergröſſerung ihrer Wohlfarth wollen wirken laſſen. Las uns ſo werden, ſo ſeyn und ſo bleiben, durch deine Gnade. Amen.

Text. C. III. v. 12-15.

So ziehet nun an, als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld:

Und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, ſo jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit.

Und der Friede GOttes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen ſeyd in einem Leibe, und ſeyd dankbar.

§. I.

Der Apoſtel nennt in dieſen Worten Aeuſerungen des neuen Menſchen oder heilige Handlungen welche aus dem Glauben an den auferſtandenen Heiland entſpringen, und ermahnt zu denſelben mit Gründen die ein ſtarkes Gewigt haben. Er redet von chriſtlichen Tugenden, und dringt

dringt ſie durch chriſtliche Bewegungsgründe an.

§. II.

So zieht nun, da euer Herz erneuret worden iſt, herzliches Erbarmen an V. 12. über alles aber zieht an die Liebe. Wir haben in der vorhergehenden Betrachtung ſchon erinnert, daß der verblümte Ausdruck anziehn, Zueignung und Verbindung anzeige. Der Chriſt ſoll mit allen Tugenden vertraulich ſeyn; alle wahre Tugenden ſollen ſeinen Gemüthscharakter ſchmücken: inſonderheit aber, vorzüglich aber, ſoll nach unſerm Texte die Liebe eine wirkliche Eigenſchaft ſeiner Seele ſeyn. Nicht ſoll ſie in Worten und in bloſſen Schein äuſerlicher Bezeugungen beſtehn: ſie ſoll ihren Siz im Herzen haben, ſie ſoll die Gemüthsbeſchaffenheit ausmachen: zieht an herzliches Erbarmen. Die Liebe und das aus ihr erfolgende Erbarmen, ſey nicht etwa kalte Vorſtellung im Verſtande, nur ein vorübereilender Gedanke im Kopfe; ſie ſey wirkliche Bewegung, lebendige Empfindung im Willen; empfindet Liebe, fühlt Erbarmen. Menſchenliebe, Nächſtenliebe iſt ein wirkſames Wohlgefallen an dem Wohl des Nächſten, an der Glückſeligkeit des Nächſten. Folglich erweckt der Anblick eines Uebels in dem ſich der Nächſte befindet, in dem Herzen eines Chriſten ein ernſtes Misvergnügen, und er iſt bemüht ihn davon frey zu machen, und die Uebel von denen er bedroht wird, ſo viel es nur möglich iſt, von ihm abzuwenden. Dies Beſtreben iſt eben ſo herzlich, eben ſo beſtändig, als ihm das wahre Beſte ſeines Nächſten am Herzen liegt. Er verlangt die Glückſeligkeit ſeines Nebenmenſchen, und dies Verlangen iſt wirkſam. Schadenfreude, Kaltſinn können ſchlechterdings bey keinem Chriſten ſeyn, der von Herzen an den Heiland glaubt. Es thut dem Chriſten auſſerordentlich weh, wenn es ihm an Kräften fehlt, dem unglücklich gewordenen Nächſten Beyſtand zu leiſten, und iſt es geſchehn, daß er zu der Unvollkommenheit ſeines Nächſten, wider ſeinen Willen etwas beygetragen hat, ſo bekümmert ihn dieſer Gedanke; er ſchlägt ihn nieder. Dies wirkſame

Wohlgefallen hat der Chriſt an aller Menſchen Wohlfarth; er liebt alle Menſchen, weil GOtt ſie liebt, weil Chriſtus ſich zu tode an ihnen geliebt hat. Und weil er GOtt liebt, weil er Chriſtum liebt, ſo liebt er alle Menſchen. Nicht iſt es Vorſtellung eines Nutzens aus der Liebe des Nächſten, die ihm zu lieben befiehlt, nicht eine ſelbſtſüchtige Leidenſchaft iſt es, die ihn zwingt ſeinen Geiſt, Herz und Glück mit dem Nächſten zu theilen; die Liebe gegen GOtt iſt es, der Glaube an den Heiland iſt es, der es ihm nothwendig macht, ſich an dem Wohl ſeines Nebenmenſchen zu beluſtigen, und es ihm zu erweitern, ſo viel er weiß und kan. Er hat die Liebe angezogen; ſie iſt ſein Charakter geworden; man kan den Chriſten nicht anders denken, als in der Beſchäftigung der Liebe: nur in dieſem Tugendkleide wandelt er. In den Beſchäftigungen der Liebe; ja wohl! Der chriſtliche Menſch liebt GOtt, und da der GOtt den er mit der heiſſeſten Liebe liebt, alle Menſchen liebt, ſo mus ſein Herz an der Liebe ſeines Geliebten Theil nehmen, er kan nicht ohne Liebe ſeyn, nie ohne Liebe gegen den Nächſten ſeyn, weil ſeine Seele immer voll iſt von Liebe gegen GOtt. Dieſe Liebe äuſert ſich nun ſo verſchiedentlich, als die Vorkommenheiten und als die Umſtände verſchieden ſind, welche ſie in Bewegung ſetzen. Sie iſt Erbarmen, und Freundlichkeit, oder wie das Wort im Grundtexte ſagt, Gutthätigkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Erbarmen iſt ſie, zärtliche Barmherzigkeit iſt ſie, wenn der Nächſte im Gedränge iſt: da thut der Chriſt alles was er vermag, dem Unglücklichen unter die Arme zu greifen, ſchüzt ihn wenn er Macht beſizt, giebt ihm wenn er geben kan, hilft ihn auf, wenn er darnieder liegt, befriedigt ſeine Bedürfniſſe, nach allem Vermögen, welches GOtt ſchenkt, weil er glaubt daß ſeine Glückſeligkeit für ſeinen Nebenmenſchen iſt, und daß ſein Vorzug nur alsdenn einen Werth habe, wenn der Nächſte durch denſelben wirklich verbeſſert wird. Aus dem Erbarmen entſpringt die Gutthätigkeit. Iſt Erbarmen im Herzen, ſo ſtrömt dieſe Empfindung aus, und ergießt ſich in die edelſten Thätigkeiten. Wo er nur Menſchen ſieht, der gläubige

Chriſt,

Chriſt, die ſeinen Beyſtand, die ſeine Unterſtützung brauchen, da iſt er ohne Unmuth, ohne Bedenklichkeit mit dem beſten Willen, mit der vollkommenſten Neigung, zu rathen, zu dienen, zu helfen. Immer wohlgeſinnt iſt er, mithin auch immer wohlthätig. Aug, Ohr, Hand, Fuß und Herz alles iſt belebt vom Eifer, beförderlich zu ſeyn, alles iſt wirkſam zum Glück des Leidenden, Hiob XXIX, 12-16. Die Nächſtenliebe iſt ferner **demüthig.** Das hat nun wol nicht die Meynung, daß man ſich vor ſchlimmer als alle andre Menſchen, und alle andre Menſchen vor beſſer halten ſoll, als ſich ſelbſt: Das würde eine blinde heuchelnde und falſche Liebe ſeyn. Demuth iſt ein wirklicher Zug, oder eine wirkliche Eigenſchaft der Liebe. Die Nächſtenliebe kan ſchlechterdings nicht wahr ſeyn, wenn ſie nicht demüthig iſt. Soll die Liebe ſich herablaſſen, ſo mus ſie demüthig ſeyn. Wer über andre ſich herrſchſüchtig erhebt, wie kan der lieben? Iſt jemand wohlthätig, und nicht demüthig, ſo vergiftet er durch den Stolz den er hat, durch die Lobſucht die er zeigt, alle die Wohlthaten, die er mittheilt. Und wie kan ein Menſch überhaupt wol gutthätig und grosmüthig handeln, der nur immer die Fehler ſeines Nächſten im Auge hat, der immer voll iſt von den Unwürdigkeiten ſeines Nächſten, und gar nicht denkt an ſeine eigenen Fehler, ſich nicht im Ernſte frägt: Ob er denn wol einer göttlichen Wohlthat würdig ſey? Wahre Demuth wirkt Dienſtfertigkeit gegen jedermann, wie nicht weniger macht ſie unſer Urtheil von den Vergehungen und Fehlern des Nächſten, liebreich und beſcheiden. Der Apoſtel ſezt daher unmittelbar: **Sanftmuth, Geduld: vertrage einer den andern, vergebt euch untereinander.** Lauter Aeuſſerungen der chriſtlichen Nächſtenliebe in dem ihr zugehörenden Gefolge der Demuth! Die Sanftmuth fällt dem aufſteigenden Zorn in den Zügel, und befördert die ſo ſchöne Tugend der Gelindigkeit und der Nachſicht. Der Apoſtel erklärt ſich darüber, wenn er ſagt: **vertrage einer den andern, vergebe einer dem andern.** Wo Liebe iſt, da iſt Duldung, da iſt Toleranz. Kein Menſch iſt ohne Unvollkommenheiten, und Gebrechen,

daher hat jeder Menſch ein Recht an das Mitleid und an die Nachſicht ſeines Nebenmenſchen. Dies Recht erkennen, und es üben, heißt tolerant, oder vertragſam ſeyn. Wer es nicht erkennt, nicht übt, der iſt hart, ſtreng, unduldſam, eigenſinnig, und übt Laſter die den vernünftigen Menſchen ſchänden, und die Bande in der bürgerlichen Geſellſchaft von einander reiſſen. Wer die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes kennt, und die ſo gar engen Grenzen aller menſchlichen Erkenntnis, wer das menſchliche Herz kennt in ſeinen Unvollkommenheiten, folglich es weis, wie leicht dies Herz beſchlichen werden kan, wie leicht es fehlen kan, dem wird jede Herrſchſucht über den Verſtand des Nächſten, jedes Verdammungsurtheil über die fehlerhaften Handlungen deſſelben unanſtändig vorkommen, und erſchrecklich ſeyn. Wer ein Herz voll chriſtlicher Liebe hat, der trägt gewis ſeinen irrenden ſeinen fehlenden Bruder, und dieſe leutſelige, dieſe menſchenfreundliche Geſinnung, wird auf ſeine Zurechtbringung unendlich beſſer wirken, als Hochmuth, Bitterkeit und Sturm. Dieſe unheilige Leidenſchaften bringen den Irrenden nur immer mehr auf, und zwingen ihn gleichſam ſich wider die Wahrheit zu ſträuben, wenn auch die Wahrheit, die ihm aufgedrungen werden ſoll, die klareſte und die wigtigſte iſt. Welch eine Geduld bewies nicht JEſus gegen die Schwachheiten ſeiner Jünger? Wie ſah er ihnen nach? Wie trug er ſie? Und wo würden die Menſchen wol ſeyn, wenn GOtt ohne Nachſicht und Langmuth gegen ihre Unvollkommenheiten wäre? Chriſten ſind Nachfolger GOttes in der Liebe. Die chriſtliche Liebe aber iſt langmüthig, und eifrig; **die Liebe eifert nicht, die Liebe bläht ſich nicht, ſtellt ſich nicht ungebärdig, läßt ſich nicht erbittern, verträgt alles, glaubt alles, hoffet alles, duldet alles,** 1 Corinth. XIII, 4-6. Die Duldſamkeit aber offenbart die chriſtliche Liebe auch dadurch, daß ſie vergiebt: **vergebt euch untereinander, ſo jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr.** Eine Verordnung die ſo oft in dem Evangelio wiederholt wird, die keinen Chriſten unbekannt

kannt ſeyn kan, und die von keinem Chriſten übertreten werden darf, wenn er ſich nicht ſeines Antheils an der Erlöſung JEſu Chriſti auf ewig beraubt ſehn will! Eine Verordnung die ſich überhaupt auf die Liebe gründet, und die aus dem Glauben an Chriſtum ſo gerade und ſo deutlich folgt, daß wir ſie annehmen müßten, wenn ſie auch nicht unter göttlicher Auctorität in dem Evangelio buchſtäblich ausgedruckt ſtünde! Eine Verordnung, die von der Göttlichkeit des Evangelii eben ſo deutlich zeugt, als unleugbar ſie die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts befördert. Der Apoſtel ſtellt uns dies göttliche Gebot in einer Verknüpfung vor, die unſre Aufmerkſamkeit verdient: Einer habe mit dem andern Geduld; ihr macht zuſammen einen Leib aus V. 15. Chriſtus hat euch alle eure Schulden geſchenkt; ihr ſeyd verpflichtet ſeinem Beyſpiele zu folgen; dieſe Gründe zuſammen genommen, müſſen die Pflicht der Verſöhnlichkeit, der Nachſicht, der Vergebung empfangener Beleidigungen mit der unwiderſprechlichſten Kraft ins Herz drücken. Wir verbinden billig mit dieſer rührenden Vorſtellung den 15ten V. **und der Friede GOttes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen ſeyd, in einem Leibe und ſeyd dankbar.** Der Friede GOttes iſt die Eintracht, zu welcher GOtt alle Menſchen durch die Offenbahrung des Evangelii berufen hat. Der Unterſcheid zwiſchen den Völkern des Erdbodens iſt durch JEſum Chriſtum aufgehoben. Die Gläubigen ſind durch den Tod des HErrn zu einem Körper vereinigt worden, V. 11. Sie ſind Glieder eines Leibes, davon Chriſtus das Haupt iſt. Sie machen eine Verſammlung von Menſchen aus, die alle unter einem Herrn ſtehn, und die alle von einem Geiſte ſollen belebt werden. Regiert dieſer Geiſt eure Herzen, ſo führt Friede in demſelben das Regiment, das iſt der Friede den GOtt geſtiftet hat, durch ſeinen Sohn, ein Friede, der in GOtt empfunden wird, der Eintracht iſt, der vertragſame Liebe iſt auch gegen die, welche ohne vorſätzliche Schuld irren, ein Friede, der GOtt gefällt, den GOtt will, den GOtt herrſchend haben will, in ſeiner ganzen Kirche. Zu dieſem Frieden werden

wir

wir berufen von GOtt, wenn wir die Lehre ſeines Sohnes annehmen, uns an ihn hangen wollen, als an unſer Haupt. Und dieſer Beruf verpflichtet uns zur Eintracht, zur Vergebung und eben ſo ſtark zu freundſchaftlichen Gefälligkeiten. Denn das heißt der griechiſche Ausdruck auch, den unſer ſeel. Luther durch **dankbar** überſezt hat (*): **Seyd gefällig gegen einander.** Durch Gefälligkeiten wird die Freundſchaft befördert, und die Gemüthsruhe erhalten. Wo aber chriſtliche Liebe iſt, da iſt das alles: Barmherzigkeit, Gutthätigkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Vertragſamkeit, Verſöhnlichkeit, Eintracht und Gefälligkeit. Tugenden die der Jude nicht kannte, und die unendlich beßre Eigenſchaften und Handlungen ſind, als alle die Beſchäftigungen waren, mit welchen die jüdiſch geſinnten Lehrer die armen Menſchen plagten.

§. III.

Der Apoſtel empfiehlt die chriſtliche Liebe mit ihren Aeuſerungen durch mächtige Bewegungsgründe. **Die Liebe,** ſagt er, **iſt das Band der Vollkommenheit,** d. i. ſie iſt das vollkommenſte Band, ein Band, welches die vereinigten Glieder Chriſti zuſammenhält; durch die Liebe wird der Leib Chriſti verbunden, durch die Liebe wird allen Trennungen und Spaltungen vorgebeugt. Alle Vorſchriften, welche die Geſinnung des Herzens, und die Sitten des Lebens betreffen, gehören nur in ſo weit zur chriſtlichen Religion, als ſie mit dem groſſen und ewigen Geſez der Liebe Verbindung haben, oder den Menſchen dazu leiten können. Fehlt die Liebe ſo fehlen alle Tugenden; iſt hingegen die Liebe da, ſo ſind zugleich mit ihr alle Tugenden da, die das Herz ſchmücken, und das Leben veredlen. Die Liebe iſt gleichſam der Mittelpunkt, um welchen ſich alle Tugenden vereinigen; wer ſie hat, die chriſtliche Liebe, wer von ihr durchdrungen iſt, der empfindet den Werth aller chriſtlichen Tugenden, der ſchäzt ſie alle, der ſtrebt ihnen mit entſchloſſenen Muthe nach. Regt ſich nun ein Trieb zur Vollkommenheit

(*) Sprüchw. XI, 16.

kommenheit in uns, wollen wir, nach der Anweiſung JEſu, ſo vollkommen ſeyn, als unſer Vater im Himmel es iſt, ſo laßt uns die Liebe anziehn: Dieſe iſt das vollkommenſte Band, welches uns mit allen den Tugenden verknüpft, deren Gefühl und Ausübung ſo ſehr unſere Glückſeligkeit ausmacht. Die Ausdrücke: Auserwählte, Heilige, Geliebte, ſind zwar Benennungen der Chriſten, es liegen aber in dieſen Benennungen Gedanken und Gründe, welche die chriſtliche Liebe als eine weſentliche und unverbrüchliche Pflicht, mit dem lebhafteſten Nachdruck empfehlen. Die Chriſten ſind Auserwählte GOttes: Ein Ausdruck, der uns unſre Unwürdigkeit und das unbegreiflich hohe Erbarmen GOttes unter die Augen ſtellt. Was war es denn das GOtt bewog unſre ſo tief herabgeſunkene Natur zu erhöhen? ſie zu erhöhen zu der Fähigkeit ihn kennen zu lernen, ihn zu empfinden als das höchſte Guth, ihn zu genieſſen in den prächtigen, in den erhabenen Seligkeiten, in denen er ſelbſt ſelig iſt? Sah ſein helles Auge an uns Gröſſen, Vorzüge, Verdienſte, die ihn einladen konnten, die ihn auffordern mußten einen ſo unermeslichen Reichthum von Güte an uns zu wenden? Nein! er ſah an uns keine Gröſſen, keine Vorzüge, keine Verdienſte: er ſah Unwürdigkeiten an uns: in unſern Blute, in unſern Verderben ſah er uns liegen; und ſein Erbarmen ſprach: Du ſollſt leben. Und wir, die wir bey aller unſrer Unwürdigkeit, von GOtt ſo hoch begnadigt worden ſind, wir ſollten uns noch auf Erbarmen gegen unſern Nächſten beſinnen? Wir ſollten uns erſt mühſam erkundigen, ob der, der unſre Hülfe begehrt, unſrer Hülfe werth ſey? ob er Verdienſte genug habe einen Anſpruch an unſern Wohlwollen zu machen? O! ihr Chriſten, die ihr die Natur und den Werth eures Gnadenſtandes fühlt, ihr empfindet ganz gewis zugleich auch die Nothwendigkeit herzliches Erbarmen anzuziehn. Die Chriſten ſind Heilige GOttes. Das Blut Chriſti iſt ihnen zugeeignet worden, beſprengt ſind ſie, abgewaſchen ſind ſie worden in dem Blute des Lammes, und dadurch abgeſondert worden von dem natürlichen verderbten Menſchen, die keinen Bewegungsgrund

zu ihren Handlungen haben, und haben können, als Eigenliebe und Selbſtſucht. Sollten Chriſten welche die heiligen Freuden ihres Gnadenſtandes ſchmecken, dieſe Freuden ſtöhren können, durch Neigungen zum Zorn, zur Rache, zur Unverſöhnlichkeit, zur Unduldſamkeit? Sollten ſie ihre reine edle Natur den unheiligſten und grauſamſten Leidenſchaften preis geben können? Sollten ſie nicht gern Geduld, Sanftmuth, Demuth, Verträglichkeit, und Vergebung ausüben wollen? Nur ein Blick auf das Lamm, welches ihre Sünden getragen hat, wird ſie zu allen den Tugenden willig und ſtark machen, welche Nächſtenliebe ſind. Und was kan feuriger zur Annehmung der chriſtlichen Liebe, und zur Standhaftigkeit in derſelben bewegen, als die Betrachtung der Liebe GOttes, als die Verſicherung GOttes ſelbſt, daß rechtſchaffne Chriſten Geliebte GOttes ſind. Wer kan ausſprechen, was GOtt an den Menſchen gethan hat; was er vor Ströme, was er vor Meere voll Liebe über ſie ausgegoſſen hat: Wer kan es ausſprechen? Menſch kanſt du es? Chriſt kanſt du es? Die Schöpfung — welch eine Liebe? Erlöſung — Wer kan ſie denken, ohne über die Liebe GOttes zu erſtaunen, ohne ſie anzubeten von der tiefſten Rührung ergriffen — Heiligung — O! daß ich tauſend Zungen hätte, und einen tauſendfachen Mund, die Zeugniſſe der Liebe zu bekennen, und zu beſingen, die mein Herz empfindet, ſo oft ich an ihn denke, an meinen GOtt, der mich wiedergeboren hat zu der höchſten und beſten Hofnung, die mirs in meine Seele ſo laut hineinrufen, daß ich ſchon jezt ein Geliebter GOttes bin, und daß ichs dort in jenem zweyten Leben es erſt recht werden ſoll. Unausſprechlich ſind die Zeugniſſe! Wie könt ich aber wol bey dieſem Bewuſtſeyn, unter dieſen Gefühlen haſſen? und wen könnt ich haſſen? welchen Menſchen haſſen? da alle Menſchen von GOtt geliebt ſind? wie! haſſen? Nein! lieben will ich ihn, weil ich ihn nur lieben kan; weil ich von GOtt geliebt, und von ſeiner Liebe erwärmt und durchſüſt, die wahre Liebe kenne, und ſie ſchmecke, als das Süſſeſte unter allen Süßigkeiten. Nichts ſoll mich, nichts kan mich trennen von der Liebe JEſu, nichts daher trennen von

der Nächſtenliebe! Liebe dir ergeb ich mich; Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

Die XXXVI. Betrachtung

über

C. III. v. 16.

Gebeth.

Dein Wort, o HErr JEſu! iſt die ſeligſte Wahrheit Ohne demſelben würden wir unweiſe und thörigt, ungeſchickt und unvermögend ſeyn, den Weg zu lernen und zu wandeln, der uns zu der Glückſeligkeit führt, die unſer unſterbliches Herz verlangt. Dein Wort aber deckt uns die Verderbniſſe auf, die ſo tief in uns wohnen, und zeigt uns das unendlich beßre Glück, welches vernünftiger Beſtrebungen würdig iſt. Es verbindet uns mit GOtt, dem höchſten Guthe, und breitet, indem es uns die Mittel dieſer Vereinigung fürhält, und darreicht, über unſre ganze Seele eine heitre ruhige Zufriedenheit aus. Deine Worte ſind Worte des ewigen Lebens, durch ſie werden wir erleuchtet, und ſo wie der Tugend alſo auch des Troſtes fähig; heilig werden wir durch den unvergänglichen Saamen deines Worts, und durch ihn treu der Gottſeligkeit, mitten unter den Ablockungen und Verführungen der Welt. Dein Wort rüſtet uns mit Kraft aus, die Leiden dieſer Zeit geduldig zu tragen, und eine Seligkeit zu hoffen, mit der nichts zu vergleichen iſt Dieſe Früchte deines kräftigen Worts las uns theurer Heiland, ſtets vor Augen haben, nie las uns unempfindlich gegen deine Gnadenſtimme ſeyn, ſondern ſie hören, gern ſie hören, und ihrer Forderung, die allemahl unſre Glückſeligkeit iſt, gehorſam werden. Du haſt geſagt, daß dein Wort nicht leer zu dir zurück kommen ſoll. Erfülle treuer Seligmacher, dieſe Verheiſſung auch jezt an

 uns

uns. Las dein Wort jezt auf uns wirken, mit den Kräften die es von dir hat, zu unſrer Erleuchtung, Beſſerung und Seelenruhe, das iſt, zu deinem Preiſe. Amen.

Text. C. III. v. 16.

Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget dem HErrn in eurem Herzen.

§. I.

Der Apoſtel empfiehlt in dem verleſenen Texte, den ſorgfältigen Gebrauch des Evangelii, und heilige Andachtsübungen, als vortrefliche Mittel zum Wachsthum in den chriſtlichen Tugenden, von welchen er unmittelbar vorher geredet hatte.

§. II.

Das Wort Chriſti iſt das Evangelium, die Lehre JEſu, die Lehre welche Chriſtus theils ſelbſt gepredigt hat, theils durch ſeine Geſandten hat wiederholen laſſen. Die Lehre von JEſu, oder die chriſtliche Lehre, die beſſernde, die ſeligmachende Lehre wird der jüdiſchen Lehre entgegengeſezt. Der Heiland nennt dieſe Lehre ſelbſt: ſein Wort, oder ſeine Lehre: Wer mein Wort, oder meine Lehre wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich, Joh. VIII. Nehmt auf euch mein Joch; meine Lehre nehmt an; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Kommt her zu mir, lernt von mir, meine Lehre lernt; ich will euch erquicken. Moſis Wort, Moſis Lehre droht Fluch und Verdammnis, Chriſti Wort, Chriſti Lehre verheißt Leben und Seeligkeit.

Das

Das Wort Chriſti, oder von Chriſto, iſt die Lehre von der Ordnung des Heils, die ſich auf Chriſtum gründet. Er hat es uns geſagt der Heiland, nicht nur, warum, ſondern auch, wie es geſchehen kan, daß wir GOtt zum Freunde haben, unſer Gewiſſen in Ruhe ſetzen, und uns auf die Ewigkeit ſichern. Die Lehre von ihm, iſt die Lehre von ſeiner unendlichen Gottheit, von ſeinem Mittleramte, von ſeiner Genugthuung für uns, von der Erwerbung unſers Heils, von der Zueignung des erworbenen Heils. Die Lehre von einem Glauben, der unabläslich zum willigen dankbaren Gehorſam gegen GOtt, zu einem thätigen Beſtreben nach Heiligkeit und Tugend erweckt, iſt eine ganz beſonders eigenthümliche Lehre JEſu Chriſti, die wirklich von keiner rechten Kraft ſeyn würde, weder in Abſicht auf die Beruhigung, noch was den Antrieb zur Gottſeligkeit betrift, wenn ſie ſich nicht unmittelbar und ganz auf die groſſe Lehre von der Verſöhnung gründete die Chriſtus, in Marter, Blut und Tod für unſre Sünde geleiſtet hat. Die Lehre Chriſti begreift daher nicht nur alle die gnadenvollen Anſtalten in ſich, die GOtt zur Errettung der Menſchen gemacht, ſondern auch alle die Anweiſungen und Vorſchriften, die er gegeben hat, wie der Menſch nun dieſer Errettung wirklich theilhaftig werden kan Nichtweniger gehören zur Lehre Chriſti, alle die göttlichen Ausſprüche, welche Ruhe und Freudigkeit ins Herz bringen, und das Herz durch eine Hofnung aufheitern, und ſtark machen, die doch gewis kein menſchliches Wort, in den Seelen der Menſchen, hätte hervorbringen können. Die Lehren Chriſti, ſind wie Petrus aus Erfahrung bekannte, Worte des ewigen Lebens. Sie rechtfertigen ſich an den vernünftigen Kräften des Menſchen, als ſolche Wahrheiten. Dieſe Lehren thun dem Menſchen die Augen auf, daß er ſich bekehrt von der Finſternis und von der Gewalt des Satans zu GOtt: Sie machen den Menſchen tüchtig zu guten Werken, machen ihn zu einer neuen Creatur, treiben ihn an, zu verleugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt. Nicht allein predigt die Lehre

JEſu Chriſti Buſſe, auch Vergebung der Sünde predigt ſie. Nicht etwa läßt ſie uns nach dem Tode den Himmel vermuthen; nein ſie ſagt es uns mit klaren Worten, daß eine verbeſſerte glückſelige Zukunft, daß ein Himmel ſey, und auſſerdem ſagt ſie es uns durch die enge, groſſe abſichtliche Verbindung, die unter ihren Wahrheiten iſt, und noch mehr ſagt ſie es unſern Seelen, durch eine innere Stimme, die uns in die vollkommenſte Gewisheit darüber ſezt, in eine Gewisheit die nicht einmahl erſchüttert werden kan. Kein Erkenntnis kan die menſchliche Seele ſo erheben, als das Erkenntnis, welches ſie aus dem Evangelio ſchöpft, keine Kraft ſie ſo ſtärken in allen Beſtrebungen, die der vernünftigen Seele würdig ſind, kein Troſt ſo innig tröſten, und keine Hofnung ſo überſchwänglich heiligen, und erfreuen, als die Kraft, als der Troſt, als die Hofnung die aus dem Munde JEſu fließt. Wem erweiterte Einſichten, beveſtigte Ueberzeugungen, heilige Triebe, erquickende Tröſtungen, ermunternde Hofnungen noch etwas werth ſind, der mus das geoffenbarte Wort Chriſti, der mus das Evangelium vor eine auſſerordentliche Wohlthat GOttes halten, und ſein ganzes Gemüth dahin richten, daß ihm der herrliche reiche Nutzen zu gute komme, den dies Wort für ihn hat. Aber hatte nun der Apoſtel nicht Urſach genug den Coloſſern, zur Beförderung ihres Chriſtenthums die Lehre zu geben: **Laßt das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen?** Da dieſe Lehre ein ſo reicher Schaz iſt; wer wird ſich nicht gern mit ihr beſchäftigen? Wer wird ſie nicht gern lernen? ſie nicht gern erkennen wollen, in ihrem geſammten Umfange? Nicht gern in ſie einzudringen ſuchen, in alle ihre Tiefen hinein, mit aller Kraft des Verſtandes, oder der Erkenntnisvermögen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Paulus dieſen Fleis, dies lernbegierige Eindringen in die groſſen Lehren des Evangelii mit dem Worte Weisheit anzeigen will. Oder meynt er das Evangelium ſelbſt? Er kan es meynen, denn in dieſer Lehre iſt ein Schaz der Weisheit, der alle nur mögliche Ausforſchung verdient. Sie macht die Albernen weiſe dieſe Lehre, ſie macht ſie weiſe zur Seligkeit. Bey Chriſten demnach,

demnach, denen es darum zu thun iſt, in einem guten Gewiſſen GOtt zu gefallen, und an den glückſeligen Wirkungen der Erlöſung Theil zu haben, mus die Lehre Chriſti recht einheimiſch ſeyn, ſie mus ſo zu ſagen bey ihnen gleichſam zu Hauſe ſeyn, und die Kräfte ihrer Seele in Bewegung ſetzen.

§. III.

Ein anderes Mittel in der Tugend zu wachſen, ſind Andachtsübungen. Paulus empfiehlt das Singen heiliger Lieder, als ein Mittel durch welches gottſelige Geſinnungen ernährt und unterhalten werden: **Lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſingt dem HErrn in euren Herzen.** Der Apoſtel will nicht ſowohl, daß ſich die Chriſten untereinander auf die geſagte Art erbauen, ſondern daß ſich ein jeder ſelbſt durch Lieder und Geſänge lehren und erwecken ſoll. Geiſtliche Lieder ſind Lieder, die der Geiſt GOttes eingegeben hat, und was iſt wol gewiſſer als, daß der Zeuge JEſu vorzüglich die Pſalmen Davids und Aſſaphs meynt, die Loblieder, die Danklieder dieſer heiligen Männer, in welchen ſo viel Belehrung zur Tugend, ſo viel Aufmunterung zu thätiger Gottſeligkeit, ſo viele göttliche Reize zum Gebet enthalten ſind. Es iſt wol nichts ſo wahr, als daß vernünftige Betrachtungen der göttlichen Vollkommenheiten, dringende Bewegungsgründe zum heiligen Leben ſind. Und wie rührend, wie herzeindringend ſind die Vorſtellungen, die ein David, die ein Aſſaph von GOtt und ſeinen Eigenſchaften macht? Wie erzeugen nicht dieſe Vorſtellungen die treffenſten und heiſſeſten Ermahnungen, den mit unendlicher Wirkſamkeit, den mit unendlicher Liebe regierenden GOtt zu fürchten, zu lieben, und zu vertrauen? Die Zufriedenheit mit GOtt, das zuverſichtliche Vertrauen zu GOtt, die ſo nöthige ernſtliche Entſchlieſſung die Gebote des HErrn allezeit vor Augen zu haben: Dieſe ſelige Empfindungen, von welchen das Herz in uns immer voll ſeyn mus, wie werden ſie nicht belehrt, erwekt und geſtärkt durch den Gebrauch

brauch der Lieder, die der Geiſt GOttes eingegeben hat? Zu allen Beſchäftigungen mit GOtt, und mit dem Nächſten, ſo wie die leztern von GOtt angeordnet worden ſind, finden wir in dieſen geiſtlichen Liedern mächtige Aufforderungen und zugleich die ſchönſten Muſter ſelbſt. Kan etwas mehr das thätige Chriſtenthum fördern, als eine aus dieſen Geſängen geſchöpfte Andacht? Wes das Herz voll iſt davon geht der Mund über. Wie gern wird der, der einem David nachempfindet, auch dieſem geiſtvollen Bekenner der Herrlichkeit GOttes nachſingen? Aber auch wenn ſein Mund ſchweigt, ſo beſchäftigt ſich doch ſein Herz mit der Kenntnis und Verehrung GOttes: **Er ſingt dem HErrn in ſeinem Herzen,** auf eine ſchickliche, auf eine angenehme Art, welches die Bedeutung des Worts iſt, das Paulus braucht, und welches der ſelige Luther durch **lieblich** überſezt hat. Es kan ſchlechterdings kein ſich äuſerndes thätiges Chriſtenthum ſeyn, wenn nicht richtige, lebendige Kenntniſſe, wenn nicht warme Gefühle im Herzen ſind. Daher iſt nichts ſo nothwendig zum Wachsthum in der Gottſeligkeit, als innere unmittelbare Unterhaltung mit GOtt, als Andacht im Herzen.

§. IV.

Auch aus unſerm Texte meine Zuhörer, können wir die Frage beantworten: Warum ſo wenig wahres thätiges Chriſtenthum unter uns iſt? Wie kan wol viel thätige chriſtliche Tugend unter uns ſeyn, da ſo viele das Wort Chriſti kaum kennen, kaum es des Leſens und Hörens werth achten? Wie kan viele praktiſche Religion unter uns ſeyn, da wiederum viele das Wort Chriſti, nicht richtig, nicht gründlich lernen, nicht ausführlich, nicht lebhaft wiſſen wollen? Dies Wort aber iſt es, welches unſre Blöſſen aufdeckt, welches unſre Vorurtheile ausrottet, und unſre Leidenſchaften in Ordnung bringt. Dies Wort iſt es, welches uns mit Gotteskraft, durch reizende und mächtige Bewegungsgründe zu GOtt und ſeiner Liebe zieht. Weil nun das Wort GOttes nicht einheimiſch bey uns wird, ſo kan kein recht wirkſames Chri-

ſtenthum unter uns aufkommen, ſo können keine ächte chriſtliche Tugenden zum Vorſchein kommen, und was iſt es denn nun Wunder, daß eine faſt gänzliche Vergeſſenheit des Berufs und der Beſtimmung, die wir haben, faſt alles überſchwemmt, und das Verderben ſich ſo unaufhaltſam unter uns ausbreitet? Aber ich fürchte daß die Verachtung des Worts Chriſti von den traurigſten Folgen ſeyn werde: So ſpricht der HErr, weil ihr dies Wort verwerft; ſo ſoll ich ſolche Untugend ſeyn, wie ein Riß an einer hohen Mauren, wenn es beginnet zu rieſeln, die plözlich unverſehens einfallt, und zerſchmettert, Eſ. XXX, 12. 13. Wer auf den innerlichen wahren Zuſtand ſeines Herzens zurückgekommen iſt, wer wirklich bey ſich iſt, der wird doch bald einſehn, daß er durch das Wort Chriſti von Wahrheiten unterrichtet wird, die vor allen am meiſten auf ſich haben, und daß er zu Handlungen durch dies Wort angewieſen wird, in welchen die ganze Würde, der menſchlichen Natur, und ihre vorzüglichſte Glückſeligkeit beſteht. Die Wigtigkeit der Sachen, die in dem Evangelio Chriſti vorgetragen werden, und die ſich alle auf unſre ewige Angelegenheit beziehn, ſollten deucht mich, von einer jeden Seele, die nicht gar zu niedrig von ſich denkt, wenigſtens einer Aufmerkſamkeit gewürdigt werden, und wenn denn dieſe aufrichtig iſt, ſo wird es dem Verſtande bald einleuchten, wie nothwendig es ſey, daß das Wort Chriſti reichlich unter den Menſchen wohne. Wollen die Obrigkeiten, daß der Staat glücklich ſey, oder daß lebendige Tugend in demſelben ſey, ſo können ſie nicht ruhmwürdiger, und nicht glücklicher dieſe Sorge ins Werk ſetzen, als wenn ſie ſichs eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, das glücklich machende Wort Chriſti, in ſeinem Anſehn zu erhalten, und dahin zu ſehn, daß es gründlich und deutlich vorgetragen werde. Aber eben dies Wort welches uns mit ſo vielen Seligkeiten bereichert, wird uns, wenn wir es nachläßig treiben, wenn wir es verachten, wenn wir nicht durch daſſelbe aufrichtige, liebreiche und gutgeſinnte Menſchen werden, an jenem Tage richten. Das Wort, ruft der Heiland uns zu, das ich euch geredet habe, wird euch, ihr

Ungläubigen, ihr Laſterhaften, ihr Heuchler an jenem Tage richten. Wir wollen daher das Wort Chriſti, nicht als Menſchenwort, ſondern wie es wahrhaftig iſt, als GOttes Wort annehmen, 1 Theſſ. II, 13. und alle Uebungen der Andacht, die wir anſtellen, unſer Beten und Singen ſoll keine andre Abſicht, haben, als dadurch unſre Gedanken und Empfindungen von GOtt zu erhöhn, und dieſe Uebungen auf die Pflichten und Handlungen unſers Lebens anzuwenden. GOtt beveſtige dieſen Vorſaz in uns, durch ſeinen Geiſt. Amen.

Die XXXVII. Betrachtung

über

C. III. v. 17.

Gebeth.

In deinen Namen hochgelobter JEſu, ſind wir hier verſammlet. Auf deinen Namen haſt du uns hingewieſen, und uns die gnadenvolle Verſicherung gegeben, daß alles uns gelingen ſolle, was wir im Glauben an dein Verdienſt, in Gehorſam gegen dein Wort, und in Vertrauen auf deine Kraft unternehmen werden. Wir erkennen deine gnadenvolle Herablaſſung zu uns, deinen unendlich gütigen Sinn gegen uns, die wir ſchwache und hülfloſe Geſchöpfe ſind. O! wie biſt du unſer Erlöſer! wie biſt du unſer Freund? Bring uns doch alle zu dem rechten Nachdenken über dich, und über die Erweiſungen deiner Mittlerliebe, und zu dem ernſtlichen Entſchluſſe, uns ganz an dich zu ergeben, und an deine Gnade uns allein zu halten, daß unſre Empfindungen, Worte und Thaten, ſich dem Geiſte nähern, den du in deinem Leben hier auf Erden beſtändig in allen deinen Reden und Handlungen ausgedrückt haſt. Las es uns durch einen treuen Gehorſam an den Tag

legen,

legen, daß du in unſern Herzen gros und theuer biſt, und daß der Glaube an dich gerade ſo ſey, als du weiſer Heiland willſt, daß er ſeyn ſoll In den Gefahren, mit welchen unſere Treue gegen dich, hier um ringt iſt, las uns ein lebendiges Vertrauen zu deiner helfenden Gottes' kraft faſſen, und bey dir las uns das Vermögen ſuchen, welches uns dagegen ſtark macht, und Fähigkeit giebt, dem groſſen Ziele nachzuſtreben, welches dein Evangelium uns fürhält. Durch dich kommen wir zum Vater, und um deinetwillen ſind alle unſre Bitten erhörlich Erhebe uns durch deinen Geiſt zur Dankbarkeit die GOtt gefällt. Deine Gnade, HErr JEſu ſey in unſrer Schwachheit mächtig. Amen.

Text. C. III. v. 17.

Und alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEſu, und dankt GOtt und dem Vater durch ihn.

§. I.

Der Apoſtel ertheilt in dieſen Worten eine doppelte Ermahnung. I. Die Chriſten ſollen alles was ſie thun im Namen JEſu thun. II. Die Chriſten ſollen GOtt durch JEſum danken.

§. II.

Keiner unter uns, der dieſe Vorſtellung des Knechts GOttes hört, kan doch wol auf die Meynung gerathen, daß der heilige Mann ſein Abſehn auf den Schall des Worts JEſus gerichtet habe, daß er etwa verlange, daß das groſſe Wort, der ehrwürdige heilvolle Name JEſus, von den Chriſten bey allen ihren Verrichtungen ausgeſprochen werde. Ich würde dieſe Erinnerung gewiß nicht machen, wenn mir nicht bekannt wäre, daß es in der That Leute giebt, die in einer Benebelung der Phantaſey, den Namen unſers HErrn anſehn, den ſeltſamſten Ausdeutungen

über denſelben nachhängen, und ſich im Aberglauben verlieren. Es kommt nicht auf das Wort JEſus an; alles kommt auf die Sache an. Der Name JEſus begreift Seligkeiten, die des Verlangens würdig ſind, Seligkeiten, welche den unſterblichen Geiſt, in ſeiner gegenwärtigen und künftigen Währung angehn. Unſer HErr hatte dieſen Namen erhalten, weil er die Menſchen ſelig machen würde von ihren Sünden. Dieſe Seligkeit hat er uns als Prophet gelehrt, als Hoherprieſter hat er ſie uns erworben, als König ſchenkt er ſie uns. Hierüber haben wir Verſicherungen, die uns zufrieden ſtellen können. Allein wir müſſen dieſe Verſicherungen annehmen, und uns wirklich in die Ordnung begeben, in der wir die erworbene, die uns zugedachte Seligkeit erlangen können, folglich müſſen wir glauben, daß JEſus der Stifter unſers Heils iſt, ihm Gehorſam werden und alle Kraft zum Gehorſam von ihm erwarten. Im Namen JEſu heißt demnach ſo viel, als im Glauben an JEſu Verdienſt, im Gehorſam gegen JEſu Wort, und im Vertrauen auf JEſu Kraft. Der Name JEſu bezeichnet in der heiligen Schrift das Verdienſt, welches JEſus durch ſein Leiden und Sterben um uns hat, ingleichen JEſu Wort und Befehl, wie nichtweniger JEſu Kraft. Durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Namen, heißt nichts anders, als durch den Glauben an JEſu Verdienſt ſelig werden, Joh. XX, 31. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben: was kan es ſonſt heiſſen, wenn es nicht heiſſen ſoll, im Glauben an mein Verdienſt? Was hiernächſt auf Chriſti Befehl geſchieht, geſchieht das nicht in ſeinem Namen? Jerem. XIV, 14. Und wenn die Apoſtel verſichern, daß ſie das Wunder, welches das Volk in Erſtaunen ſezte, nicht durch eigene Kraft, ſondern in Namen JEſu verrichtet hätten, ſo begreift ein jeder, daß ſie mit dieſer Verſicherung die allmächtige Stärke JEſu bekennen, Apoſtelgeſch. III, 4. Sagt nicht Paulus eben das, wenn er bezeugt: ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, welcher iſt Chriſtus? Phil. IV, 13. Nie ſeyn ohne Glauben an die Verdienſte

JEſu

JEſu, nie ſeyn ohne Gehorſam gegen die Befehle JEſu, nie ohne Vertrauen auf die Kraft JEſu, iſt es unſtreitig was der Apoſtel will. Alles was ihr thut. Es iſt mit Nachdruck geredet. Das Chriſtenthum legt ſeinen Bekennern nicht wenig auf, ſie giebt viel zu thun, dieſe heilige Lehre, aber alles was geſchieht, das ſoll, wenn es nach dem chriſtlichen Gewiſſen recht ſeyn, und GOtt gefallen ſoll, im Glauben an JEſum, im Gehorſam gegen JEſum, verrichtet werden. JEſus, und die Empfindung von JEſu, ſoll immer mit dem Chriſten zu thun haben; der Chriſt rede, oder er betreibe etwas, immer ſoll die Erkenntnis JEſu in ihm ſeyn, immer ſoll das Gemüth des Chriſten von der Liebe, von der Hochachtung JEſu geleitet werden. Redet ein Chriſt, ſo wird er freymüthig bekennen, daß JEſus der Gekreuzigte ſein Heiland ſey, er wird auch gerade ſo zu reden ſuchen, als JEſus will, daß er reden ſoll, und gegen die unnützen Reden, die der Ton der Welt ſind, durch die Macht JEſu ſich verwahren laſſen. Weit gefehlt, daß er ſich ſchämen ſollte der Wunden JEſu, preiſen wird er ſie, mit dankbarer und hocherfreuter Seele, preiſen wird er ſie von lebendiger Ueberzeugung voll, ſo oft er nur einige Veranlaſſung hat, von dem Grunde und der Ordnung ſeines Heils zu reden; vor den Freunden und Feinden des ächten Chriſtenthums wird er ſie preiſen; und noch in den Thoren des Todes werden ſie ſein Lobgeſang ſeyn. Ferner nach Chriſti Sinn und Befehl redet der, der im Namen JEſu redet. Umſonſt werden den Nachfolger JEſu zeitliche Vortheile zu Lügen, zu unanſtändigen Ausdrücken, und üppigen Scherzreden verſuchen. Die Ueberzeugung von der Allwiſſenheit, und von der Allgegenwart des Heilandes, der ehrerbietige Scheu gegen ihn, die Liebe zu ihm, das beſtändige Trachten in einem unverlezten Gewiſſen den Beyfall ſeines Heilandes und Richters zu haben, erlauben dem Bekenner der evangeliſchen Wahrheit nicht, der leichtſinnigen Welt ſich gleich zu ſtellen, und in ihre Unterhaltung einzuſtimmen. Richtung zu JEſu herrſcht in ſeiner Seele; eine mit wahren Ernſt eingedruckte Empfindung von dem Willen des Heilandes ordnet, regiert, belebt ſeine Seele;

und ſeine Zunge ſpricht, was ſeine Seele will, das ſie ſprechen ſoll. In dem Munde JEſu iſt nie ein Betrug erfunden worden, weil ſein Herz das Arge haßte, und dem Guten anhieng. Da der rechtſchaffene Chriſt allen den Regungen Widerſtand leiſtet, die für ſein Gewiſſen, und für ſeine Glückſeligkeit tödlich werden können, ſo weiß er auch ſeine Zunge, die zwar ein klein Glied iſt, aber ein groſſes Feuer anrichten kan, zu regieren; und dieſe Kraft hat er von dem Glauben an den Namen JEſu, in welchem er betet: HErr! behüte meinen Mund und bewahre meine Lippen, Pſ. CXLI, 3. Und nicht nur redet der Chriſt im Namen JEſu, er **thut** auch alles in dieſem hochgelobten Namen, alles im Glauben an JEſu Verdienſt, alles in Gehorſam gegen JEſu Wort, alles im Vertrauen auf JEſu Kraft. Müſſen nemlich alle Beſchäftigungen mit Empfindung der Religion verbunden werden, ſo kan der Chriſt, deſſen Geſinnung ſich beſtändig auf den Heiland bezieht, ohne Glauben an die verdienſtlichen Beſchäftigungen des Heilandes zu haben, wol keine Arbeit, welche ſein äuſerlicher Beruf ihm abfordert, übernehmen. Die verdienſtliche Arbeit des Heilandes wird ſeinem Gemüth immer gegenwärtig ſeyn. Das Wort vom Kreuz: **mir haſt du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und Mühe mit deinen Miſſethaten,** wird ihn aufmuntern, Redlichkeit und Fleis zu beweiſen, und wird ihm alle Beſchwerden erleichtern, und verſüſſen helfen. Dieſer Glaube verſichert ihn der Gnade GOttes mitten unter ſeinen Arbeiten, wie er in ſeiner Arbeit GOtt gefällt: wie kan, wie mus ihm dieſe Vorſtellung erquicklich ſeyn? Iſt er überzeugt daß um des Heilandes willen, ſeine Arbeit nicht vergeblich iſt; o! wie gern wird er ſie treiben? Und wie wird ihm die verheiſſene Belohnung ein Sporn ſeyn zu gottesfürchtigen, gerechten und wohlthätigen Thaten? Der Name JEſu erinnert den Chriſten an die Verordnungen ſeines HErrn. Und ſein HErr hat ihm befohlen, mit ſtillen Weſen zu arbeiten, Gutes zu thun, Nutzen zu ſchaffen, und reich zu werden an guten Werken. Wird nun ſein Gemüth durch die in ihm wohnende Gnade zum Guten gelenkt,

iſt in ihm Liebe zu GOtt, und dem Nächſten, ſo wird aus dieſen heiligen Trieben, und Empfindungen, eine aufrichtige, und anhaltende Geſchäftigkeit in allen Werken, die der HErr befohlen hat, hervorgehn, und die Hauptabſicht hiebey wird nur die Verherrlichung des anbetungswürdigſten Namens JEſu ſeyn. Die Leiſtung dieſer Werke aber iſt ſo wenig ſchwer, daß ſie vielmehr allen rechtgeſinnten Chriſten, die es einſehn, die es allein deutlich einſehn, daß ſie ſich mit keiner eingebildeten Verdienſtlichkeit, vor GOtt erheben können, durch Chriſti Geiſt und Kraft, vielmehr ein ſanftes Joch, und eine leichte Laſt ſind. Sie erkennen es, ſie empfinden es, daß jede Vollbringung des Guten, jede Regung zum Guten, Wohlthat und Gnade JEſu iſt. Der HErr fängt das gute Werk in uns an, er vollführt es in uns, Phil. I, 6. Das Gefühl unſrer Ohnmacht, und der gänzlichen Abhängigkeit von dem Heilande, kan uns ſchlechterdings nie in die Thorheit ſinken laſſen, daß wir den glücklichen Ausgang unſrer Verrichtungen, unſern Verſtande, und unſern Beſtrebungen anrechnen: Nicht uns HErr, nicht uns HErr, ſondern deinem Namen gieb Ehre, Pſ. CXV, 1. Gutes denken, thun und dichten, mußt du ſelbſt in uns verrichten. Auf dieſe Art thut ein Chriſt alles, was er thut in dem Namen des HErrn JEſu. Er glaubt an ihn, als an ſeinen HErrn, er gehorcht ihm als ſeinem HErrn, leitet alles aus ihm her, und führt alles auf ihn hin, als auf den HErrn der da würdig iſt zu nehmen, Preis, Ehre, Kraft, und Herrlichkeit.

§. III.

Die andere Pflicht: **Chriſten ſollen GOtt durch JEſum danken**, folgt aus der erſten. Wenn wir alles was wir thun, im Namen JEſu thun ſollen, ſo müſſen wir auch in dieſem hohen heiligen Namen GOtte danken: **und danket GOtt, und dem Vater durch ihn.** Dankbarkeit gegen GOtt iſt eine Pflicht, welche ſchon die natürliche Religion gebeut. Es nicht erkennen wollen, daß GOtt der Urſprung unſrer Glückſeligkeit ſey, das

Bekennt-

Bekenntnis dieſer Wahrheit zurückhalten, und die empfangenen Wohlthaten misbrauchen: wie ſchimpflich iſt das für die vernünftige Natur? Wie niederträchtig wird der Menſch durch Undankbarkeit gegen GOtt? Und kaum darf ſie anbefohlen werden die Dankbarkeit gegen GOtt; eine ſo einheimiſche natürliche Regung iſt ſie, und ſo viele Winke hat der Menſch um ſich her dankbar gegen GOtt zu ſeyn. Allein Paulus empfiehlt die chriſtliche Dankbarkeit gegen GOtt, und beſchreibt die Natur dieſer Tugend. Chriſtliche Dankbarkeit iſt, wenn man den Heiland und ſein Verdienſt als den Quell der Wohlthaten anſieht, mit welchen die Güte GOttes ſegnet, und im Glauben an dies Verdienſt des Erlöſers, dieſe Ueberzeugung und Empfindung äuſert, und wirkſam werden läßt. Die bloſſe Vernunft, wenn ſie nicht durch das Evangelium belehrt, und aufgeklärt worden iſt, kan ſchlechterdings von der Güte und Milde GOttes gegen die Menſchen, und von ſeiner väterlichen Fürſorge für jedes Individuum, für jeden Menſchen inſonderheit, nicht mit Gewisheit und zur Beruhigung denken. Der unleugbare Abſtand zwiſchen GOtt und dem Menſchen kan ſie leicht auf die troſtloſe Meynung bringen, daß GOtt viel zu gros, und der Menſch viel zu klein ſey, als daß er ſich um denſelben bekümmern ſolle. Dieſer Gedanke der allerdings ſchreckende Beſorgniſſe erweckt, drängt ſich auf, und wird denn immer beſchwerlicher, je mehr man ihn wegzutreiben ſucht. Sollen in den Menſchen Eindrücke von Hochachtung, Demuth, und ehrerbietigen Danke gewirket werden, ſo mus er GOtt in einem weit höhern und reinern Lichte erkennen, als das iſt, was er von GOtt, durch ſeine Vernunft hat. Dies Licht findet die Vernunft in der chriſtlichen Religion. Alles, was der Heiland theils für uns gethan, theils uns gelehrt hat, unterrichtet und überzeugt uns von der groſſen Wahrheit, daß GOtt, dies unendliche Weſen, dies Weſen aller Weſen, der Menſchen Vater ſey. Danket GOtt und dem Vater. GOtt iſt der Vater JEſu Chriſti, und darum iſt er unſer Vater. Wollt ihr alſo GOtt für alles, was euch gelingt, für ſeine euch erwieſene Wohlthaten, den gebüh-

gebührenden Dank bringen, und ihn werkthätig erweiſen, ſo dankt ihm als Chriſten, als Menſchen, denen JEſus das Recht gegeben hat GOttes Kinder zu ſeyn, dankt ihm als dem Vater eures Heilandes, dankt ihm als eurem Vater. Da wir nun durch die Erleuchtung JEſu Chriſti es wiſſen, wer GOtt eigentlich in Abſicht auf die Menſchen iſt, da wir durch dieſelbe ſeine Regierung über den Menſchen, und ſeine väterliche Abſicht mit dem Menſchen kennen, ſo iſt der Glaube an JEſum Chriſtum die einzige richtige Quelle, aus welcher würdige Dankbarkeit gegen GOtt herfließt. Wer demnach GOtt in dem Lichte des Evangelii kennt, der wird die reichen und unverdienten Geſchenke, welche die Vorſehung macht, als Geſchenke eines wohlthätigen, als des beſten Vaters, betrachten, wird in dem Namen JEſu, die liebreiche Hand, die ihn mit Freude überhäuft, ehrerbietig küſſen, und wird mit einem willigen Gehorſam alle die Anweiſungen befolgen, welche ihn in die Verfaſſung ſetzen, an den glückſeligen Wirkungen der väterlichen Güte GOttes Theil zu haben.

§. IV.

Prüfe dich, mein Zuhörer, in welchem Namen du redeſt, und thuſt? Iſt es der Name JEſu? Redeſt du im Namen JEſu? O! daß ich es in dieſem Heiligthume, in welchem das Andenken an den Namen unſers HErrn mit Anbetung und Lob gefeyret wird, nicht ſagen dürfte, in welchem Namen ſo viele die ſich Chriſten nennen, reden und wirken, in welchem ſchwarzen, giftigen, in welchem verfluchten Namen? Stellt einmahl über das Unvernünftige, und Boshafte in dieſem Betragen, eine ernſtliche Betrachtung an, und dann ſeht zu, ob es euch, wenn ihr vernünftige Menſchen ſeyn wollt, noch länger anſtehn kan, eine ſo raſende Sprache zu führen — O! den Namen ſolltet ihr kennen lernen, den Namen ſolltet ihr gebrauchen lernen, auf den ihr getauft ſeyd, der ſelbſt den Engeln verehrungswürdig iſt, den die Engel anbeten mit hohen Empfindungen, und den könnt ihr nicht achten? gegen den könnt ihr gleichgültig ſeyn? gegen den?

Iſt noch einiges Gehör für die Stimme der Wahrheit da, ſo beſinnt euch auf euer Beſtes, und thut es bald. Wir aber, die wir uns des Glaubens an unſerm JEſum bewust ſind, wollen gern alles thun, was er uns ſagt, und nichts reden und thun, was wir nicht in ſeinem Namen reden und thun können, wollen alle unſre Handlungen mit einer auf den Heiland gerichteten Abſicht verrichten; jede Abſicht welche dieſe nicht iſt, wollen wir verkennen, nicht wollen wir aus Menſchengefälligkeit handeln, oder uns ſelbſt in unſern Werken ſuchen. Die Ehre GOttes ſoll unſer Augenmerk ſeyn, und jede Ausſchüttung unſres dankbaren Herzens gegen unſern gütigen Vater ſoll in dem Namen JEſu geſchehn. Das helf uns GOtt! Amen.

Die XXXVIII. Betrachtung

über

C. III. v. 18-25.

Gebeth.

Von dir weiſer und allmächtiger Regierer, iſt auch unſer äuſerlicher Beruf. Von dir iſt die Anordnung des Eheſtandes, von dir iſt der Segen dieſes Standes; unſre Kinder ſind von dir. Du haſt zur Glückſeligkeit der menſchlichen Geſellſchaft, einen Unterſchied in dieſer Geſellſchaft gemacht und einen Theil zum Befehlen, und einen andern zum Gehorchen verordnet. Beyden aber haſt du Geſetze fürgeſchrieben, und du willſt, daß alle Stände in der Geſellſchaft heilig ſeyn, und durch das Band des Glaubens an deinen Sohn verknüpft, vergnügt unter einander leben, und ihre Seligkeit ſchaffen ſollen. Aber, o wie iſt es zu beklagen, daß die Menſchen dieſe deine Abſicht ſo ganz aus den Augen ſetzen, und dadurch ſich mit den bitterſten Beſchwerlichkeiten über

häufen

häufen! Wir bitten dich jezt um die Gnade, unſre Verbindlichkeiten näher einzuſehn, und um die Kraft deines Geiſtes, ihnen mit einer rechtgeordneten Gemüthsbeſchaffenheit nachzukommen. Verherrliche dich an uns durch deine Gnade Vater der Barmherzigkeit, und ſegne uns um Chriſti Willen. Amen.

Text. C. III. v. 18 - 25.

Ihr Weiber ſeyd unterthan euren Männern in dem HErrn: wie ſichs gebühret.

Ihr Männer liebet eure Weiber: und ſeyd nicht bitter gegen ſie.

Ihr Kinder ſeyd gehorſam den Eltern in allen Dingen: denn das iſt dem HErrn gefällig.

Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß ſie nicht ſcheu werden.

Ihr Knechte ſeyd gehorſam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienſt vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, ſondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht.

Alles was ihr thut, daß thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht den Menſchen.

Und wiſſet, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem HErrn Chriſto.

Wer aber Unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Anſehn der Perſon.

§. I.

Der Geſandte des HErrn redet in dem verleſenen Texte I. von den Pflichten der Ehegatten gegen einander, V. 18. 19. II. von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern, und der Eltern gegen die Kinder, V. 20. 21. III. von den Pflichten der Dienſtboten gegen ihre Herrſchaft, V. 22-25.

§. II.

I. **Ihr Weiber ſeyd unterthan euren Männern in dem HErrn, wie ſichs gebühret.** Wenn durch das Chriſtenthum nach der Abſicht und dem Willen GOttes, die ganze menſchliche Geſellſchaft glücklich werden ſoll, ſo iſt wol nichts ſo gewis, als daß das Chriſtenthum dieſen geſegneten Einfluß vorzüglich in den Eheſtand haben mus, weil, wenn dieſer Stand nicht glücklich iſt, alle übrige Stände ſchlechterdings nicht glücklich ſeyn können. GOtt hat auch in der That die Menſchen, durch die Anordnung des Eheſtandes näher an einander bringen, und durch dies Band ſie zu gemeinſchaftlicher Theilnehmung, an einander, und zur Geſchäftigkeit in Hülfleiſtungen gegen einander williger und geneigter machen wollen. Folglich konnt er auch dieſen Stand, ſchon um der Verknüpfung willen, in welcher er mit allen übrigen geſellſchaftlichen Verbindungen ſteht, nicht ohne Geſetze laſſen, und dieſe Geſetze ſind auf die Beförderung der Wohlfarth gerichtet. Dem Weibe iſt von je her die Unterthänigkeit gegen den Mann befohlen worden; Paulus ſchärft dies Geſez, mit Beziehung auf die göttliche Vorſchrift, aufs neue ein: **Ihr Weiber ſeyd unterthan euren Männern,** weil die Befolgung dieſes Geſetzes, der Glückſeligkeit des Mannes und des Weibes zuträglich

lich iſt. Dieſe Pflicht aber iſt dem Weibe mit groſſer Weisheit aufgelegt worden. Wer wird daran zweifeln, daß die Liebe im Eheſtande überhaupt die Grundregel ſey? Und wer wird noch zweifeln können, daß die Liebe der einzige wahre Grund von der Unterwerfung der Frau gegen den Willen ihres Mannes ſeyn müſſe? Weil aber die Unterwürfigkeit dem Menſchen überhaupt eine verdriesliche und beſchwerliche Sache iſt, und inſonderheit ein jeder nur gar zu gern demjenigen gleich ſeyn will, der ihm am nächſten iſt, und mit dem er alles gemein hat, folglich die gegenſeitige Zuneigung durch nichts ſo leicht geſtört werden kan, als wenn die Abhängigkeit des einen von dem andern in Zweifel geräth, ſo wird der Ehegattin, das Geſez der Unterwürfigkeit, als ein unerlasliches Geſez, als eine unaufhebliche Anordnung fürgehalten: **Ihr Weiber ſeyd unterthan euren Männern.** Aber kaum kan es jemand einfallen, daß die geforderte ehrliche Unterwerfung von Seiten der Frau, ohne Maas und ohne Grenzen wäre. Alles was wider die Gerechtigkeit, was wider den Wohlſtand, was wider die Beſcheidenheit und wahre Ehre ſtreitet, das darf, das kan kein Chriſt thun, wenn er nicht ſeinen Glauben an GOtt aufgeben, und alle durch das Chriſtenthum gegründete Hofnung verlieren will. Der Apoſtel beſtimmt daher die eheliche Unterwürfigkeit, durch den merkwürdigen Zuſaz: **in dem HErrn, wie ſichs gebühret**, das heißt, ſo wie es ſich für Chriſtinnen ſchickt, ſo wie es der Beruf mit ſich bringt, den die Menſchen haben, welche das Evangelium von JEſu annehmen. Und dieſer Beruf unterſagt alles was ſündlich iſt, mithin jede Einwilligung in Anträge die laſterhaft ſind, jede Befolgung ſolcher Anordnungen, mit welchen weder das obrigkeitliche Anſehn GOttes, noch der Beyfall des Gewiſſens, welcher im Grunde betrachtet, die Ehre eines Chriſten iſt, beſtehen kan. In allen Fällen aber die nicht laſterhaft ſind, bey welchen der Wohlſtand nicht verlezt wird, und die Ehre nicht verloren geht, iſt die Frau ſchuldig, dem Manne zu gehorchen, und ihren Willen dem Willen des Mannes zu unterwerfen. Damit aber jeder Veranlaſſung zu einer gebieteriſchen

Strenge vorgebeugt, und der Mann im Befehlen zu keinem harten Verfahren gegen ſeine Ehegattin verleitet werde, ſo unterſagt der Apoſtel jenem alle Bitterkeit: **ſeyd nicht bitter gegen ſie**, welches wirklich nicht geſchieht und geſchehen kan, wenn die Herrſchaft des Mannes über die Frau Liebe iſt. Darum geht vorher: Ihr Männer liebt **eure Weiber.** Nicht kaltſinnige Achtung, nicht matte Zuneigung ſoll es ſeyn, was der Mann für ſeine Ehegattin hat, und übt; Liebe ſoll es ſeyn; eine Liebe ſoll es ſeyn, wie die Liebe war, mit welcher Chriſtus die Gemeine liebte, Epheſ. V, 25. wenigſtens eben ſo rein, eben ſo aufrichtig, und inbrünſtig, ſoll die Liebe des Mannes gegen ſeine Gattin ſeyn, als JEſu Liebe gegen die Gemeine war. Eine Selbſtliebe ſoll die Liebe ſeyn, mit welcher der Mann ſeine Frau liebt: **Wer ſein Weib liebt, der liebt ſich ſelbſt, denn niemand hat jemahls ſein eigenes Fleiſch gehaſſet**, Epheſ. V, 29. Bitterkeit demnach gegen ſeine Ehegattin haben, und auslaſſen, iſt eine viel zu wilde und unnatürliche Geſinnung, als daß ſie ſich mit dem Chriſtenthume vereinigen lieſſe. Der Mann, der Bitterkeit in der Bruſt hat, die nur die Liebe ſtark und tief einnehmen ſollte, der die Bitterkeit in Widerwillen, und übler Begegnung äuſert, der hört auf ein Chriſt zu ſeyn, der beraubt ſich der Empfindungen der Menſchlichkeit, und iſt ärger denn ein Heide, 1 Tim. V, 8.

§. III.

II. Ihr Kinder ſeyd gehorſam den Eltern in allen Dingen, denn das iſt dem HErrn gefällig. Eine Pflicht, deren Uebertretung ſchon unter barbariſchen Nationen, als ein abſcheuliches Laſter, als eine Verletzung der Menſchlichkeit ſelbſt angeſehen wird. Aber das Chriſtenthum belehret dieſen Trieb der Natur, der kaum unterdrückt werden kan, es reinigt, ordnet, und erhöht ihn. Denn indem es den genaueſten und vollkommenſten Gehorſam gebeut, ſo zeigt es auch den Quell an, aus welchem der Gehorſam entſpringen mus, entdeckt die bündigſten Bewegungsgründe, und giebt die nährendſte Stärke zur Befolgung

der

der Pflicht. Der Gehorſam der Kinder iſt nach dem Sinne des Evangelii zwar Unterwerfung, allein eine mit der heiſſeſten Zuneigung, mit der innigſten Dankbarkeit, mit der tiefſten Ehrerbietigkeit verbundene Unterwerfung. Eine ſolche Unterwerfung verſteht Paulus, wenn er die Kinder der Chriſten ermahnt, ihren Eltern in allen Dingen Gehorſam zu erweiſen, und wir bleiben gegenwärtig nur bey dieſer Pflicht überhaupt ſtehn. Die Kinder der Chriſten ſollen ihren Eltern, in allen, was ihnen von den Eltern befohlen wird nachkommen, und zwar auf alle nur mögliche Art nachkommen. Und dieſen Gehorſam ſollten ſie leiſten in einer gläubigen Hinſicht auf JEſum Chriſtum, der ihnen als ihr HErr dieſen Gehorſam befohlen hätte, und dem ſie ſich dadurch zur Gnade empfehlen würden. Dieſer Bewegungsgrund klärt die Natur des Gehorſams der Kinder gegen ihre Eltern auf. Der HErr will nichts anders, als was recht, heilig und gut iſt. Den Eltern gehorchen, heißt den Willen der Eltern thun. Wenn nun der Wille der Eltern mit dem Willen JEſu des HErrn übereinſtimmt, oder demſelben nicht zuwider iſt, ſo folgt klar, daß Kinder ſchuldig ſind, alle Befehle ihrer Eltern, welche nicht die Befehle ihres HErrn im Himmel beeinträchtigen, gern, genau, und bald zu vollziehn. Iſt der Beyfall der Eltern für Kinder eine ſtarke Aufmunterung zum Gehorſam, o wie willig, wie eifrig werden die Kinder nicht ſeyn müſſen, dieſen Gehorſam zu leiſten, wenn ſie dabey zugleich auf den Beyfall ihres Vaters im Himmel, ihres HErrn im Himmel rechnen können? Es kan alſo die Ermahnung des Apoſtels nicht in derjenigen völligen Weite genommen werden, als es die Worte, in allen Dingen, nach dem ſtrengſten und uneingeſchränkteſten Verſtande mit ſich bringen. Wenn Dinge verordnet und gefordert werden, welche wider GOttes Gebote ſind, da kan kein Gehorſam ſtatt finden. In dieſem Fall mus ein Kind GOtt mehr gehorchen, als den leiblichen Eltern. So unumſchränkt denn nun in allen erlaubten Dingen der Gehorſam der Kinder gegen die Eltern nach dem Sinn des Evangelii ſeyn ſoll; ſo müſſen die Eltern auf ihrer Seite ihre Herrſchaft

über

über die Kinder nicht in Tyranney verwandeln: **Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, daß ſie nicht ſcheu werden:** Erbittern iſt ſo viel, als zum Unwillen reizen, Unwille aber wird durch ein allzuhartes Verfahren erwekt. Eltern ſollen die ihnen über ihre Kinder anvertraute Macht zur Ehre und zum Nutzen der Kinder anwenden. Befehlen ſollen ſie jenen, aber bey alle ihren Befehlen ſollen ſie das Glück der Kinder zum Endzweck haben. Daher müſſen ſie ihnen auf eine beßre Art beyzukommen ſuchen, als Eigenſinn, Härte und unbiegſame Strenge ſind. Der Apoſtel führt einen abſchreckenden Grund an, den Eltern, die ſich gar zu gern von blinden Leidenſchaften leiten laſſen, beherzigen ſollten: **auf daß die Kinder nicht ſcheu werden.** Die Strenge der Herrſchaft ſchwächt den Geiſt der Kinder; ſie ſchlägt nieder, macht die Seele kriechend, und muthlos, und tilgt das zu der Erfüllung der kindlichen Pflichten, ſo nöthige Vertrauen. Und in der Folge, ſchlagen dergleichen von einem rauhen Zwang behandelte Kinder nun ganz aus der Art, werden ungeſchickt gute Entſchlieſſungen zu faſſen, und in denſelben ſich zu erhalten, verlieren allen Trieb zur Nacheiferung, und werden untauglich zu den Geſchäften die einen geſelligen und edelmüthigen Geiſt erfordern.

§. IV.

III. **Ihr Knechte ſeyd gehorſam in allen Dingen euren leiblichen HErrn, V. 22.** Der Apoſtel wendet ſich hierauf zu dem Geſinde, und unterrichtet daſſelbe von ſeinen Pflichten gegen ſeine Herrſchaft. Dieſer Unterricht iſt ausführlicher als der, welcher die Pflichten der Eheleute, und der Kinder und der Eltern in ſich begreift, und dazu hatte der Knecht GOttes einen wigtigen Grund. Die Juden ſcheueten das Joch der Knechtſchaft ungemein, und nach den jüdiſchen Geſetzen konnte kein Jude auf ewig zum Knecht verkauft werden. Es fanden ſich damals, wie aus Gal. VI, 10. erhellet einige aus dem Judenthume zur chriſtlichen Kirche übergegangene Juden, welche dieſes Stück des bürgerlichen

Geſetzes

Geſetzes gar zu gern in die chriſtliche Kirche einführen wollten. Aber da das Chriſtenthum die bürgerlichen Anordnungen, wenn ſie nichts unheiliges veſtſetzen, nicht allein im mindeſten nicht ſchwächt, ſondern ſie vielmehr recht gründet, und erhält, ſo konnte der Apoſtel nicht anders, als er mußte den chriſtlichen Sklaven den vollkommenſten Gehorſam gegen ihre Gebieter lehren, und dieſe Pflicht ihnen in ihrer Natur und mit ihren Gründen, und zwar auf eine Art vorſtellen, von der dieſer Gehorſam, nur von der chriſtlichen Religion vorgeſtellt, und eingeſchärft werden kan. Er empfiehlt aber den Sklaven den vollſtändigſten Gehorſam, den ſie nach ihrem Gewiſſen in leiblichen Angelegenheiten leiſten könnten: **Seyd gehorſam in allen Dingen.** Und wie vortreflich ſchildert er die Natur dieſes Gehorſams? **nicht mit Dienſt vor Augen, nicht um den Menſchen zu gefallen.** Seyd keine Augendiener ihr chriſtlichen Knechte; ſtrebt nicht blos nach dem Beyfall der Menſchen. Gehorcht mit Einfältigkeit des Herzens, mit Gottesfurcht gehorcht. Der Gehorſam ſollte willig ſeyn, von Herzen ſollt er ihnen gehn, redlich ſollten ſie ihren Beruf ausrichten, rein ſollten ſie von allen Nebenabſichten ſeyn. Treu ſollten ſie ſeyn, und die Treue ſollte ſich auf die Gottesfurcht gründen. Denken ſollten ſie, daß ſie nicht allein Menſchen dienten, ſondern daß ſie GOtt dienten, in allen den Dienſten, welche ſie Menſchen erwieſen. Welch eine fruchtbare und liebenswürdige Sittenlehre? Empfindungen von GOtt und von dem Gewiſſen, wenn ſie in die irdiſchen Geſchäfte hineingebracht werden, wenn ſie unſre Handlungen ordnen, und regieren, was können ſie nicht vor vortrefliche Wirkungen haben? Wenn die Erkenntnis von GOtt, die Erkenntnis ſeines heiligen Willens die Urſach unſres Verhaltens iſt, dann ſind wir in einer Verfaſſung die GOtt gefällt, dann ſind wir edel, chriſtlich, wirklich nuzbar, und beweiſen thätig, daß unſre Religion, unſer Chriſtenthum ſich in unſerm gewöhnlichen Leben, in unſern Berufsgeſchäften ſichtbar äuſert. Was man in dieſer Geſinnung für den Nächſten thut, das thut man mit einem warmen Herzen, mit einem ganzen Herzen, man thut

es mit Luſt. Denn man thut es Chriſto, dem HErrn, der uns bey einer ſo lautern und lebendigen Geſchäftigkeit für den Nächſten ſo anſieht, als beſchäftigten wir uns für ihn, als dienten wir ihm. O! welch ein Sporn zu nüzlichen Thaten! Der Apoſtel ſagt es den chriſtlichen Knechten zweymahl V. 23. 24. **ihr dient dem HErrn Chriſto.** Wenn denn nun auch die Menſchen unſre Dienſte nicht achten, ſie wol gar übel belohnen, ſo haben wir von dieſer Nichtachtung, von dieſer Undankbarkeit nicht den geringſten Schaden. Wir dienen Chriſto, und können überzeugt ſeyn, daß **wir von dem HErrn empfahen werden die Vergeltung des Erbes.** Den Ausdruck **Erbe** gebraucht der Apoſtel in einer Hinſicht auf die damaligen weltlichen Rechte. Ein Knecht konnte kein eigentlich ſo genanntes **Erbtheil** oder **Eigenthum** beſitzen. In einem ſo ſchimpflichen und bedaurenswürdigen Zuſtande befanden ſich die armen Sklaven! Im Gegenſaz gegen dieſe ſchmachvollen und unglücklichen Umſtände verheißt der Knecht GOttes den chriſtlichen Sklaven, wenn ſie nach der Anweiſung des Evangelii, ihren leiblichen Herrn dienen würden, den Himmel zum Eigenthum, den Himmel zum Erbtheile. Der HErr im Himmel dem ihr dient, iſt viel zu gutthätig, als daß er eure Treue gegen den leiblichen Herrn, weil ſie edler Gottesdienſt iſt, vergeſſen ſollte. Belohnen wird er ſie, ja belohnen wird er ſie mit einer Vergeltung, die nicht aufhören kan, die ewig bleibt. Was kan zum Dienſt im gemeinen Leben willig und freudig machen, wenn es dieſe Vorſtellung nicht kan? Hingegen kan von der Treuloſigkeit nichts ſo lebhaft wegſchrecken, als die Verſichrung des Zeugen JEſu im 24ten V. **Wer aber unrecht thut,** der Knecht der ſeinen Herrn hintergeht, der nicht redlich, nicht chriſtlich in ſeinem Berufe handelt, **der wird empfahen, was er unrecht gethan hat;** GOtt wird die Beleidigungen, die der treuloſe Knecht ſeinem Herrn zufügt, gewis ahnden, und dieſe Ahndung, ohne auf die Menſchen zu ſehn, von welchen Ungerechtigkeiten verübt worden ſind, ohne darauf zu ſehn, ob die Treuloſen einem chriſtlichen oder heidniſchen Herrn gedient haben, mit der vollkommenſten Unpar-

theylich-

theylichkeit vollziehn: Denn es gilt bey ihm kein Anſehn der Perſon.

§. V.

Ich darf meine Lieben, jezt weiter nichts hinzuſetzen, als daß ich einen jeden bitte über die vorgetragene Pflichten ſelbſt zu denken, und ſich zu prüfen: Ob das Chriſtenthum Theil habe an ſeinem Eheſtande, an der Erziehung ſeiner Kinder, oder an den Geſchäften die ſein Beruf ihm auflegt? Ob er bey Leiſtung ſeiner Pflichten ein ernſtliches Abſehn auf den göttlichen Willen habe? Ob Glaube, und Dankbarkeit gegen den Heiland, ob die Hofnung einer künftigen Gnadenbelohnung die Triebfeder und die Regel ſeiner Geſinnungen und ſeines Verhaltens ſey? Findet er das nicht, ſo kan er den ſichern Schlus machen, daß er die glückſelige Beruhigung des Herzens in ihrer Reinigkeit, und Kraft, bey allen ſeinen Verhältniſſen, bey allen ſeinen Arbeiten niemahls erhalten werde. O! wie ſind doch die Menſchen zu bedauren, die entweder aus Unwiſſenheit des Verſtandes oder aus Unlauterkeit des Herzens, es nicht erkennen, und erkennen wollen, daß nur das Chriſtenthum, nur der Glaube an den Heiland unſer zeitliches Leben und unſre bürgerlichen Verhältniſſe, und Beziehungen uns theuer und ſüß machen könne! Chriſten müſſen wir ſeyn, wenn eine ſanfte und freudige Ruhe in unſern Wohnungen herrſchen ſoll; Chriſten müſſen wir ſeyn, wenn wir uns erquicken wollen in dem Schooſſe unſrer Familie, in den Umarmungen der Unſrigen, Chriſten, wenn wir glückliche Väter und Mütter, und glückliche Bediente ſeyn wollen. Das Chriſtenthum iſt das Glück nach welchem wir ſtreben müſſen, wenn wir uns wohl befinden wollen. Denn dies Glück macht alle Vorzüge in der Welt zum Glück, und ſelbſt den niedrigſten Beruf in der Welt zum Glück. Ein trauriges Glück aber iſt es zur Beförderung der Wohlfarth des Nächſten, den Beruf, den Willen, und die Kräfte haben, und dabey nicht wiſſen, was das alles erheben und veredlen kan, nicht wiſſen was wirkliche Freude in dem Berufe iſt! Dich bitten wir

barmherziger Vater, mache du uns aufmerkſam auf die Pflichten, die uns in unſern häuslichen und bürgerlichen Leben obliegen, und las ſie uns treiben, im Glauben an deinen Sohn, durch die Kraft deines Geiſtes. Amen.

Die XXXIX. Betrachtung

über

C. IV. v. 1.

Gebeth.

Der du allmächtiger HErr, und barmherziger Vater, bey der Offenbahrung des Evangelii, für alle Stände in der bürgerlichen Geſellſchaft geſorgt, und nicht nur durch Vorſchriften ihr Beſtes verordnet, ſondern die ganze evangeliſche Wahrheit recht dazu eingerichtet haſt, daß ſie die zuträglichſte Glückſeligkeit in allen Ständen, befördern ſoll: Wir danken dir für dieſe weisheitsvolle Offenbarung, weil von ihr unſer gemeinſchaftliches Wohl abhängt, und bitten dich; mach uns dieſen deinen Liebeswillen, (du biſt doch überall die Liebe, deine Befehle ſind es eben ſo, als es deine Verheiſſungen ſind) durch das Licht deines Geiſtes immer deutlicher, ſtärke uns den Glauben an deinen Sohn, unſern HErrn, in welchem es uns möglich, und leicht iſt deinen Willen zu thun, und bewege uns durch die Kraft deines Worts, und deines herrlichen Beyſpiels, daß wir in unſerm Verhalten gegen den Nächſten, den du nach deiner oberherrſchaftlichen Gewalt, unter uns geſezt haſt, uns eben ſo erzeigen, als wir demüthig wollen, daß du dich gegen uns, die wir deine Knechte ſind, erzeigen mögeſt. Präg es uns ſtets ein, daß die chriſtliche Hofnung, nie ohne einem chriſtlichen Betragen ſeyn könne, und unterrichte uns zu dieſem Gefühle jezt durch die Verkündigung deines ſeligmachenden Worts. Amen.

Text. C. IV. v. 1.

Ihr Herren was recht und gleich iſt, das beweiſet den Knechten, und wiſſet, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt.

§. I.

Mit eben der Deutlichkeit, Richtigkeit und Ordnung, mit welcher Paulus, in den unmittelbar vorhergehenden Verſen, von den Pflichten des Geſindes, gegen ſeine Herrſchaft geredet hat, redet er in dem jezt vorgeleſenen Verſe von den Pflichten der Herren gegen das ihnen anvertraute Dienſtvolk. Der Knecht GOttes zeigt I. die Pflicht an, welche der Herrſchaft gegen das Geſinde obliegt, und II. fügt er dieſer Anzeige einen Grund zu, der zur Ausübung der Pflicht bewegen kan, und ſoll.

§. II.

Ihr Herren was recht und gleich iſt, das beweiſet den Knechten. Das iſt die Pflicht. So wie er V. 22. die Knechte aufgerufen hatte, ſo ruft er hier die Herren auf. Ihr Herren! Ihr, die ihr zu befehlen habt, vernehmt was euch das Chriſtenthum in Abſicht auf die gebeut, welche euch gehorchen müſſen. Man darf es kaum erinnern, daß der Apoſtel diejenigen Herren zu Coloſſen meynt, die das Chriſtenthum angenommen hatten, und durch gründliche Bekehrung ein Eigenthum JEſu des HErrn geworden waren. Dieſe wußten es, wenigſtens konnten ſie es ungleich deutlicher, richtiger und vollſtändiger wiſſen, daß der Unterſchied zwiſchen Herren und Knechten, von GOtt gemacht ſey, und daß der höchſte Regierer der Welt, bey dieſer Anordnung, das Beſte des menſchlichen Geſchlechts zur Abſicht gehabt habe, als die Heiden es immer wiſſen mochten. Sie kannten hiernächſt

das Beyſpiel der höchſten Oberherrſchaft GOttes, und den weiſen Plan in ſeiner Regierung, aus der heiligen Schrift, weit wahrer, genauer und anſchauender, als die beſten Heiden, dieſe Sachen aus dem Lichte der Vernunft immer zu wiſſen vermögend waren. Folglich kannten auch jene die Natur und den Umfang der Pflichten, welche die Vernunft dem geſellſchaftlichen Leben fürſchreibt, unendlich vollkommner als dieſe. Wer die alte Geſchichte geleſen hat, der wird über die Unmenſchlichkeit erzittern müſſen, welche die Herren an ihren Sklaven ausübten. Die Geſetze des Staats bewilligten ihnen eine gänzlich freye Gewalt über die Unglücklichen, welche theils ſo wol ſelbſt, als mit ihren Nachkommen, durch den Krieg ein Eigenthum des Siegers geworden waren, theils ſich in dem unnatürlichſten Triebe, zu einer beſtändigen Knechtſchaft verkauft hatten. Die Gewalt aber welche die Geſetze nachlieſſen, gieng ſo weit, daß ſie mit den Knechten nach Gutdünken umgehn, und ſogar Vergehungen der Knechte mit dem Tode ſelbſt belegen konnten. Was Recht, was Gleich war, mochte wol zu Coloſſen gegen die armen Sklaven nur ſehr ſelten beobachtet werden. Der Heide glaubte, daß er nicht ſündigte, wenn er ſich gegen den Knecht des Rechts bediente, womit ihn das Landesgeſez verſorgt hatte. Er ſahe dieſe Erlaubnis wol gar als einen Befehl an, mithin die Unterdrückung ſeines Dienſtboten, Verletzung deſſelben, übermüthiges, verächtliches Betragen gegen denſelben, die abſcheulichſte Tyranney gegen denſelben, als befohlne Pflicht. Wie auffallend mußte nun vor den Ohren der Heiden zu Coloſſen, das chriſtliche Gebot ſeyn: **Ihr Herren, was Recht und Gleich iſt, das erweiſet den Knechten!** Uns, die wir Gottlob! von unſerer Kindheit, an chriſtliche Vorſtellungen gewöhnt werden, uns drückt ſich dies chriſtliche Wort nicht ſo merklich ein. Wir erklären, ohne uns erſt lange beſinnen zu dürfen, denjenigen ſogleich für einen Barbarn, der ſeinen Bedienten, das nicht erweiſen will, was Recht was Gleich iſt, wir zählen wenn wir unſer Herz hören dieſe Ausſchweifungen den Sünden zu, die gen Himmel ſchreyn. Warum? unſre natürlichen

gute Geſinnungen ſind durch das Chriſtenthum berichtigt, verfeinert, und erhöht worden; und ſelbſt die böſen Menſchen unter uns können doch nicht umhin, jedes Verfahren durch ihr Gewiſſen zu misbilligen, was nicht Gerechtigkeit iſt, und was die Nächſtenliebe verlezt. Sagt: was würd aus der Welt geworden ſeyn, wenn ſie nicht durch das Chriſtenthum wäre erleuchtet worden, und dankt doch nun alle GOtt, der euch durch eure Geburt in Umſtände geſezt hat, unter welchen ihr frühzeitig gehört und gelernt habt, was Recht, was Gleich iſt, was ihr vor Geſinnungen annehmen, und nach welchen Regeln ihr handeln müßt, wenn ihr das vollbringen wollt, was Recht und Gleich iſt.

§. III

Was verſteht Paulus durch Recht, und was durch Gleich? Recht iſt ſo viel als Gerechtigkeit. Pflichten zeigt dieſer Ausdruck an, deren Verbindlichkeit ganz unerlaslich iſt, deren Ausübung, ohne das obrigkeitliche Anſehn GOttes zu beeinträchtigen, nicht vergeſſen werden kan, deren Ausübung ein Menſch dem andern, nach der deutlichen Vorſchrift des göttlichen Geſetzes, ſchlechterdings ſchuldig iſt. Gleich ſind in der Sprache des Apoſtels, gewiſſe Gegenpflichten, die zwar aus keinem menſchlichen Gebote folgen, die uns aber durch das ehrliche und treue Betragen des Nächſten, nach aller Vollkommenheit, innerlich abgefordert werden. Nach dieſer Erklärung, ſollten chriſtliche Herren ihren Dienſtleuten, nicht nur die Pflichten erweiſen, die ſie ihnen ohne Verletzung der Gerechtigkeit nicht verſagen können, ſondern auch die Pflichten, wozu ſie zwar äuſerlich nicht ganz gezwungen werden können, die ihnen aber durch eine innere Verbindlichkeit, Vorſchriften werden. Die Unterlaſſung jener Pflichten, iſt ſtrafbar, und Ungerechtigkeit, und dieſe iſt in einem höhern und ſchreyendern Grade Unrecht und Laſter. Wenn der Herr glaubt, daß er mit ſeinem Knechte umgehn kan, wie er will, wenn er in der Meynung ſteht, daß ſeine Gewalt über ihn, es ihm erlaubt, den Knecht zu quälen und zu martern, und ihn unglücklich zu machen,

weil

weil er dieſe Härte nicht verantworten dürfe, ſo denkt er ungerecht, und dieſe Denkungsart, ſie mag ſo vornehm ſcheinen wie ſie will, iſt ſchimpflich, indem ſie einen Menſchen entdeckt, der ohne Vernunft blos nach Einfällen, und nach einem willkührlichen Wohlgefallen handeln will. Jede Gewalt die nicht durch Weisheit, nicht durch Güte, nicht durch Gerechtigkeit regiert wird, erwekt Abſcheu, erwekt ein Grauſen, und erfüllt alles um ſich her mit Beſtürzung und Schreck. Unterthanen die unter den Befehlen eines Fürſten ſtehn, deſſen Wille, das einige Geſez, und die einzige Richtſchnur ſeiner Handlungen iſt, ſind die bedaurenswürdigſten Leute: Denn ſie ſind dem Willen eines herrſchſüchtigen Tyrannen unterworfen. Nur durch Weisheit, Güte, und Gerechtigkeit, iſt die Gewalt recht und gut, die GOtt den Menſchen anvertrauet hat, die ſein Wille zu Befehlshaber über andere Menſchen verordnete. Sezt ein Herr in der Behandlung ſeines Knechts die Gerechtigkeit aus den Augen, entzieht er ihm z. E. den Lohn, betrügt er ihn, martert er ihn durch Hunger, ſtrengt er ihn zu einer Arbeit an, die über ſeine Kräfte geht, ſtraft er ihn mehr als ſeine Untugend es verdient hat, begegnet er ihm mit einer übermüthigen Härte, ſo ſündigt er wider die erſte Pflicht, die er dem Knechte ſchuldig iſt, er übt eine Ungerechtigkeit aus, welche das natürliche und geoffenbarte Recht oder Geſez GOttes verdammt. Handlungen dieſer Art ſind allemahl Verbrechen, ſie mögen an einem ſogenannten Sklaven, oder an einem durch einen Vergleich gedungenen Bedienten vollzogen werden. Paulus lebte in Zeiten, welche für die menſchliche Natur noch trauriger waren, als es die gegenwärtigen ſind. Denn es waren Zeiten der Tyranney für die menſchliche Natur. Seine chriſtliche Zeitgenoſſen, welche Herren waren, ſollten die ſtrengen, die grauſamen Rechte, die der Staat eingeführt hatte, nicht befolgen; ſie ſollten ihren Knechten, die in vollkommner Dienſtbarkeit ſtanden, kein Leid zufügen: **Ihr Herren! was Recht iſt, erweiſet euren Knechten.** Ungerechtigkeit iſt Ungerechtigkeit, ſie iſt es aber noch mehr, wenn man die Gewalt hat unrecht zu thun, das iſt, wenn man bey der

Ausübung ſeines böſen Willens von einem menſchlichen Richterſtuhle, nichts zu befürchten hat. Aber der Frevler wider dies Geſez der Gerechtigkeit hat es mit dem HErrn aller Herren zu thun, den kein Pomp, keine falſche Gröſſe, die mancher verkehrt denkender Herr, oder Befehlshaber, in der Unterdrückung ſeines Bedienten ſucht, nicht bezaubern kan. Die Arten der Ungerechtigkeit, welche wider Dienſtboten begangen werden, ſind nun mancherley. Eine iſt immer gräslicher als die andere. Ich will jezt nur eine anführen, und zwar eine ſolche, die jedermann, der noch einiger Empfindung von wahrer Ehre fähig iſt, als das ungeheurſte Bubenſtück verwerfen wird, ſo gewöhnlich ſie auch, und das ſey GOtt geklagt! unter uns zu werden beginnt. Kan eine Ungerechtigkeit gröſſer ſeyn, als die, welche die Ehre und die Unſchuld einer Perſon zernichtet, die, weil ſie unter unſre Bediente und Hausgenoſſen gehört, einen beſondern Anſpruch auf unſern Schuz hat? Die Bedientin mus das niedrige und mühſelige Leben, welches ſie unter unſerm Befehlen führt, für ein Glück halten: ſoll ſie noch dazu, dem Herrn, der ſie zu ehrlichen Geſchäften gemietet hat, ein Opfer ſeiner thieriſchen Begierden werden? Soll ſie durch Angriffe der ſchändlichſten Leidenſchaft, noch unglücklicher werden? Soll ihre unſterbliche Seele, nachdem durch die Verletzung der Keuſchheit, jedes gute Gefühl in ihr vertilgt worden iſt, auf ewig elend gemacht werden? Die öffentlichen Geſetze ſollten wider dieſe und andre Arten von rauher Ausübung der Gewalt noch ſtrenger ſeyn, als ſie ſind; noch ſtrenger ſollten dergleichen Herunterſetzungen unter dem Charakter der Menſchheit, dergleichen feindſelige Aeuſerungen, von der Obrigkeit gerächet werden, als wol geſchehen mag! Alles iſt im angezeigten Falle da, was ein Entſetzen rege machen kan: Ungerechtigkeit und Grauſamkeit. Chriſtliche Herren thun gegen ihr Geſinde was Recht iſt: ſie verachten es nicht, ſie verſchwärzen es nicht, ſie unterdrücken es nicht, weder durch offenbare Gewaltthätigkeit, noch durch heimlichen Betrug: ſie erzeigen ihnen willig, was ſie, nach dem allgemeinem Rechte, ihnen zu erzeigen ſchuldig ſind.

§. IV.

Nicht allein aber müſſen chriſtliche Herrſchaften ihren Bedienten erweiſen, was Recht iſt, ſondern auch was Gleich iſt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dies Wort von Pflichten erkläre, welche die Herren gern gegen ſich erfüllt ſehn möchten, wenn ſie das Leiden hätten, Knechte zu ſeyn. Was würden wir von unſern Gebietern wünſchen, wenn wir ihre Leibeigene wären, oder uns ſonſt, durch eingegangene Verträge, in dem Zuſtande der Abhängigkeit von ihrem Willen befänden? Würden wir nicht wünſchen, daß ſie mit uns billig umgiengen? Daß ſie unſern Bedürfniſſen mit Beyſtand und Hülfe zu ſtatten kämen? Daß ſie uns eine gütige Erleichterung des Lebens angedeyhen lieſſen? Und das iſt es was der Apoſtel mit dem Worte Gleich ausdrückt. Er will daß ſich die chriſtlichen Herren billig gegen ihre Knechte aufführen ſollen. Wenn das Chriſtenthum überall Billigkeit fordert, überall ſie anträgt; wenn Unbilligkeit, wenn Verſagung der helfenden Liebe ſchlechterdings mit dem Chriſtenthume nicht beſtehn kan, dann iſt nichts ſo gewiß, als daß ein chriſtlicher Herr eine unwandelbare Verbindlichkeit auf dem Gewiſſen hat, ſeinem Knechte die erſprieslichſten Dienſte zu leiſten. Alles was ihr wollt, ſagt unſer Heiland, das euch die Leute thun ſollen, das thut auch ihnen. Wünſchen wir, daß man ſich mitleidig zu uns herablaſſe, daß man uns in mislichen und verworrnen Umſtänden unterſtütze, daß man Nachſicht gegen unſere Fehler habe, oder ſie uns mit einem ſanften Ernſt verweiſe, ſo müſſen wir dieſe Geſinnungen bey jeder Vorkommenheit gegen einen jeden der unſer Nächſter iſt, an den Tag legen. Unſre Bediente ſind unſre Nächſten, und ſie verdienen dieſen Namen, und die mit demſelben verknüpften Rechte an uns, um ſo viel mehr, je näher ſie uns ſind, je mehr ihre Kräfte es ſind, die uns zur Hülfe kommen, und jemehr unſre Glückſeligkeit durch ihren Wohlſtand befördert wird. Die Sache iſt ſo klar, daß ſie durch keinen Beweisgrund erſt klärer werden darf. Und wenn man vollends das in Betrachtung zieht, daß Knechte und Mägde, wegen ihrer Erziehung, und wegen der wenigen Gelegenheit

genheit, die ſie gehabt haben, richtige Begriffe zu bekommen, wie nicht weniger, daß ſie durch die Laſt der Dienſtbarkeit niedergehalten werden den ſchuldigen Gehorſam ſo vollſtändig und genau auszurichten, als man nach dem mit ihnen errichteten Vergleiche fordern könnte, ſo wird man ſich gewiß geneigt fühlen, ihre Fehler zu überſehn, und ſie zur Beſſerung durch Vorſtellungen, die Ernſt und Liebe ſind, aufzumuntern. Sind die Herren liebreich in Befehlen, redlich im Tadlen, ſanftmüthig im Beſtrafen, denn wird dieſe chriſtliche Behandlung auf ihren Gehorſam und auf ihre Treue die ſegensvollſte Wirkung haben. Erweiſungen dieſer Art müſſen den Knecht willig machen, die ihm anbefohlnen Geſchäfte mit aller der Fürſichtigkeit und Genauigkeit auszurichten, zu welchen ihn ſein Beruf verpflichtet. Und iſt es überhaupt billig, daß Dienſte und Verdienſte belohnt werden, iſt es billig, daß Belohnungen nach dem unterſchiednen Maaſſe ausgetheilt werden, als die Dienſte und Verdienſte unterſchieden ſind, ſo wird niemand an der Folge zweiflen, daß der Herr ſchuldig ſey, nicht nur die Treue ſeiner Knechte zu belohnen, ſondern auch bey dem Belohnen denjenigen Knecht vorzuziehn, der am redlichſten und treueſten gearbeitet hat. Den mit dem Geſinde errichteten Vergleich nur zu erfüllen, iſt für eine chriſtliche Seele immer noch zu wenig. Kein Jude, kein Heide, wenn er ſich gegen die Stimme der Menſchlichkeit nicht ganz verhärtet hat, wird ſich weigern den Contract zu halten, den er mit ſeinem Bedienten gemacht hat. Thun wir alſo nichts mehr, als daß wir unſern Bedienten das gegebene Wort halten, ſo ſind wir nicht beſſer als Juden und Heiden. Und ſind dieſe nur ein klein wenig an Grundſätze der Billigkeit gewöhnt; ſo werden ſie nicht nur ihren Knechten geben, was ſie ihnen geben müſſen; ſie werden auch diejenigen, durch die Betrachtung ihres Nutzens beſtimmt, mit Belohnungen erfreuen, welche ihnen am vorzüglichſten gedient haben. Aber unſre Religion befiehlt uns mit allem nur möglichen Nachdruck, und unter den heiligſten und dringenſten Gründen, die den Juden und den Heiden unbekannt ſind, gegen das Geſinde dankbar zu ſeyn, und vorzüglich gute Dienſte,

auch vorzüglich gut zu belohnen: **Ihr Herren was Recht und Gleich iſt, das erweiſet den Knechten.**

§. V.

Der Apoſtel empfiehlt dieſe Pflicht durch den Bewegungsgrund: **und wiſſet daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.** Er erinnert die Herren an ihre Abhängigkeit von GOtt; an das oberherrſchaftliche Anſehn GOttes über ſie, an die Allwiſſenheit GOttes, an die Strafgerechtigkeit GOttes. Der Ausdruck **Herr im Himmel** beſchreibt die majeſtätiſche, die höchſte Gewalt, welche GOtt über die Geſchöpfe hat, folglich auch ſeine Allwiſſenheit, und das ihm zukommende unveräuſerliche Recht die Frevler zu beſtrafen. Das ſollten die chriſtlichen Herren wiſſen, oder bedenken. Bedenken ſollten ſie, daß ſie vor GOtt nur Knechte wären, daß ſie keine Gewalt über ihre Dienſtboten haben würden, wenn ſie ihnen nicht von GOtt, dem oberſten Herrn wäre verliehen worden; bedenken ſollten ſie, daß dieſem Herrn keine dem Knechte erwieſene Ungerechtigkeit verborgen bleiben könne, und daß er vermöge ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ſie ſtrafen würde, und ſtrafen müßte, wenn ſie gegen ihr Geſinde die Geſetze der Gerechtigkeit, und der Billigkeit aus den Augen ſetzen. Wen dieſe Gedanken beſchäftigen, bey dem kan keine Neigung aufkommen, dem Geſinde den Lohn zu entziehn, ihm unerſchwingliche Laſten aufzulegen, ihm mit Widerwillen und Bitterkeit zu begegnen, oder auf daſſelbe mit verächtlichen Blicken herabzuſehn. Wem dieſe Wahrheiten gegenwärtig ſind, wer ſie empfindet in ihrer Kraft und Wirkſamkeit, den werden ſie reizen, den werden ſie nöthigen, ja treiben werden ſie ihn, die niedrige Klaſſe des menſchlichen Geſchlechts, welche ſo manche Gemächlichkeit des Lebens entbehren mus, auf eine Art zu behandeln, welche ſie unter dem Drucke ihres Berufs aufrichten, und erquicken kan. Iſt GOtt der höchſte Herr, weiß er alle Dinge, ſchaut er in das Herz hinein, und ſieht er darin die Triebfedern unſrer Thaten, ſind unſre Bediente ſeine Geſchöpfe, ſind ſie ſo wol ſeine Menſchen, als

als wir ſeine Menſchen ſind, ſo kennt er auch unſre Geſinnungen gegen die Menſchen, die er in der wohlthätigſten Abſicht gegen uns, zu unſrer Bequemlichkeit uns untergeordnet hat, und er als der höchſte Richter des Rechts, und des Unrechts, wird eben ſo gegen uns handeln, und handeln müſſen, als wir gegen ſie gehandelt haben. Sind nun die Herren Chriſten, das iſt im Glauben an den Herrn, der ſie erkauft hat, treue Verehrer des allmächtigen, des allwiſſenden, des gerechten GOttes; ſo werden ſie dieſe Geſinnungen in dem Betragen gegen ihre Knechte kund werden laſſen; ſie werden ihnen erweiſen, was Recht und Gleich iſt, und auf dieſem Wege, werden ſie die groſſen Wohlthaten vergelten, welche ſie dem Fleiſſe und der Redlichkeit ihrer Bedienten ſchuldig ſind. Aber auch der faule, der ſchläfrige und treuloſe Knecht, mus es empfinden, daß er einem chriſtlichen Herrn dient. Und er empfindet es, wenn er in der Herrſchaft ſeines Befehlshabers keine verkehrte Leidenſchaften und Triebe merkt, wenn er bey der Züchtigung die er empfängt es wahrnimmt, daß ihre Abſicht ſeine Beſſerung iſt, und wenn er inne wird, daß auf ſeine Beſſerung ein vortheilhafter Zuſtand für ihn erfolgen werde. Tyranney hat noch nie gebeſſert: Grauſamkeit erregt insgemein, wo nicht entſchloſſene Widerſpenſtigkeit, wenigſtens doch einen erzwungenen und unwilligen Gehorſam.

§. VI.

Man führt jezt groſſe Klage über das Verhalten des Geſindes. Man redet ihm viele Laſter nach. Inſonderheit wird es der Faulheit und Treuloſigkeit beſchuldigt. Ich glaube, daß dieſe Klagen gegründet ſind. Da alle Klaſſen in der bürgerlichen Geſellſchaft in einem tiefen Verderben liegen: ſollte die Klaſſe des Dienſtvolks unverderbt geblieben ſeyn? Nicht angeſteckt worden ſeyn von dem Gifte, der die höhern Klaſſen vergiftet hat? Sollte gerade derjenige Theil von Menſchen, der die wenigſte Erziehung genoſſen hat, deſſen Kindheit, was die Bildung durch Unterricht betrift, beynahe ganz vergeſſen iſt, beſſere Eigenſchaften beſitzen,

 als

als der Theil von Menſchen, den Erziehung, Wiſſenſchaft und Künſte verfeinert haben wollen? Sollten nicht die Herren durch ihr geſezloſes Verhalten, durch ihre Ueppigkeit, durch unerlaubte Vertraulichkeiten, und ungeziemende Freyheiten, womit ſie ihren Bedienten begegnen, ſie zu ihren Pflichten ungeſchickt machen, und verderben? Ich zweifle gar nicht dran, und die Erfahrung welche ſo viele Beyſpiele von dieſen Unordnungen aufweiſet, redet zu laut davon, daß in der That niemand an der Wahrheit dieſer Bemerkung zweifeln darf. Was ſind das vor Herren, welche ihre Herrſchaft, über das Geſinde, nur durch Fluchen, Schlagen, und Toben zu erkennen geben? Die über jeden Fehltritt den es thut das ſchrecklichſte Geſchrey erheben, und um Recht zu verwalten, die Fauſt in Bewegung ſetzen? Was ſind das vor Herren, welche ihre Bediente theils zu lüderlichen, theils zu andern niederträchtigen Geſchäften herunterzwingen? Sind das chriſtliche Herren? Glauben dieſe Herren, daß ſie auch einen Herrn im Himmel haben? Denken ſie an die Allwiſſenheit GOttes? Fürchten ſie die Gerechtigkeit GOttes? Das kan wol nicht ſeyn; das iſt ſchlechterdings nicht. Dergleichen Leute handeln wider die ganze Religion; ſchon handeln ſie wider die natürliche. O! möchte doch manchem jezt das Herz ſchlagen! Möcht er, wenn er es ſonſt noch nicht weiß, daß er ein Unchriſt iſt, es an ſeinem Betragen gegen ſeinen Knecht, oder gegen ſeine Magd es abnehmen, daß er es iſt, ein völliger Unchriſt, aus dem alles weg iſt, was des Namens chriſtlich werth war. Möchte doch durch den Anblick der theuren Verdienſte JEſu um die Herren und um die Knechte, ſein grauſames, hartes, und irreligiöſes Herz erweicht, und dadurch fähig gemacht werden, diejenigen vernünftigen, frommen und edlen Geſinnungen anzunehmen, die durch den Glauben an den Heiland nur allein entſtehn, und erhalten werden! Ein chriſtlicher Herr, weiß es mit einer Ueberzeugung, die in das Herz dringt, daß er einen Herrn im Himmel hat, daß ſeine Dienſtleute dieſem Herrn auch angehören, daß ſeine Dienſtboten nicht blos für ſeinen Acker, für ſeinen Stall, für ſeine Küche, für ſeine zeit-

lichen

lichen Bedürfniſſe ſind, daß ſie unſterblich, und zur ſeligen Unſterblichkeit erlöſt worden ſind, und daß kein verſchiedner Himmel für ihn, und für ſie iſt. Er weiß hiernächſt, daß ſie ſeine gröſten Wohlthäter ſind, und darum iſt er dankbar gegen ſie, mit einer Dankbarkeit, die von einem lebendigen Glauben, und einer fröli- chen Hofnung erzeugt wird, und er erweiſet ihnen alles gern, was Recht und Gleich iſt. Der HErr aller Herren, las uns alle, wir mögen das Loos der Herrſchaft, oder der Unterwürfigkeit haben, Theil an ſeinem heiligen und gutthätigen Erbarmen finden. Amen.

Die XL. Betrachtung

über

C. IV. v. 2. 3. 4.

Gebeth.

Du haſt uns erlaubt, groſſer GOtt! mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung vor dein heiliges Antliz zu kommen, und du haſt uns dabey die Erhörung unſrer Verlangen an dich, wenn ſie deinem heiligen Willen gemäs ſind, huldreich zugeſagt. Dein Sohn hat uns gelehrt wie wir beten ſollen, und hat uns ſeinen Geiſt verſprochen, daß unſer Herz zu dir, wenn wir mit dir reden, zur ehrerbietigſten Vertrau- lichkeit, und zu einer freudigen Hofnung erhoben werde. Wir danken dir für dieſen unſchäzbaren Beweis, deiner väterlichen Güte, in demü- thigender Selbſterkenntnis. Denn wer ſind wir doch, daß wir uns zu dir nahen, daß wir dich anrufen, daß wir unſer Herz vor dir ausſchüt- ten dürfen? Wir erkennen es, daß wir Staub, Erde und Aſche und daß du alles biſt, daß wir Sünder ſind, und daß du heilig biſt. Mache dies Erkenntnis in uns durch die Kraft deines Worts lebendig, und denn weck uns kräftig auf, daß wir in dem Namen deines Sohns, und

mit der Ueberzeugung vor deinen Thron treten, daß du uns nicht von dir weiſen, ſondern dich zu uns durch Erhörung herablaſſen werdeſt, wenn wir durch Bitte, Gebet, Fürbitte, und Dankſagung dich zu verherrlichen uns unterwinden wollen. Amen. Erhör uns auch jezt, da wir zur geſegneten Betrachtung deines Worts, dich um den Beyſtand deines Geiſtes bitten. Amen.

Text. C. IV. v. 2. 3. 4.

Haltet an am Gebet, und wachet in demſelbigen mit Dankſagung.

Und betet zugleich auch für uns, auf daß GOtt uns die Thür ſeines Worts aufthue, zu reden das Geheimnis Chriſti, darum ich auch gebunden bin.

Auf daß ich daſſelbige offenbare, wie ich ſoll reden.

§. I.

Mit dieſen Worten geht der lezte Abſchnitt des apoſtoliſchen Briefes an. Er beſteht aus gemiſchten Ermahnungen, Bitten und Grüſſen. Unſer Text enthält I. eine Ermahnung zum Anhalten im Gebet, nebſt einer Anzeige von dem Nutzen dieſer Uebung, und II. eine Ermahnung zur Fürbitte für die geſegnete Amtsführung des Apoſtels.

§. II.

Haltet an am Gebet. Die Ermahnung iſt an Leute gerichtet, welche im Stande waren beten zu können. Wer nicht beten,

beten, wer nicht mit ſeinen Gedanken zu GOtt hinaufgehn kan, der kan auch im Beten nicht anhalten. Menſchen die weder durch eine rechtſchaffene Bekehrung, allen Laſtern entſagt haben, noch ihnen zu entſagen, die ernſtliche Entſchlieſſung gefaßt haben, die können nicht beten, noch weniger ſind ſie im Stande in dieſem ſüſſen gottesdienſtlichen Geſchäfte anzuhalten. GOtt hört ſie auch nicht, Joh. IX, 13. Eſ. I, 15. Der Apoſtel bringt dieſe chriſtliche Ermahnung an Seelen, die mit Verleugnung aller eigenen Würdigkeit, ihre Bitte auf nichts anders gründeten, als auf das Verdienſt des Heilandes. Dieſen ruft er zu: **Haltet an am Gebet.** Chriſten thun allemal etwas Nuzbares, etwas Groſſes, wenn ſie beten. Ihre Seele wird durch beten geſchickt gemacht, die Wirkungen der Gnade anzunehmen und ſie zu empfinden. Sie ſchwächen durch dieſe Uebung die Eindrücke der Sinnlichkeit, und gewöhnen ihr Herz an das Unſichtbare. Sie rufen, wenn ſie im Beten anhalten, die erhabnen Empfindungen, welche die Gnade ſchenkt, in das Herz zurück, ſiegen über die Anfälle der Sünde, vereinigen ſich immer inniger mit GOtt, und erhalten von ihren andächtigen Unterhaltungen mit GOtt, den unſchäzbaren Vortheil, daß ſie zu der ſo nöthigen Wachſamkeit gebracht werden. Das zeigt Paulus in den Worten an: **und wachet in demſelben.** Wachſamkeit iſt Aufſicht auf ſich ſelbſt, und auf jede Veranlaſſung und Gelegenheit, die uns zur Verbeßrung unſres Zuſtandes, oder zur Theilnehmung an GOtt und ſeiner Gnade beförderlich iſt. Das Gebet muntert uns auf, und das Anhalten im Gebet erhält uns in der Munterkeit, in der Gegenwart des Geiſtes, in dem Andenken an unſre Pflicht und an unſre Hofnung. Der Wachſame giebt mit unzerſtreuter und anhaltender Sorgfalt, auf ſeine Neigungen acht, damit ſie nicht ausſchweifen, und ihn verderben. Er benuzt jeden Vortheil, und aus jeder Gelegenheit ſucht er Vortheile in Abſicht auf ſeinen Gnadenſtand zu ziehn. Ohne Wachſamkeit, ohne daß man ſeine Gedanken ſammlet, und ſie auf GOtt richtet, kan man nicht beten, und dieſe Wachſamkeit wird durch das Gebet erhöht, und ſteigt immer höher, je mehr man im Ge-

 bet

bet anhält. Der wachende Chriſt bemerkt mit aller Genauigkeit die Erhörung ſeines Gebets, und bemerkt die Zeit und die Art der ihm wiederfahrnen Erhörung. Seine Seele erhebt den HErrn, und ſein Geiſt freuet ſich GOttes ſeines Heilandes. Wie theuer wird ihm nach der Erhörung ſein GOtt! Wie wird er ihm wigtig ſein GOtt! Wie wird ihm ſein GOtt, die einzige Quelle aller guten und vollkommnen Gaben! Nun erweckt ihn das empfangene Gute zum Lobe GOttes, und zum Dank gegen ſeine väterliche Milde. Mit Dankſagung ſezt deswegen der Apoſtel hinzu. Er verſteht ein Andenken an die durch das Gebet erlangte Wohlthat, welches mit den aufrichtigſten Rührungen verknüpft ſeyn mus, den allerhöchſten Wohlthäter innerlich und äuſerlich zu verehren. Ein wachſames Herz hat den wohlthätigen Vater immer vor Augen. Es bemerkt ſeine Güte überall, und wie es ſich über ſeine Wohlthaten freut, ſo wird es auch kräftiglich gedrungen, dieſe Freude thätig werden zu laſſen, und ſie zu äuſern, ſo wol durch die zärtlichſten Gebete, als auch durch andre Aeuſerungen die gottesdienſtlich ſind, und den Beyfall des Gewiſſens haben. Eine ſolche Dankbarkeit beſchämt die mistrauiſchen und von den Sorgen der Nahrung betäubten Seelen, die keinen Muth haben und keinen haben können, in die Höhe zu ſehn, und dem treuen GOtt ſich mit einem kindlichen Vertrauen zu übergeben. Man mus wachen um beten zu können, und beten um in der Wachſamkeit zuzunehmen. Beydes iſt unzertrennlich mit einander verbunden.

§. III

Zweytens ermahnt der Knecht GOttes die Chriſten zu Coloſſen zur Fürbitte, für ihn ſelbſt, und für ſeine Mitarbeiter, zur geſegneten Verwaltung des ihm von JEſu Chriſto anvertrauten Lehramts: Wenn ihr euch denn zu GOtt naht, in euren eigenen Angelegenheiten; ſo vergeßt mich nicht: Betet zugleich auch für uns, auf daß uns GOtt die Thür des Wortes aufthue, zu reden das Geheimnis Chriſti, darum ich auch gebunden bin, auf daß ich daſſelbe offenbare, wie ich ſoll reden.

reden. Fürbitte bey GOtt iſt es, die Paulus für ſich, für den Timotheus, und für andre Lehrer des Evangelii von den Coloſſern verlangt. Eine Pflicht verlangt er, die nur von einem Menſchen geleiſtet werden kan, der mit GOtt in Gemeinſchaft ſteht, und der wahre Menſchenliebe im Herzen hat. So wenig ein Menſch beten kan, der von GOtt durch Unglauben, und Laſterhaftigkeit getrennt iſt, ſo wenig kan ein Menſch Fürbitte für andre bey GOtt einlegen, der nichts anders fürchten mus, als Ungnade und Zorn von dem beleidigten GOtt, der keine wahre Selbſtliebe hat, folglich auch von keinen gütigen und freundſchaftlichen Geſinnungen gegen andre Menſchen geleitet wird, und geleitet werden kan. Aber da der Glaube an Chriſtum durch die Liebe thätig iſt, ſo kan und wird ein Chriſt, der ein zuverſichtliches Vertrauen zu ſeinem Heiland, und eine brennende Liebe gegen ſeine Miterlöſeten im Herzen fühlt, die leztere auch dadurch zu erkennen geben, daß er für das Wohl ſeines Nächſten zu GOtt fleht, und für ihn um heilige Seegen bittet. Der Chriſt bittet aus evangeliſchen Gründen, und mit Kräften aus GOtt für jedermann, allermeiſt aber für die Glaubensgenoſſen, Gal. VI, 9. 10. Für jedermann, weil die Liebe GOttes allgemein iſt, und weil er ein treuer Nachfolger ſeines Erlöſers iſt, der da will, daß allen Menſchen geholfen werde, und ſie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, der alle Menſchen erlöſet, und ſogar für die Uebelthäter gebeten hat. Vermag das Gebet eines Gerechten, das iſt, eines Menſchen, der durch den Glauben mit Chriſto in Gemeinſchaft ſteht, wenn es ernſtlich iſt, viel, ſo iſt die Fürbitte, die man von rechtſchaffenen Chriſten erwarten kan, eine der herrlichſten, reichſten und wünſchenswürdigſten Wohlthaten. Um dieſe Wohlthat bittet der groſſe Apoſtel: **Bittet zugleich auch für uns**, nicht nur für mich, nicht nur für die, die um euch ſind, **auch für uns bittet.** Und was ſoll ihre Fürbitte für einen Inhalt haben? Den: **daß uns GOtt die Thür des Wortes aufthue, zu reden das Geheimnis Chriſti**, und wie es V. 4. heißt, das Evangelium ſo vorzutragen, wie es vorgetragen werden ſoll. **Die Thür aufthun,**

kan nichts anders heiſſen, als die Hinderniſſe aus dem Wege räumen, die ſich unſern Abſichten entgegen ſetzen, und die Mittel angeben, die Gelegenheit zukommen laſſen, durch welche, und bey der man zum Beſiz der Sache gelangen kan und wird, die man wünſcht. Der Apoſtel redet auch anderswo in dieſem Bilde. Mir iſt ſagt er 1 Corinth. XVI, 9. mir iſt, zu Epheſus, eine groſſe Thür aufgethan, die viel Frucht wirket, und ſind viel widerwärtige da, wie auch 2 Corinth. II, 2. Thür des Worts, iſt die Thür durch welche das Wort eingeht. Eine verſchloſſene Thür hindert den Eingang ins Zimmer: Sie mus aufgethan werden, wenn man ohne gehindert zu werden, in das Zimmer hinein will. Die Coloſſer ſollten GOtt bitten, daß er nicht nur die Hinderniſſe entfernte, welche ſich der fruchtbaren Verkündigung des Evangelii entgegen ſezten, ſondern ſeine Güte möcht auch den Dienern des Evangelii Gelegenheit und Vermögen ſchenken, das Evangelium auf die rechte Art vorzutragen. Dort zu Epheſus hatte Paulus nach dem Zeugniſſe in der Apoſtelgeſchichte XIX, 31. einige angeſehne obrigkeitliche Perſonen zu Freunden. Dieſe waren die Thür durch welche der Knecht GOttes, mit dem Evangelio, zu den Heiden einging; und dieſe waren allerdings eine groſſe und kräftige (ενεργης) Thür, weil ſie Gewalt hatten, den erbosten Widerſachern der Zeugen GOttes Widerſtand zu leiſten. Durch das Anſehn dieſer Männer, ſchafte die Vorſehung Hinderniſſe hinweg, und gab Gelegenheit über Gelegenheit, das Wort der Wahrheit an die Herzen der finſtern Heiden zu bringen. Das Wort deſſen der Apoſtel gedenkt, iſt das Evangelium, welches er gleich nachher das Geheimnis Chriſti, oder das Geheimnis von Chriſto nennt, um deſſentwillen er gebunden wäre. Das Geheimnis von Chriſto ſind die dem natürlichen Menſchen verborgene Wahrheiten von dem Grunde und der Ordnung des Heils. Kan ich ſelig werden? Warum kan ichs werden? Wie kan ichs werden? Das ſind die angelegentlichſten Fragen, die der Menſch, der ſeine Würde fühlt, nur immer aufwerfen kan und mus, und die er ſelbſt nicht zu beantworten vermag. GOtt aber giebt Antwort

wort auf dieſe Fragen, deutliche, vollſtändige Antwort in dem Evangelio von ſeinem Sohne. Da ſteht es klar, daß wir ſelig werden können, und wie wir es können, und warum wir es können? Die Lehre von der Erlöſung durch Chriſtum, von der ewigen Gottheit des Erlöſers, von ſeiner Genugthuung für uns, von der Zueignung der Erlöſung durch den heiligen Geiſt, dieſe und die damit verknüpften auf die Rechtfertigung, Beſſerung, Troſt und Hofnung des Menſchen abzweckende Lehren, dieſe ſind das Geheimnis von Chriſto, das Evangelium, die chriſtliche Religion. Unſer ganzer Text und der folgende 5te V. beſtätigen die gegebene Erklärung. Wenn der Zeuge JEſu ſagt, daß er des Geheimniſſes von Chriſto wegen, in Bande wäre gelegt worden: Wer ſieht es nicht, daß er durch dies Geheimnis nichts anders verſtehen könne, als die eigenthümlichen Lehren des Chriſtenthums? Hätte Paulus nur die natürliche Religion gelehrt; hätte er ſonſt nichts geprediget als das: Leute es iſt ein GOtt, aller Wahrſcheinlichkeit nach, bekümmert er ſich um uns, Tugend und Laſter können ihm wol nicht gleichgültig ſeyn; ſtehlt alſo nicht, betrügt nicht, mordet nicht, brecht die Ehe nicht; werdet ihr das unterlaſſen, und ein ehrbares Leben führen, ſo könnt ihr hoffen, daß GOtt euch gnädig ſeyn, und wenn nach dem Tode noch ein Leben iſt, euch alsdenn in ein beßres Leben verſetzen werde; wer würd ihn wol über einen ſolchen Vortrag ins Gefängnis gelegt haben? Das konnt er den Juden und Heiden ohne einigen Widerſpruch zu fürchten, ins Geſichte ſagen. Aber das Geheimnis von Chriſto, war jenen ein Aergernis, und dieſen eine Thorheit, und die Verkündigung der heiligen Lehren, die zu dem Evangelio gehören, und die darum ein Geheimnis heiſſen, weil ſie dem Verſtande des natürlichen Menſchen verborgen ſind, wurden von fleiſchlich geſinnten Menſchen, weil ſie ihren ſeltſamen Lehrbegrif, und ihre frechen Leidenſchaften zugleich angriffen, angefeindet, und ihre Bekenner mußten denn ihrer Rachſucht und Grauſamkeit herhalten. Paulus wünſcht daher, daß er und ſeine Mitarbeiter von den Hinderniſſen frey werden möchten, welche der evangeliſchen Wahrheit

den Eingang verſperrten; und was war den Boten des HErrn nöthiger als Weisheit und Freudigkeit die evangeliſche Wahrheit ſo vorzutragen, wie ſie, wenn ſie Frucht ſchaffen ſoll, vorgetragen werden mus? Ein weiſer Lehrer wird ſich nach den Umſtänden richten unter welchen er lehrt; er wird diejenigen Wahrheiten lehren, die ſich zu den Umſtänden ſchicken, in welche ihn die Vorſehung ſezt; er kennt überhaupt das menſchliche Herz, inſonderheit ſucht er die Menſchen kennen zu lernen, die er unterrichten ſoll, und da wählt er denn gerade diejenigen Lehren, durch welche er dem Gewiſſen der Menſchen am geſchickteſten beykommen kan. Er verkündigt das Evangelium ſo, wie es verkündigt werden mus, theilt das Wort gehörig nach den Bedürfniſſen ſeiner Zuhörer, und predigt es freudig. Durchdrungen von der Wahrheit die er verkündigen ſoll, achtet er die Urtheile der Liebloſigkeit nicht; er läßt ſie ſiegen, die von ihm erkannte Wahrheit über alle Vorurtheile, über alle Leidenſchaften. Paulus ſagt das in den Worten V. 4. **auf daß ich daſſelbe offenbare wie ich ſoll reden.**

§. IV.

Ihr die ihr noch nicht beten könnt, wie unglückſelig ſeyd ihr nicht? Nicht nur aller der ſeligen Empfindungen ſeyd ihr beraubt, die durch das Gebet ins Herz kommen; eure arme Seele wird auch immer unfruchtbarer, immer wüſter, immer verſtekter. Eure Laſterhaftigkeit nimmt täglich zu, und damit wächſet eure Unglückſeligkeit. Durch das Gebet rufen wir GOtt ins Herz, das Gebet macht uns aufmerkſam auf die Tugend, und erleichtert ſie uns. Wer nun das Gebet unterläßt, der trennt ſich von GOtt, und was heißt von GOtt geſchieden ſeyn? Es heißt in Sünden ſterben, und an Leib und Seele verderben. Lernt über euren mitleidenswürdigen Zuſtand denken, und ſtellt euch die Vortheile vor, die mit dem Beten verbunden ſind. Dieſe Betrachtungen werden euch zu GOtt treiben, und das Verlangen in euch rege machen: HErr lehr uns beten! Die ihr beten könnt, haltet

im Gebet an, werdet wach um beten zu können, und ſtärkt durchs Gebet die Wachſamkeit. Nicht oft genug könnt ihr in eure Seele die frölichen Empfindungen bringen, welche in ſie durch das Gebet eindringen. Nicht oft genug, könnt ihr gegen euch ſelbſt Bekenntniſſe der göttlichen Eigenſchaften ablegen. Bekennen wir aber nicht die Macht und die Hoheit GOttes, wenn wir ihn anrufen? Bekennen wir nicht die Güte und Barmherzigkeit GOttes, wenn wir ihm danken? Und dann laßt uns auch an die Fürbitte gedenken, und unſerm Nächſten durch dies ſegensvolle Mittel Gutes zuzuwenden ſuchen. Mit dieſer Fürbitte erfreut denn uns auch, die wir an euren Seelen arbeiten. Erbittet uns Weisheit und Freudigkeit von GOtt, das Wort des Evangelii recht wie es ſeyn ſoll vorzutragen; ſo werdet ihr dadurch unſre und eure eigene Wohlthäter werden. Las uns alle heiliger, groſſer, barmherziger GOtt, die wir hier zugegen ſind, durch die Kraft deines Geiſtes tüchtig werden, dich durch Bitte, Dankſagung, und Fürbitte zu verherrlichen. Amen.

Die XLI. Betrachtung

über

C. IV. v. 5.

Gebeth.

Lehr uns weiſer GOtt in dem Lichte deines Geiſtes die wahre Weisheit. Vertreibe durch dies Licht die Nacht der Vorurtheile, und die mannigfaltigen Blendungen, die uns unſer Heil und die Glückſeligkeit unſrer Brüder verbergen. Las uns das Evangelium von deinem Sohne in derjenigen Klarheit erkennen, die uns erleuchten kan zu unſerm wahrhaftigen Wohl, und dann las uns durch die Kraft deines

Geiſtes

Geiſtes von dieſem Lichte einen Gebrauch machen, der unter deiner Regierung unſern und unſres Nächſten Bedürfniſſen zuträglich wird. Lehr uns richtig denken, und richtig wandeln. Heilige uns aber alle durch deine Gnade, daß wir die Ueberzeugung von deiner Wahrheit, und den Glauben an dich, und an den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum unſern HErrn, durch unſern Wandel bekennen, und dadurch alle die beſchämen mögen, die ſo unglücklich ſind, daß ſie ſich als Feinde deiner Wahrheit bezeigen. Alles Licht und alles Recht iſt von dir heiliger GOtt. Begnadige uns mit dieſem Seegen. Wir bitten dich um Chriſti Willen. Amen.

Text. C. IV. v. 5.

Wandelt weislich gegen die, die drauſſen ſind; und ſchicket euch in die Zeit.

§. I.

Der verleſene Text iſt eine Ermahnung zum klugen Umgange mit den Nichtchriſten. Sie beſteht theils aus einer allgemeinen, theils aus einer beſondern Vorſchrift.

§. II.

Wandelt weislich gegen die, die drauſſen ſind. Dieſe Ermahnung iſt allgemein. Der Apoſtel verſteht durch die Leute die drauſſen ſind, Menſchen, welche nicht zur chriſtlichen Kirche gehören, die ſich mit JEſu Chriſto und mit ſeinen Bekennern in keiner Glaubensgemeinſchaft befinden. Das waren theils die Juden, theils die Heiden. Jene waren nicht mehr das Volk GOttes. Sie hatten JEſum von Nazareth verworfen, den Meßias hatten ſie verworfen, in welchem, und durch welchen die Menſchen allein das Recht haben, GOtt anzubeten als ihren Vater, und ihm anzugehören, als ſein erlöſtes Eigenthum. Die Heiden waren

waren nie das Volk GOttes geweſen, und konnten es eher nicht werden, als bis ſie Chriſten wurden. Beyde waren alſo drauſſen, auſſer der Kirche GOttes; nicht in der Kirche GOttes. Der Apoſtel gebraucht dies Wort auch 1 Corinth. V, 12. Was gehen mich die an, die drauſſen ſind? Er vergleicht die Gemeine Chriſti mit einem Hauſe. Die zur Gemeine GOttes gehören ſind Menſchen, die in GOttes Hauſe ſind, und als Hausgenoſſen GOttes angeſehen werden. So unterſchieden aber auch immer die Chriſten von den Nichtchriſten ſind; ſo hebt doch dieſer Unterſchied den bürgerlichen und geſellſchaftlichen Umgang nicht auf. So wenig das Chriſtenthum die bürgerlichen Verfaſſungen umſtößt, eben ſo wenig verſagt es ſeinen Bekennern Umgang mit ſolchen Mitbürgern, die keine Chriſten ſind. Aber es ſchreibt Regeln für, durch deren Befolgung dieſer Umgang für Chriſten und Nichtchriſten auſſerordentlich nüzlich wird. Den Chriſten wird unter andern aufgegeben: Wandelt unter den Nichtchriſten, oder mit denen die drauſſen ſind, aber wandelt weislich gegen ſie. Weisheit, oder wie man es in unſrer Sprache noch ſchicklicher ausdrücken möchte, die Klugheit iſt richtige Anwendung gründlicher Kenntniſſe zur Glückſeligkeit. Der Chriſt ſoll nach der Anweiſung ſeines HErrn das Beſte ſtets vor Augen haben, und die Mittel kennen, durch welche er das Beſte befördern kan, und das iſt Weisheit. Die Klugheit ſezt nun dieſe Kenntniſſe in wirkliche Uebung. Der Chriſt wendet die Mittel wirklich an, durch welche ſeine Abſicht, die allemahl die beſte iſt, oder ſeyn mus, erreicht wird. Der Chriſt kan mit den Nichtchriſten umgehn, der Umgang aber würde wider alle Weisheit, wider alle Klugheit ſeyn, wenn er allzuvertraulich würde. Denn durch einen allzuvertraulichen Umgang würde er Gefahr laufen, ſeiner Seele zu ſchaden, wenigſtens die Vortheile zu verlieren, die ſein Gnadenſtand ihm gewährt. Sünde thun, iſt wider alle Weisheit und Klugheit. Denn die Sünde zernichtet unſer Wohl. Ungleich thörigter aber handelt ein Chriſt, wenn er vor den Augen des Nichtchriſten ſündigt. Er wird dadurch der chriſtlichen Religion nach-

theilig, weil der Nichtchriſt die Ausſchweifungen der Chriſten auf die Rechnung ſeiner Religion ſetzen dürfte. Der Chriſt ſoll die Verherrlichung GOttes durch die Religion ſich allemahl zum Zweck vorſetzen. Daher wird er dann weislich handeln, und dem vorgeſezten Zwecke nachſtreben, wenn er durch einen Wandel voll Wahrheit und Rechtſchaffenheit, voll Güte und Liebe, voll Demuth, Nachſicht und Geduld, den Einfluß der Religion auf ſein Herz offenbart. Durch eine ſolche übereinſtimmende Aufführung überzeugt der Chriſt den Nichtchriſten von der Göttlichkeit der Offenbarung auf die ſich ſein Glaube gründet, von dem göttlichen Leben welches in ſeiner Seele iſt, und von der Möglichkeit der Nachfolge ſeines Heilandes, welche der unwiderſprechlichſte Beweis von der Göttlichkeit, Richtigkeit, Bündigkeit und Wohlthätigkeit der chriſtlichen Religion iſt. Stoſſen ſich nicht die Juden, mit welchen wir umgehn, an unſrem Leben? Wenn wir betrügeriſch mit dieſem Volke umgehn, wenn wir es mit Verachtung bedecken, wenn dies Volk es weis, daß Diebe unter uns ſind, daß Tücken unter uns getrieben werden, daß Geilheit, Unzucht, und andre Laſter unter uns herrſchen: Wird es ſich entſchlieſſen können, das Chriſtenthum anzunehmen? Wird es nicht vielmehr glauben, daß die Chriſten über ihre eigene Religion ſpotten, oder, daß ſie durch ihre Religion zu allen den Greueln und Schandthaten, die ihr natürliches Gefühl verfluchen mus, angeführt werden? Wandelten wir weiſe gegen die, welche drauſſen ſind, übten wir das Chriſtenthum, ſo wie wir ſollten, und könnten; wie viele Verehrer würde unſer HErr aus dem jüdiſchen Volke erhalten? Und wie mancher, der ſich weil die Chriſten ſo unchriſtlich leben, von der chriſtlichen Religion trennt, würde zu ihr zurückgebracht werden, wenn der Glaube der Chriſten ihr Herz und ihre Sitten leitete? Der Apoſtel zielt in unſerm Texte auf die Zurechtbringung der Nichtchriſten. Einen Nichtchriſten von ſeinem Irrthume zu überzeugen, und ihn zu überzeugen, daß die chriſtliche Religion, die einzige wahre ſey, iſt eine herrliche Sache; und der, der drauſſen iſt, wird es uns dereinſt von ganzem Herzen

danken,

danken, daß wir ihn aus dem Labyrinthe ſeiner Irrthümer, und Laſterhaftigkeit, in das Haus der Wahrheit und der Tugend, in das Haus GOttes gebracht haben, das iſt, ihm dazu befördеrlich geweſen ſind, daß er in JEſu Chriſto die Ruhe für ſeine Seele. und die Hofnung nach dem Tode ſelig zu werden, gefunden hat. Aber man mus weislich bey dieſem Geſchäfte verfahren. Zwangsmittel anwenden wollen, daß die Nichtchriſten, um dem Drucke, um den Unbequemlichkeiten auszuweichen, unſre Lehre annehmen, würde thörigt, würde unvernünftig ſeyn. Aber las es ihm nach und nach einleuchten, daß man ohne der chriſtlichen Religion, keine wahre Beruhigung, keinen erquickenden Troſt hat, las es ihm nach und nach klar werden, daß in dem Hauſe GOttes eine Fülle des Seegens iſt, daß es die Hausgenoſſen GOttes ſchon jezt gut haben, und daß ſie bey dem Chriſtenthume die beſten Ausſichten haben, ſo wirſt du in dem Nichtchriſten eine Neigung erwecken, das Haus GOttes anzuſehn, und ſich mit deſſen Betrachtung zu beſchäftigen. Und das iſt ſchon ein ziemlich guter Schritt zum Chriſtenthume, wenn der Nichtchriſt ſich bequemt, die Wahrheiten der Religion, in eine prüfende Betrachtung zu ziehn. **Die da drauſſen ſind**, oder die Nichtchriſten ſtoſſen ſich gemeiniglich bey dem erſten Anblick an den Geheimniſſen unſers Glaubens; ſie verlieren aber das genommene Aergernis, wenn ſie dieſe Lehren in dem Lichte ſehn, in welchem GOtt ſie geoffenbart hat. Sind nun vollends einem Nichtchriſten Vorbereitungskenntniſſe beygebracht worden, ſo wird ihm die Unbegreiflichkeit dieſer Lehren nicht lange auffallend ſeyn, weil ihm durch ſie ſein ganzes Heil, und ſeine Seligkeit, die ihm die Vernunft nicht erklären kan, begreiflich wird. Geſchieht die Unterweiſung mit eben ſo viel Liebe als Gründlichkeit, geht man mit einem erbarmenden Herzen, und unter Anrufung GOttes an die Gewinnung und Bekehrung derer die drauſſen ſind, ſo wird die Gnade GOttes, dieſe weiſe wohlthätige Behandlung, mit dem preiswürdigſten Seegen krönen. Wandelt mit den Nichtchriſten nach den Geſetzen unſrer Religion, friedfertig, ſanft, duldend, erzeigt ihnen alle Gefälligkeiten, ſucht

wenn ihr Licht und Kraft habt, ins Haus GOttes zu führen, ſucht ſie zu Chriſten zu machen: wandelt nur weislich in dieſem Beſtreben.

§. III.

Und ſchikt euch in die Zeit, iſt zwar eine beſondere Ermahnung, ſie ſteht aber mit der vorhergehenden allgemeinen in der engſten Verbindung. Wer weislich wandelt, der ſchikt ſich in die Zeit. Eigentlich heißt es: **Kauft die gelegene Zeit aus.** Gelegene Zeit iſt Zeit, zu der man aller Wahrſcheinlichkeit nach ſeinen Zweck erreichen wird. Wer eine Abſicht erreichen will, der opfert ihr gern etwas auf. Will ſich nun jemand gegen einen Nichtchriſten weislich betragen; ſo wird er die gelegene Zeit wohl in acht nehmen, die Zeit nemlich, da er ihm am beſten beyzukommen meynt, und wenn ihm das Heil ſeines Nächſten viel werth iſt, wird er dieſe Zeit **kaufen**, oder um zum Zweck zu gelangen, andere Vortheile gern fahren laſſen. Was das vor eine Zeit ſey, das läßt ſich ſo genau nicht beſtimmen: Die Umſtände unter denen wir ſind, oder unter welchen der Irrende iſt, müſſen ſie anzeigen. Geriethe z. E. der Irrende in Verlegenheit, aus der er ſich nicht retten kan, bekäm er durch eine etwanige gute Schickung ein gutes Vertrauen zu uns; erſchüttert ihn der ſchleunige Tod eines ſeiner Bekannten, wird er arm, wird er krank, ſo können ſich Veranlaſſungen zu ſeinem Heile hervorthun, die wir dann nutzen müſſen, wenn wir weislich handeln wollen. Ueberhaupt aber iſt dieſe Regel **ſchikt euch in die Zeit, kauft die Zeit aus**, auch auſſer dem Umgange mit Nichtchriſten, mit Ungläubigen, mit Irrenden betrachtet, von groſſer Vortreflichkeit, und herrlicher Nuzbarkeit. Die Zeit iſt ein Guth, aber nicht an ſich ſelbſt iſt ſie es, ſondern um der höchſtſchäzbaren Abſichten willen, wozu ſie uns verliehen worden iſt. Der Hauptendzweck wozu die Zeit uns gegeben worden iſt, iſt die Vorbereitung zur ſeligen Ewigkeit. Wir ſollen folglich nach der Vereinigung mit GOtt ſtreben, und unſrer Beſtimmung ſtets würdiger zu werden ſuchen. Kommen wir dieſer

Abſicht unſers gütigen Schöpfers nach; ſo erfüllen wir den Hauptendzweck unſers Seyns in dieſer Welt. Alle andre Geſchäfte, ſie mögen ſo nothwendig, ſo nüzlich ſeyn, als ſie wollen, ſind ein Nebenendzweck, und erfordern in ſo weit unſern Fleis und unſre Beſtrebungen, in wie weit ſie uns Beförderungsmittel zur Erreichung unſers höchſten Endzwecks werden können. Wenn wir nun durch Werke und Verrichtungen, die auf unſern höchſten Zweck abzielen, das Recht des Eigenthums und des Genuſſes über die Zeit erhalten, ſo ſchicken wir uns in die Zeit, ſo kaufen wir ſie aus. Folglich werden wir durch einen treuen und gewiſſenhaften Gebrauch der Zeit nüzlich für uns ſelbſt, nüzlich für andre; wir gewinnen zugleich die uns zu der unausweichlichen Rechenſchaft anvertraute flüchtige Zeit, für die ſtets daurende Ewigkeit.

§. IV.

Die Heiden verwarfen die Lehre der Chriſten, ob ſie gleich dieſelbe nicht unterſucht hatten, ſie hatten auch nicht Luſt ſie gründlich und ſtückweiſe zu unterſuchen, weil dieſe Lehre ſchon im Ganzen ihren Vorurtheilen und Leidenſchaften widerſprach. An dem Leben der Chriſten aber hatten ſie vollends nichts auszuſetzen. Die Tugenden der erſten Bekenner JEſu drangen vielmehr mit einem hellen Glanze in ihre Augen ein. Voll Verwunderung mußten ſie unter andern Aeuſerungen, die den erſten Chriſten Ehre machen, ausrufen: Seht wie ſie ſich einander lieben! Jezt, wenn ſie den unvernünftigen, den unweiſen, den laſterhaften Wandel unſrer Chriſten bemerken ſollten, würden ſie eine andere Sprache führen. Ausrufen würden ſie müſſen: ſeht doch die Chriſten wie ſie ſich einander drücken, ängſtigen, verfolgen mit hungernder Wuth, wie ſie in der Unzucht, in der Völlerey, und in den ungeheurſten Schandthaten, ausgezeichnete Helden ſind! Seht wie ſie zur Ordnung nur durch Feſſeln, nur durch das Schwerd der Obrigkeit gebändigt werden müſſen! Gewis derjenige Lehrer, der gegenwärtig die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus dem Leben ihrer Bekenner gegen die, welche drauſſen ſind, beweiſen wollte,

würde unweislich handeln. Laßt es uns frey, aber mit Wehmuth bekennen, daß die meiſten Chriſten, was den Wandel betrift, völlige Unchriſten ſind, daß ein groſſer Theil unſrer ſogenannten Chriſten, wenig oder nichts von der chriſtlichen Religion weis, und daß ein groſſer Theil dieſer Chriſten, den Glauben, auf welchen ſie getauft ſind, nur ins Gedächtnis gefaßt hat. Unſre Chriſten haben über die chriſtlichen Wahrheiten nie gedacht, und weil ſie ihren Verſtand nicht wollen erleuchten, ihr Herz nicht wollen heiligen laſſen; ſo können die chriſtlichen Wahrheiten keine Wirkung auf ſie haben; ſie bleiben in der Finſternis, und werden je länger, je ärger. Sie ärgern oder verſchlimmern durch ihr Beyſpiel **die drauſſen** ſind, veranlaſſen daß das Evangelium verläſtert wird, eilen aber, bey dieſem abſcheulichen Verhalten, ihrem gänzlichen Verderben entgegen. Denn Wehe denen, die Aergernis geben! Wehe ihnen! Es giebt hiernächſt Leute unter uns, die aus Urſachen, die GOtt bekannt ſind, unſre Verſammlungen verlaſſen, und ſich des heiligen Abendmaals enthalten. Wir müſſen ſie freylich als ſolche anſehn, die drauſſen ſind, und wir wollen uns weislich gegen ſie betragen. Aber das würde ein unweiſes Betragen ſeyn, wenn man ſie in das Haus GOttes durch Drohungen und Strafen hineinſchrecken, und ihnen allen Umgang, alle Verbindung in dem bürgerlichen Verkehr aufkündigen wollte. Das würde wider die Vorſchrift des Evangelii ſeyn, wider die Nächſtenliebe würd es ſeyn, und wir würden gewis nicht dieſe Unglückſeligen gewinnen; erbittern würden wir ſie. Laßt uns Barmherzigkeit gegen ſie ausüben, ihnen in Liebe nachgehn, vorſichtig aber in dieſer Liebe ſeyn, und durch ein durchgängig rechtſchaffenes Verhalten ſie auf den Weg der Glückſeligkeit zurückzubringen ſuchen. **So jemand irret in der Wahrheit, und jemand bekehret ihn, der ſoll wiſſen, daß, wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen,** Jacob. V, 19. 20. Zum Beſchlus wünſch ich noch, daß jedermann unter uns den hohen Werth der Zeit erkennen, und ſie gut anzulegen Fleis anwenden möge.

Viele wiſſen wirklich nicht, was ſie mit ſich und mit ihrer Zeit anfangen ſollen. Beklagenswürdige Menſchen! Werden ſich dieſe kennen lernen, und ihre Beſtimmung, ſo werden ſie bald lernen, was ſie mit ſich, und mit der Zeit anfangen ſollen. GOtt heilige uns alle zum Lobe ſeiner weiſen Güte. Amen.

Die XLII. Betrachtung

über

C. IV. v. 6.

Gebeth.

Du haſt HErr JEſu Worte des ewigen Lebens geredet; deine Worte ſind Geiſt und Leben. Geredet haſt du zur Ehre deines Vaters, und zur Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts. Kein Menſch hat ſo geredet wie du, nie hat ein Menſch mit einer ſo heiligen und ſeligen Gewalt geredet wie du. Du haſt durch dieſe Gewalt die Irrthümer und die Vorurtheile niedergeworfen, die Schwachen geſtärkt, den Blöden Muth gemacht, die Traurigen getröſtet, und die Verzagten zur Hofnung erhoben. Wenn wir deine Reden jezt leſen; ſo ſehen wir in deinem Lichte das Licht; in einem klaren Lichte des Verſtandes fühlen wir es, daß deine Lehre wahrhaftig und von GOtt ſey. Wie holdſelig ſind deine Lippen, Sohn GOttes! Wie freundlich redeſt du mit Jeruſalem? Angebetet und verherrlicht ſeyſt du, mein HErr und mein GOtt, auch über dies groſſe Zeugnis deines heiligen und ſüſſen Erbarmens gegen uns. Du willſt aber auch, daß deine Erlöſeten, ihre Zunge, ſo wie du, gebrauchen ſollen, zum Lobe ihres Schöpfers, und zur Beſſerung des Nächſten, und du haſt uns deinen Geiſt verſprochen, die ſchwere Zunge zu löſen, und ſie tüchtig zu machen, ſie zu deinem Wohlgefallen zu bewegen. So thue du denn allmächtiger GOtt und

Heiland,

Heiland, durch die Kraft deines Geiſtes unſre Lippen auf, daß unſer Mund deinen Ruhm verkündige. Amen.

Text. C. IV. v. 6.

Eure Rede ſey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzt, daß ihr wiſſet, wie ihr einem jeglichen antworten ſollt.

§. I.

Wir betrachten die verleſenen Worte zuförderſt in der beſondern Verbindung, welche ſie mit den vorhergehenden haben, und hernach als eine allgemeine Regel.

§. II.

Die Ermahnung des Apoſtels betrift den Umgang der Chriſten zu Coloſſen, mit den Nichtchriſten, welche damals die Juden und die Heiden waren. Ueberhaupt ſollte der Umgang mit dieſen Leuten weislich eingerichtet ſeyn; die Chriſten aber würden ſich gegen ſie als weiſe Menſchen aufführen, und ſo wol für die Verherrlichung der chriſtlichen Religion, als für den Seelenzuſtand der Irrenden ſorgen, wenn ſie die Sprache der Liebe mit ihnen reden, und ihre Religionsgedanken und Empfindungen ihnen ſchmackhaft machen würden: **Eure Rede ſey allezeit lieblich; eure Rede ſey allezeit mit Salz gewürzt.** Eine liebliche Rede, iſt eine Rede deren Vorſtellungsart, deren Ausdrücke nicht allein ohne Härte, folglich nicht beleidigend ſind, ſondern die auch von der Beſchaffenheit ſind, daß ſie theils denjenigen, der ſie hört, von der Liebe, die man gegen ihn hat, überzeugen, theils in ihm eine von Aufmerkſamkeit begleitete Liebe erwecken können. Vorträge dieſer Art wirken angenehme Empfindungen,

dahin=

dahingegen ein rauher Ton widrige, empörende Gefühle rege machen mus. Und wie ſchikt ſich ein harter rauher Ton zum Vortrage, oder Bekenntniſſe evangeliſcher Wahrheiten? Die chriſtliche Religion iſt ein angenehmes Geſchenk, welches GOtt der Welt gemacht hat; das angenehmſte Geſchenk iſt ſie, welches ſeine Güte nur machen konnte. Angenehm ſind die Glaubenslehren; ſie entzücken den Verſtand, angenehm ſind die Lebenspflichten, ſie empfehlen ſich dem Verſtande und dem Herzen zugleich; höchſt angenehm ſind die Verheiſſungen dieſer Religion: ſie ſind die angenehmſten, die prächtigſten, welche Menſchen erwarten konnten; über alle ihre Erwartungen unendlich erhaben ſind ſie. Und wie rührend angenehm iſt dieſe Religion eingekleidet worden, durch göttliche Eingebung von den Zeugen JEſu Chriſti? Wie holdſelig ſind die Reden JEſu ſelbſt? Wie mahlt er uns die Liebe vor, wenn ſie eindringen und Nutzen ſchaffen ſoll, und mit welchen Farben mahlt er ſie? wie mahlt er ſie bis in jene Welt hinüber? Ja! ja! das Chriſtenthum bindet durch die Liebe die Menſchen an GOtt, und die Menſchen an Menſchen: ſollte man von ihm reden, dem ſüſſen angenehmen Chriſtenthume, mit Worten die nicht Liebe ſind, mit Ausdrücken welche Menſchen wider Menſchen, und wol gar wider GOtt ſelbſt aufbringen könnten? Nein! wer vom Chriſtenthume redet, es lehrt, es einſchärft, es vertheidigt, auch gegen die grimmigſten Feinde es vertheidigt, deſſen Rede mus lieblich ſeyn. Sie wird es aber denn ganz gewis, wenn man das Chriſtenthum empfindet. Empfindet man das Chriſtenthum als ein Geſez der Liebe, in ſeiner göttlichen Kraft, ſo wird man überhaupt in allen Reden freundlich und freundſchaftlich ſeyn, und dann wird mans am meiſten ſeyn, wenn man Gelegenheit hat von dieſer göttlichen Lehre zu reden, zu warnen durch ſie, zu ſtrafen durch ſie, durch ſie zu tröſten, und zu unterrichten durch ſie. Redet, gebeut der HErr, mit Jeruſalem freundlich, oder wie es eigentlich heiſſen mus; redet ihm ans Herz; dringt, wenn ihr niedergeſchlagene, der Sünden wegen gebeugte Menſchen ſprecht, mit dem Evangelio in ihre Herzen ein, und das kan doch

wol auf keine andre Art geſchehn, als mit ſanften Worten, mit Redensarten, die aus einem von chriſtlicher Liebe durchſüsten Herzen, aufſteigen? Ein chriſtliches Herz iſt ein begnadigtes Herz. Die Gnade aber bleibt nicht im Herzen verborgen, ſie ergießt ſich. Wes das Herz voll iſt, davon geht der Mund über. Die Gnade macht liebreich, demüthig, beſcheiden, nachgebend. In allen dieſen Tugenden liegt ein Reiz der unwiderſtehlich ſtark wirkt. Wenigſtens wird man einer Stimme, welche von dieſen Tugenden belebt wird, das Gehör nicht leicht verſagen. Wer aber die Wahrheit durch Grobheiten, und ſtolze Ausſprüche unterſtüzen will, wird ihr ganz gewis keinen Eingang verſchaffen. Der Irrende, der Diſſentirende, wird einen ſolchen Herold der Wahrheit, der durch Verkezerungen, durch Bannflüche, und verhaßte Namen den Beyfall erzwingen, der Wahrheit Jünger machen will, verachten und ſich gegen die Wahrheit, die er ihm aufdringen will, nur zu verhärten ſuchen. Man müßte die Natur der menſchlichen Seele nicht kennen, und nie auf die Erfahrung Achtung gegeben haben, wenn man an der Gewisheit dieſer traurigen Erfolge noch zweifeln wollte. Die unmittelbaren Zeugen des Heilandes donnerten bey alle dem Eifer, den ſie für ſeine Lehre hatten, und bey dem feurigen Muthe, mit welchem ſie dieſelbe vertheidigten, nie mit bittern Worten in die Menſchen ein. So wie ihr HErr mit Sanftmuth und Demuth lehrte, ſo auch ſie. Den Juden, ſagt der heilige Paulus, bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Denen die unter dem Geſez ſind, bin ich worden als unter dem Geſez, auf daß ich die, ſo unter dem Geſez ſind gewinne. Denen die ohne Geſez ſind, bin ich als ohne Geſez worden, auf daß ich die, ſo ohne Geſez ſind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne: ich bin jedermann allerley worden, 1 Corinth. IX, 20. f. f. Der Apoſtel handelte weislich mit denen die drauſſen ſind, er ſchikte ſich in die Zeit, richtete ſich gern nach aller Menſchen Sinn und Meynungen, in allen Dingen, die ſein Gewiſſen,

wiſſen, ſein Amt, und die Natur der Religion dulden konnten, und zwar ſo lange, bis die Gemüther der Menſchen mehr aufgeklärt, und erleuchtet waren. Alle unterhielt er auf eine liebreiche Art. Juden und Heiden überzeugt er eben ſo gründlich als ſanft von der Unvernunft ihrer Religion, und von den unglücklichen Folgen, welche ſie erfahren würden, wenn ſie bey den Irrthümern verharrten. Und eben ſo ernſtlich als reizend durch die Liebe, ſtellt er ihnen das gegründete, erhabene und wohlthätige Chriſtenthum vor. Eben ſo ſollten ſich die Coloſſer gegen die Nichtchriſten, bey der Verkündigung und bey der Vertheidigung der chriſtlichen Lehre bezeigen: **Eure Rede ſey allezeit lieblich.**

§. III

Und mit Salz gewürzt. Das Salz kan hier ein Bild der Vernunft, und des Verſtandes ſeyn. Salz nimmt den Speiſen das Widrige und Eckelhafte, es macht ſie genies bar und ſchmackhaft. Wenn Reden von der Religion oder über die Religion, geführt werden, die nicht nur ein liebreiches Herz entdecken, ſondern auch einen geſezten Verſtand, und eine geläuterte Vernunft, ſo, daß der Vortrag ernſtlich und der Würde der Religion gemäs iſt, dann wird man ſagen müſſen, daß dieſe Reden **mit Salze gewürzt** ſind. Der verblümte Ausdruck ſcheint von dem Gebrauch des Salzes hergenommen zu ſeyn, welches das Fleiſch der Thiere gegen die Fäulnis verwahrt. JEſus zielt auf dieſen Gebrauch, wenn er ſpricht: **Alles Opfer wird mit Salze geſalzen,** Marc. IX, 49. und zu ſeinen Jüngern ſagt er: **Ihr ſeyd das Salz der Erden, wo nun das Salz dumm wird, womit ſoll man ſalzen? Es iſt zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausſchütte, und laſſe es die Leute zertreten,** Matth. V, 13. In dieſen Worten hält er ihnen ihre Beſtimmung vor, und verſichert, daß ſie zu der groſſen Abſicht da wären, durch einen verſtändigen deutlichen Unterricht die Welt vor einer allgemeinen und gänzlichen Verdorbenheit zu verwahren. Sie ſollten, die damahls ſo wohl bey Juden als Heiden verdunkelte

Vernunft aufklären, und die fremd gewordene Wahrheit und Tugend herſtellen, ausbreiten, anpreiſen, beveſtigen. Hätten die Geſandten des HErrn dieſe Anweiſung nicht befolgt, hätten ſie die Lehre der Wahrheit gepredigt, aber ſie verfälſcht durch abergläubiſche Meynungen, durch Vorſtellungen die weder GOttes noch des Menſchen würdig ſind; ſo würde das menſchliche Geſchlecht durch ihre Predigt verdorben worden ſeyn. Der Aberglaube z. E. iſt Anfaulung des Verſtandes, eine böſe Krankheit, die wie ein Krebs um ſich frißt. Werden nun abergläubiſche Begriffe in den Lehrvortrag gebracht; redet man wider den Verſtand und wider die Vernunft von der chriſtlichen Religion, und von ihren Geheimniſſen, und von den Pflichten, welche ſie auflegt, ſo verunehret man ſie und richtet einen unerſezlichen Schaden an. Was haben nicht verſtandloſe Grübeleyen, übertriebene und unnatürliche Denkungsarten dieſer und jener evangeliſchen Wahrheit vor traurige Folgen gehabt? und wie iſt durch ſie nicht mancher Nichtchriſt von dem Glauben an das Evangelium zurückgehalten worden? Redet, ermahnt unſer Apoſtel, wenn ihr von der Religion redet, mit Verſtande von ihr. Wird nun Einſicht und Liebe eure Rede regieren, ſo werdet ihr mit einem jeden ſo reden können, wie ſichs für ihn ſchickt: **daß ihr wiſſet, wie ihr einem jeglichen antworten ſollt.** Nur ein durch das Chriſtenthum erleuchteter Verſtand, und ein von chriſtlicher Liebe durchdrungenes Herz, ſchicken ſich zur Ueberzeugung und zur Beſchämung der Ungläubigen; ſie ſind die beſten Werkzeuge der Beförderung der Religion als der beſten Glückſeligkeit in der menſchlichen Geſellſchaft.

§. IV.

Wir dürfen aber dieſe Regel: **eure Rede ſey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzt,** nicht blos auf den Umgang mit den Nichtchriſten einſchränken: Wir können ſie als eine allgemeine Vorſchrift, als ein allgemeines Geſez anſehn, und wohl uns, wenn wir es beobachten! **Eure Rede ſey lieblich:** Dieſer

Befehl

Befehl ſchreibt unſrer Zunge Höflichkeit, Demuth, Lernbegierde, und Beſcheidenheit für. Höfliche Reden ſind liebliche Reden. Wer Liebe fühlt, der wird, wenn er mit einem andern ſpricht, nichts ſagen, was dem Hörenden den Muth nehmen kan, das Geſpräch mit ihm fortzuſetzen. Unhöfliche Ausdrücke bringen um Gelaſſenheit, und wiegeln auf. Sie entkräften die Wahrheit, und verwehren ihr den Eingang. Nicht genug iſt es, dem Nächſten die Wahrheit zu ſagen, wir müſſen ſie ihm auch auf eine Art ſagen, bey der er ſie ausſtehn kan. Grobe Worte, ehrenrührige Worte, ſind für den, der ſie hören mus ein Gift, und werden ſelbſt für den ein Gift, der ſie ausſpricht. Ich will hingehn, ſprichſt du, und ihm die Wahrheit dergeſtalt ſagen, daß ihm Eſſen und Trinken vergehn ſoll; ich will einen Brief an ihn ſchreiben, den er nicht ans Fenſter ſtecken ſoll — Und was willſt du ihm ſagen? Was ihm ſchreiben? Grobheiten, Ungezogenheiten. Wirſt du ihn aber dadurch beſſern? Und du ſollſt doch deinen Nächſten beſſern, wenn du Chriſt biſt. Allein du willſt ihn nicht beſſern: ärgern willſt du ihn, ſeine Lebensgeiſter willſt du in Wallung bringen, und dich dadurch an ihm rächen. Nicht wahr? Aber biſt du Chriſt? Fühlſt du deinen Beruf? Denkſt du an deinen Beruf? Es kan ſeyn, daß du Recht haſt, daß die Wahrheit auf deiner Seite iſt: gut, ſage ſie deinem Beleidiger, ſchreib ſie ihm, deine Rede aber ſey lieblich. Wird ſie das ſeyn, ſo wird die Wahrheit, die du ihm freylich ſagen mußt, durchdringen, und ihre Rechte an deinem Beleidiger ausüben. Ohne Demuth kan der Chriſt nicht ſeyn. Dieſe Tugend iſt ſein Charakter, und ſie fließt in alle ſeine Handlungen, folglich auch in ſeine Rede ein. Die Demuth macht ſeine Reden lieblich. Kriechende, ſchmeichelnde Worte, ſind keine demüthige Worte. Worte dieſer Art müſſen einem jeden, der Verſtand und ein gutes Herz hat, höchſt zuwider ſeyn. Aber eben ſo widrig ſind ſtolze Worte, hoffärtige Ausdrücke, mit welchen man ſich über andere wegzuſetzen, andre, die dem Alter nach jünger, dem Stande nach weniger ſind als wir, zu erniedrigen ſucht. Sind Chriſten ſchuldig einander mit Ehrerbietung

zuvorzukommen, durch Demuth andre höher zu ſchätzen, als ſich ſelbſt, ſo ſind ſie auch ſchuldig, dieſe Demuth in der Sprache, die ſie reden, zu erkennen zu geben, und ihre Gedanken auf eine Art vorzubringen, welche den Zuhörer bewegen kan, ihnen Aufmerkſamkeit zu ſchenken; und die erhält derjenige, deſſen Rede durch die Demuth lieblich wird, ganz gewis. Und eben den Vortheil hat zuverläßig der Lernbegierige, und Beſcheidene. Eigenſinn und Unbeſcheidenheit können ſchlechterdings nicht gefallen. Jener erzeugt Zank und Rechthaberey, und dieſe Ungeſtüm und Grobheit. Beyde ſind läſtig und eine Plage der Geſellſchaft. Wer aber redet, nicht um ſeine Weisheit ſehn zu laſſen, ſondern um ſeine Kenntniſſe zu erweitern, oder ſie zu berichtigen, wer ſeine Meynungen nicht hartnäckig behauptet, ſondern ſie, wenn ihm ihr Ungrund gezeigt wird, gern fahren läßt, der wird, weil er von Leutſeligkeit und Liebe regiert wird, Achtung und Beyfall gewinnen. Wer nun das, was er jezt hört, als Wahrheit einſieht, der erkenne doch nun auch zu was vor vortreflichen Geſchäften das Chriſtenthum Anweiſung giebt? was es vor nüzliche und angenehme Menſchen zieht? und er laſſe ſich denn auch bewegen in die Ordnung der wahren Bekehrung zu treten, in welcher er zu alle dem Lichte, und zu alle den Neigungen und Fertigkeiten gelangt, die ihn als einen würdigen und ſchäzbaren Menſchen darſtellen. Hiernächſt wenn der Apoſtel gebeut: eure Rede ſey mit Salz gewürzt; ſo verwirft er alles, was im Reden abgeſchmackt iſt, alle vermeſſene Worte, alle Flüche und Verwünſchungen, alle unzüchtige und unflätige Worte, und alle unnütze Geſchwätze, weil Frömmigkeit, Ehrbarkeit, Ernſt und das Verlangen, durch Geſpräche einen wahren Nutzen zu ſtiften, gleichſam das Salz iſt, mit welchem ſie gewürzt werden ſollen. Fluchreden — O! wie beſchimpfen ſie den Menſchen, der ſie ausſtößt, wie ſtoſſen ſie ihn zu den Thieren hinab! Und dabey wol gar noch den Namen GOttes ſprechen, den heiligen Namen vor welchem ſie zittern ſollten! Ich begreife es nicht, wie es möglich iſt, daß Menſchen die Vernunft haben, die Ambition haben wollen, ſich ſo zum Abſcheu

machen können, in der menſchlichen Geſellſchaft! Aber alle Frömmigkeit iſt aus ihnen weg, alle Furcht GOttes, alle Achtung guter Menſchen, iſt aus ihnen vertilgt! Nichtweniger ſind ſchandbare, Zucht und Ehrbarkeit verletzende Worte, unflätige Zweydeutigkeiten unter uns gewöhnlich. Es iſt mir unerklärbar, wie Leute, die wirklich Erziehung gehabt haben, und Geſchmack zu haben vorgeben, auch denſelben dann und wann zeigen, dennoch ſolche ſtinkende Auswürfe, theils ſelbſt hervorbringen, theils gern ſie hören, und mit Billigung ſie aufnehmen können. Chriſten ſollten ihre Reden mit Salz würzen, und es geziemt ihnen als Heiligen nicht, Narrentheidung und ſchandbare Worte zu ſprechen, Epheſ. V, 3. Was ſoll ich endlich von den Worten ſagen, die keine Frucht ſchaffen, die keinen Nutzen bringen, die vielmehr an ſich ſelbſt ſchon ſchädlich ſind, oder in der Folge ſchädlich werden können, von den Worten, durch welche Freude und Aufheiterung aus der Geſellſchaft getrieben werden? Sie ſtreiten wider den Glauben, ſie ſind wider die Liebe: ſie machen des Gerichts ſchuldig. Denn der Heiland ſagt: Die Menſchen werden Rechenſchaft geben, von einem jeden unnützen Worte, das ſie geredet haben. Amen.

Die XLIII. Betrachtung

über

C. IV. v. 7-18.

Gebeth.

Wir danken dir gütiger barmherziger GOtt und Vater, durch JEſum Chriſtum unſerm HErrn, für alle die Segen, die du uns bisher, auch in dieſer Stunde, durch dein Wort haſt antragen laſſen.

Du

Du haſt ſie in Gnade und Liebe für uns ſchlagen laſſen, dieſe Stunde in der Woche, und wir haben es empfunden, daß du zu uns geredet haſt. Aber ſchämen müſſen wir uns, daß wir mit deinem Evangelio nicht treu genug umgegangen ſind, und daß wir es wenigſtens nicht in der Maaſſe, zu unſrer Heiligung angewendet haben, als es uns von dir gegeben worden iſt; wir bitten dich demüthig, daß du unſre Nichtachtung, und Trägheit uns, nach deiner väterlichen Liebe um Chriſti Willen vergeben, und uns aufs neue durch die Kraft deines Geiſtes erwecken wolleſt, unſern Beruf und unſre Erwählung durch einen treuern Gebrauch deines Worts veſt zu machen. Fahre fort allmächtiger gnadenreicher Heiland die Sünder zur Buſſe zu rufen; und erbarme dich ſo vieler Laſterhaften, die deine Geduld misbrauchen, und die bey den vielen Angriffen, die du auf ſie thuſt, doch nicht zu dir wollen. Bekehre ſie von dem Irrthum ihrer Wege, und las uns alle im Glauben und Friede, in Heiligkeit und Troſt, zum ewigen Leben, erbauet werden. Amen.

Text. C. IV. v. 7 - 18.

v. 7. Wie es um mich ſtehet, wird euch alles kund thun Tychicus, der liebe Bruder und getreue Diener und Mitknecht in dem HErrn.

v. 8. Welchen ich habe darum zu euch geſandt, daß er erfahre, wie es ſich mit euch hält, und daß er eure Herzen ermahne;

v. 9. Samt Oneſimo, dem getreuen und lieben Bruder, welcher von den euren iſt. Alles, wie es hier zuſtehet, werden ſie euch kund thun.

v. 10. Es grüſſet euch Ariſtarchus, mein Mitgefangener; und Marcus der Neffe Barnabä, von

von welchem ihr etliche Befehle empfangen habt, (ſo er zu euch kommt, nehmt ihn auf;)

v. 11. Und Jeſus, der da heißt Juſt: die aus der Beſchneidung ſind. Dieſe ſind allein meine Gehülfen am Reich GOttes, die mir ein Troſt worden ſind.

v. 12. Es grüſſet euch Epaphras: der von den euren iſt, ein Knecht Chriſti; und allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr beſtehet vollkommen, und erfüllet mit allem Willen GOttes.

v. 13. Ich gebe ihm Zeugnis, daß er groſſen Fleis hat um euch, und um die zu Laodicea, und zu Hierapoli.

v. 14. Es grüſſet euch Lucas, der Arzt, der Geliebte, und Demas.

v. 15. Grüſſet die Brüder zu Laodicea, und den Nymphan, und die Gemeine in ſeinem Hauſe.

v. 16. Und wenn die Epiſtel bey euch geleſen iſt; ſo ſchaffet, daß ſie auch in der Gemeine zu Laodicea geleſen werde; und daß ihr die von Laodicea leſet.

v. 17. Und ſaget dem Archippo: ſiehe auf das Amt, das du empfangen haſt in dem HErrn, daß du daſſelbige ausrichteſt.

v. 18. Mein Grus mit meiner Paulus Hand. Gedenket meiner Bande. Die Gnade ſey mit euch, Amen.

§. I.

Mit dieſen Worten beſchließt der Apoſtel den ganzen Brief. Es enthält dieſer Schlus I. eine Anzeige des Zwecks, zu welchem er den Tychicum und Oneſimum an die Coloſſer geſchickt hatte, V. 7 - 9. II. Grüſſe an die Coloßiſche Gemeine von verſchiedenen Chriſten, die zu Rom waren, V. 10 - 14. III. Grüſſe an einzelne Gemeinen, V. 15 - 16. IV. eine Verordnung in Abſicht auf den Archippum, V. 17. und V. einen Wunſch, V. 18.

§. II.

I. Paulus ſandte den Tychicus und Oneſimus in einer doppelten Abſicht nach Coloſſen, theils um dieſer Gemeine von ſeinem Befinden zu Rom Nachricht zu geben, theils ihren geiſtlichen Bedürfniſſen zu Hülfe zu kommen. Von dem Tychicus wiſſen wir ſonſt nichts, als daß der Apoſtel ihn hier, einen lieben **Bruder, getreuen Diener, und Mitknecht in dem HErrn,** nennt. Er nennt ihn, ſo hoch ihn auch die Vorſehung als einen Apoſtel über dieſen Mann geſezt hatte, in der nachahmungswürdigſten Herablaſſung, ſeinen Mitknecht in dem Dienſte des HErrn. JEſus iſt HErr, der Apoſtel ein Knecht, und alle die mit dem Apoſtel das Evangelium lehren, ſind ſeine Mitknechte. Das iſt ein vortreflicher Zug in dem Charakter des heiligen Paulus. Er durft ihm auch nicht fehlen, weil er ein heiliger Mann war, und dieſer edle Zug verdient, von einem jeden Lehrer, den GOtt andern vorgeſezt hat, lernbegierigſt angenommen zu werden. Wir ſind geehrt genug, wenn wir Knechte JEſu Chriſti ſind. Aeuſere Unterſcheidungen, welche Menſchen unter den Lehrern zu dem Beſten der chriſtlichen Gemeinen gemacht haben, geben kein Recht ſtolz, und andern läſtig zu ſeyn. Wer den Beruf hat an chriſtlichen Gemeinen zu arbeiten, der iſt, wenn wir anders JEſum als unſern HErrn über uns verehren, unſer Mitknecht. Wir dienen einem HErrn, dem wir gehorchen müſſen, und dem wir

Rechenſchaft zu geben verpflichtet ſind. Paulus ehrt das Amt an dem Tychicus, wenn er ihm den Namen ſeines Mitknechts und den Titel eines **treuen Dieners** des Evangelii beylegt, und zugleich ehrt er das Chriſtenthum, oder den Gnadenſtand an dem Tychicus, wenn er ihn einen **lieben**, oder liebenswürdigen Bruder nennt. Tychicus war alſo nicht nur ein öffentlicher Lehrer des Evangelii, er war auch, was jeder öffentlicher Lehrer ſeyn mus, ein wahrhaftiger, lebendiger, und thätiger Chriſt. Daher verdiente er das Vertrauen des Apoſtels, und er hatte es in dem hohen Grade, daß er von ihm nicht nur gebraucht wurde, die Coloſſer von dem Befinden des Apoſtels zu unterrichten, ſondern, was noch unendlich mehr iſt, auch ihren kirchlichen Zuſtand anzuſehn, und deſſen Verbeſſerung zu unternehmen. Das war ohne Zweifel die Hauptabſicht der Abſendung dieſes Mannes an die Gemeine zu Coloſſen. Hätte Tychicus dieſe Reiſe von einigen hundert Meilen nur zu dem Zwecke thun ſollen, um ſich blos nach dem äuſerlichen oder bürgerlichen Zuſtande der Coloſſer zu erkundigen? Nein! Paulus zeigt die eigentliche Abſicht ſelbſt an, wenn er ſpricht: **daß er erfahre, wie es mit euch hält, und daß er eure Herzen ermahne.** Der Abgeordnete ſollte die Chriſten zu Coloſſen prüfen; ihren Glauben und ihr Leben ſollte er prüfen. Nachforſchen ſollt er, ob ſie noch den alten Glauben hätten, und die alte Liebe übten; und denn ſollt er nach Beſchaffenheit des Befindens, mit ihnen handeln, ſie aufrichten, wenn ſie in Bedrängniſſen wäre, durch den Troſt des Evangelii, und ſie in dem lebendigen Erkenntnis der Gnade JEſu, wider die Anſinnungen der antichriſtiſchen Wahrheitsverderber, beveſtigen. Vielleicht ſieht Paulus in dieſen Worten auf den 2ten, 16ten, 11ten, 10ten V. des zweyten Capitels zurück. Wider Vorurtheile, Unwiſſenheit und Eigenſinn, die nur gar zu oft Ausfälle auf das Herz und auf die Hofnung der Chriſten machen, iſt kein bequemeres und ſicherers Mittel, als die ſtandhafte Behauptung der reinen Lehre die im Evangelio enthalten iſt. Menſchen mögen uns immer verwerfen, und verurtheilen; ihre Verdammungsurtheile werden und

können uns nicht ſchaden, weil wir durch den Glauben und durch einen gottſeligen Wandel, den Eindruck und die Empfindung behalten, die das Evangelium auf uns gemacht hat. Oneſimus deſſen der Knecht GOttes V. 9. gedenkt, und den er auch für einen rechtſchafnen und liebenswürdigen Chriſten erklärt, iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach, eben der Oneſimus für den er in dem Briefe an den Philemon ſo angelegentlich bittet. Dieſer gieng dem Apoſtel, da er zu Rom im Gefängnis gehalten wurde, zur Hand, und er liebte dieſen Mann, wie er ſich ausdrückt, als er ſeine eigene Eingeweide liebte V. 12. Er war ein Coloſſer von Geburth, denn das zeigt der Beyſaz an: **welcher einer der euren iſt.**

§. III.

II. Grüſſe beſtellt Paulus von Ariſtarchus, Marcus und Jeſus genannt Juſtus, Epaphras, Lucas, und Demas. Dieſe waren Chriſten in Rom, und nahmen an dem Schickſale ihres für die Wahrheit gebundenen Lehrers den zärtlichſten Antheil. Des Ariſtarchus wird in der Apoſtelgeſchichte gedacht, Cap. XIX, 29. XX, 4. XXVII, 2. Marcus iſt nicht der Evangeliſt dieſes Namens, ſondern ein anderer der auch den Namen Johannes führte, Apoſtelgeſ. XII, 12. XIII, 5. XV, 37. Er war der Coloßiſchen Gemeine ſchon von den Befehlen, oder wie es eigentlich heiſſen mus, von den Aufträgen bekannt, die ſie, ihn betreffend, von dem Apoſtel bekommen hatte. Jezt bittet er die Gemeine, den Mann liebreich aufzunehmen, wenn er ſie beſuchen würde. Dieſer, wie auch Juſtus mit dem Zunamen Jeſus, waren aus der Beſchneidung, oder geborne Juden. Sie hatten ein doppeltes Verdienſt. Erſtlich waren ſie dem Apoſtel, zu der Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden beförderlich geweſen, und dann hatten ſie ſich ſeiner und ſeiner guten Sache, durch nachdrückliche Vertheidigung ernſtlich angenommen. Das zeigt Paulus in den Worten an: **Sie ſind meine Gehülfen am Reiche GOttes, die mir ein Troſt geworden ſind.** Je

mehr man es gut meynt mit der Sache GOttes, je eifriger man dieſe ſchüzt und treibt, je beſſer wird man es auch mit dem Nächſten meynen, mit beherzter Rechtſchaffenheit wird man ihn vertheidigen, wenn er gedrückt wird, und ihm helfen und fortbringen, wenn er von unwürdigen Menſchen verlaſſen wird. Den Epaphras hat Paulus ſchon oben C. I, 7. rühmlichſt angeführt. Hier meldet er einen Grus von ihm an die Gemeine, mit einer Anmerkung, die den Mann in ſeiner thätig frommen Geſinnung darſtellt, und die auf ſie den lebhaften Eindruck zur Freude und Dankbarkeit erneuren mußte. **Er ringt für euch im Gebet**, das heißt er bittet für euch, da er nicht bey euch ſeyn kan, eifrig und unabläßig zu GOtt, **daß ihr beſteht vollkommen und erfüllt mit allem Willen GOttes.** Die Coloſſer waren ſchon erwachſene Chriſten, ſie erkannten den Willen GOttes, hatten genugſame Fertigkeit ihn auszuüben, auch Stärke genug den Verführungen von der Wahrheit zu widerſtehn. Epaphras flehte daher für das höhere Wachsthum dieſes Lichts, für die Vermehrung dieſer Kraft, weil es immer möglich iſt, daß Chriſten, wenn ſie auch noch ſo viel Einſicht und Erfahrung haben, auf Irrwege gerathen können, wenn man unterläßt GOtt um ſeinen Beyſtand und um ſeine Leitung zu bitten. Wir, die wir unſrer Sache gewis ſind, laßt uns alle Aufrichtigkeit und allen Ernſt, nebſt Gebet und Flehen zu GOtt anwenden, daß wir in der Ueberzeugung und Erfahrung von der göttlichen Kraft der Lehre JEſu geſtärkt, und dadurch gegen die Verführungen der Ungläubigen geſichert werden. Die Erinnerung des Apoſtels an den Eifer des Epaphras, geſchahe nur in der Abſicht die Coloſſer dadurch zur Standhaftigkeit im Glauben zu erwecken. **Ich geb ihm V. 13. Zeugnis, daß er groſſen Fleis hat um euch, und um die zu Laodicea und Hierapoli.** Der Mann ſucht, will er ſagen, eure allerſeitige Wohlfarth, mit einem groſſen Eifer. Sollten ihr abtrünnig werden, den Glauben verleugnen, euch zu den Nichtchriſten ſchlagen: wie würde ihn das kränken? Wie würd ihm euer Fall zu Herzen gehn? ihm euren Lehrer, dem rechtſchaffenen Mann, der für die Ehre

 unſers

unſers HErrn, und für euren wahren Nutzen ſo viel empfindet? Lucas der mit dem Demas auch durch Paulum grüſſen lies, iſt der Zeuge JEſu, der das Evangelium und die Apoſtelgeſchichte geſchrieben hat.

§. IV.

III. Ein Grus an chriſtliche Gemeinen: **Grüßt die Brüder zu Laodicea und Nymphan, und die Gemeine in ſeinem Hauſe.** Die Brüder zu Laodicea, waren die Chriſten in dieſer Stadt, die von Coloſſen nicht ſehr weit ablag. Auſſerdem, daß die Coloſſer dieſen ihren Glaubensgenoſſen der Fürbitte des Apoſtels, und ſeiner innigſten Theilnehmung an ihren Umſtänden verſichern ſollten, ſollten ſie auch den gegenwärtigen Brief den er an ſie geſchrieben hatte, wenn er zu Coloſſen, in der chriſtlichen Verſammlung, öffentlich verleſen ſeyn würde, den Laodicäern mittheilen, und darauf denjenigen Brief zu bekommen ſuchen, den die Laodicäer an den Apoſtel geſchrieben hatten. Die alte Geſchichte weis von keinem Briefe Pauli an die Laodicäer. Wenn die Alten eines ſolchen Briefes gedenken, ſo haben ſie, wie ungemein wahrſcheinlich iſt, den Brief an die Epheſer verſtanden. Nymphas ſcheint ein Lehrer in der Coloßiſchen Gemeine geweſen zu ſeyn. In ſeinem Hauſe verſammleten ſich die Chriſten zur Anhörung des Worts GOttes und zum Gebrauch der Sacramente. Die erſten Chriſten hatten noch keine öffentliche Kirchengebäude; ſie mußten in Privathäuſern zuſammen kommen, und wenn dieſe nicht räumlich genug waren, ſich in verſchiedenen Häuſern theilen. Eine ſolche Verſammlung erſchien z. E. in dem Hauſe des Philemons. Paulus grüßt dieſe Verſammlung in dem Briefe an den Philemon V. 1. Und dieſe Bewandnis hatte es mit der Zuſammenkunft die in dem Hauſe des Nymphas gehalten wurde. Sind wir jezt nicht viel glücklicher meine Zuhörer? Wir können frey und öffentlich Gottesdienſte anſtellen, und ſie üben. Wir haben ſo viel Kirchen in unſrer Stadt, täglich ſteht zum Singen und Beten, dieſe groſſe, ſchöne Kirche zweymal offen, und faſt täglich wird

mehr

mehr denn in einer Kirche, in unſrer Stadt geprediget. Aber erkennen wir denn dieſe Wohlthat? Iſt dieſe Wohlthat uns auch wirklich Wohlthat? Wenden wir ſie gehörig an? Beſſert uns die Religionsfreyheit? Beſſern uns die öffentlichen Gottesdienſte? Schäzten wir dieſe Wohlthat, ſo wie ſie es verdient, ſo würde man dieſe Empfindung an unſern Sitten wahrnehmen können. Aber da wir dieſe nicht ändern, da wir ſo bleiben, wie wir ſind, und faſt nicht ſchlimmer ſeyn könnten, als wir ſind, wenn wir das Glück nicht hätten, uns zum Gebet und Anhörung des Worts, GOttes, frey und öffentlich in dazu beſtimmten Gebäuden zu verſammlen, ſo iſt wol nichts gewiſſer, als daß wir die Wohlthat des öffentlichen Gottesdienſtes nicht erkennen, nicht beherzigen. Hier ihr Chriſten! wo ihr eure gemeinſchaftliche Abhängigkeit von GOtt feyerlich bekennt, hier iſt des HErrn Tempel! Dieſer Gedanke treib euch in das Haus GOttes, beſchäftige euch in dem Hauſe GOttes, und begleite euch aus demſelben in eure zeitlichen Berufsgeſchäfte. Denn wird euch der öffentliche Gottesdienſt wigtig werden, und ihr werdet es überall wahrnehmen, und empfinden wie hoch euch GOtt, durch den öffentlichen Gottesdienſt, begnadigt hat.

§. V.

IV. Der Auftrag an den Archippus iſt in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt V. 17. Sagt dem Archippo; ſiehe auf das Amt, das du empfangen haſt in dem HErrn, daß du daſſelbige ausrichteſt. Dieſer Archippus war ein Sohn des Philemons. Er bekleidete ein Amt in der chriſtlichen Gemeine, welches der Apoſtel in ſeiner Sprache Diakonie nennt. Dies Amt war eigentlich kein Lehramt, noch weniger war es ein biſchöfliches, oder Vorſteheramt, ſondern ein Allmoſenpflegeamt, dergleichen in der erſten Kirche vorhanden waren, und ſeyn mußten. Es ſcheint, daß dieſer Mann in dem ihm anvertrauten Amte ſaumſelig geweſen iſt. Der Apoſtel läßt ihn zur fleißigen und treuen Ausrichtung deſſelben, durch die Gemeine ermahnen. Das Wort,

welches

welches unſer ſel. Luther durch ausrichten überſezt hat, bezeichnet eine völlige Leiſtung der Obliegenheit. Dieſe Ermahnung aber geht uns alle an, die wir von der Vorſehung berufen worden ſind, ein öffentliches Amt zu verwalten, und durch daſſelbe Nutzen zu ſtiften.

§. VI.

V. Paulus hatte dieſen Brief einem Fremden in die Feder dictirt. Zu mehrerer Verſicherung, daß der Brief von ihm herrühre, ergrif er bey dem Beſchlus die Feder ſelbſt, und verſicherte die Coloſſer mit eigener Hand, theils ſeines Andenkens, und ſeiner herzlichen Liebe, theils empfiehlt er ihnen ein mitleidiges Andenken an ſeine Bande, mit dem ihm gewöhnlichen würdigen Wunſche: Die Gnade ſey mit euch! Die Erfüllung dieſes Wunſches iſt die verlangenswürdigſte, die höchſte Glückſeligkeit. Mehr kan ich euch auch nicht wünſchen, meine Theureſten! GOtt erhöre mich, ich bete zu ihm: Seine Gnade ſey mit euch allen. Amen.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boysen, Friedrich Eberhard, 1720-1800

D. Friedrich Eberhard Boysens Oberhofpredigers Consistorialraths und Pastors an der Hohen Stiftskirche zu Quedlinburg Praktische Erklärung des Briefes Pauli an die Colosser
Bd.: Dritter und lezter Theil.

Quedlinburg 1781

4 Exeg. 101 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10353482-6
VD18 90835085